ČESKOSLOVENSKÝ ÚSTAV ORIENTÁLNÍ V PRAZE

MONOGRAFIE ARCHIVU ORIENTÁLNÍHO

STUDIES, TEXTS AND TRANSLATIONS PUBLISHED FROM THE T. G. MASARYK FUND AND ISSUED BY THE CZECHOSLOVAK ORIENTAL INSTITUTE, PRAGUE

EDITED BY J. RYPKA

VOL. II.

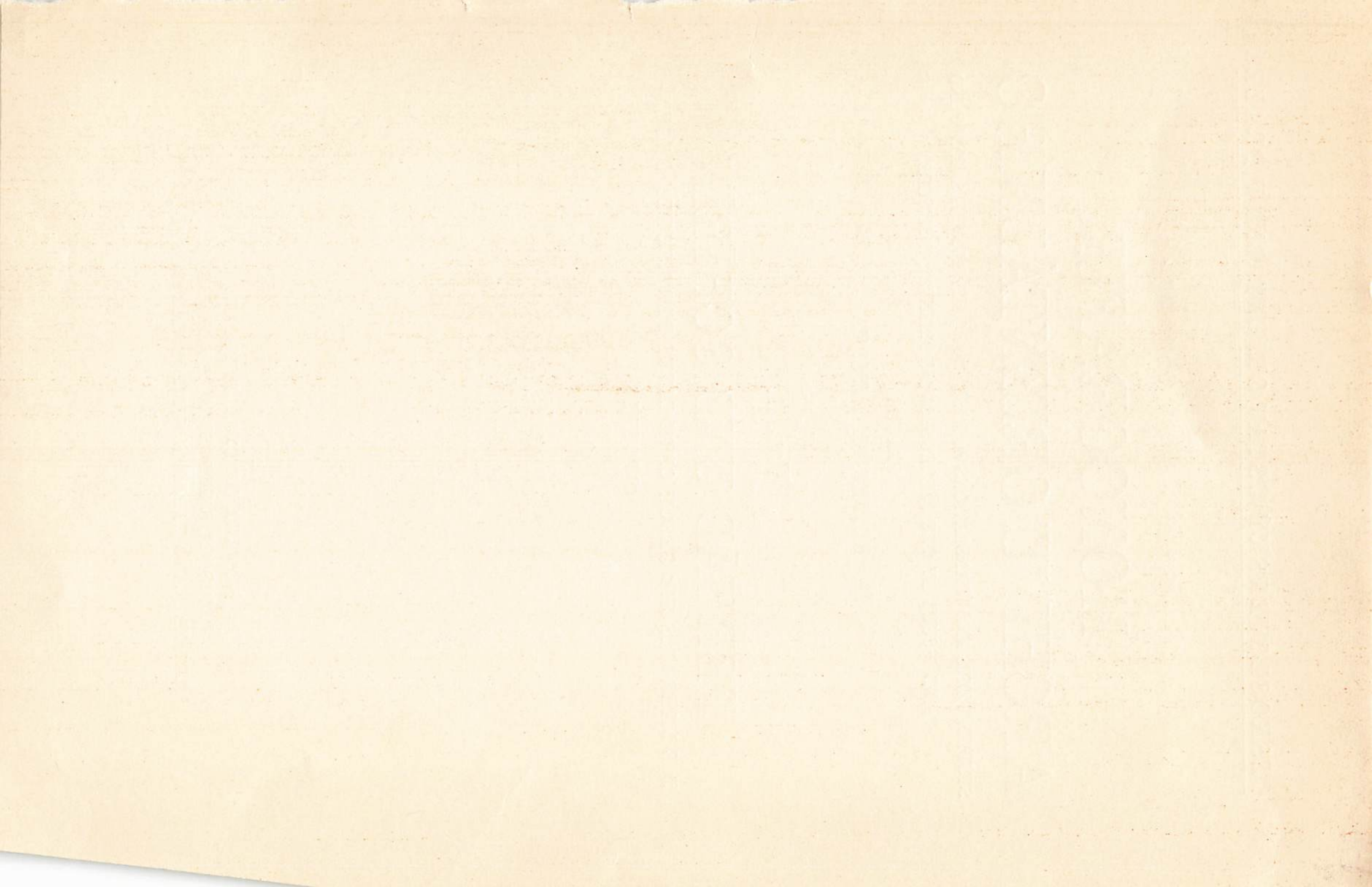
FERHĀD UND SCHĪRĪN

DIE LITERARISCHE GESCHICHTE EINES PERSISCHEN SAGENSTOFFES

VON

HERBERT W. DUDA

1933
PRAHA, ORIENTÁLNÍ ÚSTAV
PARIS VIe, P. GEUTHNER, 13 RUE JACOB
LEIPZIG, OTTO HARRASSOWITZ, QUERSTRASSE 14



FERHĀD UND SCHĪRĪN

DIE LITERARISCHE GESCHICHTE EINES PERSISCHEN SAGENSTOFFES

VON

HERBERT W. DUDA



GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER AUGUST STERN-STIFTUNG AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG UND DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE FÜR DIE TSCHECHOSLOWAKISCHE REPUBLIK

1933
PRAHA, ORIENTÁLNÍ ÚSTAV
PARIS VIe, P. GEUTHNER, 13 RUE JACOB
LEIPZIG, OTTO HARRASSOWITZ, QUERSTRASSE 14

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG
ALS HABILITATIONSSCHRIFT
ANGENOMMEN

VORWORT.

Durch neun Jahrhunderte hindurch verfolgt die vorliegende Arbeit einen literarischen Stoff des neupersischen Schrifttums. Da es sich herausgestellt hat, daß die erste große künstlerische Gestaltung des Sagenstoffes Ferhād und Šīrīn durch Niẓāmī aus Gendsche durchaus richtunggebend für die Nachfolge geworden ist, schien es erforderlich, sich mit dem Werke dieses Dichters besonders eingehend zu befassen. So ist Niẓāmī's Epos „Ferhād und Šīrīn" in Übersetzung und kritischer Textausgabe gegeben worden. Um die Stellung dieses Epos in seinem Rahmen aufzuzeigen und Niẓāmī's künstlerische Komposition eingehender betrachten zu können, ist ferner Niẓāmī's Epos „Ḫosrau und Šīrīn" ausführlich nacherzählt worden. Diese Ausführlichkeit wird, wie anzunehmen ist, sowohl dem vergleichenden Literarhistoriker als auch dem Folkloristen nicht unwillkommen sein. Da unser Stoff überdies einer der beliebtesten Gegenstände der islamischen Miniaturmalerei gewesen ist, dürfte die genauere Kenntnis des Gesamtepos für die Deutung vieler Miniaturen nützlich sein.

Die Abwanderung des Stoffes in die türkische Kunst- und Volks-Literatur ist in vorliegender Arbeit zwar gebührend hervorgehoben, aber trotzdem nur gestreift worden und soll einer eigenen Behandlung vorbehalten bleiben. Vorerst schien es nämlich wichtig, die literarische Geschichte des Sagenstoffes auf p e r s i s c h e m Gebiet von ihrem Anfang bis zur Gegenwart zu untersuchen, wobei es gelungen ist, einige, der persischen Literaturgeschichte bisher unbekannte Dichter das erste Mal vorzuführen und auch von sonst bekannten Dichtern unsere Kenntnis zu erweitern, beziehungsweise zu revidieren.

Die Beschreibung von 107 Handschriften im Anhang II beschränkt sich nicht nur auf solche, die als Textgrundlage für die Arbeit selbst gedient haben, sondern versucht eine möglichst lückenlose Erfassung des Stambuler persischen handschriftlichen Materials, das zu unserem Thema in Beziehung steht, wobei nicht unterlassen worden ist, bei Sammelhandschriften auch den nicht zum Thema gehörigen Befund für den Philologen zu registrieren.

Als ich vor mehr als viereinhalb Jahren nach Stambul kam, war es H. R i t t e r, der mich nachdrücklich auf Niẓāmī's Dichtungen aufmerksam machte und auch vorliegende Arbeit angeregt hat, für die er stets ein warmes Interesse bekundete. Im besonderen habe ich ihm für die Beistellung von Handschriftenphotographien und von Literatur zu danken. Seine Hilfsbereitschaft kam ferner in der Übersetzung von Niẓāmī's

Qiṣṣa-i-Ferhād einigen Versen zugute, deren deutsche Fassung Schwierigkeiten bereitet hatte.

Dankbar möchte ich auch der Gastfreundschaft gedenken, die mir das unter der Leitung Direktor Dr. M. Schede's stehende Deutsche Archaeologische Institut, Abteilung Istanbul, gewährt hat. Die auch für einen Islamisten sehr nützliche Bibliothek, der Arbeitsraum und die technischen Einrichtungen des Instituts, das von Direktor Schede unter weitem wissenschaftlichen Gesichtspunkt aufgebaut worden ist, erleichterten und förderten meine Arbeit in einem Maße, das nur derjenige verstehen wird, der gezwungen war, im Orient selbst eine wissenschaftliche Veröffentlichung fertigzustellen.

Zu großem Dank bin ich dem Tschechoslowakischen Orientalischen Institut zu Prag verpflichtet, das den Druck ermöglicht und meine Arbeit in seine neu begründete Monographienserie aufgenommen hat. Der Leiter dieser Serie, Prof. Dr. Jan Rypka, hat liebenswürdigerweise meiner Arbeit stets das wärmste Interesse entgegengebracht und ihren Druck hingebungsvoll gefördert, wofür ich ihm auch an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte. — Zu danken habe ich ferner noch der August Stern-Stiftung an der Universität Leipzig und der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik für gewährte Druckbeihilfen.

Stambul, im Oktober 1931.

HERBERT W. DUDA.

INHALTSVERZEICHNIS.

ABKÜRZUNGEN.

Browne, HPL II	=	E. G. Browne, A Literary History of Persia, II. Bd., Cambridge 1928.
» » III	=	E. G. Browne, A History of Persian Literature under Tartar Dominion, Cambridge 1920.
» » IV	=	E. G. Browne, A History of Persian Literature in Modern Times, Cambridge 1924.
Dewletšāh	=	E. G. Browne, The Tadhkiratu 'Sh-Shu'ará of Dawlatsháh... edited by —, London — Leide 1901.
EI	=	Enzyklopädie des Islām.
GIPh	=	Grundriß der Iranischen Philologie, herausgegeben von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn, 2 Bde, Straßburg 1895—1904.
Jāqūt	=	Jacut's Geographisches Wörterbuch, ed. Ferdinand Wüstenfeld, Leipzig 1866—73.
Mohl	=	Jules Mohl, Le Livre des Rois, 7 Bde, Paris 1876—1878.
Nöldeke, GPA	=	Th. Nöldeke, Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden. Aus der arabischen Chronik des Ṭabarī, Leiden 1879.
Rieu, Pers. Ms.	=	Charles Rieu, Catalogue of the Persian Manuscripts in the British Museum. 3 Bde und Suppl., London 1879—95.
Schwarz, Iran	=	Paul Schwarz, Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen, Leipzig 1896—1926.

EINLEITUNG.

Hat ein Stoff den inneren Reiz, in einem oder mehreren Dichtern ein starkes Erlebnis auszulösen, wobei es gleichgültig sein kann, ob dieser Reiz vom bloßen Stoffe oder einer bereits vorliegenden hervorragenden Gestaltung ausgeht, so ist es gewiß eine lohnende Aufgabe, diesen Stoff in dem Raume von Jahrhunderten zu verfolgen, seine Gestaltungen und Wandlungen aufzuzeigen und aus den Ergebnissen dieser Untersuchung kulturgeschichtliche Erkenntnisse zu gewinnen.

So will also auch die vorliegende Arbeit die literarische Geschichte eines persischen Sagenstoffes darstellen, wobei der Nachdruck auf dem Worte „literarisch" liegen soll, da es nach der ganzen, im folgenden ersichtlich werdenden Zielsetzung dieser Studie von sehr untergeordneter Bedeutung ist, ob die in diesem Stoffe vorhandenen Personen oder Geschehnisse für sich Geschichtlichkeit in Anspruch nehmen können oder nicht, und weil ferner die Ergebnisse darauf hinzuweisen scheinen, daß die dichterische Tat von hervorragender Bedeutung ist für die fernere Gestaltung des gleichen Stoffes in Kunst- und Volksliteratur.

Unter den Figuren, die in der sogenannten romantischen Dichtung Persiens sich besonderer Beliebtheit erfreuen, ragt neben dem Sasaniden Behrām V. Gōr (420—438),[1]) der König der gleichen Dynastie, Ḫosrau II. Perwīz (590—628), hervor.[2]) Sein Kampf mit dem Empörer Behrām-i-Čūbīn[3]) und seine Liebe zu Šīrīn, die in der Dichtung als aus königlichem Geschlechte, das allerdings die Oberhoheit des persischen Großkönigs anerkannte, stammend hingestellt und als deren Heimat Armenien bezw. Azerbaidschan angegeben wird,[4]) sind die tragenden Motive für die Ḫosrau-Erzählung. In der Erzählung über Ḫosrau-i-Perwīz sind neben dem König selbst Behrām-i-Čūbīn und Šīrīn, die beide Geschichtlichkeit

---

[1]) Vgl. GIPh II, p. 527 ff.

[2]) Ebda p. 543 ff.

[3]) Ebda p. 542 u. Nöldeke GPA p. 270 ff. et passim.

[4]) Der persiche Name Šīrīn („die Süße") läßt darauf schließen, daß sie eine Einheimische war. Zum mindesten besteht in der Dichtung selbst kein Zweifel darüber; sie tritt ja geradezu als Gegenspielerin der Ausländerin, der byzantinischen Prinzessin Maria (Merjem), auf. Der Angabe bei Sebēos (vgl. Nöldeke GPA p. 283 Anm. 2), Šīrīn stamme aus Ḫūzistān, ist aber geringer Wert beizumessen, sie zeigt vielmehr, daß diese Nachricht bereits poetisch verfärbt ist, da Ḫūzistān als das Zuckerland kat'exochen allein die Heimat eines Mädchens sein kann, dessen Süße in vielen hundert Versen besungen worden ist. — Auch der moderne persische Autor Ḏebīḥ Behrūz besteht in der historischen Einleitung zu seinem Filmlibretto „Šāh-i-Īrān we Bānū-ji-Ermen" (s. u.) auf die persische Nationalität Šīrīn's. Sie zu einer Christin zu machen, sei eine tendenziöse Verdrehung seitens der europäischen Historiker.

für sich in Anspruch nehmen können,[5]) die Hauptgestalten. Doch hat die Dichtung bald den lohnenden Stoff der Liebe Ḫosrau's zu Šīrīn und die Wirrungen und Lösungen, die diese Beziehungen an sich hatten, besonders hervorgehoben und einen ganzen Kranz von Epen mit dem Titel *„Ḫosrau und Šīrīn"* erstehen lassen.

Innerhalb dieser „Ḫosrau und Šīrīn" benannten Epen findet sich mit regelmäßiger Sicherheit stets eine längere, deutlich vom übrigen abgehobene Episode, in der die Liebe des Baumeisters Ferhād zu Šīrīn, deren Beginn, Verlauf und dramatisches Ende, meist unter dem besonderen Titel: *„Die Erzählung von Ferhād und Šīrīn"* episch geschildert wird. Ferhād, für dessen geschichtliche Existenz bis jetzt keinerlei Beleg gefunden werden konnte, scheint eine Gestalt der persischen Sage zu sein, wenn auch die erste Gestaltung seiner Geschichte erst durch Niẓāmī aus Genğe erfolgt ist, wobei dahingestellt bleiben darf, wieviel an Material über die Ferhād-Šīrīn-Episode bereits vor Niẓāmī in der persischen Volksüberlieferung vorhanden war, oder ob die Schaffung dieser Gestalt mit ihrem Schicksal auf eine bewußte dichterische Tat Niẓāmī's zurückgeht. Festzustellen ist jedenfalls, daß der Erzählungskreis „Ḫosrau u Šīrīn" immer den Bestandteil „Ferhād u Šīrīn" enthält, wobei sich die Erzählung über „Ferhād u Šīrīn" im Laufe der Entwicklung immer mehr aus der Rahmenerzählung „Ḫosrau u Šīrīn" heraushebt, für die sie zuerst ein wichtiger Beitrag zur Zeichnung der Charaktere der Haupterzählung und ein künstlerisches Mittel, die Gegensätze hervortreten zu lassen, darstellt, um schließlich Selbstzweck zu werden. Es liegen uns also zwei Kreise vor: der Kreis Ḫosrau u Šīrīn, der in seinem Inhalt den Kreis Ferhād u Šīrīn aufgenommen hat. Dieser Kreis Ferhād u Šīrīn rückt immer mehr an die Peripherie des Kreises Ḫosrau u Šīrīn, schneidet diesen und stellt sich schließlich sogar isoliert neben diesen Kreis hin, dies zwar weniger in der persischen poetischen Epik, wohl aber in der persischen Lyrik und der Tendenz-Literatur. Die Schilderung dieses Vorgangs will aber dadurch auf keine zeitliche Stufenfolge hinweisen. Die drei dargestellten Phasen der Kreise Ḫosrau u Šīrīn und Ferhād u Šīrīn haben bis in die modernste Zeit immer gleichzeitig nebeneinander bestanden. Die reine isolierte Stellung des Kreises Ferhād u Šīrīn ist aber ganz deutlich in der osmanischen Volksliteratur, in die dieser Stoff gewandert ist.

Mehr als zwei Dutzend Werke der persischen Literatur beschäftigen sich mit dem Motiv Ḫosrau u Šīrīn bezw. Ferhād u Šīrīn, Stoffe, die, obwohl sie manchmal Ermüdungserscheinungen ausgelöst haben, immer wieder dichterisches Schaffen anregten und bis auf die Gegenwart ihren Reiz nicht verloren zu haben scheinen. Bald entstand auch eine dschagataische, eine chwarezmische[6]) und kurdische Fassung des Themas, das sich beson-

[5]) Vgl. Nöldeke GPA p. 273 u. p. 283 Anm. 2.

[6]) Vgl. H. W. Duda: Fasl-i-Ferhat, Nazif Efendinin elile yazılmış yegâne nushadan istinsah eden ... Istanbul 1931, p. 3.

ders in osmanischer Kunst- und Volksliteratur großer Beliebtheit erfreute, während wir in der arabischen Literatur außer einem ganz offenbar direkt aus dem Osmanisch-Türkischen übernommenen Schattenspiel[7]) keinerlei Spur von Verarbeitung des Themas Ḫosrau u Šīrīn oder Ferhād u Šīrīn finden können. Noch heute wird in der Türkei in der Auflage von mehreren Tausend immer wieder das Volksbuch Ferhād ile Šīrīn[8]) gedruckt und in den Kaffeehäusern das Schattenspiel und das Orta Ojunu „Ferhād und Šīrīn" gespielt. Das Thema packt immer noch auch den Türken des 20. Jahrhdts., ungeachtet all seiner Europäisierungs- und Reform-Komplexe. Während der Erzählungskreis Ḫosrau u Šīrīn durch seine breite, an zum Teil tatsächliche Begebenheiten anschließende Schilderung seine pragmatische Bindung nie aufgegeben hat, der Dichter unter einem gewissen Zwange des Vorwurfes stehen mußte, ist der Stoff Ferhād u Šīrīn zu einem Typus geworden, der in seiner Eigenart in der islamischen Literatur nicht vereinzelt dasteht und auch von diesem Gesichtspunkte aus eine Einzelbehandlung verdient. Dieses kräftige Weiterleben eines Erzählungsstoffes setzt bei Persern und Türken eine seelische Struktur voraus, für deren Aufhellung auch vorliegende motiv- und ideengeschichtliche Studie einen Beitrag liefern möchte.

Bei der Beschäftigung mit diesem Thema drängen sich folgende Fragen auf: Ist der Stoff Ferhād u Šīrīn ursprüngliches Volksgut oder erst durch die Gestaltung seitens eines Dichters tatsächlich ins Leben und Bewußtsein getreten, sodaß also die Frage nach der ersten dichterischen Fassung, deren Zeitpunkt und Form sowie deren Autor von hervorragender Bedeutung wird. Zu fragen ist ferner, welches der Anstoß, welches die treibenden Kräfte zur Bearbeitung dieses Themas waren und wofür die Schilderung des epischen Ablaufes menschlichen Schicksals den Rahmen bilden sollte. Zu untersuchen wäre ferner das Widerspiel von Heroischem und Romantischem in der Verarbeitung des Stoffes Ferhād u Šīrīn. Festzustellen ist auch, wie weit die Zeichnung der Gestalten aus dem innersten dichterischen Schaffen hervorgegangen ist, oder ob hier traditionelle Bindungen richtunggebend waren, ob also der schöpferische Akt durch eine dichterische Persönlichkeit allein erfolgte oder durch ein Erweitern und Ausbauen vorhandenen Gutes, das entweder auf ein Werk oder auf die Volkstradition selbst zurückgeht. Bei den zahlreichen Bearbeitungen, die der gleiche Stoff gefunden hat, ließe sich auch fragen, ob die einzelnen Dichter darauf Wert gelegt haben, den Charakter der handelnden Personen immer wieder neu in systematischem Aufbau zu schildern oder ob nicht die Versuchung sehr nahe lag, auf bereits Bekanntes anzuspielen und den Figuren, die einmal

[7]) Vgl. J. G. Wetzstein, Die Liebenden von Amasia, Ein Damascener Schattenspiel, Leipzig 1906.

[8]) Vgl. O. Spies, Türkische Volksbücher, Leipzig 1929, p. 15. (Über die dort angegebene „Übersetzung" von Hammer s. u.!)

geschaffen vorlagen, ein absolutes, ihnen spezifisches Leben zu verleihen, das außerhalb der einzelnen dichterischen Konzeption liegt; dann wären die Variationen im Gange der Handlung auf das Bedürfnis zurückzuführen, den Figuren bloß einen neuen anziehenden Rahmen zu verleihen und die eigene dichterische Phantasie zu ihrem Recht gelangen zu lassen. Die Untersuchung hätte sich hiermit auf Folgendes zu erstrecken: Urschöpfung, Nachahmung, Weiterbildung mit der Voraussetzung von Bekanntem und der Weiterbildung mit durchgreifenden Änderungen, was nun wieder darauf hinweisen könnte, daß auch die Vorlagen verschieden sind und verschiedene Traditionen nebeneinander laufen, die durch einen oder den anderen Dichter jeweils zur Bearbeitung herangezogen wurden.

Dieses Festhalten an den Grundzügen der Überlieferung stellte den Dichter unter einen gewissen Zwang und es wäre nun auch festzustellen, wie weit dies wirklich als Zwang empfunden wurde und ob dagegen auch eine Abwehr stattgefunden hat.

Neben den inhaltlichen Gleichheiten und Ungleichheiten dieses Stoffes in seiner Gestaltung und Wandlung wird es nicht minder wichtig sein, auch die formalen Gleichheiten und Ungleichheiten zu untersuchen. Was die formalen Gleichheiten betrifft, so wird man festzustellen haben, wie weit sich diese in der epischen Darstellung, in den poetischen technischen Mitteln und der bewußten Anlehnung in formaler Hinsicht an ein großes Vorbild erschöpfen. Bei der formalen Ungleichheit aber wird man die Rolle, die die unter dem Motto Ferhād und Šīrīn gefaßte Liebeslyrik spielt, aufzeigen müssen, die, Verzicht auf die epische Bindung leistend, zu einer Art Tendenz-Dichtung wird, die sich dann auch mit der ausgesprocheneren Zweckdichtung der Sufik und Liebestheorie berühren wird. Auch bei dieser kommt es ja nicht mehr auf lückenlose Darstellung des epischen Verlaufes an, vielmehr wird ein spezieller Zug zur Illustrierung einer ganzen geistigen Richtung aus dem Stoff herausgehoben, um damit einer höheren Aufgabe dienstbar zu werden.

AUF DEN SPUREN DES MOTIVS:

1. DIE ARABISCHEN GEOGRAPHEN.

Die ersten Spuren von einem Motiv Ferhād und Šīrīn finden wir bei den arabischen Geographen, sobald die Rede auf Qaṣr-i-Šīrīn bezw. Šebdīz (Ṭāq-i-Bustān) und auf den Berg Bīsitūn kommt, einen Berg, der etwa 30 km östlich von Kirmanschah an der Straße von Bagdad nach Hamadan liegt und der das große Siegesdenkmal des Darius mit seiner dreisprachigen Inschrift und am Fuße ein Siegesrelief des Arsakiden Gotarzes trägt.[9])

[9]) Vgl. EI s. v. Bīsitūn.

Qaṣr-i-Šīrīn aber ist heute ein Ort im südwestlichen Teile der Landschaft Ardilān oder Persisch-Kurdistan, der unter 34½° nördl. Breite und 45½° östl. von Greenw. am rechten Ufer des Ḥulwānrūd gelegen ist. Das „Schloß der Šīrīn", von dem heute noch in der Umgebung des Ortes Ruinen zu sehen sind,[10]) wurde von Ḫosrau-i-Perwīz erbaut. Die erste Andeutung über das Motiv nennt allerdings Ferhād nicht mit Namen. Jāqūt (gest. 626 h./1229) berichtet[11]) nach einem Gewährsmann namens Misʿar b. Muhalhil Abū Dulaf, der am Hofe des Samaniden Naṣr II. b. Aḥmad (reg. 301—331 h./913—943 n. Chr.) gelebt hat,[12]) über Felsbilder, bei denen die vom Ṭāq-i-Bustān gemeint sind,[13]) eine örtlichkeit nordöstlich von Kirmanschah, am Fuße des Parro, des westlichen Ausläufers des Bīsitūn-Berges.[14]) Nach diesem Gewährsmann sei dort König Perwīz auf seinem Pferde Šebdīz mit zahlreichem Gefolge abgebildet. Vorne stände ein Mann in der Tracht eines Arbeiters, auf seinem Haupte eine hohe Mütze, gegürtet, und in der Hand eine Hacke, als ob er damit die Erde aufgraben wolle, und Wasser trete unter seinen Füßen hervor.[15]) Diese Nachricht ist die älteste, durch das Zeitalter des Gewährsmannes datierbare Anspielung auf Ferhād. Eine weitere Anspielung findet sich bei Jāqūt im Abschnitt Qaṣr-i-Šīrīn.[16]) Dort wird berichtet, daß Perwīz Befehl zur Anlage eines Wildgartens gab. Im Rausche habe er seiner Geliebten Šīrīn die Erfüllung eines Wunsches versprochen. Sie bat ihn, er möge in diesem Garten zwei Kanäle, in denen Wein fließen sollte, und zwischen ihnen ein Lustschloß erbauen lassen. Später habe Perwīz, von Bārbud, dem Sänger, wieder daran erinnert, diesen Wunsch auch erfüllt. Dieser Bericht findet sich auch bei Ibn al-Faqīh al-Hamaḏānī, der um das Jahr 290 h. geschrieben hat.[17]) Hier wird allerdings von einem Kanal für Wein und einem für Milch (!) berichtet, was der Fabel bei Niẓāmī (s. u.) wieder näherkommt.

Direkt erwähnt wird Ferhād und seine Geschichte bei Qazwīnī (gest. 682 h./beg. 1. IV. 1283 n. Chr.). Qazwīnī berichtet,[18]) vielleicht schon durch Niẓāmī beeinflußt, daß der Kanal als Werk des Ferhād gelte. Šīrīn

---

[10]) Vgl. EI s. v. Kaṣr-i Shīrīn.
[11]) Vgl. Jāqūt III, p. 250 ff. s. v. Šebdāz.
[12]) Vgl. Schwarz, Iran, p. 123, Anm. 9.
[13]) Vgl. Friedrich Sarre, Die Kunst des alten Persien, Berlin 1922, p. 42 ff.
[14]) Vgl. auch Jāqūt a. a. O. Z. 14:

...منزل بين حُلْوان وقَرْميسين فى لحف جبل بيستون...

[15]) Jāqūt a. a. O.: وبين يديه رجل فى زى فاعل على راسه قلنسوة وهو مشدود الوسط بيده بيل كانه يحرف به الارض والماءُ يخرج من تحت رجليه
[16]) Jāqūt a. a. O. IV, p. 112 ff.
[17]) Vgl. Ibn al-Faqīh, Kitāb al-Buldān, ed. M. J. de Goeje, p. 158, 14; p. 159, 1 ff. und Schwarz, Iran, p. 690.
[18]) Vgl. Qazwīnī, ed. Ferd. Wüstenfeld, II, p. 296, 1—10 und Schwarz, Iran, p. 692 ff.

habe ihm befohlen, einen Kanal in den Felsen zu bauen, der von dem Weideplatze ihrer Schafe bis zu ihrem Schlosse führen sollte, um die Milch noch warm zu erhalten. Der Kanal sei zwei Parasangen lang gewesen. Das Schloß habe auf einer Anhöhe gestanden und die Weide wäre in einer Senke gelegen. So habe Ferhād eine Mauer errichtet, die sich über zwei Parasangen erstreckt, bei der Weide eine Höhe von 20 Ellen gehabt habe, beim Schloß aber in der natürlichen Höhe des Bodens verlaufen sei. Auf dieser Mauer ruhte der aus behauenen Steinen gefügte Kanal. Auf der Weide und beim Schlosse legte er eine große Zisterne an. „All dieses", fährt Qazwīnī fort, „ist erhalten bis zur Gegenwart, ich habe es, als ich dort vorbeikam, selbst gesehen; nichts davon ist zu bezweifeln".[19]) Qazwīnī erwähnt ferner, daß das Schloß der Šīrīn in ungesunder Gegend war, die die Frauen des Hofes aus Eifersucht auf die Schönheit Šīrīn's, als jene aus Armenien gekommen sei, in Abwesenheit des Königs für Šīrīn zum Schloßbau ausersehen hätten. Auch der Bericht über den Straßenbau durch den Berg Bīsitūn findet sich bei Qazwīnī. Um Ferhād, der in seiner Liebe zu Šīrīn gefährlich zu werden drohte, hinzuhalten, habe König Perwīz diesem Šīrīn versprochen, wenn er eine Straße durch den Berg Bīsitūn durchbreche. Bīsitūn habe Perwīz wegen der überaus großen Höhe und der Härte des dortigen Gesteins gewählt. Qazwīnī habe als Augenzeuge noch Spuren dieser Tätigkeit am Berge gesehen.[20])

Über die Erzählung von Ferhād u Šīrīn sind dies die ersten Erwähnungen bezw. Andeutungen, während die über den Kreis Ḫosrau u Šīrīn viel reicher fließen. Šīrīn, bald Sklavin, bald Konkubine, bald Gemahlin des Ḫosrau-i-Perwīz genannt, wird ob ihrer Schönheit gerühmt. Ihre Beziehungen zu dem König Ḫosrau werden als etwas so Bekanntes und Selbstverständliches hingestellt, daß ihre Person und Geschichte gar keiner längeren Erörterung bei den Geographen unterworfen wird.[21])

2. ṬABARĪ.

Während uns der Historiker Ṭabarī (gest. 309 h./beg. 12. V. 921) ausführlich über Ḫosrau-i-Perwīz und besonders über seinen Kampf mit Behrām-i-Čūbīn berichtet, uns von seiner Jugend, von seiner Verheiratung mit der byzantinischen Kaiserstochter Maria, von seiner Lieblingsfrau Šīrīn — auf deren Geschichte und die ihrer Beziehungen zu Ḫosrau-i-Perwīz allerdings auch nicht näher eingegangen wird — und seinem Ende erzählt,[22]) was alles im Großen und Ganzen mit dem übereinstimmt, was

[19]) Vgl. dazu auch EI s. v. Kaṣr-i Shīrīn, p. 862 b.

[20]) Vgl. Qazwīnī, ed. Ferd. Wüstenfeld, II, 295, 27 ff. und ebd. I, 154, 22; 155, 1 ff. und Schwarz, Iran, p. 489 ff.

[21]) Vgl. Schwarz, Iran, p. 487 ff., 489 ff., 691 ff. und Jāqūt, IV, 69 ff., 112 ff. usw.

[22]) Vgl. Nöldeke, GPA p. 266—385.

auch in der persischen Dichtung zur Darstellung gelangt, finden wir hier keine Spur von dem Sagenkreis Ferhād u Šīrīn. Dieses Schweigen über eine in der persischen Dichtung mit dem Leben des Ḫosrau-i-Perwīz so eng verwobene Episode teilt Ṭabarī auch mit dem Dichterfürsten persischer Epik, Abū'l-Qāsim Firdausī (gest. 411 h. oder 416 h. = 1020/21 resp. 1025/26).

3. FIRDAUSĪ.

Die gemeinsamen Züge in Ṭabarī und Firdausī gehen wohl auf zum Teil gleiche Quellen zurück,[23]) nur daß für Firdausī zur Geschichte Ḫosrau u Šīrīn vor allem auch die lebendige Volksüberlieferung vorgelegen haben muß. Auch bei Firdausī[24]) finden wir über die Kindheit des Ḫosrau-i-Perwīz, seinen Kampf mit Behrām-i-Čūbīn und seine Verheiratung mit der byzantinischen Prinzessin eingehenden Bericht. Für unser Thema ist es bedeutsam, daß auch Firdausī den jungen Ḫosrau-i-Perwīz vor dem Mißtrauen seines Vaters Hormuzd nach Azerbaidschan fliehen,[25]) dann von dort mit einer Armee, die er in Berdaᶜ und Erdebīl ausgehoben hat und der sich Truppen aus Armenien angeschlossen haben,[26]) nach Medā'in ziehen läßt und nennt auch den in der späteren Literatur immer als besonderen Freund des Ḫosrau-i-Perwīz erscheinenden Šāpūr bereits als nahen Genossen des Königs,[27]) und Burzmihr (Buzurgmihr) als Berater. Ausführlicher beschäftigt sich Firdausī auch mit Šīrīn, die er kurz vor dem den Beziehungen von Ḫosrau und Šīrīn gewidmeten Kapitel auftreten läßt. Šīrīn schreitet da anläßlich eines Festes, zwei Wochen nach der Hochzeit des Ḫosrau-i-Perwīz mit der Schwester des Behrām-i-Čūbīn, Gurdije, bei einem Aufzuge an der Spitze der Haremsfrauen des Königs und scheint damals schon bedeutenden Einfluß auf Perwīz besessen zu haben.[28])

Daß Šīrīn hier plötzlich erscheint und vom Dichter hervorgehoben wird, ohne daß er uns bisher etwas über diese Gestalt berichtet hat, scheint darauf hinzuweisen, daß Šīrīn und ihre Geschichte dem Leserkreis des Šāhnāme eine bekannte Gestalt gewesen sein muß. Hierher paßt auch die

---

[23]) Vgl. GIPh II, p. 142 ff.

[24]) Vgl. Mohl, VI, p. 452 ff.; VII, p. 1—329. Vgl. auch den persischen Text ed. Jules Mohl, Paris 1838—78, VI, p. 564, Vers 245 ff.; p. 578, Vers 423 ff.; p. 692, Vers 1773 ff. und VII, p. 4—404, Vers 1 — „Kobād" Vers 596. (Da die Übersetzung Mohl's handlicher und leichter zugänglich ist als die Folio-Ausgabe seiner Edition mit Übersetzung, ist im Folgenden die bloße Übersetzung immer an erster Stelle zitiert, der persische Text der Mohl'schen Ausgabe an zweiter Stelle, und zwar nur dann, wenn die Zitierung nach dem persischen Text dem Philologen wünschenswert erscheinen könnte.)

[25]) Mohl, VI, p. 557; persischer Text: VI, p. 692, Vers 1773 ff.

[26]) Vgl. dazu Nöldeke GPA p. 276.

[27]) Vgl. Mohl, VII, p. 38, p. 80, p. 126 et passim.

[28]) Vgl. Mohl, VII, p. 215; persischer Text: VII, p. 264, Vers 3126 ff.

feine Bemerkung Th. Nöldekes, die er bei der Erwähnung des um 500 oder nicht viel später entstandenen, in Pehlewi abgefaßten „Gedenkbuches“ von dem Helden Zarēr macht, daß hier der Erzähler voraussetze, die Leser wüßten mit den Personen und dem Gesamtverlaufe der Ereignisse Bescheid: „Wir haben hier, wenn nicht alles täuscht, die Erscheinung, welche sich bei epischen Gedichten verschiedener Völker zeigt: der Stoff ist allgemein bekannt; einzelne Stücke werden daraus kunstmäßig bearbeitet; aus solchem Material kann später durch Zusammenpassen, Ausgleichen, Weglassen und Umformen ein mehr oder weniger in sich geschlossenes Gesamtepos entstehen.“[29]) Das Kapitel, das Firdausī speziell der Geschichte Ḫosrau und Šīrīn widmet,[30]) leitet er mit folgenden Worten ein: „Ich werde jetzt eine alte Geschichte wieder erneuern (!) und von den Abenteuern Šīrīn's und Ḫosrau's sprechen. — Das alte Buch, das die Worte und Taten der Menschen von Ansehen erzählt, ist veraltet und ich habe daraus ein neues Buch gemacht, damit man sich jener Menschen erinnere...“ Hierauf erzählt der Dichter, daß Ḫosrau-i-Perwīz, als er ein furchtloser, junger Mann und sein Vater noch am Leben war, Šīrīn zur Freundin hatte, die ihm sehr teuer war. Unter all den Töchtern der Großen war es sie allein, die ihm gefallen konnte. Als er König geworden war, trennte er sich aber für eine Zeit von ihr. Šīrīn aber war ob dieser Trennung sehr bekümmert. Anläßlich einer Jagd kam Perwīz wieder zu Šīrīn, die ihn an die alten Zeiten erinnerte und sich bitter beklagte, daß seine Liebe zu ihr erblaßt sei. Perwīz, durch Šīrīn's Worte gerührt, ließ sie in seinen Palast feierlich einholen und beschloß, sie legitim zu ehelichen. Dieser Plan des Königs habe aber keinen Beifall — weder im Volke noch bei den Großen und beim Klerus — gefunden. Der Oberste der Priester habe ihm dringend abgeraten, diese Frau zu heiraten, die des Königs nicht würdig sei. Diese Abneigung der Großen Irans gegen Šīrīn wird hier durch Firdausī mit nichts motiviert, der nun weiter ausführt, daß es dem König dennoch gelungen sei, seine Umgebung umzustimmen und sie zur Billigung seines Planes zu bringen. Merjem, die byzantinische Prinzessin, sei aber immer noch die in Gunst stehende Gemahlin des Königs gewesen, was Šīrīn's Kummer und Eifersucht erregte. Aus dieser Eifersucht heraus habe Šīrīn die Merjem vergiftet. Ein Jahr nach dem Tode der Merjem sei Šīrīn zur Hauptfrau ernannt worden. Beim Bericht über die Empörung des Šīrōje, des Sohnes des Ḫosrau-i-Perwīz, läßt Firdausī Šīrīn eine bedeutende, beratende Stellung einnehmen,[31]) um ihr dann im Kapitel über die Regierung des Šīrōje,[32]) nach der Ermordung des Ḫosrau-i-Perwīz, eine moralische Rechtfertigung zu gewähren und sie als treffliche Königin von

[29]) Vgl. GIPh II, (Das iranische Nationalepos) p. 134 ff.
[30]) Vgl. Mohl, VII, p. 239 ff.; persischer Text: VII, p. 294, Vers 3481 ff.
[31]) Vgl. Mohl VII, p. 281 ff.; persischer Text: VII, p. 344, Vers 4099 ff.
[32]) Ebda p. 291 ff.; persischer Text: VII, p. 394, „Kobad“ Vers 482 ff.

Iran hinzustellen. Auch bei Firdausī verlangt Šīrōje Šīrīn zur Frau. Die Bedenkfrist, die Šīrīn sich erbittet, wird dazu benützt, sich gegen frühere Anschuldigungen, von denen nur die eines schlechten Einflusses auf Perwīz und angeblicher fluchwürdiger Zauberkünste genannt werden, zu verwahren. Rehabilitiert geht Šīrīn freiwillig aus dem Leben, indem sie sich neben der Leiche des Ḫosrau-i-Perwīz vergiftet. Dies geschieht aber bereits geraume Zeit *nach* der Ermordung Ḫosrau's.[33])

Trotzdem Firdausī Šīrīn eine bedeutende Rolle zuweist, ist die Schilderung ihrer Gestalt im Šāhnāme doch nur Stückwerk. Ganz offenkundig ist die Überlieferung über Šīrīn viel breiter geflossen; der Dichter deutet dies ja selbst an. Aus obengenannten Gründen konnte Firdausī allerdings auf eine nähere Schilderung verzichten. Da Firdausī nicht ausführlich auf die näheren Umstände der Beziehungen zwischen Ḫosrau und Šīrīn eingeht, ist es leicht zu verstehen, daß auch die Episode Ferhād u Šīrīn im Šāhnāme keine Aufnahme gefunden hat, was aber nicht zu besagen braucht, daß diese Geschichte Firdausī unbekannt gewesen wäre. Während der Historiker Ṭabarī Šīrīn nur gelegentlich erwähnt, konnte der Dichter Firdausī an dem Stoff, der ihm vorlag, nicht ganz vorbeigehen; er mußte ihn gestalten, wenn auch nur in einer Form, die dem heroischen Gepräge seines Epos angemessen war.

4. ᶜAUFĪ.

Es ist schon mehrfach die persische Volksüberlieferung genannt worden, die es dem Dichter erlaubte, voraussetzungslos an der oder jener Stelle einen Stoff herauszugreifen und zu gestalten und Personen auftreten zu lassen, deren äußere und innere Eigenschaften mehr oder weniger bekannt waren. Einen Spiegel dieser Überlieferung gibt uns nun das monumentale Werk „Ǧawāmiᶜ ul-Ḥikājāt wa Lawāmiᶜ ur-Riwājāt" des Sadīduddīn Muḥammad al-ᶜAufī, der zwischen 567 h. und 572 h. (1171/2—1176/7 n. Chr.) in Buchara geboren wurde, ein ausgedehntes Wanderleben geführt hat und wahrscheinlich im Jahre 635 h. (1237/8 n. Chr.) gestorben ist. ᶜAufī ist uns besonders durch seine Teḏkire Lubāb ul-Albāb bekannt. In seinem im Jahre 625 h. (1227/28 n. Chr.) beendigten Werke Ǧawāmiᶜ ul-Ḥikājāt wa Lawāmiᶜ ur-Riwājāt teilt er in schöner alter persischer Prosa in vier Teilen zu je 25 Kapiteln 2113 Anekdoten aus 93 genannten und aus sicher noch viel mehr ungenannten Quellen mit. Dieses dem Niẓām ul-Mulk Muḥammad b. Abī Saᶜd al-Ǧunaidī, Wezir des Sultan von Delhi Iltutmyš (607—633 h./ 1210—1236 n. Chr.), gewidmete Werk wurde uns durch die ausgezeichnete Analyse Muḥammad Niẓāmuddīn's in seinem Buche „Introduction to the Jawámiᶜu'l-Ḥikáyát wa Lawámiᶜu'r-Riwáyát of Sadídu'd-dín Muḥammad al-ᶜAwfí"[34]) gründlicher bekannt gemacht. In diesem auch biographische

[33]) Vgl. Mohl, VII, p. 321; persischer Text: VII, p. 404, „Kobad" Vers 596.

[34]) E. J. W. Gibb Memorial New Series Vol. VIII, London 1929.

Probleme aus dem Leben ᶜAufī's behandelnden Buche[35]) wird auch der reiche handschriftliche Befund dieses ᶜAufī'schen Werkes nachgewiesen.[36])

Im 4. Bāb des 1. Qism der Ğawāmiᶜ ul-Ḥikājāt, das nach der hier der Lektüre zugrundegelegten Stambuler Handschrift Nūr-i-ᶜOṯmānīje Nr. 3272 (S. Anhang II, Nr. 3) auf Fol. 24, 22 vo beginnt und den Titel ذر ذكر ملوك عجم وتواريخ دولت ايشان trägt, befinden sich — nebst einer weiteren, wenig bedeutungsvollen Stelle im 8. Bāb desselben Qism, das den Titel در لطايف سخنان ملوك وسلاطين جهان (Fol. 93, 15 vo) trägt und auf Fol. 96, 29 vo ff. Perwīz sich über Šīrīn äußern läßt, — die für unser Thema interessanten Partien. In dem Kapitel über König Hormuz (Fol. 48 ff.) wird eine ausführliche Schilderung von dessen Regierung und eine besonders breite, romanhaft ausgeschmückte Darstellung der Behrām-i-Čūbīn-Episode geboten, die im Verlaufe sich eng an Ṭabarī anschließen, der Fol. 49, 10 vo ausdrücklich als Quelle zitiert wird. Fol. 49, 14 steht die erste Erwähnung des Sohnes des Hormuz, Perwīz, der nun auch in die Behrām-i-Čūbīn-Episode eingreift. Die Anlehnung an Ṭabarī zeigt sich unter vielem andern noch darin, daß Perwīz auch hier (Fol. 49 vo) die byzantinische Prinzessin Maria zur Gemahlin bekommt. Mit der Thronbesteigung des Perwīz nach der Flucht des Behrām-i-Čūbīn beginnt dann Fol. 50, 20 das Kapitel über die Regierung des Perwīz.

Bis hierher war Šīrīn's nicht Erwähnung getan worden. Dies geschieht erst in diesem Kapitel, wo nach der Schilderung der Pracht, Herrlichkeit und Taten des Perwīz und der Aufzählung der Reichtümer und kostbaren Dinge seines Besitzes, Fol. 50, 9 vo ff. als solche Kostbarkeit auch Šīrīn erwähnt wird, die seine Gemahlin war.[37]) Nach der Schilderung der hochgepriesenen Schönheit Šīrīn's wird hier berichtet, daß Ḫosrau-i-Perwīz sie bereits vor seiner Thronbesteigung geliebt hatte, sie aber erst als er König geworden war, in seinem Harem aufgenommen, sie also zu seiner Frau gemacht habe.[38]) Hier bricht ᶜAufī die Erzählung über Ḫosrau und Šīrīn ab und bietet uns einen Beleg für die Behauptung, daß die Gestalt der eigentlichen Volksüberlieferung vor der Gestaltung durch einen überragenden Dichter verblaßt, die Erzählung von jenem Augenblick an *in*, oder

[35]) Über ᶜAufī vgl. ferner: GIPh II, p. 332; Browne, HPL II, p. 477 ff. und Rieu, Pers. Ms. II, p. 749 b ff.

[36]) Hier wäre noch Nr. 499 der Bibliothek Ḫusrew Paša in Ejjūb (Stambul) hinzuzufügen, die ein weiteres Exemplar der türkischen Übersetzung durch Ṣāliḥ b. Ğelāl darstellt, die jener, wie aus der Dībāče hervorgeht, für den Sohn des Sultan Sulaimān-i-Qānūnī, Prinz Bājezīd, im Jahre 957 h. in Ejjūb (!) bei Stambul angefertigt hat. Das Ms. enthält kein Kolophon.

[37]) Fol. 50, 9 vo: وديگر شيرين كى جفت او بود

[38]) Fol. 50, 15 vo: پيش از آنك بر تخت سلطنت نشستى عالم جان خودرا در اقطار سرخيل عشق او كرده بود وهستئ خودرا بدست غوغاى حسن او داده وچون پادشاه شد اورا بحرم فرستاد

beeinflußt von der neuen Gestaltung im geistigen Besitz des Volkes weiterlebt. ʿAufī sagt nämlich hier, Fol. 50, 16 vo am Schlusse seines Berichtes über Šīrīn und Ḫosrau: „Und diese Geschichte gehört zu den berühmten Geschichten, und Niẓāmī aus Genǧe hat an Hals und Ohr ihrer (sc. der Geschichte) (köstlichen) Bedeutungen aus dem Schatz der Gedanken seltene Juwelen gehängt und (so) ist für die Darstellung (hier) kein Bedürfnis.“[39]) So leitet denn ʿAufī hinüber zu einem der größten Dichter der persischen Literatur: Niẓāmuddīn Abū Muḥammad Iljās b. Jūsuf, genannt Niẓāmī aus Genǧe.

NIẒĀMĪ-I-GENǦEWĪ.

Der Weg zu einem vom ehernen Gang des Heroischen abweichenden, mit romantischen Zügen versehenen Epos war in der persischen Literatur, um nur wenige Namen zu nennen, bereits durch Firdausī, durch ʿUnṣurī (gest. 441 h./1049/50), den Dichterkönig am Hofe Maḥmūd's von Gazna, und durch Faḫruddīn Asʿad aus Gurgān mit seinem um 440 h. (1048) bereits im Versmaße Hezeǧ geschriebenen Epos Wīs u Rāmīn begangen, geebnet und vervollkommnet worden. Die eingehende verinnerlichte Darstellung des Charakters und des menschlichen Schicksals der handelnden Personen, das ganze Leben in seiner Breite und Vielseitigkeit zu zeigen und die mythische Verbundenheit mit der Natur, sowie die z. B. auch in der deutschen Romantik feststellbare Vorliebe für Stoffe der Volksüberlieferung, sind die Merkmale für diese Dichtungsart, in der die größte Meisterschaft zweifellos Niẓāmī aus Genǧe errungen hat. Dieser ist im Abend- und Morgenlande schon so oft gewürdigt worden, daß es sich erübrigen dürfte, hier näher auf seine Biographie einzugehen.[40])

---

[39]) واین قصه از مشاهیر قصص است و نظامی گنجهٔ از گنج خواطر جواهر غرایب برگردن وگوش معانی او بسته است وبتقریر حاجت نیفتد

[40]) Vgl. u. a.: Dewletšāh, p. 128 ff.; H. Ethé im GIPh II, p. 241 ff., dort auch die übrige Literatur, vor allem Wilhelm Bacher, Niẓāmī's Leben und Werke . . . Leipzig 1871; Rieu, Pers. Ms. II, p. 564 a ff.; H. Ethé, Die höfische und romantische Poesie der Perser, Hamburg 1887, p. 39 ff.; Browne, HPL II, p. 399 ff.; J. Atkinson, Laili and Majnun, A poem from the original Persian of Nizami, London 1836; dslb., The Loves of Laili and Majnun, a poem from the original Persian of Nizami, ed. by the Rev. J. A. Atkinson, London 1894; dslbe., The Love Stories of the East, Laili and Majnun, from the Persian of Nizami, reedited with an introduction by L. Cranmer Byng, London 1905; M. Th. Houtsma, Niẓāmī, Choix de vers tirés de la Khamsa, texte persan publié par . . . Leiden 1921; C. E. Wilson, The Haft Paiker, or the Life of the King Bahram Gur . . . translated from the Persian by . . . 2 Vol. London 1924; H. Ritter, Über die Bildersprache Niẓāmīs, Berlin-Leipzig 1927.

Die Ḫamse-i-Niẓāmī war als sehr beliebtes und gelesenes Werk natürlich oft Illustrationsobjekt der Miniaturmalerei. Vgl. dazu: F. R. Martin and Sir Thomas Arnold, The Nizami Ms., illuminated by Bihzad, Mirak and Qasim Ali, written 1495 for Sultan Ali Mirza Barlas, ruler of Samarqand, in the British Museum (Or. 6810)

In Qum[41]) im Jahre 535 h. (1141) geboren, verbrachte Niẓāmī den Hauptteil seines Lebens in Genğe (Elisabethpol) in Azerbaidschan, wo er auch im Jahre 598 oder 599 h. (1203 n. Chr.) gestorben ist. Als zweites Stück seiner fünf, später unter dem Gesamttitel Ḫamse zusammengefaßten Meṯnewī verfaßte er im Jahre 576 h. (1180) das Epos Ḫosrau u Šīrīn, das in der Einleitung dreier Herrscher gedenkt, des Sultans Saʿīd Toġrul b. Arslān (573—590 h./1177—1194), des Atabegs Abū Ğaʿfar Muḥammad von Azerbaidschan (568—582 h./1172—1186) und dessen Bruders und Nachfolgers Qyzyl Arslān (582—587 h./1186—1191). Dem zweiten von ihnen ist das Werk eigentlich gewidmet. Es ist dieses Epos, das die Erzählung von Ferhād und Šīrīn in die persische Literatur einführt.

Um den Rahmen aufzuzeigen, in dem die im Folgenden in Edition und Übersetzung gebotene Qiṣṣa-i-Ferhād bā Šīrīn eingeschlossen ist, mag es erwünscht sein, das Epos Ḫosrau u Šīrīn in eingehender Nacherzählung hier vorzuführen, zumal das Dichtwerk von Hammer-Purgstall's, "Schirin, ein persisches romantisches Gedicht nach morgenländischen Quellen", (Leipzig 1809), ein mit schwüler Erotik gefülltes, zwischen Bombast und banalem Knittelvers einherschwankendes echtes Machwerk seiner Zeit, keineswegs eine Analyse des Niẓāmīschen Werkes darstellen kann, wie dies H. Ethé[42]) meint, der sich wahrscheinlich dadurch in der Qualifizierung des Verhältnisses der Šīrīn zu Ferhād so arg getäuscht hat.[43]) Auch Ch. Rieu hält dieses Buch von Hammer's für eine Inhaltsangabe.[44]) Nun erklärt von Hammer selbst auf Seite XXI der Einleitung seiner Dichtung, folgende Dichter bei der Ausarbeitung seines Werkes benützt zu haben: 1. Niẓāmī, 2. Emīr Ḫosrau-i-Dihlewī, 3. Āṣaf Ḫān, 4. Hātifī, 5. Āhī (türk.) und 5. Šaiḫī (türk.). Bei der Lektüre des Hammer'schen Buches, einer wahren Tortur, wird einem nach den ersten Seiten klar, daß es mit Unrecht Niẓāmī der Patenschaft beschuldigt. Es besteht also bisher noch keine Inhaltsangabe von Niẓāmī's Ḫosrau u Šīrīn, die durch folgende Nacherzählung geboten werden soll, wobei die Übersetzung der Qiṣṣa-i-Ferhād bā Šīrīn an der ihr im Epos Ḫosrau u Šīrīn zustehenden Stelle eingeschaltet werden wird.

Wien 1926; F. R. Martin, The Niẓāmī Ms. from the library of the Shah of Persia, now in the Metropolitan Museum at New York, Wien 1927; L. Binyon, The Poems of Niẓāmī, described by ... Containing 16 reproductions in facsimile colours of the paintings and the most beautiful of the decorations contained in "The finest 16th century Persian manuscript in existence", with a description by Mr. L. Binyon of the Five Poems and the Life of Niẓāmī, the general characteristics of Persian painting and the artists employed on the manuscript, London 1928.

[41]) Die Familie des Niẓāmī stammte aus Tefrīš, einem Flecken in der Nähe von Qum, vgl. EI s. v. Ḳumm.

[42]) GIPh II, p. 243.

[43]) Ebda p. 242.

[44]) Vgl. Rieu, Pers. Ms. II, p. 566 b.

NIẒĀMĪ'S ḪOSRAU U ŠĪRĪN.

Der Nacherzählung wurde die Ḫamse-i-Niẓāmī des Steindruckes Bombay vom Jahre 1273 h. zugrunde gelegt, worin das Epos Ḫosrau u Šīrīn als zweites Stück auf 123 Seiten mit ungefähr 7000 Bait's abgedruckt ist. Die verderbte Textgestalt machte es aber nötig, reichlich Handschriften, so besonders B und Pa (s. u.) zu Rate zu ziehen. Das Epos beginnt mit folgendem Bait:

خداوندا در توفیق بگشای * نظامی را ره تحقیق بنمای

Nach Tauḥīd, Munāǧāt, Naʿt, den Lob- und Widmungskapiteln, den Darlegungen über den Grund des Verfassens dieses Werkes, nach einigen Versen über die Liebe und nach dem Kapitel „Der ʿuḏr engīḫten der naẓm-i-kitāb" beginnt auf Seite 13 dieses Steindruckes der eigentliche erzählende Teil unter dem Titel „Āġāz-i-Dāstān; Waṣf-i-Ḫosrau".

DIE NACHERZÄHLUNG I.

Als Ḫosrau's Mond im Finstern war, gab er dem Hormuz den Thron. Hormuz war ein gerechter Herrscher und regierte nach der Art seines Vaters. Zur Fortsetzung seines Geschlechtes wünschte er sich von Gott einen Sohn. Den schenkte ihm Gott nach vielen Opfern und Gelöbnissen. Er war von außerordentlicher Schönheit und sein Vater sah ihn so sehr des Kaisertums würdig, daß er ihm den Namen Ḫosrau-i-Perwīz gab und ihn sehr sorgfältig aufziehen ließ. Schon als Säugling wurde er auf den Festen gezeigt, mit fünf Jahren nahm er teil an allen wunderbaren Dingen, mit sechs Jahren war er wie eine Zypresse gewachsen und sah klug in die Welt, im Schmuck seiner Locken war er im Alter von sieben Jahren wegen seiner Schönheit berühmt wie der ägyptische Joseph. Der Vater ließ ihn unterrichten und binnen kurzem war Ḫosrau-i-Perwīz weise und klug und vertraut mit jeder Kunst, er war scharfsinnig, beredt und geschickt im Abwägen der Worte. Mit zehn Jahren setzte er dreißigjährige Männer in Staunen. Auch seine körperliche Kraft war gewaltig. Mit dem Schwert zerschnitt er eine Säule, als sei es ein Rohr, das er zur Feder schnitte. Er war ein trefflicher Bogenschütze, sein Pfeil traf sicher und durchbohrte die Kettenpanzer, seinen Bogen vermochten die stärksten Männer nur mit größter Mühe zu spannen, in allen kriegerischen Künsten war er bewandert. Im Alter von fünfzehn Jahren war er ganz zur geistigen Reife herangewachsen und suchte alles zu erforschen. Er war hochgelehrt und ein so mächtiger Held, daß die Herolde in den Städten der Welt von ihm berichteten und vor ihm warnten.

Eines Morgens ging Ḫosrau lustwandelnd und jagend in die Steppe. Da sah er in der Ferne ein Dorf, ringsum von frischem Grün umgeben.

Er schlug sein Lager auf und zechte bis zum Abend. Als es Nacht geworden war, suchte er ein Haus in jenem Dorf, darin die tolle Zecherei weitergehen sollte. Da zechte er bei Musik mit seinen Freunden zusammen bis zum Morgen, sein Füllen fraß die frische Saat der Felder, sein Bursche plünderte die Weingärten. Am nächsten Morgen erstatteten einige strenge Männer dem König Hormuz Bericht über das Treiben seines Sohnes Ḫosrau. Sie meldeten ihm von dem Schaden, den das Pferd und der Bursche angerichtet hatten, sie sagten, daß Ḫosrau die Hütte eines armen Mannes in Besitz genommen und daß der Klang der Harfe zu den fremden Frauen gedrungen sei. Sie hetzten Hormuz auf, seinen Sohn zu bestrafen. Und der König befahl, dem Pferde Ḫosrau's die Füße abzuschlagen, seinen Burschen dem Besitzer des Weingartens zu geben, den Wein in den Sumpf zu gießen, dem Besitzer des Hauses, in dem man die Nacht zugebracht hatte, die ganze Einrichtung zurückzulassen, dem Harfenspieler die Fingernägel zu zerbrechen und der Harfe die Saiten abzureißen. Und so geschah es.

Ḫosrau sah seine Übeltaten ein, fand, daß sein Vater gerecht gehandelt hatte und fühlte tiefe Reue. Er wählte alte Männer als Vermittler und machte sich auf, bei seinem Vater Verzeihung zu erflehen. Bedeckt mit einem Leichentuch, das nackte Schwert in der Hand, gefolgt von den Greisen trat er jammernd vor den Thron seines Vaters und wälzte sich wie ein Verbrecher im Staub. Mit dem Hinweis auf seine Jugend flehte er demütig um Verzeihung: da ist mein Nacken, hier das Schwert. Alle Anwesenden weinten vor Rührung. Hormuz, dem die kluge Art des Bittens um Verzeihung gefiel, vergab schließlich seinem Sohn und zeigte ihm nur noch mehr Zärtlichkeit. Er machte ihn zum Thronprinzen (Stellvertreter) beim Heere. Nun war Ḫosrau wieder froh.

Als es Nacht geworden war, ging er in den Tempel, brachte dem Schöpfer sein Gebet dar, setzte sich nieder und von der vergangenen Nacht müde, schlief er gegen Morgen ein. Im Traum sah er seinen Ahnen Nūšīrwān. Der sagte ihm, daß er ihm vier Dinge geben würde. Erstens würde er, obwohl er von unreifen Trauben gegessen, nicht sauergesichtig werden, da eine Herzberuhigende sein Herz in Besitz nehmen werde, die ungemein süß sei. Ferner sei es ohne Bedeutung, daß man seinem Pferde die Sehnen zerschnitten habe, denn er würde ein nachtschwarzes Pferd von Windesschnelle namens Šebdīz erhalten. Zum dritten würde er einen prächtigen Thron erhalten, sodaß es gleichgültig sei, wenn der König dem Bauern seinen dort aufgestellten Thron (die Einrichtung) geschenkt hätte. Endlich solle er sich nicht wegen des verlorenen Musikanten grämen, denn man werde ihm einen hervorragenden Spielmann namens Bārbud geben. Als Ḫosrau vom Schlafe erwachte, pries er wiederum den Schöpfer, schwieg Tag und Nacht und lauschte der symbolischen Rede des Ahnen. In der Nacht schlief er mit Klugheit, fragte wieder nach der Geschichte und er-

hielt auch Antwort. Das gab seinem Herzen Gewißheit, daß das Gesagte zum Guten eintreffen werde, und er dachte immer daran, wann denn das Vorausgesagte sich erfüllen werde.

Ḫosrau hatte einen Zechgenossen namens Šāpūr, ein berühmter Maler, der die Welt von Westen bis nach Indien durchschweift hatte. Šāpūr küßte vor dem Thron Ḫosrau's den Boden und sagte, daß, falls der Prinz es befehle, er ihm ein Hundertstel von dem, was er wisse, erzählen wolle. So begann er, viele sonderbare Dinge habe er in der Welt gesehen. Am Kaspischen Meer und im Gebirge herrsche eine Frau aus königlichem Geblüt, deren Heer Streifzüge bis Isfahan gemacht habe. Alles Gebiet bis Armenien war dieser Frau botmäßig geworden und auch dort, wo sie nicht Thron und Krone besaß, war alles ihr steuerpflichtig. Viele Burgen und Schätze und unzählige Herden waren ihr Eigen. Sie hieß Semīra und wurde mit Beinamen Mihīn Bānū genannt. In jeder Jahreszeit wechselte sie ihren Aufenthaltsort, im Sommer war sie in Armenien, zur Rosenzeit in Muqān, im Herbst in Īğāz (Vielleicht: Abḫāz zu lesen.), wo sie der Jagd pflog. Im Winter war sie in Berda' (بردع : Ort in der Nähe von Genğe), da dort das Klima warm ist. Sie war unverheiratet und hatte bei sich ihre schöne Nichte Šīrīn, die Tochter ihres Bruders.

Šīrīn war mit jeglichem Schmuck der Schönheit begabt und obwohl sie so züchtig war, daß sie nie jemandem sich gezeigt hatte, erschien sie doch allen im Traum. Besonders süß war ihre Lippe, und darum hieß sie Šīrīn. Sie war als Thronfolgerin der Mihīn Bānū bekannt und alle schönen Prinzen jener Gegend erfüllten ihre Befehle. Siebzig Mädchen aus edlem Geschlecht waren in ihrem persönlichen Dienst, jede einzelne von außerordentlicher Schönheit und alle von ungewöhnlicher Stärke, sodaß sie die Klauen des Löwen und die Zähne des Elefanten bezwingen konnten. Eine jede trug einen Gesichtsschleier zum Schutz gegen den bösen Blick. Bei Gelagen kredenzten sie gar anmutig und man lebte in Herrlichkeit und Freuden.

Mihīn Bānū, die Beherrscherin jener Gegend, hatte viel Gold und Silber und im Stall einen sehr klugen und wachsamen Renner von außergewöhnlicher Schnelligkeit, der sich vor dem größten Wasser nicht fürchtete, ebenso gut schwamm wie über die Berge sprengte. Nachtfarben war er und hatte daher den Namen Šebdīz erhalten. Dieses Pferd liebte sie ungemein. Mit einer goldenen Kette, die das Pferd immer trug, wurden seine Beine gefesselt... Als Šāpūr dies alles erzählt hatte, floh alle Ruhe von Ḫosrau fort. Über ihn war plötzlich Liebe zu Šīrīn gekommen, und diese Liebe machte ihn ruhe- und schlaflos. Eines Tages konnte er seinen Liebesschmerz nicht mehr beherrschen; da berief er Šāpūr zu sich und bat diesen, Šīrīn für ihn zu holen und sie menschlicher Gesellschaft zugänglich zu machen. Šāpūr erklärte sich auch bereit, sofort aufzubrechen und ohne Rast und Ruh zu Šīrīn zu gehen, ohne die er nicht zurückkommen wollte. Mit

allen Mitteln, mit Kraft und Zauberei wollte er Šīrīn herbringen und ihr Liebe zu Ḫosrau einflößen, wenigstens aber mit Nachricht zurückkommen. Er rüstete sich nun zur Reise und gelangte ohne Rast in einem Monat von Ḫosrau zu Šīrīn, die sich wegen der Sommerzeit mit ihren Schönen im Gebirge von Armenien befand, in der schönsten Landschaft, die frisch und grün und voller Blumen war vom Ḫurremkūh bis zum Maidān-i-Buġrā. Dort rastete Šāpūr in einem Kloster aus Marmor, in dem alte Mönche hausten. Dies Kloster war ein Heiligtum der Feueranbeter, eine Säule ʿIrāqs.

Nach einer alten Sage war am Fuß des Berges eine Höhle, über der ein schwarzer Stein lagerte. Zu diesem kamen aus der Wüste Rumgele flinke Stuten zur Beschälung. Wie Schlangen krochen sie in das enge Eingangsloch der Höhle, rieben sich an dem schwarzen Stein und wurden so trächtig. Jedes Füllen, das auf diese Weise entstand, wurde außerordentlich schnellfüßig. So soll auch Šebdīz aus diesem Samen hervorgegangen sein. Jetzt findet man nichts mehr von diesem Kloster, als ob der Wirbelwind es hinweggerafft hätte; nur die herabgefallene Spitze der Kanzel, die al-Ḫarrāq genannt war, ist noch zu sehen. Durch den bösen Blick ist alles zerstört und die Steine sind alle aus Trauer schwarz geworden. Alles ist endlich, sagt der Dichter, und es ist daher unverständlich, daß der Mensch noch Vertrauen haben kann...

Es war Nacht geworden und Šāpūr ruhte im Kloster, müde vom weiten Weg. Er fragte die alten Mönche nach dem Ort der schönen Mädchen und sie beschrieben ihm den Lustplatz der Fürstinnen. Am Fuß des gewaltigen Berges wäre eine von dichtem Walde umgebene Wiese. Dort versammelten sich des Morgens die Mädchen. Früh am Tage machte sich Šāpūr dorthin auf. Er zeichnete auf einem Stück Papier in voller Ähnlichkeit das Bild Ḫosrau's und hängte es auf den Ast eines Baumes, dann versteckte er sich. Es kamen die feengestaltigen Mädchen, wanden fröhlich Kränze und tranken Wein und, da sie keinen Fremden sahen, sangen und tanzten sie aus Trunkenheit. Plötzlich sah Šīrīn, die mitten unter ihnen war, das Bild und befahl, es herabzuholen. Sie versank einige Stunden in seine Betrachtung und wurde von heftiger Liebe zu ihm ergriffen. Als die andern sahen, daß Šīrīn ganz von Sinnen geworden war, zerrissen sie das Bild, um sie zu retten, und sagten, daß es teuflisches Blendwerk sei, machten Geisterbeschwörungen, räucherten, beteten und um dem bösen Blick zu entkommen, schlugen sie vor, nach einem anderen Ort zu wandern.

Am andern Morgen folgte Šāpūr wieder den Mädchen und fertigte ein neues Bild an. Die Mädchen waren auf eine andre Wiese gelangt und allmählich verließ sie das Gefühl der Bedrückung. Im Höhepunkt der Unterhaltung fiel der Blick Šīrīns wieder auf das Bild. Ganz von Sinnen war sie erst keines Wortes mächtig, dann rief sie: ‚Was ist das? Das ist ein Phantasiebild!' Sie befahl, das Bild zu bringen. Aber das Mädchen verbarg das

Bild und sagte, daß es nur das Blendwerk einer Fee sei. Die Gesellschaft brach nun schnell wieder auf und begab sich auf eine andre Wiese, um dort froh zu zechen. Nach Einbruch der Nacht schliefen alle auf jener Au, in duftenden Kräutern, den Becher in der Hand.

Am Morgen ließen die Mädchen die Weinreste zurück, eilten zum Tor des Klosters und wandelten auf dem Platz davor, der ein sehr lieblicher Ort war. (Naturschilderung.) Auch hierher folgte ihnen der Maler und malte von neuem das Bild. Šīrīn hatte sich mit den Genossinnen zum Wein niedergelassen, man wurde trunken und sang wieder Romanzen. Da sah Šīrīn zum drittenmale das Bild. Angst befiel sie, sie erkannte darin ein geheimes Zeichen und wurde ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kam, faßte sie sich ein Herz, ging selbst hin und hob das Bild auf; aber sie brachte nichts als einige unzusammenhängende Worte heraus. Als die Mädchen Šīrīn so bekümmert sahen, merkten sie, daß das Bild doch nicht ein Feenblendwerk oder eine sinnlose Erscheinung sein könne und bereuten ihr früheres Tun. Sie begannen das Bild zu preisen und versprachen alles zu tun, um die Zusammenhänge in Erfahrung zu bringen. Šīrīn, die aus Liebe zu Ḫosrau's Antlitz schlaf- und ruhelos geworden war, bat sie um diesen Freundschaftsdienst, sie wollte alles über das Bild erfahren. Sie zechten nun weiter, sangen Gazelen und Šīrīn küßte vor jedem Trunk den Boden vor dem Bilde. Aber sie konnte die Ungewißheit nicht mehr ertragen und entsandte eine ihrer Genossinnen, um nach allen Vorübergehenden Ausschau zu halten und sie zu befragen, was sie in dieser Gegend zu tun hätten und was sie über das Bild wüßten.

So mancher wurde befragt, niemand gab befriedigende Auskunft. Da sah Šīrīn Šāpūr, der ihr von weitem ein Zeichen der Freundschaft gab. Zögernd zwar ließ sie ihn heranrufen. Die Mädchen liefen dem wie ein Eremit aussehenden Šāpūr entgegen und begannen ihn auszufragen. Innerlich frohlockend gab er aber nur geheimnistuerische Auskunft, ohne etwas zu verraten. Hierauf geriet Šīrīn in Aufregung und eilte selbst zu Šāpūr, daß das Klingen ihrer Fußringe am Berge widerhallte. (Beschreibung des Dahingehens Šīrīns in ihrer vollen Schönheit.) Sie öffnete den Schleier und flehte Šāpūr an, freundlich und aufrichtig mit ihr zu sein. Šāpūr pries ihre Schönheit und sie setzten sich beide nieder. Auf Šīrīns Fragen erklärte Šāpūr, alles Verborgene zu wissen und die ganze Erde bereist zu haben. Die Geschichte des Bildes könne er ihr aber nur dann erzählen, wenn Šīrīn ihre Begleiterinnen wegschicke und mit ihm ganz allein sei. Šīrīn hieß die Mädchen sich zerstreuen und Šāpūr berichtete nun, daß das Bild das Porträt eines Alexander und Darius gleichen Fürsten von außerordentlicher Schönheit sei. Er heiße Ḫosrau-i-Perwīz, sein Ahne sei Nūšīrwān der Gerechte, schön sei er wie der Vollmond, und Macht, Würde und Wert habe er mehr als die zwei Welten. Šīrīn wurde durch diese Worte aufs höchste erregt, immer wieder verlangte sie nach einer Schilderung und geriet in hohes

Entzücken. Šāpūr, der erst den Worten ein geheimnisvolles Gewand gab, sprach nun immer offener und verbarg nichts vor Šīrīn. Er bat sie um Verschwiegenheit und forderte sie auf, nun selbst über ihre Gefühle zu sprechen. Ganz verwirrt begann Šīrīn, von tiefer Liebe ergriffen, zu sprechen. Sie bat Šāpūr, sich ihres Vertrauens würdig zu erweisen. Weil sie große Liebe zu dem Bilde empfinde, verzehre sie sich innerlich; Tag und Nacht sei sie zur Bildanbeterin geworden. Šāpūr solle ihr in ihrem Liebeskummer helfen und so offen wie sie ihm er auch ihr alles erzählen. Da fiel Šāpūr vor ihr nieder und sagte ihr nach vielen Lobpreisungen, daß nun auch er ihr alles berichten wolle. Er sei der Maler von Ḫosrau's Bildnis; um ihn aber beseelt zu sehen, müsse sie selbst handeln. Von wunderbarer Schönheit sei Ḫosrau, schlank sei sein Wuchs und jugendlich sein Aussehen, bartlos glänze sein Antlitz wie die Sonne. Duft wie in den Gärten von Erem sei um ihn, auf seine Schönheit sei der Mond eifersüchtig, Rustem und Kaiqobād seien ihm zu vergleichen. Er sei ein schneller Reiter und ein starker Schwertkämpfer und wenn er zum Becher Kaiḫosrau's greife, werde vom Weinrest das Meer trunken. Sein Schritt sei gewaltig, seine Rüstung vortrefflich, schneidend sein Schwert. Tag und Nacht verzehre er sich in Liebe nach Šīrīn, die er im Traum gesehen, und seit dieser Nacht sei er schlaflos, auch das Zechen freue ihn nicht mehr und so habe er ihn, Šāpūr, als Boten ausgesandt. — Eifrig und in größter Aufregung hatte Šīrīn Šāpūr's Worten gelauscht und fragte nun, was jetzt zu unternehmen sei. Sie selbst sei ohne Hilfe und habe weder Freund noch Vertrauten. Šāpūr riet ihr, das Geheimnis bei sich zu behalten und, indem sie vorgäbe, auf die Jagd zu reiten, ganz allein auf dem Rücken des Pferdes Šebdīz, das ja niemand einholen könne, zu enteilen. Meile um Meile solle sie reiten, er selbst werde ihr sobald als möglich nachfolgen. Dann gab er ihr noch einen Fingerring Ḫosrau's und sagte ihr, falls sie dem König begegne, solle sie ihm den ‚neuen Mond' (ihr Gesicht) zeigen. Erkennen würde sie Ḫosrau daran, daß er ganz in Rubinrot gekleidet sei und sein braunes Pferd goldene Hufeisen habe. Den Weg nach Medā'in (Ktesiphon) solle sie erfragen, jeder kenne die Stadt des Königs der Könige, in der sich ein wunderbarer Palast mit vielen schönen Sklavinnen befände. Hier solle sie absteigen, den Ring vorzeigen und den König erwarten; ihre Hoffnungen würden nicht getäuscht werden. Unter dem Eindruck der Worte Šāpūr's eilte Šīrīn zu ihren Genossinnen und trieb sie an, sofort aufzubrechen und noch am selben Abend nach Hause zu reiten. Šīrīn selbst kannte keine Müdigkeit, immer war das Bild vor ihren inneren Augen. Daheim erklärte sie der Mihīn Bānū, daß sie zur Jagd ausreiten wolle; sie erbat sich deren Hilfe und das Pferd Šebdīz, mit dem sie am Abend wieder zurückkehren wolle. Mihīn Bānū gewährte ihr die Bitte.

Am nächsten Morgen ritt sie aus, um sie herum der Kreis ihrer Damen, wie üblich in der Kleidung von Jünglingen. Sie ließen ihre Pferde schnell in die grüne Steppe hinaustraben. Da trieb Šīrīn ihr Tier an, daß es so-

gleich aus der Reihe der andern herausfiel und davonraste, daß die Mädchen meinten, es sei scheu geworden. Šīrīn war verschwunden. Bis zum Abend suchten sie sie und kehrten dann niedergeschlagen zurück. Voll Kummer erzählten sie der Mihīn Bānū, daß sie ohne Šīrīn heimkämen.

Als sie diese Botschaft hörte, fing Mihīn Bānū an zu jammern und zu weinen. Sie fragte sich, welchen Freund Šīrīn ihr vorgezogen haben könnte und klagte die ganze Nacht durch. Als am nächsten Morgen das Heer vor ihr erschien, ließ sie es nicht weggehen, zog aber auch nicht selbst aus. Denn sie hatte im Traum gesehen, daß ihr ein Falke entflogen sei. Als sie aber Sehnsucht nach dem Falken empfand, sei er auch schon wieder zurückgekommen. So sagte sie, daß es unmöglich sei, šebdīz einzuholen, daß aber Šīrīn wie eine Taube auch wieder in den Taubenschlag zurückkehren würde, man müsse sich nur gedulden. Das Heer gehorchte. Inzwischen ritt Šīrīn unermüdlich und schneller wie der Wind in die weite Welt. Ihr Kleid hatte sie wie ein Jüngling gerafft, mit bekümmertem Antlitz und staubbedeckt zog sie durch Gebirge und Wälder und fragte überall um Auskunft.

Als sie so dahinritt, kam sie auf einmal an eine schöne Wiese mit einer köstlichen Quelle. Sie war müde und staubig und so ritt sie eine Zeitlang um die Quelle herum, um sich zu vergewissern, daß niemand in der Nähe sei. Dann stieg sie vom Pferde und band es an einen Baum. Himmelblaue Seide wand sie um die Mitte ihres Leibes, dann ging sie ins Wasser. Silbrig glänzte ihr Leib, nachtschwarz ihr Haar.

Seit Ḫosrau seinen Boten nach Armenien zur Werbung um Šīrīn gesandt hatte, hoffte er ständig, die Geliebte bald zu sehen. Inzwischen diente er von früh bis spät seinem königlichen Vater, dem er sehr wert war, bis Übelwollen die Lage verdüsterte. Ein Feind hatte Münzen mit dem Namen Perwīz prägen und in alle Städte senden lassen, um den König zu beunruhigen und ihn glauben zu machen, sein Sohn strebe nach der Krone. Der Vater sollte Angst vor dem Kronprinzen bekommen und ihn gefangensetzen. Aber der Feind täuschte sich in der Wirkung seiner List. Buzurgümīd teilte dem Ḫosrau-i-Perwīz die Gefahr mit und riet ihm, fortzugehen und, bis alles sich zum Guten gewendet habe, allein zu bleiben. Daraufhin eilte Ḫosrau in seinen Palast zu seinen moschushaarigen Sklavinnen und teilte ihnen mit, daß er für ungefähr zwei Wochen auf die Jagd gehen würde. Wenn eine auf einer Rabenfeder sitzende Pfauenschöne käme, so solle man diese Jungfrau als hohen Gast behandeln, ihr den Anfenthalt so schön wie nur möglich machen, im übrigen ihr aber nichts berichten. Wenn ihr das Schloß zu eng sei und sie sich hinaussehnte in die Fluren, so solle man ihr dort ein neues Schloß erbauen. Dann verließ er in Windeseile seinen Palast und sprengte auf den Weg nach Armenien zu; die Besorgnis vor der Gesinnung seines Vaters ließ ihn kaum rasten. Der Zufall wollte es, daß sein Pferd an der Stelle, da sich Šīrīn das Haar wusch, ermüdete; so ließ er halten und das Tier füttern. Er selbst

ging allein zu jener Wiese, und als er um den Rosenhain herumstreifte, sah er in der Mitte das klare Wasser und plötzlich erblickte er auch Šīrīn darin. Von ihrer Schönheit überwältigt packte ihn das Verlangen nach dem Besitz dieses Mädchens und ihres Pferdes. Denn er wußte nicht, daß dies Šīrīn war, die ihn in Entzücken versetzte, Šīrīn, die sich auf dem Wege zu ihm befand. Um die Mitte ihres Leibes hatte sie blaue Seide gewunden, Perlen fielen aus den veilchenblauen Augen auf die Rosenwangen und wenn sie sich Wasser auf den Kopf spritzte, waren es Perlen, die der Himmel dem Monde anlegte. Der Schnee ihres Körpers machte ihn ganz von Sinnen. Da sah auch Šīrīn den Ḫosrau und vor Bestürzung ließ sie alle Hüllen fallen. Sein Herz brannte wie Feuer, Tränen stürzten aus seinen Augen. Šīrīn, der die Haare den Blick verdunkelt hatten, sah Ḫosrau plötzlich wie eine Sonne, über ihm den Königsvogel schweben, sah seine hohe, schlanke Gestalt. Sie erzitterte vor Scham vor seinen Augen wie der Mondschein im Brunnen, und da sie kein andres Mittel wußte, warf sie wieder ihr Haar vor das Gesicht. Ḫosrau's Herz war wie Gold, das über Quecksilber gehängt wird. Aber er war nicht so geartet, hilflos in seine Hände gefallenes Wild zu packen. Er suchte seine Sinne zu beherrschen und sich zu gedulden. Mit vollendetem Anstand gab er ihr den Willkommensgruß und sah absichtlich nicht auf sie, indem er rings um die Quelle Perlentränen vergoß. (Es folgen allgemeine Betrachtungen über das Zusammentreffen und die Herzenskonflikte Ḫosrau's und Šīrīn's.) Inzwischen war die Nacht hereingebrochen und Šīrīn verließ schnell das Wasser, warf ihr Gewand über und sprang auf den Šebdīz. Ihre Gedanken waren bei dieser Begegnung und sie wunderte sich, daß ein fremder Jüngling ihr Herz entflammen konnte, das doch einen anderen liebte, der rubinrote Kleidung trug. Denn sie wußte nicht, daß Könige auf Reisen andere Kleidung trügen, um sich vor dem bösen Blick zu schützen. Dem Zug des Herzens folgend wollte sie sich schon zu dem Jüngling begeben, aber dann besann sie sich doch, daß, selbst wenn der Fremde Ḫosrau wäre, es besser sei, sich noch nicht zu erkennen zu geben und sie sprengte im Galopp davon. — Ḫosrau's Blicken war sie bald entschwunden; er suchte, aber fand sie nicht. Da brach er an der Quelle weinend bei ihrer Spur nieder und jammerte laut. (Es folgt eine Schilderung der Verzweiflung Ḫosrau's.) Er klagte sich an, daß er die Gelegenheit ungenützt habe verstreichen lassen, aber er hoffte, daß seine Trauer allein ihn wieder zu diesem Mädchen führen würde, wenn die Zeit dazu gekommen wäre. Er klagte noch lange bei der Quelle, wurde ohnmächtig, elend und krank, und er sagte sich, daß er Salomo sein müßte, um diese Fee an sich zu fesseln und nicht der armselige Mensch, der er sei. Er wußte nicht, daß das Schicksal schon sein Leben für ihn ordnete. In der Verwirrung der Liebe handelte er falsch, als er sich auf den Weg nach der Residenzstadt Armeniens machte.

Unterdessen lenkte Šīrīn in Kummer den Šebdīz gegen den Palast von Medā'in, ständig nach ihm fragend. Dort angekommen stieg sie ab und trat ein. Die anwesenden Sklavinnen staunten über ihre Schönheit und behandelten sie königlich, ließen sie aber nichts über Ḫosrau wissen, sondern versuchten, sie auszufragen. Šīrīn aber war vorsichtig und gab ihnen in kluger Weise falsche Kunde. Sie sagte, daß sie ihre lange Geschichte nicht erzählen könne und daß sie wünsche, in Ḫosrau's Dienst zu treten. Ḫosrau selbst könne ihnen bei seiner Rückkehr mehr über sie erzählen. Sie befahl, das wertvolle Pferd gut zu versorgen. Šīrīn wurde von den Mädchen wohl betreut und Šebdīz in den Stall des Königs gestellt. Man schmückte sie und sie wurde allmählich ruhiger. Zwar bewegte sie die Abwesenheit Ḫosrau's, aber die Erinnerung an sein Antlitz ließ sie geduldig sein. Die Palastbeamten hielten Šīrīn für eine neue Sklavin, zumal sie mit den Mädchen zusammen arbeitete und auf ihre Weise mit ihnen Nerd spielte.

Mit Tränen hatte sich Ḫosrau von der Quelle entfernt, Kummer und Hoffnungslosigkeit füllten sein Herz. Bei Tag hoffte er seine Sonne wiederzufinden, denn noch war es Nacht um ihn. Er beschloß nach Osten zu ziehen, um schneller zur Sonne zu gelangen. Es wurde Tag und eine prächtige Landschaft lag vor Ḫosrau. Seine Mannen, die mit ihm ritten, richteten einen Lagerplatz ein, in einem Rosenhain ließ er sich nieder. Schöne Jünglinge waren da und Musikanten sorgten für Fröhlichkeit bei den Zechgelagen. Doch in jeder Pause des Zechens eilten Ḫosrau's Gedanken zu Šīrīn. Nach einigen Tagen wurde er der Gelage müde und befahl den Aufbruch. Sie zogen nach Muqān und von da nach Ḫūzistān. Als die Kunde davon zu Mihīn Bānū gedrungen war, eilte sie herbei, um Ḫosrau ihre Dienste anzubieten. Zum Empfang rüstete sie das Heer mit Musikinstrumenten aus und wertvolle Geschenke schickte sie an das Hoflager Ḫosrau's in solchen Mengen, daß die Schreiber die größte Mühe hatten, mit dem Aufzeichnen nachzukommen. Sie selbst stieg im Lager Ḫosrau's ab und wurde huldvoll von ihm behandelt. Ein eigener Thronsitz wurde für sie errichtet bei dem Thron des Königs, während alle andern standen. Der König fragte sie nach allen Dingen und sprach Segenswünsche über sie aus, dann sagte er noch, daß er nun auf ihre Gastfreundschaft rechnen müsse und hoffe, ihr nicht zur Last zu fallen. Mihīn Bānū war entzückt ob soviel Huld und erging sich in Lobsprüchen. Eine ganze Woche lang kamen immer neue Geschenke in das Lager Ḫosrau's. Nach dieser Woche, als Ḫosrau wieder in Pracht und Herrlichkeit auf der Wiese Hof hielt, nahte sich Mihīn Bānū ihm ehrerbietig und bat ihn, den Winter in ihrer Hauptstadt Berdaʿ zu verbringen. (Es folgt eine Beschreibung der Gegend und ihrer Vorzüge.) Ḫosrau nahm ihr Anerbieten an; es wurde beschlossen, daß Mihīn Bānū vorausziehen und er nachkommen sollte. So schlug

er dort sein Lager auf und Mihīn Bānū ließ ihn mit größter Aufmerksamkeit bedienen. Tag und Nacht hielt Ḫosrau nun Gelage ab und „immer wieder mischte sich in seinen bitteren Wein der Kummer um Šīrīn".

Nachdem Šīrīn sich einen Monat in Medā'in aufgehalten hatte, war sie etwas zur Ruhe gekommen. Auch hatte sie den Grund von Ḫosrau's Fernsein erfahren, nämlich daß er aus Furcht vor seinem Vater auf die Jagd ausgezogen sei und sich nach Armenien begeben habe. Ihr Herz war liebeskrank und wurde in jenem Palast von Ungeduld getrieben. Mit ihrer Enttäuschung kämpfend verstummte sie. Es wurde ihr nun klar, daß der Jüngling an der Quelle Ḫosrau gewesen sein müsse. Als sie schließlich eine Krankheit herannahen fühlte, sprach sie den Wunsch aus, ein Schloß auf einer Bergwiese zu bekommen, da sie eine solche Gegend gewohnt sei und im Palaste des Königs krank werden müsse. Die Dienerinnen antworteten, daß Ḫosrau dies vorausgesehen habe; sie brauche nur zu befehlen, so werde ihr ein Schloß im Gebirge errichtet werden. Dann solle alles so geschehen, wie Ḫosrau es befohlen habe, sagte Šīrīn. — Aber die Sklavinnen nährten Neid gegen Šīrīn; sie beriefen den Baumeister zu einer heimlichen Besprechung zu sich und sagten ihm, daß es in seiner Hand läge, sie von Kummer und Sorgen zu befreien. Jene Šīrīn sei eine Hexe, die aus den Bergen Babyloniens hervorgekommen sei, sie könne den größten Zauber ausüben und der Zauber des Sāmirī sei ein Kinderspiel für sie. Man müsse ein Schloß für sie erbauen, das fern von allen Menschen und fast unzugänglich in einer von hohen Bergen umgebenen Gegend mit schlechtem Klima gelegen sei, damit sie vor den Zaubereien dieser Hexe bewahrt blieben. Sie versprachen ihm hohen Lohn und trugen wertvolle Schätze herbei. Erfreut über so reichliche Entlohnung, suchte der Baumeister in wilder Gegend einen Ort, wie sie ihn wünschten. Er war so heiß und herzbeklemmend, daß ein Kind dort in einer Woche zum Greise werden konnte und lag zehn Parasangen weit von Kirmānšehān (Kirmānšāh). (Nach B nur eine Parasange von K.) In dieser Hölle errichtete er seine Werkstatt und erbaute das Schloß. Dorthin zog dann Šīrīn, nur von einigen jungen und harmlosen Mädchen begleitet; in diesem Gefängnis blieb sie mit ihrem Kummer um Ḫosrau und der Hoffnung, die sie erfüllte.

Eines Tages saß Ḫosrau fröhlich im Kreise einer paradiesisch schönen Trinkgesellschaft. Die Becher kreisten, die Sänger sangen, die Harfen spielten, schöne Zechgenossen waren da, die weise und witzige Reden vortrugen. Mit dicken turkestanischen Filzdecken war das Zelt umhängt, denn draußen war eisiger Winter. Drinnen verbrannte man wohlriechende Spezereien und ein goldener Mangal enthielt glühende Kohlen. (Beschreibung des Feuers, vgl. H. Ritter, Die Bildersprache Niẓāmīs, S. 10 ff.) Schmackhafte Vögel schmorten auf dem Feuer, an Früchten gab es Äpfel und Süßorangen, dazu purpurnen Wein. Man verbrachte die ganze Nacht bis zum Morgen mit Zechen, Saitenspiel und Liebesgetändel; Pehlewi-

Lieder, von der Harfe begleitet, setzten selbst steinerne Herzen in Brand. Kemanče und Sänger wetteiferten, es wurden wehmütige Lieder gesungen und solche, die Bejahung der Lebensfreude und Genuß des Augenblickes predigten. (ʿOmar-i-Ḫajjāmischer Skeptizismus in einigen Versen über die Lebensfreude!) Ḫosrau saß schon mit trunkenem Haupte da, als ihm ein Page meldete, daß an der Tür Šāpūr Einlaß begehre. Voll Freude und glühender Erwartung ließ Ḫosrau ihn heranrufen. Šāpūr kam heran, küßte den Boden und wurde huldvoll empfangen. Ḫosrau hieß die andern sich zurückziehen und fragte Šāpūr nach seinen Erlebnissen aus. Er begann bis ins kleinste genau zu erzählen, wie er Šīrīn überallhin gefolgt sei, die wie ein Mond, der wie die Lichterscheinung des Zauberers Muqannaʿ war, an jeder Quelle morgens aufging, wie er sie immer wieder zum Bilde Ḫosrau's führte und allerlei List und Bezauberung anwandte, sie von ihrem gewöhnlichen Wege abzubringen. Ḫosrau schrie laut vor Erregung und flehte Šāpūr an zu sagen, wie man Šīrīn's ein zweites Mal habhaft werden könnte. Šāpūr sagte, er hätte das ganze Land bis zur Grenze Ostroms durchspäht und sie auch gefunden. Er beschrieb dann die Schönheit Šīrīn's; Schmuck trage sie in jeder Locke, ihren kleinen Mund voller Süße habe niemand geküßt als höchstens im Spiegel sie selbst, die dann davon trunken geworden sei. Sie sei schlank von Wuchs und die Hand hätte sie nur spielerisch nach der eigenen Locke ausgestreckt. Er erzählte, wie er sie zum Davonreiten veranlaßt und dabei gleich an Šebdīz gedacht habe; weil er dann krank geworden sei, hätte er nicht an ihrer Seite bleiben können. Er meinte aber, daß Šīrīn bereits in Medā'in im Palaste Ḫosrau's angelangt sei. Als Ḫosrau dies gehört hatte, lobte er den Šāpūr sehr, er umarmte ihn voll Liebe und spendete ihm Juwelen. Šāpūr hatte genau alles berichtet, auch die Art, wie Šīrīn sich immer den Kopf in der Quelle zu waschen pflegte. Nun berichtete auch Ḫosrau sein Erlebnis, und beiden wurde klar, daß es sich dabei um Šīrīn handeln müsse, die nun wohl bereits in Medā'in wäre. Es wurde beschlossen, daß Šāpūr, wie der Nachtfalter dem Licht folgend, Šīrīn wie einen Smaragd wieder in das Bergwerk, ein duftendes Basilienkraut in den Garten, zurückbringen sollte.

Ḫosrau saß wieder fröhlich bei Wein und Liederschall, da kam eines Tages Mihīn Bānū zu ihm. Er zeichnete sie durch besondere Huld und Höflichkeit aus und begann dann über Šīrīn zu sprechen. Er verbarg im Herzen seine Fröhlichkeit und beklagte mit kummervollen Worten ihr Verlorengehen. Er erzählte, man habe ihm berichtet, daß Šīrīn's Rappe scheu geworden und sie dadurch entschwunden sei. Nun sei aber heute aus seiner Heimat ein Läufer mit Botschaft über Šīrīn gekommen. Wenn man noch ein bis zwei Wochen warte, werde man auch ihren Aufenthaltsort erfahren; er habe bereits befohlen, einen Boten auszusenden, der sie zurückbringen solle. Darum möge Mihīn Bānū nicht mehr betrübt sein. Mihīn Bānū warf sich sprachlos vor Verwirrung und Erstaunen zu Boden

und stieß schmerzliche Klagelaute aus. Sie zeigte ihm ihre Dienstbarkeit und gab kund, mit welcher Sehnsucht und Freude sie Šīrīn zurückerwartete. Mit überschwänglichen Worten pries und dankte sie Ḫosrau und sagte, daß sie dem Boten, der zu Šīrīn geschickt würde, das Pferd Gulgūn geben wolle, das dem Šebdīz ebenbürtig sei und mit ihm Schritt halten könne. Ḫosrau ließ nun das Pferd heranbringen und es Šāpūr geben, der sich für eine schnelle Reise rüstete, aufs Pferd sprang und gerade auf Medā'in zu davonritt, das er in einem Monat erreichte. Aber im Palast fand er Šīrīn nicht, die ja in ihrem neuen Schloß war. Dorthin machte er sich auf, klopfte an und gab sich als Bote Ḫosrau's zu erkennen. Daraufhin führte man ihn vor Šīrīn und Šāpūr begann sie zu preisen und sie nach ihrer Reise und ihrem Befinden zu befragen. Auch er bemerkte, in wie ungünstiger Gegend das Schloß gelegen sei und fragte, wer ihr diesen Ort vorgeschlagen habe, der mit der Hölle zu vergleichen sei. Darauf berichtete Šīrīn, daß sie im Palaste Ḫosrau's Mißgunst gegen sich gefühlt, darum Trennung von den Hofdamen gefordert und um einen Kiosk gebeten habe. Man habe sie an diesen melancholischen Ort verschlagen und hier habe sie in Geduld warten müssen. Nun übermittelte Šāpūr Ḫosrau's Befehl, ließ sie auf Gulgūn aufsitzen und im schnellen Lauf ging es davon.

Eines Tages kam ein Bote zu Ḫosrau mit einem Schreiben, daß der Kaiser Chinas und Abessiniens vom Throne fern sei und seine Augen über die Welt geschlossen hätte und daß damit nun ihm das Szepter der Herrschaft zufalle. Die Großen des Hofes ließen Ḫosrau mitteilen, daß er sich vor seinen Feinden hüten und sofort kommen müsse.

Als Ḫosrau erfuhr, daß er seinem Vater auf den Thron folgen könne, nahm er, obwohl er noch immer an Šīrīn dachte, die Herrschaft an und schaffte gerechte Ordnung in seinen Landen. Nach Beendigung dieser ersten Aufgaben ergab er sich wieder dem Wohlleben und der Jagd. Aber die Sehnsucht nach der Geliebten ergriff ihn von neuem mit Stärke und er fragte seine Diener nach Kunde von ihr. Es wurde ihm berichtet, daß Šīrīn vor geraumer Zeit aus ihrem Schlosse ausgezogen sei, man aber nicht wisse, wohin Šāpūr sie gebracht habe. Ḫosrau wurde traurig und nahm sich zum Trost den Šebdīz zum Leibpferd.

Šāpūr, der Šīrīn aus dem Schlosse herausgebracht hatte, fand Ḫosrau nicht mehr am vereinbarten Treffpunkt und lieferte sie nun bei Mihīn Bānū ab. Sie wurde von den Ihren mit Freude begrüßt, Mihīn Bānū nahm sie liebevoll an die Brust, sprach gütige Worte zu ihr und beschenkte sie reichlich. Sie machte ihr auch keine Vorwürfe, denn sie wußte, daß alles aus Liebe geschehen sei. So suchte sie sie zu zerstreuen und Šīrīn vergnügte sich wie einst fröhlich mit ihren Gespielinnen.

Als Behrām-i-Čūbīn erfuhr, daß Ḫosrau-i-Perwīz Weltbeherrscher geworden sei, erwachte in ihm das Verlangen, sich der Krone zu bemächtigen. Er benützte den Verdacht, daß Ḫosrau-i-Perwīz seinen Vater Hormuz

habe blenden lassen, dazu, die Großen des Reiches gegen ihn aufzuhetzen; als ob er nicht wüßte, daß auch Jakob blind wurde wegen der Trennung von Josef. Überallhin sandte er Briefe, daß dieser Schurke Perwīz, der Vatermörder, der Herrschaft nicht würdig sei. Denn ihm gelte ein Schluck Wein aus Azerbaiğān mehr als das Blut von hundert Brüdern, leichtsinnig sei er und nur auf sein Vergnügen bedacht, nichts als die Liebe zu Šīrīn und Liebesgetändel erfülle seinen Sinn. Von diesem Nichtsnutz müsse man sich abwenden und ihn gefangensetzen, wenn er sich aber nicht füge, so müsse er sterben, wie auch sein Vater gestorben sei. Man solle ihn mit Gewalt festnehmen und ihn halten, bis Behrām-i-Čūbīn gekommen sei. Hierauf ließ Behrām-i-Čūbīn das Heer zusammentreten und das Volk gegen den König ausziehen. Ḫosrau-i-Perwīz wollte sich erst mit Gewalt halten, aber er konnte den Aufständischen nicht Widerstand leisten. Darauf zog er es vor, mit Šebdīz zu fliehen und bessere Zeiten abzuwarten. Behrām-i-Čūbīn verstand es, Ḫosrau ganz aus dem Lande zu vertreiben, wie auch ein König im Schachspiel den andern vertreiben kann. So floh Ḫosrau nach Azerbaiğān und schlug dort sein königliches Zelt auf; von da begab er sich nach Mūqān, Liebe zu Šīrīn im Herzen.

Als Ḫosrau in jenen Fluren der Jagd oblag, kam aus einer andern Richtung ihm Šīrīn entgegen, die an jenem Tage mit ihren Gefährtinnen auch zur Jagd ausgezogen war. In Liebesliedern gedachte sie Ḫosrau's und fragte sich, wo er wohl weile, wie er dem Behrām-i-Čūbīn entkommen sein möge und wohin das Schicksal, das ihm den Thron geraubt, ihn entführt haben könne. Sie beklagte ihr Schicksal ebenso wie Ḫosrau das seine, der unter dem Verlust der Herrschaft, aber noch mehr unter dem Verlust Šīrīn's litt. Als sie einander sahen, stürzten Tränen aus beider Augen und beide fragten ihre Leute, wer der andere sei. Sie erhielten die Auskunft, es sei Perwīz und Šīrīn. Als beide den Namen des geliebten Menschen hörten, seufzten sie tief auf und tränkten die Erde mit ihren Tränen. Dann besprachen sie sich und zogen gemeinsam weiter nach Azerbaiğān, so schnell, daß man Šīrīn von Ḫosrau nicht unterscheiden konnte. Und die Ameisen raunten einander zu, daß dies Bilqīs und Sulaimān sein müsse. — Bei der Weiterreise scharten sich von allen Seiten Krieger um sie. Šīrīn pries Ḫosrau und lud ihn ein, bei ihr zu Gast zu sein. Auf Ḫosrau's freudige Zustimmung sandte sie einen Boten voraus zu Mihīn Bānū, der den Gast melden sollte. Erfreut eilte Mihīn Bānū beiden entgegen, um dem König der Könige ihren Willkommensgruß zu entbieten. In feierlichem Zuge wurden beide eingeholt. Man wies Ḫosrau einen prächtigen Palast als Wohnung zu und überbrachte ihm königliche Gastgeschenke.

Mihīn Bānū wußte, wie es um Ḫosrau und Šīrīn stand, daß, wenn die beiden zusammen waren, gleichsam Feuer mit Holzspänen zusammengekommen sei. So wandte sie sich zu Šīrīn und nachdem sie ihre Zuneigung zu Šīrīn und deren Tugend rühmend erwähnt hatte, sagte sie ihr, daß sie

bisher noch wenig von der Welt erfahren habe, die voller Fallstricke und Zaubereien sei. Sie habe wohl bemerkt, daß der Weltregent Ḫosrau Verbindung mit Šīrīn anstrebe. Um ihren Wert zu behalten, solle sie zurückhaltend sein und sich nicht umgarnen lassen, denn die Männer seien von jeher voller Ränke. Šīrīn solle ihre Keuschheit bewahren, wie es auch ihrer königlichen Würde zukäme. Frauen müßten immer auf der Hut sein, denn wenn sie auch mit ihrem Haar einen Löwen fesseln könnten, so lachten am Ende die Männer doch. Zudem hieße es von Ḫosrau, daß er zehntausend schöne Haremsfrauen besitze, wie könne Šīrīn da glauben, daß sie allein ihm genügen würde. Auch sei Ḫosrau gewöhnt, sich leicht in den Besitz einer Frau zu setzen, und nur, wenn er Šīrīn's untadelhaftes Benehmen sehe, würde er in allen Ehren bei Mihīn Bānū um sie werben. Denn Šīrīn sei an Abkunft und Ansehen der Königswürde nicht geringer als Ḫosrau, verfüge doch Mihīn Bānū über so viele Länder als sie nur wolle. Ḫosrau solle Šīrīn nicht als unmündiges Kind betrachten, das er leicht in Besitz nehmen könne und Šīrīn müsse, so schön er auch sei, ihre Sinne zusammenhalten. So manche Rose sei achtlos weggeworfen worden, nachdem man ihr den Duft genommen. Nicht Liebesgetändel sondern Ehe sei das Erstrebenswerte. Und so bat Mihīn Bānū Šīrīn, sich ihren Rat zu Herzen zu nehmen, um sich vor jedwedem Ungemach zu schützen. Šīrīn versprach dies und schwur, selbst wenn sie blutige Tränen aus Liebe zu Ḫosrau's Schönheit vergießen sollte, nicht anders denn als Gemahlin sein zu werden.

Auf diese Versicherung hin erlaubte Mihīn Bānū Šīrīn, sowohl draußen wie im Palast ganz ungezwungen mit dem König zusammen zu sein, nur unter der Bedingung, daß immer andre dabei sein sollten. Am nächsten Morgen begann im Lager Ḫosrau's wieder das anmutige Treiben. Siebzig Mädchen, in allen weiblichen und männlichen Fertigkeiten wohlbewandert, nahten sich Šīrīn; von ihnen begleitet begab sie sich zu Ḫosrau, der sie mit Huld und Ehrerbietung empfing. Sie gingen auf eine schöne Wiese und Ḫosrau schlug Šīrīn vor, Ball zu spielen. So gaben sich alle dem Polospiel hin. Auf der einen Seite Šīrīn und ihre Genossinnen, auf der andern Ḫosrau und seine Mannen, gewannen sie abwechselnd. Als sie des Spieles müde waren, ritten sie um den Platz herum und zogen dann in die Steppe zur Jagd, wo sie unzähliges Wild erlegten. Ḫosrau staunte über die Amazonen. Es wurde Nacht und alle schliefen vor Müdigkeit bis zum Morgen. Am nächsten Tage stellten sich alle beim König zur morgendlichen Begrüßung ein. Man begann wieder mit Polospiel und Waidwerk. Immer suchte Ḫosrau eine Gelegenheit, das Wort an Šīrīn zu richten, aber erst am Abend gelang ihm dies. Er sprach Segenswünsche und bat sie, in frohem Lebensgenuß die Nacht mit Zechen zu verbringen. Denn alles in der Welt sei vergänglich, darum sei es klug und notwendig, sich seiner Tage zu freuen. Auch Šīrīn hielt dies für richtig und verbrachte froh die Nacht, bis sie sich zur gebührenden Zeit zurückzog.

Am nächsten Morgen zogen wieder die Schönen vor Ḫosrau's Zelt, um ihm zu huldigen, zu seinen Ehren Wein zu trinken und bis zum Abend zu singen. Dann folgte ein schöner Frühlingstag. (Landschaftsschilderung.) In heiterer Frühlingslandschaft lustwandelten Ḫosrau und Šīrīn, bald tranken sie Wein, bald pflückten sie Rosen am Bergeshang. Sänger sangen Lieder, in denen Šīrīns Süße, ihre Schönheit und ihre Gestalt gepriesen wurden.

An einem schönen Tage hatten sie wieder auf blumiger Flur einen Ruheplatz ausgesucht und Ḫosrau's Zelt dort errichtet. Ḫosrau und Šīrīn saßen dicht beisammen und Gesang und Musik erschallten zu dem frohen Zechen. Ḫosrau war schon trunken, da kam ein gewaltiger Waldlöwe heran, der mit seinem Schweif den Staub in die Luft wirbelte. Er stürzte sich in das Lager der Soldaten und schlug einen Mann nach dem andern nieder, dann wandte er sich wütend gegen Ḫosrau's Zelt. Die Pagen flohen angstvoll nach allen Seiten und warfen die Waffen fort. Der Löwe ließ ein furchtbares Brüllen ertönen. Ḫosrau's Zelt war ganz leer geworden, und auf Ḫosrau, der allein heraustrat, eilte der brüllende Löwe zu. In leichtem Gewand, ohne Rüstung und Schwert, stürzte sich Ḫosrau tollkühn auf den Löwen und mit einem Pfeilschuß erlegte er ihn. Er ließ ihm den Kopf abhauen und das Fell abziehen. Zum Dank küßte Šīrīn Ḫosrau's Hand und diese Küsse waren von so unbeschreiblicher Süßigkeit, daß Ḫosrau ihre Lippen küßte, weil Zucker in den Mund, nicht in die Hand gehöre. Dies war der erste Kuß Šīrīn's und daher besonders süß, wie ja immer von jedem Ding das erste das Schönste und Beste ist; so ist es beim Wein und beim Rosenduft, bei der Perle einer Muschel und bei köstlicher Speise. Ḫosrau küßte so heftig Šīrīn's Wangen, daß sie auf die veilchenblauen Spuren, die die Küsse auf den Rosenwangen hinterließen, Puder auflegen mußte.

Es ward Nacht. (Landschaftsschilderung; Sternhimmel.) Ḫosrau saß auf dem Thron, gedachte Šīrīn's und klagte über ihr Fernsein. (Sentenzen über den frohen Genuß der kurzen Lebenszeit.) Da kam sie, die nur mit Mühe sich bemeistern konnte, mit zehn Gespielinnen und setzte sich Ḫosrau gegenüber. Šāpūr saß vor dem Thron des Königs. Der befahl nun, daß jedes der zehn schönen Mädchen ein kleines Lied singen solle.

Als erste begann Ferengīs, dann folgten Suhail, ʿAǧeb Nūš, Meleknāz, Ḥumailā, Humājūn, Semen Turk, Perīzād, Ḫotan Ḫātūn, Gauher Mulk. (Die Mädchen sprechen je drei Miṣrāʿs, von denen sich nur die zwei letzten reimen, der Anfangsmiṣrāʿ ist der zweite Versteil des Baits, der den Namen der Sängerin und ihre Eigenschaften angibt.) — Mit zierlichen Vergleichen spielten die kleinen Lieder alle auf das Sichfinden von Ḫosrau und Šīrīn an. Darauf sollte das Wort an den beim König sitzenden Šāpūr kommen und er pries Šīrīn und Ḫosrau. Schamhaft blickte Šīrīn zur Erde, und als die Reihe an sie kam, gestand sie ihre Liebe, pries Ḫosrau, durch

den sie erst jetzt die Liebe kennen gelernt habe. Dann kam Ḫosrau und sagte, daß ein furchtbarer Löwe von einer sanften Bergkuh gefangen sei und nur Šīrīn könne ihm helfen. Durch seine Worte bewegte er Šīrīn gar sehr und sie beglückte ihn, indem sie ihm einen Becher Wein reichte. Beide wechselten Liebesworte. — Es wurde Tag und die schönen Gefährtinnen kehrten in die Stadt zurück. In Gedanken an Šīrīn's Süße trank Ḫosrau weiter, der Kuß hatte ihm die Lippen versiegelt und er sandte ihr sprechende Blicke zu. Beide verbargen das, was sie einander zu sagen hatten, in ihren Blicken. Vergeblich suchte Ḫosrau in seinen Gedanken nach einer Gelegenheit, Šīrīn wieder zu küssen. Es war nun ganz Tag geworden, und sie bestiegen die Pferde Gulgūn und Šebdīz, um auf die Jagd zu reiten. Sie jagten in der Steppe auf Gazellen und Wildesel, sie fischten und vergnügten sich bei Wein und Gesang. Wieder wurde es Nacht und Mädchen von bräutlicher Schönheit umgaben Šīrīn. Es begann das Gelage bei Wein und Liedern und zärtliche Liebesworte wechselten Ḫosrau und Šīrīn.

Auch diese Nacht war glückverheißend. (Beschreibung der Annehmlichkeiten der Nacht und des Zechens.) Die Geduld des Königs begann zu schwinden. Neben ihm saß Šīrīn; er griff nach ihren Locken und küßte die Geliebte. Beide seien sie allein, sagte er ihr, so solle sie doch all ihre Bedenken lassen, Vergangenes vergessen und nur dem Augenblick leben, sie möge 'ihm das Korn streuen, daß der Vogel in ihre Falle gelange'. Nur eine Stunde solle sie sich ihm schenken und da sie nun schon den Kuß gestattet habe, solle sie auch alles gewähren. Mit Gründen suchte er sie zu frohem und freiem Lebensgenuß zu überzeugen, dann wurde er sogar heftig, drohte mit seiner Stärke und bat um das Almosen, das Unheil von ihr abwenden könne.

Ausweichend antwortete Šīrīn, daß sie sich nicht für würdig halte, mit Ḫosrau einen Thron innezuhaben und daß sie ihm jetzt nicht gleichgestellt sei. Seine Heißblütigkeit scheine ihr schädlich. So verhinderte sie eine Annäherung Ḫosrau's, aber indem sie nein sagte, ließ sie doch das Ja durchklingen.

Als Ḫosrau sah, daß er nichts erreichte, fragte er Šīrīn, warum sie, die ihm Wein kredenzt und selbst Wein getrunken habe, nüchtern bleibe und nur er trunken sein solle, warum sie soviel Geduld aufbringen könne. Sie solle doch nicht so stolz sein und ihm wenigstens einen Kuß gewähren, suchte er sie zu überreden, denn schon morgen werde sie sicher ihre Härte bereuen. Er wolle ganz bescheiden sein und nur ihre Lippen kosten; für einen Kuß wolle er ihr zehn zurückgeben, einen besseren Handel könne sie doch nicht machen. Schon einmal habe sie ihm ihren Zucker gezeigt, so möge sie doch die Vorratskammer ihrer Süße ihm nicht verschließen. So schmeichelte und warb er weiter, diese Nacht solle sie nützen und nichts auf morgen verschieben, dem schwerkranken Ḫosrau solle sie Arznei geben.

Aber wiederum wies Šīrīn ihn ab. Sein Ansinnen sei böse, sagte sie, er

solle nichts von ihr verlangen, das sie nicht freiwillig ihm gäbe. Denn es käme in der Welt nicht nur auf Lust und Frohsinn, sondern auch auf die Ehre an. Sie wollten ihre Schamhaftigkeit bewahren und er solle Selbstbeherrschung üben, die die Grundlage jeder Macht sei. Er solle geduldig und mit dem zufrieden sein, was sie ihm jetzt bieten könne, erst werde Šerbet gereicht und dann das Ḥelwā.

Als Ḫosrau sah, daß Šīrīn ihm durch ihr kluges Reden widerstand und sich fest im Zaum hielt, begann er wieder zu klagen und von der großen Liebe, der er ganz verfallen sei, zu sprechen, und er flehte sie von neuem um Kuß und Erlösung aus Liebesqual an. Er schalt sie grausam, die ihn so im Kummer verharren lasse. Nach langen Klagen nahm er eine Locke von ihr in die Hand und schlief ein. So kam der Tag und glühende Sonne lag auf dem Lager, sodaß man Brokattücher über den Thron ausspannte.

Als der König erwachte, sagte Šīrīn wieder zu ihm, daß er nicht so ungezügelt sein solle, auch müsse er vor der Dienerschaft vorsichtig sein und dürfe sich nichts vergeben. Vor allem müsse er sich jetzt bemühen, seine Königsherrschaft wiederzuerlangen, alles übrige ergebe sich daraus von selbst. Sie ermutigte ihn und versprach, bei seinem Kampf um die Krone für ihn beten zu wollen.

Aber aus all dem hörte der König nur die Abwehr heraus. Zornig stieg er auf Šebdīz und sagte Šīrīn, daß er davongehen wolle, um zu lernen, wie man diese innere Glut ertrüge. Sie habe ihn von der Regierung entfernt und sei also der Grund, daß er, von ihr ganz verwirrt, sein Land nicht mehr besitze. Dann habe sie ihr Spiel mit ihm getrieben und nun schicke sie ihn ohne Heimat, macht- und hilflos in die Welt. Die wenigen Stunden, die er mit ihr verbracht, seien zwar immer seine süßeste Erinnerung, aber nun, von ihr der Gastfreundschaft gekündigt, müsse er gehen.

Ḫosrau eilte dem Reiche von Rūm zu. Seine Reise war beschwerlich, denn er mußte immer vor den Häschern Behrām-i-Čūbīn's auf der Hut sein. Unterwegs kehrte er in einem Kloster ein und lernte dort viel von den Mönchen. Meile um Meile im Galopp ritt er dann bis an die Meeresküste und kam schließlich beim Kaiser in Byzanz an. Von dem wurde er mit großer Freundlichkeit aufgenommen und erhielt sogar seine Tochter Merjem zur Frau. Unter festlichem Gepränge wurde die Hochzeit gefeiert. Dann erhielt Ḫosrau vom Kaiser ein großes Heer, mit dem er aufbrach.

Nach langem Zug durch Wüste und Gebirge wählte Ḫosrau vierzig- bis fünfzigtausend Helden aus, mit denen er einen Nachtangriff gegen Behrām-i-Čūbīn unternahm. Behrām-i-Čūbīn stellte sich zur Schlacht, aber das Glück war ihm nicht günstig. Beide Heere standen in Schlachtordnung einander gegenüber. Es kam zu Reiterangriffen. (Die Stärke des romäischen Heeres wird geschildert.) Dann stürzten von beiden Seiten die Hauptmächte gegen einander los. (Schilderung der Schlacht und des Waffenlärms.) Des Königs Thron war auf einem Elefanten errichtet, um den

herum das Kampfgetümmel wogte. Vor dem Elefanten ging Buzurgumīd, das Astrolab in der Hand, er spähte nach dem schwachen Augenblick der Feinde. Zur gegebenen Zeit gab er dem König das Zeichen, selbst in die Schlacht einzugreifen. Zorn im Herzen stürzte Ḫosrau auf Behrām-i-Čūbīn los; der mußte weichen und die Niederlage brach über sein Heer herein. (Weitere Schilderung der blutigen Schlacht.) Fast alle Anhänger Behrām's wurden getötet, nur Behrām selbst, in seiner Kraft gebrochen, entkam und wandte sich nach China. (Sentenzen des Dichters über das wankelmütige Geschick.) Durch Behrām's unglückliches Schicksal war Ḫosrau nun wieder zu Macht und Thron gekommen.

(Unter Anführung der astrologischen Bedingungen berichtet der Dichter über Ḫosrau's Thronbesteigung.) Die Helden huldigten dem ruhmreichen König und die Kunde von seinem Frohmut drang von Merw bis Balḫ. Als er sich so seiner zurückeroberten Herrschaft erfreute, kam auch Šīrīn ihm wieder in den Sinn, und nun bedrückte ihn seine Verbindung mit Merjem, der er so viel verdankte. Äußerlich zeigte er sich froh, aber im Innern war er traurig und vergeblich versuchte er, mit Zechen gegen seinen Kummer anzukämpfen, daß Herrschertum und Liebe sich nicht vereinigen ließen. Mit klagenden Versen gab er der Sehnsucht nach der Geliebten Ausdruck und hing der Erinnerung an die gemeinsamen Stunden nach. Er grübelte, wie er wieder zu Šīrīn gelangen könnte, aber es blieb ihm nichts, als sich zu gedulden.

Šīrīn, von Ḫosrau verlassen, konnte ihre Sehnsucht nicht meistern, klagte und weinte über die Trennung. Der Kummer machte sie schlaflos, sie zitterte und jammerte, wand sich klagend am Boden, vergoß Tränen und trug alle Zeichen von Ungeduld und Aufgeregtheit. Oft meinte sie, sofort dem König nacheilen zu müssen, von Gram und Kummer war sie zerschlagen. Sie begab sich zu Mihīn Bānū und erzählte der ihr Leid um den König. Mihīn Bānū riet ihr zur Geduld und tröstete sie, daß doch nichts ständig bleibe und gut Ding seine Weile haben müsse. Immer wieder käme Gutes nach Bösem und nichts dürfe man gewaltsam erzwingen. Diese Worte beruhigten Šīrīn. Auch Šāpūr erzählte ihr mancherlei Geschichte und es gelang ihm, Šīrīn im Gedenken an Ḫosrau wieder glücklich zu machen, wenn auch die Unruhe in ihr blieb.

Mihīn Bānū, die jetzt Šīrīn mit besonderer Zärtlichkeit behandelt hatte, rief sie eines Tages in ihr Gemach, da sie ihre Sterbestunde herannahen fühlte. Sie übergab ihr die Schlüssel zu den Schatzhäusern und tröstete sie mit den Worten, daß doch die alte Mutter sicherlich früher sterben müsse. Nach kurzer Krankheit gab sie den Geist auf. (Der Dichter spricht nun allgemein über Tod und Vergänglichkeit, über die Nichtigkeit dieses Lebens und die Tücke des Schicksals. Er schließt, indem er Gott um Verzeihung anruft; dabei nennt er seinen Namen.)

Nun bestieg Šīrīn den Thron und erfreute durch ihre Gerechtigkeit

das Land. Sie entließ die Gefangenen aus den Gefängnissen und befreite die Welt von Gewalttätigkeit. Von den Marktflecken hob sie die Maut auf, dem Bauer erließ sie die Steuer. Sie machte Stadt und Land frei von Abgaben. Durch ihre Gerechtigkeit kam es, daß Falke und Wachtel miteinander gut wurden und Wolf und Schaf an derselben Stelle tranken. Allerorts schwuren ihre Untertanen ihr Treue; Ruhe und Wohlstand war unter ihrer Regierung. (Niẓāmī spricht hier Sentenzen über gute Regierungsart.)

Aber Šīrīn war unglücklich, weil sie ohne Nachricht von Ḫosrau war. Sie ließ jede Karawane nach ihm ausfragen und erfuhr schließlich, daß Ḫosrau wieder auf den Thron gelangt sei, in Pracht regiere und die Bedingungen der Freundschaft (mit dem Kaiser von Byzanz) erfülle. Ob der Sache mit Merjem, die sehr fanatisch war, war Ḫosrau tiefbekümmert. Er hatte in Byzanz einen Eid geleistet, sich nunmehr mit keiner andern in Liebe zu binden und war daher machtlos, etwas zu ändern. Dies erfuhr Šīrīn und es machte sie überaus traurig und brachte sie in innere Aufruhr. In diesem einen Jahr ihrer Regierung hatte sie dem kleinsten Wesen nichts zuleide getan, aber sie fürchtete, daß sie in der Verwirrung ihrer Gefühle nicht eine gute Herrscherin bleiben könnte. Sie versuchte, ihre Liebe aus dem Herzen zu bannen, aber immer weiter litt sie am Kummer um Ḫosrau. Da sie fürchtete, sich ganz zu verlieren, übergab sie, müde der Königswürde, einem Minister die Regierung und ritt auf Gulgūn davon. Šāpūr und einige ihrer Ehrendamen begleiteten sie, auch ließ sie Brokat und Goldstücke sowie Herden von Rindern, Schafen, Pferden und Tragtieren mitnehmen. So zog sie zu dem Schloß (das sie sich einst hatte erbauen lassen). Meilen über Meilen hinter ihr zogen die Herden. Der König erfuhr, daß seine Geliebte sich näherte und neue Hoffnung stieg in ihm auf. Aber er fürchtete Merjem, die ihn Tag und Nacht bewachte und von der er sich nicht losmachen konnte, wenn er sich auch in Gedanken an die Geliebte vor Kummer wie eine Schlange wand. So mußte er sich mit Nachricht über die Mondschöne begnügen.

Ein neuer Tag brach an. (Schilderung des Sonnenaufgangs.) In aller Pracht saß Ḫosrau auf dem Thron, umgeben von seinem Gefolge, das in Scheu und Ehrfurcht vor dem mächtigen Herrscher verharrte. Das Tor des Palastes wurde dem Volke geöffnet und ein Bote nahte sich freudig dem Thron, küßte den Boden und sprach Segenswünsche aus; darauf meldete er den Tod des Behrām-i-Čūbīn. Aber Ḫosrau freute sich nicht, daß sein Widersacher gestorben war; die Todesnachricht bekümmerte ihn und er erging sich im Zusammenhang mit dem Ableben Behrām's in allerlei düsteren Gedanken und philosophischen Aussprüchen über die Vergänglichkeit des Lebens auch eines solchen Recken. Das Schicksal ist tückisch, man muß Bescheidenheit üben, Tyrannei meiden und den Menschen wohlwollend sein. Diese und andere Weisheitssprüche bewegten die

anwesenden Großen des Reiches zu Tränen. Traurig und weinend stieg Ḫosrau vom Thron herab, trauerte drei Tage um Behrām, dachte nicht an seinen Thron und nicht ans Zechen. Am vierten Tage ließ er wieder ein Gelage richten. Laute Lieder ertönten und Ḫosrau wurde trunken. Da packte ihn aufs neue der Kummer um Šīrīn. Deshalb befahl er, den berühmten Musiker und Barden Bārbud herbeizuholen, von dem er Linderung seines Schmerzes erhoffte.

Bārbud kam mit seiner Laute. Aus den hundert Liedern, die er wußte, wählte er dreißig aus. (Es folgt nun die Beschreibung der musikalischen Vorträge Bārbud's mit genauer Aufzählung der verschiedenen Noten und Tonarten sowie deren großer Wirkung auf die Zuhörerschaft.) Er musizierte in äußerst künstlerischer Art. Ḫosrau entlohnte ihn königlich und beim Gesang über die Geliebte spendete er ihm reichen Beifall. Bei jeder „Perde“ schenkte er ihm einen juwelenübersäten Mantel.

Erst zur Nacht verließ Ḫosrau das Gelage. In seinem Herzen war der Kummer um Šīrīn erneut. Er begab sich zu Merjem, setzte sich bei ihr nieder und begann ihr zu erzählen, pries ihr vor allem edles Menschentum. So fand er die Überleitung zu Šīrīn und begann von ihr zu sprechen. Aber Merjem war von diesen Worten nicht erfreut. Ḫosrau suchte Merjem's Mitleid zu erregen, indem er erzählte, daß Šīrīn kummervoll und einsam in schwarzer Steinwüste weile, seinetwegen Thron und Krone aufgegeben habe und Schmerz und Kummer erleiden müsse. Sie habe ihm gegenüber immer nur Güte und Treue bewiesen, auch sei sie ihm in der Sultanswürde durchaus ebenbürtig. Jetzt aber sei sie unwillig gegen ihn gesinnt, denn durch ihn sei sie in der Welt in schlechtes Ansehen gekommen. Wenn er sie also versöhnen wolle und hoch schätze, so sei es das Richtige, daß auch Merjem gut zu ihr sei. Er bat Merjem zu gestatten, daß er Šīrīn hierher in seinen Palast brächte, wo sie Merjem dienstbar sein und ihr gehorchen solle. Er wolle nicht, daß die Prinzessin Šīrīn noch weiter bekümmert in jener Steinwüste ausharren müsse. Nur aus Treue und Pflichtgefühl sei er die Ehe mit Merjem eingegangen und habe sich nie von ihr abgewandt und nach Šīrīn getrachtet, obwohl er innerlich stark an diese gebunden sei. Aber Merjem antwortete ausweichend.

Da bat Ḫosrau erneut Merjem um Gunst für Šīrīn, die um seinetwillen Kummer erdulde. Sie solle Merjem huldigen und ihr im Schloß dienstbar sein. Auf diese Worte sprühte Merjem wie Feuer und wallte vor Zorn wie das Meer auf, vor Eifersucht wurden ihre Augen voll Blut. Entschieden wies sie dies Ansinnen zurück und sagte, daß Šīrīn Ḫosrau nur durch Zauberkünste von ihr abspenstig machen wolle. Alle Frauen seien listig und falsch, aber immer wieder fielen die Männer ihnen anheim. Ḫosrau würde von Šīrīn nur Ungemach erleben. Falls Šīrīn in den Palast kommen würde, schwur sie, sich aufzuhängen, und dafür würde dann Ḫosrau die Schuld tragen. Nun wurde es Ḫosrau klar, daß er nie die beiden würde zusammen-

bringen können. So ließ er ab und suchte Merjem wieder zu beschwichtigen. Sich selbst faßte er in Geduld.

Zu Ḫosrau kam ständig Šāpūr und brachte ihm unter vielen listigen Vorsichtsmaßnahmen Botschaft aus der Ferne und trug auch heimlich wieder die Antwort fort. Šīrīn wunderte sich, daß der König so lange ohne sie sein konnte, aber sie wußte auch, daß er nicht treulos war und daß Geduld eine Tugend ist, die besonders die Fürsten zu pflegen haben.

Eines Tages klagte Ḫosrau dem Šāpūr sein Leid um die Trennung von Šīrīn und trug ihm auf, diese doch nur für eine Nacht zu ihm zu bringen, mehr könne er seiner Herrschaft wegen nicht tun, denn er fürchte sich vor Merjem. Nur heimlich müsse er mit Šīrīn der Freundschaft pflegen, Merjem dürfe nichts davon merken, da sie sonst ganz außer sich sein würde. Šāpūr leistete dem Befehl Folge und begab sich mit seiner Botschaft in das Schloß Šīrīn's. Er berichtete ihr, daß Ḫosrau sich in Ungeduld verzehre, sie noch immer liebe und stets an sie denke, daß aber sein Schwert Merjem's wegen stumpf sei. Šīrīn solle drum mit ihm zum Palaste kommen und heimlich mit Ḫosrau froh sein, bis die feindlichen Umstände sich zum Bessern gewendet haben würden. Empört erwiderte ihm Šīrīn, er solle sich ob eines solchen Antrages schämen und ihr nicht weiter über diese Dinge sprechen. Sie machte ihm heftige Vorwürfe; er habe sie zuerst von ihrer Herrscherwürde entfernt und wolle sie nun ganz ums Leben bringen. So könne sie sich nicht herabwürdigen, daß sie uneingeladen dorthin ginge. Genug Ungemach habe sie erlitten und wolle sich nun nicht noch tiefer hineinbegeben. Sie wolle nicht scheel angesehen in jenen Palast kommen, aus dem ihr treuloser Freund sie nicht des bescheidensten Grußes gewürdigt habe. In ihrer jetzigen Lage gezieme es ihr nicht, mit einem Herrscher zusammenzukommen. Ḫosrau habe sie nicht würdig behandelt, nur als Braut könne sie vor ihm erscheinen. Ein hergelaufener Wegelagerer könne ihre Ehre nicht antasten. Ihr Streitroß sei so im Kampfe gestürzt, daß keine Möglichkeit bestehe, Frieden zu schließen. Ḫosrau's Heeresmacht schätze sie gering, allzu viel habe sie sich ihm gebeugt und seinetwegen Kummer erduldet, nun könne sie ihm nicht liebevoll schmeicheln. Dies Schloß könne sie nicht verlassen, und wenn selbst anstatt Šāpūr's die Tochter des byzantinischen Kaisers käme, würde sie sie mit Schimpf entlassen. Mit eitlem Gerede könne man sich ihrer nicht bemächtigen. Hier könne sie besser erhobenen Hauptes sein als dort, hier sei auch das Hufeisen im Feuer glühend (Anspielung auf einen Liebeszauber, bei dem ein mit dem Namen des Geliebten versehenes Hufeisen im Feuer geglüht wird) und nicht dort. Sie sei sicher, daß sie dort bei Ḫosrau diesen ganz gewinnen würde. Šāpūr solle sie in Ruhe lassen. Sie denke immer an Ḫosrau, während dieser sich ihrer im Leben nicht erinnerte. Sie wolle warten, bis er aus Liebe bei ihr eintrete, heute habe sie es nicht nötig, ihn erst gewaltsam zu umgarnen. Gleiches müsse sich zu Gleichem finden und ihre heutige Besitzlosigkeit

schrecke sie nicht. Sie sei nicht so, daß sie sich mit Zuckerbrot ködern ließe, oder jeder Jagdfalke sie zur Beute haben könne. Aus dieser Schlinge, in die sie durch Unwissenheit gelangt sei, werde sie mit Verstand wieder hinauskommen. Auch Šebdīz könne dem Ḫosrau nicht nützen, da Gulgūn derselben Rasse angehöre. Merjem fühle sie sich überlegen, da sie selbst Königin sei. Aber diese Bitternis, daß jene froh dahinlebe, während sie leide, werde sie nicht vergessen. Nur einem Bedürftigen werde sie ihre Lippen reichen. Wenn Ḫosrau Nachricht von ihr wolle, so solle er sich selbst herbemühen. Sie klagte und weinte ob ihres Unglücks und trug Šāpūr auf, eine ablehnende Antwort auszurichten. Ḫosrau solle es sich aus dem Kopf schlagen, sie in seine Arme schließen zu können. Was immer Ḫosrau Šāpūr vorschlagen würde, um Šīrīn's habhaft zu werden, das solle dieser in der von ihr angegebenen Art verwerfen. Sie würde verstehen, jeder Gewalt Widerstand zu leisten. Nachdem sie so ihrem Zorn freien Lauf gelassen hatte, wurde sie milder zu Šāpūr und trug ihm die Botschaft auf, sie sei sehr gekränkt, daß Ḫosrau sich habe verleiten lassen, eine andre Frau, die ihre Feindin sei, an seine Seite zu nehmen. Er sei ein selbstsüchtiger Mensch, der nicht an sie denke und ihrem Rufe geschadet habe. Über das Ungemach, das er ihr angetan habe, müsse sie sich beklagen, er solle ihr nicht noch weiterhin wehtun. Die Fäden ihres Herzens seien zerrissen, nun solle Ḫosrau nicht so handeln, daß diese Fäden an einem andern Ort wieder festwachsen könnten. Er möge sich mit der Rose von Byzanz begnügen und nicht noch Krone und Thron Armeniens heimsuchen. Er solle sie nicht mehr beunruhigen und als sein Geschöpf betrachten, sondern sie dem ferneren Lauf ihres Lebens überlassen und sie freigeben. Sie ließ durchblicken, daß Ḫosrau's Liebe ihr doch wieder gefährlich werden könne, sie aber ihre mühsam erworbene Ruhe bewahren möchte. Doch noch immer erlitte sie von der alten Liebe Kummer. Süße Erinnerung an die Liebe im Vorjahr hülfe ihr über die Schwere des Lebens in diesem Jahre hinweg. Ganz könne sie sich nicht einer Hoffnung auf bessere Zeiten verschließen, wie ja auch der Kranke bis zum Tode immer noch Lebenshoffnung habe. Geduld zu üben sei für den Liebenden sehr schwer, sagte Šīrīn und gab dann mit dem Wunsch für das Wohlergehen Ḫosrau's doch einen Teil ihrer wahren Gefühle für den König wieder kund.

Mit Beifall nahm Šāpūr Šīrīn's Worte auf, küßte in Ehrfurcht ihre Schwelle und pries die Wohlabgewogenheit ihrer Aussprüche.

(Ausgabe Bombay 1273. S. 59.)

ÜBERSETZUNG DER QIṢṢA-I-FERHĀD BĀ ŠĪRĪN.

(Der persische Text ist im *Anhang I* gegeben.)[45]

Die Erzählung von Ferhād und Šīrīn.

1. Die feengestaltige Schöne im Mantel aus chinesischer Seide, das Götterbild mit dem steinernen Herzen, mit silbernen Ohrläppchen,

2. Das Verlangen der Könige, die Ḫātūn von Turan, die Herzverwirrende der Welt, die Bānū von Iran,

3. Aß in jenem Tale, das ein herzbeklemmender Ort war, keine Speise, die angenehmer als Milch.

4. Wenn sie mehr als hundert Arten Süßspeise gehabt hätte, (so) wäre (doch) ihre Nahrung (nur) von Stuten und Schafen gewesen.

5. Von ihr bis zu den Tieren war es sehr weit, Kopfschmerz ward ihr wegen des Herbeiholens der Milch.

6. Denn die Umgebung jenes Tales war übervoll (eselslastenweise voll) von Eselsgiftblumen [Kirschlorbeer] wie die Gallenblase der Schlange.

7. Von den gifterzeugenden Stengeln hatte der Hirte Kenntnis, als Weideplatz der Herde hatte er einen andern Ort.

8. Das Herz der Šīrīn stellte wegen der Milch Überlegungen an, dachte, was für eine Kunst sie dabei anwenden sollte,

9. Da das Milchherbeiholen von einem so entfernten Orte ihren Dienern Mühe machte.

10. Als die Nacht das schwarze Gelock auf die Schulter warf, den goldenen Ring des Mondes an das Ohr legte,

11. Schlug jener herzverbrennende Mond in dem Ringe, wo er war, bis zum Morgen Ringe wie eine Schlange.

12. Vor ihr saß Šāpūr allein, sprach zu ihr gar mancherlei Wort.

13. Von dieser Sorge, die jene schlanke Zypresse hatte, hatte das Herz des klugen Šāpūr Kenntnis.

14. Als die Rosenwange vor ihm jene Sache erzählte, blühte der Hörende wie das Blatt der Tulpe auf.

15. Er fiel vor ihr nieder wie der Inder vor dem Genius, er pries sie wie der Merkur den Jupiter:

16. „Es ist hier ein Baumeister, Meister (in seiner Kunst), ein Jüngling, er heißt der kluge Ferhād,

17. Beim Vermessen (in der Geometrie) vorbildgebend, den Almagest kennend und den Euklid erschließend.

18. Denn wir beide waren in China Altersgenossen, waren zwei Schüler eines Meisters.

---

[45]) Bei der Übersetzung ist absichtlich von Hinweisen auf rhetorische Figuren abgesehen worden.

19. Da er jede Sache, die es an Handwerk gab, aufnahm, warf er mir die Feder zu, er (aber) ergriff die Steinhaue.

20. Wenn er mit der Steinhaue das Haupt der Kunst kratzt, malt er der Erde den Vogel über dem Fisch.

21. Durch Kunst gibt er der roten Rose Farbe, mit dem Eisen bannt er auf Stein chinesischen Zierat.

22. In der Kunst küssen ihm alle Griechen die Hand, mit der Steinhaue macht er Marmorgestein zu Wachs.

23. Man kann eine jede Kunst durch (rechte) Anordnung zustande bringen, durch Geometrie, nicht durch (bloße) Zusammensetzung.

24. Durch Meisterschaft kommt dir zustand solch Werk, durch diese Quelle ersteht dir die Rose aus dem Dorn.

25. Jede Arbeit ist ohne Meister schwierig, zuerst bedarf's des Meisters, dann der Arbeit.

26. Es wird der Mann durch (bloße) Berechnung Fingerringmacher, doch aus Wachs und Lehm, nicht aus Eisen und Gold.

27. Wenn du mir Befehl erteilst, nehme ich den Befehl an. Ihn zur Hand zu schaffen, das nehme ich in die Hand.“

28. Als Šāpūr diese Erzählung beendigt hatte, vertrieb er den Kummer um die Milch aus dem Herzen der Šīrīn.

29. Als der Tag den Spiegel der Sonne aufband, die hundertäugige Nacht alle hundert Augen zuband,

30. Durchforschte Šāpūr jenes Land, machte er den auserlesenen Ferhād ausfindig.

31. Er sagte: „O Ruhm der Meister der Zeit, es ruft dich Šīrīn durch Botschaft.“

32. So dachte Ferhād, (der Mann) des schwarzen Geschicks, daß ihm jener etwas Gutes zu verkünden hätte.

33. Zum Freudenborn der Šīrīn brachte er ihn freudig, stellte ihm nach Art der Herren den Sitz auf.

34. Herein kam der Bergdurchhauer wie ein Berg, sodaß von ihm den Sklavinnen Schrecken kam.

35. Wie ein Elefant an Dicke und Größe, wie zwei Elefanten hatte er Kraft.

36. Die Haremswächter empfingen ihn freundlich, richteten ihm in geziemender Weise einen Platz her.

37. Außerhalb des Vorhanges stand Ferhād, gegürtet und den Arm entblößt,

38. Besorgend, was für ein Spiel der Puppenspieler Schicksalshimmel aus dem Vorhang hervorbringen würde.

39. Plötzlich machte die Welt einen Nachtüberfall, machte ein Puppenspiel hinter jenem Vorhang:

40. Mit süßem, zuckrig machendem Lachen kam der Zucker der Šīrīn zum Erklingen.

41. Sie nahm die zwei Zuckerschließen vom Korund fort und von jenem Korund las der Zucker sich Nahrung auf.[46])

42. Die Datteln, die ihre Zypresse als Frucht trug, gaben der Dattel Dornenzüchtigung.

43. Im Süßigkeitsland (in Nūšābād) jener Dattel in Milch nannte der Zucker den Honig Vorkoster.

44. Weil sie soviel Zucker vom Saume der Lippe ausstreute, schüttelte der Zucker gegenüber Ḫūzistān den (Kleider-)Saum.

45. Ich hörte, ihr Name war deswegen Šīrīn, weil sie beim Sprechen wunderbar süßer Zunge war.

46. Was soll ich von der Süßigkeit sagen? Alles was du willst. Auf ihre Stimme hin schliefen Vogel und Fisch ein.

47. Da sie dem Zuckerkand die Lippe mit Süßigkeit füllte, legte sie dem Zucker Ringe an das Ohr (machte ihn zum Sklaven).

48. In jener Gesellschaft, in der sie die Lippen öffnete, blieb kein Leib (niemand), der nicht sogleich den Geist aufgab.

49. Jemand, dem jenes Wort ins Ohr kam, verlor, (selbst) wenn es Plato gewesen wäre, die Besinnung.

50. Als Ferhād jener Klang zu Ohre kam, begann ihm vor Hitze das Blut im Herzen zu kochen.

51. Er brachte aus seinem Herzen ein lautes Seufzen hervor, stürzte wie ein Fallsüchtiger zur Erde.

52. Er wälzte sich gar sehr auf der Erde und krümmte sich wie die Schlange wegen jenes Schlags auf den Kopf.

53. Als Šīrīn sah, daß jener der Ruhe Beraubte ein Herz hatte wie der Vogel, der der Falle entwischt ist,

54. Gewährte sie Hilfe durch Rede. Mit jenem Korn brachte sie ihn wieder in die Falle.

55. Daraufhin sagte sie also: „O wissender Meister, so wünsche ich: daß du mich froh machest.

56. Durch Geschicklichkeit und Meisterschaft sollst du in die Sache dieses Schlosses Festigkeit bringen.

57. Die Herde ist weit, und wir sind der Milch bedürftig. Mach einen Talisman, damit wir leicht die Milch herbekommen.

58. Von uns zu den Schafen sind ein, zwei Parasangen. Es muß eine feste Rinne aus dem Stein herausgehauen werden,

59. Sodaß meine Hirten dort die Milch melken, meine Diener hier die Milch trinken (können)!“

60. Ob des süßen Sprechens und der Rede Šīrīn's ging der Verstand aus dem Körper des armen Ferhād.

61. Er vermochte (zwar) die Worte zu hören, konnte (sie) aber nicht begreifen.

---

[46]) Nach Lesart B Pe La Li: davon lasen Korund und Zucker Nahrung.

62. Seine Zunge vergaß die Antwort, aus Hilflosigkeit legte er den Finger ans Auge.

63. Und er ging von dort hinaus, die Hacke in der Hand, machte sich die Liebe zum Handwerk (Beruf).

64. Von den Dienern erfragte er die Geschichte: „Denn ich bin trunken, blindherzen (nicht verstehend) sind die Trunkenen.

65. Ich weiß nicht, was sie sagt, saget ihr es; was für ein Verlangen sie an mich stellt, das stellet ihr!“

66. Die Diener begannen jene Geschichte, fingen von vorne an die Worte, die ergangen waren.

67. Als Ferhād von jener Sorge Kenntnis erhalten hatte, legte er für jenen Befehl auf dem Auge den Grundstein.

68. Bei jenem Dienste hatte er außergewöhnliche Flinkheit, denn die Arbeit der Anmutigen hat Feinheit.

69. Von dort war er hinausgegangen wie der trunkene Elefant, eine Hacke wie Diamant in der Hand.

70. Als Ferhād an die Arbeit heranging, machte er für das Werk den Plan (und) legte den Grundstein.

71. Er zerriß derartig den Leib jenes Landes, daß unter seinem Hieb der Stein wie Wachs wurde.

72. Er ritzte mit der Hacke das Antlitz des harten Steines, schabte (bohrte) wie der Holzwurm aus dem Stein die Rinne.

73. Für jeden Hackenschlag, den er auf dem Stein versuchte, bekam er eine Doppellast Juwelen zur Entlohnung. (?)

74. In einem Monat ließ er aus dem harten Stein einen Kanal wie das Meer heraustreten.

75. Vom Orte der Schafe bis zum Tore des Palastes legte er doppelseitig Steine, Stein um Stein.

76. Einen solchen Kanal fügte er aus den Steinen zusammen, daß in seine Fugen kein Haar hineinging.

77. Als die Arbeit zu Ende kam, baute er ein Becken, sodaß der Kauṯerbrunnen ihm die Hand küßte.

78. In jenem Becken, das er aus Stein gefügt hatte, floß das Wasser, du würdest sagen, aus dem Wasser seiner Hand (d. h. durch seine Geschicklichkeit).[47])

79. Der Bau kann so sehr schwierig sein, daß dem Baumeister die Hacke nichts nützt.

80. Wenn es gilt, hundert Berge aus Stahl zu durchhauen, werden sie doch schwach in der Hand des Menschenkindes.

81. Was für ein Mittel gibt es, das der Mensch nicht wüßte, außer (gegen) das Sterben, dem gegenüber er hilflos bleibt.

---

[47]) Vgl. Ferheng-i-Rešīdī, s. v. آب دست

Šīrīn's Gang zur Schau des Beckens und der Rinne, die Ferhād gemacht.

82. Sie brachten Šīrīn Nachricht, daß Ferhād in einem Monat das Becken gebaut und den Kanal geöffnet habe,

83. Sodaß von den Schafen des Abends und Morgens zum Becken komme die Milch von selbst.

84. Die Feengestaltige kam zu jener Wüste, wandelte um das Becken und um den Kanal.

85. Es schien ihr, als ob jenes vortreffliche Becken nicht von Menschenhand gemacht, sondern erschaffen sei.

86. Ja, fern ist von Menschenwerk Paradies und Milchkanal und Becken und Paradiesesjungfrau.

87. Sie lobte viel die Hand Ferhād's: „Gottes Barmherzigkeit (Gnade) dem, der solches gemacht hat!"

88. Als so die Mühe fern geworden, rief sie ihn nahe heran, setzte ihn höher als ihre eigenen Leute.

89. Sie hatte an Juwelen einige Karfunkelsteine, die ihr als Geschmeide für ihr juwelentragendes Ohr dienten.

90. Eine jede Perle an Schönheit eine Krone, eine jede einzelne davon eine Steuer für eine Stadt.

91. Sie löste (sie) vom Ohre mit hundert wie Honig (süßen) Entschuldigungen, bat schmeichelnd: „Nimm dies und verkauf (es)!

92. Denn wie könnten wir deine Meisterschaft würdig lohnen, da wir selbst den Lohn für Lehrlinge nicht haben.

93. Sobald die Zeit kommt, daß wir Besseres als dies vermögen, werden wir dir den Lohn für deinen Dienst nicht vorenthalten."

94. Jenem Schatz spendete Ferhād Lob, aus ihrer Hand nahm er ihn und streute ihn ihr zu Füßen.

95. Und er nahm von dort schnell den Weg in die Wüste auf, wie (ein) Meer vergoß er Tränen, die die Wüste überströmten.

Ferhād nimmt die Wüste auf sich in der Liebe zu Šīrīn.

96. Aus Angst davor, daß die Sache ans Licht käme (zu einer Sache aus Licht würde), ging er mit hundert Mannhaftigkeiten von den Menschen weit weg. (?)

97. Da Ferhād das Herz an die Liebe zu Šīrīn geheftet hatte, brachte die Liebe aus seinem Körper Jammern hervor.

98. Die Zeitläufte gingen ihm mit Qual dahin, keine Arbeit ging ihm von der Hand;

99. Weder Geduld, sich das Fernsein vorzunehmen, noch die Absicht, sich in Geduld zu fassen.

100. Seinem Herzen sank der Fuß in den Lehm, vom Herzen einen Stein auf das Herz gelegt.

101. Die Zunge den Dienst versagend, das Werk ohne Gedeihen, der Körper ohne Kraft, das Auge ohne Schlaf,

102. Wie (ein) Dēw vor der Menschenmenge fliehend, mehr fallend und wieder aufstehend als ein vom Krankenlager Aufstehender.

103. Er ging in Berg und Wüste aus Ruhelosigkeit, und von ihm erscholl in Berg und Wüste ein Jammern.

104. Seine schlanke Zypresse (zypressenschlanke Gestalt) wurde krumm wie das Blatt der Rose, wie die Rose an hundert Stellen das Hemd zerrissen.

105. Vom Weinen (ein) Kannenausguß, vom Klagen (eine) Nachtigall, Knoten über das Herz geschlagen wie die Rosenknospe.

106. Für den Kummer hatte er in der Welt keinen Tröster, vom Freund keinerlei Hilfe.

107. Gebeugt ward er deswegen, weil er vom Wege Dornen ausriß, was Dornen, — aus seinem eigenen Fuß riß er Nägel aus.

108. Weder hatte er Kummer über das Zerreißen des Kleidersaums durch die Dornen, noch Furcht vor dem Köpfen durch das Schwert.

109. Wegen der Entfernung wurde er einmal melancholisch, wurde er einmal fern von Geduld.

110. Von Augenblut machte er allstündlich Ausstreuung,[48]) brachte auf der Wange einen Tulpengarten zum Vorschein.

111. Wenn er das Netz von Jammern in der Luft ausspannte, zerschlug er den Himmels-Sphären die Schalen.

112. Durch (ihre) Hitze nahm ihm die Liebe die Ruhe fort, brachte ihm die sieben Körperteile in Wallung.

113. So wie ein durstiges Kind, das Wassers aus dem Glase bedarf, (aber) Wasser und Amme nicht zu benennen weiß, (war er),

114. Das Feuer des Herzens in sein Gehirn hineingedrungen, verbrannte ihn vor Hitze wie (ein) Wachslicht.

115. Durch Verwundung sein Herz an hundert Stellen durchlöchert, seine Seele zur Selbstvernichtung kühn bereit,

116. Zum Zielhügel für Unglück und Schmerz geworden; das Unglück ging über das Maß, der Schmerz über die Grenze hinaus.

117. Sich vor dem Kummer fürchtend in Nüchternheit und Trunkenheit, wie die Schlange vor dem Stein und der Wolf vor dem Handstock.

118. Vor Freund und Feind entfloh er wie die Hexe vor der Raute und der Dēw vor dem Eisen.

119. Sein Körper war klagend und sein Auge jammernd und weinend, sein Herz geröstet über dem Feuer des Kummers.

120. Eine Nacht und hundert Wehrufe und Klagen bis zum Tag, ein Augenblick und hunderttausend Sehnsüchte und Gluthitzen!

[48]) Bei Festen und Aufzügen wurden Geldstücke unter das Volk geworfen = niṯār.

121. Sein Herz war weggegangen (und) hatte die Beständigkeit vom Glücke weggetragen, hinter dem Herzen lief er her, (und) das war fortgewandert.

122. Derartig bitterlich weinte er aus Liebe zu Šīrīn, daß der Schall seines Weinens zwanzig mal zwanzig (Ferseng weit) ging.

123. Der Kummer hatte ihn am Saume gepackt, er wurde (aber) des Kummers froh, so wie ein Schatz, der durch die Ödenei erst recht zur Geltung kommt.

124. Die Heilung des unheilbaren Schmerzes wußte er nicht, für seinen Kummer wußte er kein Hilfsmittel.

125. Niedergeschlagen durch den Kummer, einsam und traurig, abgeschnitten von den Kameraden und fern von den Freunden;

126. Die Liebe zu Šīrīn hatte er in den Busen aufgenommen, die Verwandtschaft(?) Ferhād's war ihm in Vergessenheit geraten.

127. Weder hatte er Erlaubnis, daß er von seinem Kummer einen Becher sende, noch jemanden als Vertrauten, eine Botschaft zu senden.

128. Wenn von ihrem Palaste Staub herwehte, strich er ihn als Augenschminke auf das Auge.

129. Und wenn er auf ihrem Wege einen Grashalm sah, küßte er (ihn) und stimmte einen Lobpreis an.

130. Wenn er den Namen jener graziösen Geliebten aussprach, drückte er zum Gedenken an sie hundert Küsse auf den Boden.

131. Wenn er zu ihrem Schloß hinblickte, zerriß er an Stelle des Kleides die Seele.

132. Wie das wilde Füllen überall herumlaufend, sich gesellend zu den wilden Tieren der Wüste,

133. Von den Bekannten (sc. wilden Tieren) dieser den Schwachen fassenden Falle (sc. Wüste) hatte sich um ihn eine (ganze) Steppe von Jagdtieren versammelt.

134. Eines wischte ihm das Kissen ab, eines den Platz, eines leckte ihm den Rocksaum, eines den Fuß.

135. Bald wählte er die Einsamkeit mit Gazellen, bald lief er im Zuge der Wildesel mit,

136. Bald streute er die Tränen[49]) der Damhirsche aus, bald kämmte er den Schweif der Löwen.

137. Am Tage waren ihm die Gazellen Genossen, in der Nacht waren ihm die Damhirsche Vertraute.

138. Wie das Weltrad lief er Tag und Nacht herum, aus Kummer aß er nicht noch trank er.

139. In der Wegrichtung, die er einmal eingeschlagen hatte, ging er, wenn er Weg fand, einen Monat (lang dahin).

---

[49]) Vgl. H. Ritter, Über die Bildersprache Niẓāmīs, Berlin-Leipzig 1927, S. 11, Anm. 2.

140. Wenn hundert Mauern vor ihm waren, sah er (sie) nicht, bis er sich nicht das Gesicht verwundet hatte.

141. Und wenn ein Pfeil in sein Auge traf, schloß er aus Verwirrung (nicht einmal) die Augenlider.

142. Und wenn vor ihm auf dem Wege ein Brunnen kam, fiel er aus Unachtsamkeit in jenen Brunnen.

143. Fröhlichkeit, die ihn vom Gram um seine Freundin getrennt hätte, jene Fröhlichkeit bannte er mit hundert Mühen aus dem Herzen.

144. Der Kummer, der seinem Herzen Vertrauter geworden war, zu jenem Kummer eilte er mit zwei Pferden wieder hin.

145. Das Leder der Wange wusch er mit dem Blute des Auges, seinen eigenen Canopus-Stern suchte er im Auge.[50])

146. Er schlief nicht, wenn ihm auch viel Schlaf nötig war, denn er durfte nicht die Türe den Freunden verschließen.

147. Er hatte (ein) Herz, das der Einrichtung der Selbstheit (des Ich) fremd war, denn er hatte die Einrichtung einer Anderen im Hause.

148. Deshalb war sein Bild immer verwirrt, da er das Bild einer Anderen auf sein Ich gemalt hatte.

149. Morgens bis abends hörte er nicht mit Laufen auf, außer wenn er aus seiner Selbstheit heraustrat.

150. Vom Körper verlangte er, daß er die Ferne suche, um womöglich mit der Freundin in einem Körper zu weilen.

151. Er wurde nicht gewahr, daß er im Käfig keinen Vogel habe, er wußte nicht, daß im Hause niemand ist.

152. Er schickte sich so in das Belieben der Geliebten, daß er seine Geliebte von sich selbst nicht unterschied.

153. Wenn er in das Licht und wenn er in das Feuer sah, sah er (nur) das Zeichen der Trennung und der Vereinigung mit der Freundin.

154. Niemand deutet in der Liebe ein Vorzeichen zum Schlechten aus, und wenn er (es) tut, so nicht für sich selbst.

155. Bei jedem Bild, das ihm gegenübertrat, sah er für sein eigenes Herz (ein) Omen guter Vorbedeutung.

156. Jedes häßliche oder schöne Bild, das ihm vorkommt, bezieht er auf seinen eigenen Namen,[51])

157. Sooft er Gast jenes Lichtes war, begnügte er sich mit dem Hinblick aus der Ferne.

158. Wieder schlug er (dann) den Weg zur Wüste ein (und) begann den Kummer um jene Herzraubende aufs Neue.

---

[50]) D. h. sein Auge übte auf die Wange dieselbe (rötende) Wirkung aus wie der Canopus auf das Leder. Vgl. Aḥmed ʿĀṣim efendi's Übersetzung des Wörterbuches von Fīrūzābādī: الاقيانوس البسيط فى ترجة القاموس المحيط 3 Bde; Stambul 1268—1272. Bd. 3, S. 251, 40.

[51]) Vielleicht vor Vers 155 zu setzen.

159. Am Abend kam er wie (ein) Jagdtier und trank aus jenem Becken einen Trunk Milch.

160. Außer jener Milch hatte er keine Speise von der Welt, außer zu diesem Becken ging er nirgends hin.

161. Zur Nacht entfernte er sich nicht von jenem Beckenrand, die ganze Nacht ging er um den Fuß des Beckens herum.

162. Rings in den Landen wurde diese Geschichte berühmt, kam diese Geschichte auf jede Zunge.

Ḫosrau erhält Nachricht von der Liebe Ferhād's zu Šīrīn.

163. Ein Vertrauter von den Höflingen des Palastes erzählte diese Geschichte vollständig dem König:

164. „Ferhād ist aus Kummer um Šīrīn ein solcher geworden, daß der Bericht über ihn in der Welt zu einer berühmten Geschichte geworden ist.

165. Sein Gehirn (Inneres) hat derartige Liebe ergriffen, daß er wegen jener Liebe den Weg in die Wüste eingeschlagen hat.

166. Aus Liebe zur Schönheit jener Herzerleuchtenden geht er den ganzen Tag barfuß und barhaupt herum.

167. Mein Herz, spricht er, ist in Kummer um Šīrīn, mit diesem Ausruf erhebt er seine Stimme.

168. Weder vor dem Jüngling noch vor dem Greis hat er Angst, er fürchtet sich weder vor dem Schwerte noch vor dem Pfeil.

169. Ich sehe sein Herz ohne Verbindung zu jener Mondgesichtigen, ich sehe ihn mit dem Anblick von ihr zufrieden.

170. Weil er soviel an jene Silberleibige denkt, wird er sich selbst vergessen.

171. Jede Woche sendet er zu ihrem Schlosse einen Gruß, ist zufrieden, sobald er eine Botschaft hört.“

172. Als der König diese Geschichte vernahm, wuchs die Lust im Herzen nach jener Herzraubenden.

173. Zwei Kämpen auf einem Platze greifen zusammen besser an, zwei Nachtigallen singen süßer auf einer Rose.

174. Sobald zwei Käufer für Bargeld da sind, steigt der Kaufpreis des Bargeldes.

175. Das Herz Ḫosrau's wurde in einer Art fröhlich, daß (nämlich) mit ihm ein Liebeskranker Gegenstand derselben Geschichte geworden war.

176. In anderer Art brachte er der Freundin Eifersucht entgegen, da der Genosse seine Eifersucht in der Tätigkeit vermehrte.

177. Bei jener Sorge wußte er sich nicht zu raten und zu helfen, da sein Fuß im Lehm war.

178. Wenn Schmerz über den Körper siegreich wird, beugt selbst die hochaufgerichtete Zypresse sich von der Höhe herab.

179. Er kann für sich kein Mittel finden, denn krank ist der Sinn des kranken Mannes.

180. Bei gesundem Zustand ist das (beratende) Wort gesund, bei Schwäche ist jeder Ratschlag (Maßnahme) schwach (krank).

181. Wie oft auch immer der Arzt nach dem Puls fassen mag, reicht er bei Krankheit (doch) einem andern die Hand.

182. Mit einigen Vertrauten von seiner Umgebung saß er da und sprach so manches in diesem Sinne:

183: „Was machen wir mit diesem liebeskranken Mann, wie sollen wir Becher spielen mit diesem Ball?

184. Wenn ich ihn (am Leben) lasse, dann wird meine Sache durch ihn schlecht, und wenn ich sein Blut vergieße, — — er ist selbst schuldlos.

185. Ich habe mich bei meiner Königsherrschaft gar viel bemüht, daß ich vielleicht ein Fest ohne bäurisches Wesen feiern könnte. (?)

186. Jetzt macht mir jener neue Mond ein Fest, da sie einen Tollen Ḫosrau gleichgestellt hat.“

187. Die Weisen gaben also Antwort: „O du, durch dessen Anblick das Reich glücklich wird!

188. Dein geringster Diener ist ein gekröntes Haupt, beim Staube deines Fußes schwören die Könige.

189. Die Welt ist das Maß deines langen Lebens, das Glück ist dein Helfer und die Macht dein Diener.

190. Wenn wir für diesen Liebestollen Maßnahmen ergreifen, so laßt uns nicht aus Eisen, sondern aus Gold für ihn (eine) Kette machen.

191. Denn Gold ist ein Erheiterungsmittel für Melancholie, ja Gold, — selbst der Frohe wird durch Gold (erst) mächtig.

192. Zuerst muß man ihn mit hundert Hoffnungen rufen, muß wie die Sonne auf ihn Goldausstreuung machen.

193. Durch Gold wendet er sich nicht nur von der Herzraubenden, sondern sogar vom Glauben ab, wegen dieser Süßigkeit läßt er (wohl) von Šīrīn ab.

194. Viele Sehende werden ob des Goldes blind, viel Eisen (gibt es), das durch Gold kraftlos wird.

195. Wenn es nicht geht, ihn durch Gold zu entfernen, muß man ihn mit einem Stein beschäftigen,

196. Damit bis zu jenem Tage, da sein Tag eng wird, das Leben mit der Bearbeitung jenes Steines vergehe.“

Ḫosrau entsendet Boten, Ferhād zu suchen.

197. Als der König die Rede der Versammlung gehört hatte, befahl er, den Bergdurchhauer zu suchen.

198. Also befahl Ḫosrau den Ratgebern: „Jenen Jüngling muß man zur Stelle schaffen!

199. Macht ihn zuerst sicher davor, daß wir ihn zur Verantwortung ziehen, laßt ihn auf unser Wohlwollen hoffen.

200. Man darf ihn auf keine Weise kränken, muß ihn mit allen Ehren herbringen."

201. Man brachte zehn geschickte Männer, alle in jeder Arbeit bewandert und klug.

202. Also befahl H̬osrau den Boten: „All überall, wo ihr jenen Jüngling finden möget,

203. Überbringt ihm vorerst einen Gruß von uns, (und) saget ihm: Wir haben eine Botschaft für dich;

204. Daß (nämlich) H̬osrau jenen Gedanken hat, dein Gesicht zu sehen, deswegen läßt er dich suchen.

205. Erzählt ihm freundschaftliche Dinge, damit ihr ihn zu diesem Palaste gelangen lasset."

206. Die Palastbeamten nahmen den Weg der Suche auf, zogen hinter Ferhād her.

207. Die Welt war von (einer) Schönheit wie die erblühte Rose, (war) die Braut der Zeit, unter dem Schmuck verborgen.

208. In der Art des Flügels des Papageien waren Berg und Flur, alles war ganz und gar voll von Korallen und bunten Flimmersteinen.

209. Das Veilchen (war) indigofarben und die Tulpe herzverbrannt, der Frühlingswind hatte den Schleier der Rose weggerissen.

210. Im Schatten einer jeden Zypresse war ein Thron aufgeschlagen, Silberlinge rieselten vom Aste eines jeden Baumes herab.

211. Die Basilienkräuter standen in Reih und Glied im Blumen- und Baumgarten, der morgendliche Zephirwind war in jedem Rosengarten.

212. Wie das Auge des Verliebten war die Wolke feucht, Wind und Regen hatten der Erde Moschus zugemischt.

213. Bergochse und Wildesel waren auf jeder Wiese, alle waren fröhlich wegen eines Liebesgespons.

214. Girrende Ringeltaube war im Blumengarten und Rosenhag, es rief der Rebhahn auf dem Scheitel des Gebirges.

215. Zur Morgenzeit kam die Nachtigall in der Art der Trunkenen mit Musik und Sang in den Rosenhag.

216. Zum Lobe der Rose hatte die Lilie die Zunge gelöst, die Anemonen waren trunken geworden vom Becher Weines.

217. In jedem Winkel sproß Basilienkraut hervor, der Teppich des Grüns war über die Flur gebreitet.

218. Den Wein trank die Narzisse (und) ward trunken, in der Art der Verliebten ohne Kummer und Schmerz.

219. Die Wolken in Liebeskrankheit bald fallend, bald wieder aufstehend, jammernd (donnernd) allezeit und Tränen vergießend.

220. Zur Zeit, da der Glücksstern diesen Aspekt zeigte, machten sich auf den Weg wie Planeten die zehn Männer.

221. Mit Ehrerbietung sprangen die Boten auf, zu diesem Dienste schürzten sie die Lenden fest.

222. Abends und morgens gingen sie wie der Wind dahin, setzten eilig (mit zwei Pferden) Ferhād nach.

223. In jede Richtung ging ein Bote schnell hinaus, suchte auf Befehl des Königs den Ferhād.

224. Sie gingen auf dem Wege laufend dahin, sie waren alle eines Herzens, Ferhād zu suchen.

225. In Gärten und auf Abhängen, in der Ebene und im Gebirge suchten sie ihn, in jedem Tal und jeder Höhle.

226. Nach Kunde fragend gingen sie wie der Wind dahin; sie erfuhren nichts über Ferhād.

227. Da sie beim Suchen erfolglos waren, kehrten sie einer um den andern wieder zu Ḫosrau zurück.

228. Alle waren sehr ermattet und voll Kummer von jener Anstrengung, alle waren herzbeklommen und mit sich drehendem Kopf wie ein Zirkel.

229. Sie hatten keine Ruhe genossen und hatten keinen Erfolg gehabt, und hatten von jenem Erstrebten das Ziel des Strebens nicht erreicht.

230. Jeder sagte zu sich dieses Geheimnis: Ein Ferhād, so berühmt und bekannt,

231. Wenn er zur Zeit am Leben wäre, hätte man (gar) viele Fabeln von seiner Liebe erzählt.

232. Sonderbarer ist jenes, daß weder der Bekümmerte noch der Frohe, (daß) niemand einen Bericht vom Zustande Ferhād's gab.

233. Einer von diesen Boten sah plötzlich eines Tages jenen Herzbeklommenen auf dem Weg.

234. Wie die (des Glücks) Beraubten das Herz von der Freude getrennt, der Staub (die Niedergeschlagenheit) der Verliebtheit saß (ihm) auf der Wange.

235. Kein Wort sprechend aus Sprachlosigkeit, nicht Nahrung suchend aus Kraftlosigkeit,

236. Bald jammernd aus Ruhelosigkeit wie der Donner, bald weinend wie eine Frühlingswolke.

237. Weder in der Ferne war ihm jemand ein Genosse, noch in der Nähe ihm ein Gefährte.

238. Weder einen Vertrauten (hatte er), dem er Geheimnisse sagen könnte, noch einen Freund, bei dem er Heilmittel hätte finden können.

239. (Jeglicher) Begierde hatte er sich auf einmal entschlagen, vergessen hatte er auf einmal Gutes und Böses.

240. Als der Bote sah, daß jener wunde Kummervolle in der Art eines Toten zu Boden gefallen war,

241. Musterte er jenen Unglücklichen von Kopf bis zu Füßen, sah einen mit Schmerz und Kummer behafteten (einsamen) Fremdling.

242. Er begriff, daß es Ferhād ist, der schmerzgebeugte, der von Šīrīn getrennt und verlassen ist.

243. Er grüßte ihn und fragte ihn: „Wie bist du? — Warum bist du außerhalb der Gesellschaft der Freude?

244. Warum bist du zur Erde gefallen und elend, was bedeutet dieses Zeichen der Niedergeschlagenheit?“

245. Antwort gab er ihm und sprach: „O edler Mann, sieh (doch) die trockene Zunge und die gelbe Farbe;

246. Ein Körper aus Fieberglut in Kummer gefallen, ein Herz voll Feuer und ein Auge voll Wasser.

247. (So gelb) wie Wachs (geworden), fern vom Antlitz Šīrīn's, ein Körper wie das in Feuer gestellte Wachslicht.

248. Nach dem Wunsche der Feinde bin ich bestürzt hingefallen, das Haupt habe ich aus Kummer auf den Stein gelegt.

249. Von Šīrīn ist mein Leben bitter geworden, in diesem Ungemach, das du siehst, bring ich (es) zu.

250. Dem Auge entströmt das Wasser der Sehnsucht, mitten in das Feuer der Trennung gefallen (bin ich).

251. In dieser Trübsal fern von Freude, in dieser Not derartig vergrämt.

252. Weder hat jemand Kenntnis von meinem Zustand, noch wurde mein Kummer und mein Schmerz kurz;

253. Nicht habe ich von Gut und Schlecht jemanden in der Welt; wem soll ich sagen: ‘Komm du meinem Jammer zu Hilfe!’

254. Derartig ist mir die Seele auf die Lippe gelangt, schmelzend bin ich wie Schnee durch die Tränen.

255. Wie die Rose das Herz zerstückelt in (meiner) Jugend, habe ich keine Lebenshoffnung (mehr).

256. Wie Dämonen die Ecke des Winkels innehabend, (ist) das Herz verloren und die Zunge gelähmt.“

257. Als ihn der Bote dort sah, sprach er: „Erhebe dich, denn so befahl Perwīz.

258. Du sollst fröhlich vor den Thron des Königs kommen, Wein sollst du (da) trinken zehn Nächte und zehn Morgen.“

259. Als Ferhād dieses Wort hörte, ward er ganz benommen, erzählte jenem Boten gar viel Geschichten:

260. „Ich bin ein armer und ohnmächtiger Mann, so ohne Reichtum, ohne Wasser und Brot bin ich.

261. Da ich in der Liebe fern von der Freundin bin, laß ab, damit ich (weiter) in Kummer und Gram sei.“

262. Um ein ander Mal löste jener Mann die Zunge, beschwor ihn beim Lebensspender der Welt,

263. Bei der Gottheit, die den Himmelsglobus drehend gemacht, bei dem Wissenden, der die flache Erde feststehend gemacht:

264. „Ich habe nichts zu tun in dieser Sache, außer dich zu jenem König zu bringen."

265. Als er erfuhr, daß der König ihn kenne, ihn wegen einer notwendigen Angelegenheit berufe,

266. Erhob er sich, die Wangen voll Staub, und machte sich von dort sofort auf den Weg.

267. Im Gedenken an das Gesicht Šīrīn's nahm er den Weg auf, das Herz der Geliebten zu suchen.

268. Noch eine Woche gingen sie auf dem Weg dahin, abends und morgens gingen sie zu ungewöhnlicher Zeit dahin.

269. Am Hofe des Königs ließen sie ihn niedersitzen, Klein und Groß spendete ihm Lob.

270. Es saß der neue König auf dem goldenen Thron, in seinem Verlangen war der Name Šīrīn's verblieben.

271. Einen Wein wie Feuer im Glas wie Wasser goß der wie der Mondschein strahlende Schenke.

272. Der rubinfarbige Wein brachte den Kopf in Wallung, das Anhören der Musiker brachte das Herz um den Verstand.

Das Zwiegespräch Ḫosrau's mit Ferhād.

273. Der König der Könige saß mit freudigem Herzen da: man gab ihm Nachricht vom Tun und Lassen Ferhād's.

274. Er befahl dann: „Bringt ihn herein, haltet ihn nicht so lange an der Tür auf."

275. Zum Dienste (diensteifrig) eilten die Höflinge zur Tür, sahen den Ferhād, (der) wie der rasende Löwe (war).

276. Die Diener öffneten die Vorhänge, gaben ihm den Weg vor Ḫosrau (frei).

277. Sie brachten ihn, (der) wie ein Berg (war), zur Türe hinein; hinter ihm her Volk in Menge.[52])

278. Das Zeichen der Trübsal an der Stirn, hatte er einen Weg eingeschlagen, seiner selbst nicht mächtig.

279. Von seinem Gesichte wurde Niedergeschlagenheit offenbar, über ihn weinten die Gezeiten mit Jammern.

280. Weder ward ihm Angst vor Königen, noch ward ihm Furcht vor dem Schicksal.

---

[52]) Vielleicht ist Lesart B La Le Li پَیش vorzuziehen.

281. Nicht blickte er auf Ḫosrau und nicht auf den Thron, wie die Löwen schlug er die Pranke heftig in die Erde.

282. Der Kummer um Šīrīn riß ihn so vom Herzen weg, daß er weder seiner selbst noch Ḫosrau's achtete.

283. Der König befahl, daß sie ihn freundlich behandeln sollten, daß sie bei jedem Schritt ihm Juwelen streuten.

284. Sie ließen jenen hohen Elefanten niedersitzen, rings um ihn herum schütteten sie elefantenhoch Gold auf.

285. Da die Substanz in seinem reinen Herzen eine war, waren ihm von edlem Gestein Gold und Erde eins.

286. Da der Gast das Gold keines Blickes würdigte, ließ Ḫosrau von der Lippe den Juwelenschatz entströmen.

287. Auf jedes Wort, das Ḫosrau ergehen ließ, gab er Antwort auch mit feinem Wort.

288. Zuerst sprach er zu ihm: „Von woher bist du?" — Er sagte: „Aus der Hauptstadt der Freundschaft."

289. Er sagte: „Was für ein Handwerk übt man dort aus?" — Er sprach: „Kummer kauft man und die Seele verkauft man."

290. Er sagte: „Das Seelenverkaufen ist nicht von guter Sitte!" — Er sprach: „Bei den dem Liebesspiel Ergebenen ist das nichts Sonderbares."

291. Er sagte: „Wurdest du von Herzen derartig verliebt?" — Er sprach: „Von Herzen sagst du, ich aus (ganzer) Seele."

292. Er sagte: „Wie ist bei dir die Liebe zu Šīrīn?" — Er sprach: „Sie ist mehr als meine süße Seele."

293. Er sagte: „Siehst du sie jede Nacht wie den Mondschein?" — Er sprach: „In der Tat, sobald der Schlaf kommt; (aber) wo ist der Schlaf?"

294. Er sagte: „Wann wirst du das Herz von der Liebe zu ihr frei machen?" — Er sprach: „Dann, da ich gestorben in der Erde liegen werde."

295. Er sagte: „Wenn du zu ihrem Schloß wandeln würdest, (was ist dann)?" — Er sprach: „(Dann) würfe ich dieses Haupt unter ihren Fuß."

296. Er sagte: „Wenn sie dir das Auge wund macht?" — Er sprach: „Dieses andere Auge biete ich ihr (dann noch) dar."

297. Er sagte: „Wenn sie aber jemand packt?" — Er sprach: „(So) wird er Eisen zu kosten bekommen, wenn er selbst (auch) Stein wäre."

298. Er sagte: „Wie suchst du den Weg zu ihr?" — Er sprach: „Man kann aus der Ferne zum Mond hinsehen."

299. Er sagte: „Wenn sie alles, was du hast, verlangt?" — Er sprach: „Dies erflehe ich von Gott mit Jammern!"

300. Er sagte: „Wenn du findest, daß sie sich nur mit deinem Haupte zufrieden gibt?" — Er sprach: „(Dann) werfe ich schnell dies geliehene Gut vom Halse!"

301. Er sagte: „Tue ab von dir die Freundschaft zu ihr!“ — Er sprach: „Von Freunden kommt solches Tun nicht!“

302. Er sagte: „Sei (doch) ruhig, denn dieses Tun ist roh (unweise)!“ — Er sprach: „Ruhig sein ist für mich verboten.“

303. Er sagte: „Halte aus in diesem Schmerz!“ — Er sprach: „Wie kann man (es) ohne Seele aushalten?“

304. Er sagte: „Zu ertragen ist für niemand Schande!“ — Er sprach: „Mit dem Herzen könnte ich (es), aber (ich) habe kein Herz.“

305. Er sagte: „Fürchtest du dich im Kummer um sie vor jemandem?“ — Er sprach: „Vor der Trübsal der Trennung von ihr gar sehr.“

306. Er sagte: „Ist dir kein Schlafgenosse nötig?“ — Er sprach: „Wenn ich gar nicht da wäre, auch das wäre möglich.“

307. Da Ḫosrau ihm nichts mehr zu entgegnen wußte, schien es ihm besser, nicht mehr zu fragen.

308. Er sprach zu den Freunden: „Ich sah niemanden von den Geschöpfen des Landes und des Wassers mit dieser Schlagfertigkeit.

309. Ich sah, daß ich ihm mit Gold nicht beikomme, ich werde ihn wie Gold auch an Stein probieren.“

310. Er löste darauf die Zunge wie (ein) Schwert aus Stahl, er legte dem Diamanten den Grund auf Stein:

311. „Auf dem Wege liegt uns ein Berg, den man schwer passieren kann.

312. Mitten durch den Berg muß ein Weg gehauen werden, sodaß uns das Kommen und Gehen möglich wird.

313. Niemand kann uns bei dieser Sorge helfen, denn es ist deine Arbeit und die Arbeit von sonst niemandem.

314. Bei Gott und der Verehrung für die herzberückende Šīrīn, bei etwas Besserem als diesem weiß ich keinen Schwur:

315. Du sollst mir bei diesem Verlangen willfährig sein; da ich verlangend bin, sollst du dieses Verlangen ausführen!“

316. Antwort gab ihm der Mann der eisernen Faust: „Ich werde diesen Stein vom Wege Ḫosrau's wegräumen,

317. Unter der Bedingung, daß, wenn ich den Dienst geleistet habe, solche Bedingung erfüllt habe,

318. Daß (dann) das Herz Ḫosrau's mir gefällig zu sein strebt, sich vom Zucker der Šīrīn lossagt.“

319. Ḫosrau geriet derartig in Zorn über Ferhād, daß er ihm mit dem Stahle an die Kehle gehen wollte.

320. Anderseits sagte er sich: „Was brauche ich mich vor dieser Bedingung zu fürchten, denn das, was ich befahl, ist Stein und nicht Erde.

321. Und wenn es Erde wäre, wie könnte man (sie dann) durchschneiden, und wenn man (sie) durchschnitte, wohin sollte man (sie dann) wegschaffen?“

322. Mit Wärme sagte er: „Jawohl, ich gehe auf die Bedingung ein, und wenn ich mich von dieser Bedingung abwende, will ich kein Mann sein.

323. Gürte die Lenden und öffne die Kraft der Hand, geh hinaus, zeige, was du kannst!"

324. Als der liebeskranke Ferhād dieses Wort gehört hatte, bat er den gerechten König, ihm den Berg zu zeigen.

325. Zu einem Berge machte ihm Ḫosrau den Führer, den jetzt jedermann Bīsitūn nennt,

326. Deswegen, weil es ein harter Stein war, und die Oberfläche des Steines von klarer Härte war.

327. Vom Audienzsaal Ḫosrau's machte sich mit einem frohen Herzen der Bergdurchhauer wie (ein) Feuerberg auf den Weg.

328. Zu jenem gegürteten (gewaltigen) Berge ging er wie der Wind, zog den Gürtel fest und begann mit der Haue zu schlagen.

329. Zuerst erwies er jenem Thronsitz Ehre, meißelte auf ihn anmutige Bilder;

330. Darauf führte er mit der Speerspitze, (die wie) heftiges Feuer (war), die Gestalt des Königs und des Šebdīz (darauf) aus.

331. Mit der Haue meißelte er das Bild Šīrīn's so, wie Mani die Malerei des Erženg, auf jenen Stein.

332. Hast du gehört, was ein Jüngling aus Jugend, aus Liebe jenem Bilde getan hat?

333. Und was jene alte Frau mit dem fettgenährten Schafschwanz jenem Jüngling angetan hat?

334. Wenn sie auch den Schwanz für die Wölfe als Falle (Fallenköder) hinband, konnte sich doch ein Löwenmensch durch den Fettschwanz von jener Falle retten.

335. Da das Fett von dem Schwanz ein solches Spiel erlitt, warum schmilzt du über dem Schwanz Fett?

336. Mach es nicht, denn dieses Schaf hat scharfe Zähne, beim Essen (mag es wohl einen) schlechten[53]) Fettschwanz haben.

337. Da das Tierkreiszeichen deines Horoskops keinen Schweif[54]) aufweist, warum ist es nötig, hinterher zu gehen wie der Schweif?

338. Wo der Bräutigam ist, schlagen alle Leute hinter ihm her die Trommel im Schlafgemach.

339. Bräute wurden Männer, dafür ist keine (reale) Ursache vorhanden; wenn sie eine Trommel hinterher schlagen, ist es nicht sonderbar.[55])

---

[53]) Für diese Bedeutung von dilgīr vgl. Ausgabe Bombay, S. 30, Zeile 1.

[54]) Gemeint ist die Cauda draconis, die im Horoskop Unglück bedeutet. Vgl. Franz Boll, Sternglaube u. Sterndeutung, 4. Aufl. Leipzig-Berlin 1931, p. 189.

[55]) Die Verse 332—339 sind mir in ihrer Bedeutung unklar. Es scheint eine An-

Das Bergdurchhauen Ferhād's in der Liebe zu Šīrīn.

340. Als Ferhād's Faust mit der Bildnerei an der Wand jenes Steins fertig war,

341. Löste er den Arm, um den Berg umzuwerfen, durchschnitt Gestein ohne Wage (unwägbares).

342. Mit jedem Hieb, den er an jenem Felsgestein ausführte, zertrümmerte er einen Turm von dessen Burg.

343. Er ruhte nicht vom Morgen bis zum Abend, durchschnitt den Berg im Gedenken an die Geliebte.

344. Zur Abendzeit, da aus der Wüste des Kummers ihm die Sonne auf die Spitze des Berges gelangte,

345. Führte das Schwarze auf dem Weißen Malerei aus, das Banner erhob sich, der Sultan setzte sich nieder.

346. Er ging für eine Weile zu jenem Bilde, suchte in jenem Stein ein Zeichen (Erinnerungsmal) von dem Juwel.

347. Er drückte viele Küsse auf den Fuß jener Gestalt, erhob wegen der Liebe zu ihr Jammern wie Trommel(-Schall):

348. „O Miḥrāb des Auges der Maler, Arzneispendende für das Herz der Schmerzerfüllten!

349. O meine silberleibige, steinherzige Göttin, durch dich kam mein armes Herz vom Wege ab;

350. Du bist in einem Stein wie der Juwel gefangen, mir ist wegen eines Steines das Herz wie der Juwel gebrochen!"

351. Eine Zeitlang weinte er vor ihr jammernd, dann (wieder) brachte er wegen des Weinens viel Entschuldigungen vor.

352. Und er ging von hier auf die Spitze des Berges hinan, auf den Rücken nahm er die Last des Kummers.

353. Er blickte hin zum Schlosse der Herzberuhigenden, sagte mit Jammern: „O rosengestaltige Zypresse,

354. Einem von Traurigkeit Gedrückten erleuchte das Herz, einen Elenden lehre, was er tun soll!

355. Willfahre dem Wunsche Eines, dem die Erfüllung seiner Wünsche versagt ist, erfülle die Hoffnung eines Hoffnungslosen!

356. Ich weiß, daß du dich selbst meiner nicht erinnerst, denn du hast einen besseren Freund als mich zum Freund.

357. Ich bin der Freund, der im Gedenken an dich Tag und Nacht die Welt mit weltversengendem Jammer in Flammen setzt.

358. Šīrīn sitzt froh da wie die neue Rose, Zucker vergießend im Gedenken an das Antlitz Ḫosrau's.

---

spielung auf eine mir unbekannte Sage oder Fabel vorzuliegen. Von mir befragte europäische und orientalische Gelehrte wußten mit diesen Versen auch nichts anzufangen.

359. Geopfert hat so der arme Ferhād die (seine) süße Seele wegen der Seele Šīrīn's.

360. Obwohl du, o mein leuchtender Vollmond, im Herzen nicht viel Ḥağğ und ʿUmra zu mir machst,

361. Bin ich aus Liebe zu dir, o du nachterhellende Leuchte, bin ich in diesem Zustand, den du an diesem Tage (heute) siehst.

362. In diesem eng geschaffenen Durchgangsraum habe ich einen aus Stein geschaffenen Körper.

363. Und wenn mein Antlitz nicht aus Eisen und aus Stein wäre, wie lange (wie) sollte ich da von Stein und Eisen Erfüllung suchen?

364. Füge dem bedrückten Herzen nicht mehr als dies Unbill zu, töte nicht einen (armen) Fremdling wie die Schlange auf dem Stein.

365. Du bist [(wie ein Schaf)] von einzigartig dicken Schenkeln, daß du für einen Schenkel zwei Schlächter hast.

366. Ich bin einsam so auf der Berghöhe geblieben, wegen der Schande der Magerkeit ungetötet geblieben.

367. Ich brenne vor Liebe zu dir und gedulde mich in der Ferne, denn der Nachtfalter hat nicht die Kraft, das Licht auszuhalten.

368. Deswegen kommt dieser Staub dir nicht nahe, weil die Sache der Nahestehenden gefährlich ist. (?)

369. Bei dem, daß ich ein Freund bin, der Recht und Pflichten kennt, (beschwöre ich dich,) lege nichts an Gunst auf mein Haupt außer (mich) zu töten.

370. Vielleicht daß du mich (so) aus der Fessel des Kummers befreiest, denn Sterben ist für mich besser als dieses Leben.

371. Über meinem Geschick möge sich kein Glücksstern erheben, mit meinem Schicksal möge niemand von der Mutter geboren werden.

372. Wenn es beim Schwerte des Schicksals eine Barmherzigkeit gibt, warum schneidet es dir den Nagel, mir die Hand ab?

373. Und wenn der Garten des Himmels ohne Grenzstein (Zuneigung) ist, warum schenkt er dir Milch und mir Blut?

374. Bei der Milch, die dir zuerst die Mutter gab, (beschwöre ich dich,) daß, sobald du frohgemut Milch aus meinem Rinnsal trinkst,

375. Du dich meiner bei der zuckergetränkten Milch erinnern mögest, denn dem Durstigen hilft Milch und Zucker.

376. Gewähre mir Milch, wie (es) die Hirten (tun), da ich in der Liebe zu dir wie ein Milchsäugling bin.

377. Denk an mich, wie an wohlbekömmliche Milch, vergiß mich nicht wie Säuglinge.

378. Wenn du mir aus deinem Becher nicht Süßigkeit gibst, so halte ich die Zunge frisch durch deinen Namen.

379. Da ich außer dir keinen Freund und Tröster habe, laß mich nicht ohne Freund und Tröster!

380. Mach die Zunge feucht, ruf diesen Trockenlippigen, bring zum leuchtenden Tag diese finstere Nacht!

381. Wisse, daß, obwohl ich dir gegenüber arm bin, ich wie (ein) Reicher die Seele verschenke.

382. Aus einem Reichen wird jener zum Armen, der ohne Kapital an Gewinn denkt.

383. Verbrenn nicht jenes Herz, dessen Geliebte du bist, dessen einzige Hilfe auf der Welt du bist!

384. Da du in der Schönheit einsam (einzig) bist, o Mond, laß die Einsamen auf der Straße nicht stehen!

385. Du, die du heute nicht Anteil an der Verlassenheit hast, fürchte dich vor dem Kummer des Tages der Verlassenheit!

386. O wehe, alles was auf der Welt Genosse ist, ist dir nur bis zur Zeit des Unglücks Weggenosse.

387. Zur Zeit des Unglücks nehmen sie Ruhe und Behagen an; du sagst: die Hand, — sie aber packen den Fuß.

388. Trink nicht mein Blut, denn Blut habe ich deinetwegen getrunken. Ich bin ja doch schließlich (ein) einsamer Fremdling, o du, der ich der Staub deiner Stadt bin!

389. Was habe ich Schlechtes getan, daß du mich mit Haß verfolgst; schlecht wäre es, wenn ich etwas Böses getan hätte, du (es aber) nicht sagtest.

390. Deinem Traumbilde erwies ich Verehrung, wenn ich einen Fehler außer diesem habe, was (für einen Fehler) hatte ich dann? (?)

391. Übe nicht Treulosigkeit gegenüber dem unwandelbar treuen Freunde, denn nie hat sich jemand von einem andern auf diese Weise getrennt.

392. Wenn ich Wind bin, o fehlerlose Zypresse, so schwing auch du ein Haupt wie die Weide in diesem Winde.

393. Wenn ich Erde bin, o du gefährlich(zu hebend)er Schatz, mach einen Wallfahrtsort aus dieser Erde!

394. Wenn du mir nicht erlaubst, o schmückende Kerze, daß ich Fett in deinem Leuchter schmelze,

395. So töte mich so, daß ich dir fern von deinem Palaste ein vermoderter, aus der Hand geworfener Knochen bin.

396. Ich bin das Haselhuhn der nachtwachen Vögel; die ganze Nacht hindurch ist mein Vertrauter der Vogel Šebāwīz.

397. Über mich selbst weine ich jammernd bis zur Zeit des Tages; von mir lernen Mönch und Einsiedler das Klagen.

398. Ich wünsche eine Nacht, daß du mein Jammern sähest, mein Frühaufstehen und mein Nachtdurchwachen!

399. Wenn du aus Stahl das Herz hast, nicht aus Stein, mögest du Gnade erweisen jenem herzbedrückten Verwundeten.

400. Ich erleide jeden Augenblick wieder und wieder eine harte Behandlung von dir; o, durch dich ich über dich um ein Korn (fast) in Stücken (in Körnern) bin!

401. Ich bin hingefallen wie der kranke Büffel; du siehst (es) und treibst den Esel in der Ferne (vorbei).

402. Übe keine Ungerechtigkeit gegenüber dem, dessen Herz du geraubt hast; bei deinem Toten übe mehr Freundlichkeit (als du jetzt tust).

403. Ich bin in deiner Hand wie ein niedriger Strohhalm, und wenn nicht, so ist doch der Berg durch meine Hand ohnmächtig geworden.

404. Da ich an Kraft der Hand mehr bin als der Berg, was bedeutet dann ein Heer wie ein Berg vor mir?

405. Wenn ich das Schwert über (ein) Lebewesen scharf mache (zücke), wiegt mir weder Šebdīz noch Perwīz ein Körnchen.

406. Was Perwīz, Šīrīn und Ferhād betrifft, so sind wir alle in fünf Buchstaben (geschrieben), o Feengeborene!

407. Warum, da doch der Name eines jeden Einzelnen fünf Buchstaben aufweist, sollte gerade die Faust Ḫosrau's im Davontragen stark sein?

408. Ich halte den Feind nicht für mächtiger als mich, denn (selbst) beim Zahlenspiel „Besiegt (maġlūb) und Sieger (ġālib)“ ist mein Name mehr.[56])

409. Aber ich kenne mein eigenes Unglück, ich fürchte mich vor dem Glück des Widersachers.

410. Ich habe auch auf dem Wege ein sonderbares Unglück, daß ich (nämlich) jemand Glücklicheren (als mich) zum Feinde habe.

411. Möge es niemanden geben, und wäre es auch der König, dem ein Glücklicher zum Feinde würde.

412. Davor fürchte ich mich, daß im Wettkampf um diesen Berg das Siegespfand dem Feinde bleibt, mir (aber) der Kummer.

413. Für mich suchte jener, der diesen Wettkampf befahl, nur das Verderben meines Lebens.

414. Die Zeit fordert (wohl) meine Rache an ihm, ich aber erstehe dann nicht (wieder) zum Leben.

415. Was habe ich davon für Ruhe, daß, sobald mich ein Löwe getötet hat, ein Pfeil (ihn) trifft und aus (seinem) Rücken herauskommt?

---

[56]) Vgl. Ausg. Bombay: Iskendernāme S. 22 Z. 4: [aus dem Kapitel: دانش آموختن اسکندر از حکیم نقوماخش پدر ارسطو (sic!)]

چو استاد دانست کآن طفل خورد ✡ بخواهد ز گردنکشان گوی برد
از ان هندسی حرف شکلی کشید ✡ که مغلوب و غالب درو شد پدید
بدو داد کین حرف‌را وقت کار ✡ بنام خود و خصم خود کن شمار
اگر غالب از دایره نام تست ✡ شمار ظفر در سرانجام تست
وگر زانکه مغلوبی اندر قیاس ✡ زغالب‌تر از خویشتن در هراس

Hier handelt es sich also um den Zahlenwert der Namen فرهاد und برویز.

416. Sobald der Feind (einen) Hieb tut, mir den Fuß verwundet, was für einen Nutzen hat es dann, wenn ihm das Schwert aus der Hand fällt?

417. In dieser Betrübnis ward mir das Sterben leicht, da ich das Leben in Traurigkeit und Traurigkeit im Leben habe.

418. Ich habe in der Verliebtheit ein gar schwieriges Geschäft, denn ich habe das Herz an den Stein, den Stein an das Herz geheftet.

419. Betrachte diese Sache als Realität, Metapher ist sie nicht, komm mir zu Hilfe, denn diese Sache ist kein Spiel!

420. Man kann sich zur harten Zeit [(durch Härte?)] steinherzig machen, (aber) nicht mit solcher Härte, daß man das Eisen schamrot machte.

421. Die Liebe zu dir verbrennt mich wie gelbes Wachs; mein Herz verbrennt wegen dieses Schmerzes über sich selbst.

422. Wenn ich (auch) kein Silber und kein Gold in der Last (im Vorratshause) habe, um vor deine Füße (davon) Eselslast um Eselslast zu schleppen,

423. (So) macht (doch) meine gelbe Wange beim Tränenvergießen bald Goldwerk und bald Silberwerk.

424. Wegen der Liebesleidenschaft zu dir, o du die Welt in Glanz setzende Leuchte, habe ich weder beim Wachsein noch im Schlafe Ruhe gehabt.

425. Wenn ich wach bin, muß ich Kummer erdulden, und wenn ich im Schlafe bin, wird mein Schmerz noch größer.

426. Da ich beim Wachsein und im Schlaf solcher Art bin, sehe ich keinen besseren Zufluchtsort für mich als dich.

427. Komm, daß ich aus Freigebigkeit die Seele über dich hin gieße, ich bin kein Dēw, daß ich schließlich vor den Menschen fliehen würde.

428. Wie könnte doch jemand nicht den Menschen verbunden sein, der aus Stein Menschen meißelt.

429. Ich schneide den Stein und dies ist für mich nichts Verborgenes; denn das liegt vor [(d. h. die Werke liegen sichtbar vor)] und ist nicht (nur) in meiner Stirn.

430. Der hat Glück gegenüber dem Volke, dessen Stirn wie der Spiegel hart ist.

431. Wie soll Wachstum schenken eine Erde dem, der wie das Veilchen Schamhaftigkeit hat?

432. Aus Schamlosigkeit wird der, der kecken Auges ist, wie die Narzisse mit der goldenen Mütze bekleidet.

433. Die Welt besitzt keinen geringeren Staub als mich, (und doch) siehst du niemand Einsameren als mich.

434. Ich habe keinen so liebevollen Freund, daß er mir: „Steh auf!" sagte, wenn ich eines Tages hinfiele.

435. Ich bin allein in diesem Seelenkummer, zum Opfer hingegeben ein Haupt an einer Schwelle.

436. Wenn ich hundert Jahre in einer Zisterne säße, sähe ich niemanden droben außer meinem eigenen Seufzer.

437. Und wenn ich hundert Jahre auf Berg und Wüste herumstriche, käme niemand hinter mir her als (mein eigener) Schatten.

438. Was, bin ich (denn) so hundeherzig, daß ich mit diesem Schmerze blutig und staubig wie die Hundetreiber dahinrenne!

439. Das Gras hat auf der Erde Fuß gefaßt und ich nicht, die Hunde haben in der Welt (einen) Platz und ich nicht.

440. Leoparden haben im Gebirge (einen) Zufluchtsort, Krokodile haben im Meere (einen) Aufenthaltsort.

441. Ich Verachteter, Erdgeborener bin herzbeklommen; ich bin weder in der Erde noch im Stein in Ruhe.

442. Da ich über der Erde keine Trennung vom Kummer hatte, gehe ich in die Erde, damit ich Befreiung fände.

443. Zu dir treibt mich der Wind der Vernichtung, — falsch habe ich gesprochen, — die Erde treibt mich umher.

444. Da du bist, sagst du nicht, wer ich bin. — Das Dorf ist dein, und was bin ich in dem Dorf?

445. Nicht geht es an zu sagen ‚Ich bin, du bist!' Denn dann würde Selbstverherrlichung die notwendige Folge sein.

446. Ich bemühe mich, zurückzugehen; was nützt das (aber)? Ich finde den Weg nicht, und der Nebel ist der Führer.

447. An diesem Halteplatz, da der Fuß vom Lauf ermüdet ist, sehe ich das Hingelangen langsam an, das Weggehen (Sterben) schnell.

448. Zum Gehen ist mein Reittier sehr schnellschreitend; ich weiß (aber) nicht, welches mein Ruheplatz ist.

449. Möge niemand in dieser Haus- und Heimlosigkeit sein; was soll das Leben in dieser Bitternis?

450. Da ich keinen Moment von Kummer frei bin, wünsche ich niemand fröhlich auf der Welt.

451. O Herz, du weißt, was die Wissenden gesagt haben in jenem Meere, wo sie die Perle des Verstandes durchbohrten:

452. Jemand, der in (seiner) Natur Schwäche hat, wünscht niemandem Kraft.

453. Woher sollte mir die Liebe geziemend sein, da auf einem Haare tausende von Staub(körnern) sind.

454. In dieser Fettlosigkeit ist mein Mark und mein Gehirn, dennoch sieh den Kummer des Herzens, der mich wie (eine) Lampe verbrennt.

455. In diesem Schmerz verbleibt von mir (nur) Asche, (doch) kann man mit Asche Feuer verbergen.

456. Ich bin Staub, wie der Wind von seinem Ort gelöst, die Freude schwand aus der Hand, die Kraft aus dem Fuß.

457. Wenn ich wieder einen Fuß zur Verfügung habe, dann ziehe ich ihn unter den Gewandsaum wie das Wandbild.

458. Wie der Punkt setze ich das Gesicht unter den Zirkel, ich gehe (und) wende das Gesicht dem Bild der Wand zu.

459. Mit hundert steinernen Mauern schließe ich ab vorn und hinten, damit ich niemandes Gesicht sähe.

460. Ich hefte mein Herz an das Bild von niemandem mehr, denn ich habe genug von diesem Bilderanbeten."

461. Als er gar viele Aussprüche dieser Art vorgebracht hatte, streute er das arme Herz auf jenes Bild.

462. Als die Nacht sich vom Lande fortwandte und das Heer des Tages das Banner aufpflanzte,

463. Schärfte jener den Tag in Aufregung verlebende Nachtwachende von neuem die Haue durch Behauen des Berges.

464. In der Nacht war er bis zum Tage juwelenregnend, am Tage beschäftigte er sich mit dem Steindurchbohren.

465. Wegen des vielen Gesteins und der vielen Juwelen, die er hinschüttete, mischte sein Gehirn Gestein mit Substanz [(wurde sein Gehirn zu Stein)].

466. Rings um die Welt wurde die Geschichte vom Bergdurchhauen des schmerzerfüllten Ferhād berühmt.

467. Von überall her kamen die Steinmetzen, bissen sich vor Staunen auf den Finger.

468. Ob seines Steines und seines Eisens wurden sie erstaunt, wurden über jenen Sinnverwirrten (ganz) verwirrt.

Der Gang Šīrīn's zum Berge Bīsitūn und das Niederbrechen ihres Pferdes.

469. An einem gesegneten Tage von den schönen Zeitläuften saß Šīrīn bei den Freunden.

470. Die Rede ging ihnen über jeglichen Gegenstand, so wie sie kommt, von jedem Kalten und Warmen.

471. Eine gedachte des verbrachten Wohllebens, machte mit dieser Geschichte das Herz froh.

472. Eine Andere erzählte von dem, das da kommen sollte: „Wir werden uns noch mehr vergnügen als jetzt."

473. Worte jeder Art, die angenehm sind, sprachen sie, was zu wiederholen (zu) lang wäre.

474. Als die Worte (so) aneinander gereiht worden waren, wurde schließlich die Säule von Bīsitūn sichtbar [(kam das Gespräch auf ...)].

475. Die Herzberückende sagte lachend zu den Freundinnen: „Heute will ich die Standarte auf Bīsitūn aufpflanzen,

476. Damit ich sähe, auf welche Weise der eiserne Arm Ferhād's den Stein mit dem Stahl durchschneidet.

477. Vielleicht fällt eines Tages von jenem Stein und Eisen ein Funken mit Herzenswärme in mich."

478. Sie befahl, dem Pferde den Sattel aufzulegen, dem Zephirwinde die goldene Wiege aufzulegen.

479. An jenem Tage war der Gulgūn nicht in seinem Stall, ihre Zustimmung fiel auf ein anderes Pferd.

480. Herauskam sie, wie soll ich sagen, wie ein Frühling, mit einer Schönheit wie eine Schöne aus Jaġmā.

481. Die Narzissenaugen gingen dahin, voll Schlaf geworden, wie hundert Garben saftiger Rosen geworden.

482. Mit jener körperlichen Anmut und (jenem) Glanz war sie im Schnellreiten wie ein Vogel.

483. Derartig schnell schwang sich jene Herzbeglückende auf, daß sie in den Sattel mit Abstand von zehn Schritten sprang.

484. Dem Zephirwind schlug sie Nägel von ihren Hufeisen ein, wie der Himmelskreis umkreiste sie die Erde.

485. Sie rief den wie einen Berg (mächtigen) Bergdurchhauer zu sich und trieb von dort das bergleibige (Pferd) zu dem Bergdurchhauer.

486. Als mit Verstreuen von Moschus und wilder Rose der silberne Berg zu jenem steinernen Berge kam,

487. Wurde durch den Widerschein des Gesichtes jener leuchtenden Sonne das Gestein ob der Rubinröte wie das Bedeḫšān-Gebirge.

488. Im Gedenken an ihren Rubin(-Mund) durchhieb der gequälte Ferhād wie ein Bergmann den Berg.

489. Wegen der steinherzenen Geliebten aß er einen Stein [(erlitt er großen Kummer)], er kämpfte aber mit dem Stein.

490. Die richtige Auswägung seiner Mühe an jenem Steine stellte sich an der Wage nicht ein.

491. Allein mit seiner Person durchhieb der Berggestaltige den Berg, ein Kummer vor ihm wie das Demāwend-Gebirge.

492. Er riß deswegen dauernd das Innere des Steines heraus, damit ihm von dem Steine jener Wunsch herauskäme.

493. Er wusch die Wange des Marmors mit rubinrotem Blut, als ob er im Marmorgestein Rubine suchen würde.

494. Als er vom Rubin der Lippe Šīrīn's Botschaft fand, fand er, würdest du sagen, im Marmorgestein Juwelen.

495. Durch seine Hand wurde das Eisen heißer als das Herz, durch das Eisen wurde für ihn der Stein weicher als Lehm.

496. Mit einer Hand durchhieb er den Stein als wäre es Lehm, mit der andern Hand schlug er den Stein auf das Herz.

497. Die Liebe zu jenem Götterbild zerfleischte sein Herz; da er das

Götterbild hatte, warum schlug er (sein) Götterbild (aus Stein)?

498. Die Zuckerlippige hatte bei sich einen Becher Milch; in seine Hand gab sie (ihn und sagte): „Nimm diesen mir zu Gefallen!"

499. Der Jüngling nahm die Milch aus der Hand Šīrīn's, was soll ich sagen, — wie er in Süßigkeit den Zucker trank!

500. Sobald Šīrīn ein Schenke ist in der Umarmung (in trautem Zusammensein), würde es, selbst wenn es nicht Milch sondern Gift wäre, süß sein (Gegengift sein).

501. Als der Liebende nun schließlich trunken ward vom Becher, machte sich der Schenke aus der Gesellschaft auf.

502. Ihr Körper war schwer vom Goldtragen, ihr Pferd war zum Juwelentragen nicht imstande.

503. Wenn nicht das Pferd, sondern ein Goldberg ihr Genosse gewesen wäre, so wäre er niedergebrochen unter ihrem Silberberg.

504. Man erzählt so, daß das windschnelle Pferd unter jenem juwelenregnenden Schatz zusammenbrach.

505. Als der Liebende sah, daß jene flinke Geliebte vom windschnellen Pferd zur Erde herabzufallen drohte,

506. Hob er das Pferd mit seiner Königsreiterin vom Boden auf den Nacken und machte ihm (dem Pferde) die Arbeit leicht.

507. Derartig ließ er sie von Berg zu Berg eilen, daß das Gefolge sich hinter ihm scharweise zerstreute.

508. So behutsam brachte er sie zum Schloß, daß er keinem Härchen am Körper der Šīrīn wehetat.

509. Er setzte sie nieder auf den Teppich des (königlichen) Zeltes, zu seinem eigenen Kerker kam er wieder zurück.

510. Dieselbe Schmiedearbeit stellte er (wieder) mit dem Marmor an, mit dem Eisen schlug er das Marmorgestein in Stücke.

511. Wie die Gazelle, die Grünes auf dem Berge gesehen hat und von der Salzsteppe auf den Friedhof geflohen ist,

512. Ging er auf dem Berg und ein Berg (war) auf (seinem) bedrückten Herzen; er schlug einen Kopf auf den Stein, auf einen Kopf den Stein. (?)[57]

Ḫosrau erhält Nachricht vom Gang Šīrīn's, Ferhād zu sehen.

513. Der Weltregent Ḫosrau suchte zu jeder Zeit mit Milde ein Zeichen von Šīrīn.

514. Er hatte mehr als tausend Kundschafter, von denen jeder einzelne eine andere Obliegenheit hatte.

[57]) Im zweiten Halbvers ergänze ich سر zu سری. Vielleicht ist aber auch zweimal سرش einzusetzen.

515. Wenn jener Mond (nur) einen Finger an die Nase legte, gaben sie (es) dem König in allen Einzelheiten zu wissen.

516. Zu jener Zeit, da sie ging (und) den Ferhād sah, nicht den Felsen, (sondern) jene Festung aus Stahl sah,

517. Gaben sie dem Weltregenten Nachricht: „Als Ferhād jene Herzraubende sah,

518. Kam Macht in seine starke Hand, mit jedem einzelnen Hieb warf er einen Berg um.

519. Von jener Stunde (an) durchdrang (ihn) eine Freude, vom Stein hob er die Eigenschaft der Härte auf.

520. Mit jenem Eisen, mit dem er jenen Stein probierte [(mit dem ersten Schlage)], vermag er Bīsitūn säulenlos zu machen.

521. Eine Spitzaxt schlägt er wie ein kampfesmutiger Löwe, es gibt keine Spitzaxt, die (ihm) zur Spitzaxt taugen könnte.

522. Der Fuchs wird siegreich, wenn er Tapferkeit [(vielleicht: Geschmeidigkeit)] besitzt, und (selbst) wenn er auch mit dem Wolf einen Kampf hätte.

523. Sobald das Korn an Gewicht mehr hat als das Goldstück, wendet sich die Wage vom Goldstück ab.

524. Wenn er einen Monat bei jener Kraft bleibt, bringt er den Weg an der Rückseite des Berges heraus."

525. Der König wurde ohne Wert durch jenes Steindurchbohren, denn er mußte den Rubin aufgeben.

526. Fragend sprach er zu den weisen Alten: „Welche Maßnahme muß man in dieser Angelegenheit ergreifen?"

527. So also sprachen die klugen Alten: „Wenn du willst, daß dieser Rat leicht (durchzuführen) sei,

528. Sende einen Boten aus, der vom Wege aus ihm sagt, daß Šīrīn plötzlich gestorben ist.

529. Vielleicht fällt seine Hand ein wenig von der Arbeit ab, Verzögerung wird in der Rechnung (der abgemachten Arbeitszeit) sichtbar werden."

530. Sie suchten einen Unglückssprecher, einen mit gerunzelter Stirn, einen mit einem bekümmerten Gesicht,

531. Einen, wie ein Schlächter mit Blutspuren am Gewand, einen, der Feuer wie ein Naphthawerfer vom Schnurrbart verspritzt.

532. Sie lehrten ihn böse Worte, machten (ihm) mit Gold Versprechungen, mit Eisen Furcht.

533. Sie schickten ihn nach Bīsitūn, indem sie ihm Wegweiser zur Ehrlosigkeit wurden.

534. Zu Ferhād ging jener steinherzene Mann, öffnete die Sprache und machte ihn herzbeklommen:

535. „O du unwissender Tor, bei was für einer Arbeit bist du, warum verbringst du ein Leben in Ahnungslosigkeit?"

536. Er sprach: „Aus Freude am Namen einer Freundin übe ich in dieser Art, die du siehst, Handarbeit aus.

537. Was für eine Freundin? Jene Freundin, die süßer Zunge ist, die mir hundertmal süßer ist als die Seele."

538. Als der Mann mit dem sauern Gesicht (und) der bitteren Rede die süße Seele (Ferhād's) mit Šīrīn beschäftigt sah,

539. Tat er vor Jammer einen Seufzer: „Šīrīn ist gestorben und Ferhād weiß nichts davon.

540. O wehe, als so eine rauschende Zypresse durch den Wind des Todes auf die Erde fiel,

541. Streuten sie von ihrer Erde [(d. h. von der Erde, auf die sie gefallen war)] Ambra auf den Mond [(auf das Gesicht)], mit Tränen wuschen sie den ganzen Weg [(den sie beim Begräbnis getragen wurde)].

542. Schließlich machten sie sich die Trauer um sie zum Genossen, überlieferten sie der Erde und kehrten zurück."

543. Er richtete auf ihn in jedem Augenblick viele Schwerter, stieß ihm ins Gesicht gar manchen Wehruf aus.

544. Als er sagte: „Jene Locke und jenes Muttermal," o wehe, wie wurde seine Zunge nicht stumm, o wehe!

545. Ein Mensch, dem das Herz erlaubt, dieses Geheimnis zu sagen, der sieht nicht (der muß blind sein), und wenn er es sieht, so sagt er es freilich doch.

Ferhād's Tod in der Liebe zu Šīrīn.

546. Als dieses Wort in das Ohr Ferhād's fiel, stürzte er wie ein Berg von der Kuppel des Berges herab.

547. Er brachte aus dem Herzen einen derartig kalten Seufzer hervor, als ob eine Streitaxt ihm ins Herz gefahren wäre.

548. Mit Jammern sagte er: „O wehe, Schmerz habe ich erduldet, ohne Ruhe gefunden zu haben, sterbe ich in Schmerz.

549. Wenn hundert Schafe und noch mehr kommen, nimmt der Wolf aus der Herde das Opfertier des Armen.

550. Wie schön sprach jener Rosenwassererzeuger zum Rosengarten: 'Alles, was du zurückgeben mußt, nimm nicht!'

551. Zur Erde gesunken ist jene gewandte Zypresse, warum sollte ich nicht allzeit Erde auf das Haupt streuen?

552. Vom Rosenstock flatterte das lachende Rosenblatt herunter; warum sollte mir der Garten nicht zum Gefängnis werden?

553. Von der Wiese flatterte ein Rebhuhn des Frühlings fort, warum sollte ich dann nicht wie die Wolke mit Wehklagen donnern?

554. Heruntergebrannt ist das die Welt erleuchtende Licht, warum sollte an diesem Tage mein Tag nicht zur Nacht werden?

555. Mein Licht verlöschte und mein Seufzer ist deswegen kalt; mein Mond ging dahin, meine Sonne ist deswegen blaß.

556. Zu Šīrīn möchte ich ins Nichts gelangen, mit einem Lauf bis zur Vernichtung laufen.“

557. Die Verkündigung des Kummers um Šīrīn hat er in die Welt gesetzt; er küßte den Boden in der Erinnerung an sie und gab die Seele auf.

558. Die Zeit kennt kein anderes Tun als Kummer zu geben (und) Leben wegzunehmen.

559. Sobald ein Armer von Mißgeschick betroffen wird, packt ihn von jeder Seite ein Unglück.

560. Bei jedem Rosenzweig, an den er die Hand legt, regnet es statt Rosen Steine auf sein Haupt.

561. Derartig bleibt er ohne Anteil an der Fröhlichkeit, daß auf seinem Gaumen Zuckerkand zu Gift wird.

562. So eng wird es ihm durch die Trübung des Glücks, daß er die Welt verlassen muß.

563. Die Zügel des Lebens hängen auf diese Weise herunter, ein Jüngling hat so den Fuß im Steigbügel.[58])

564. Der allein entgeht dem Schicksal, der die Bewohnung dieser Sänfte aufgibt,

565. Der messiasgleich in einem Kloster sitzt, sodaß ihn trotz der vielen Kerzen niemand sieht.

566. Die Welt ist (ein) Dēw und die Zeit, den Dēw unschädlich zu machen; durch guten Charakter (Sanftmütigkeit) kann man diesem Dēw entkommen.

567. Mach dir selbst das schlechte Temperament (die Böswilligkeit) nicht zur Hölle, mach deinen eigenen Charakter (Sanftmut) zum Paradies der Anderen.

568. Sobald dein Charakter Menschlichkeit besitzt, bist du sowohl hier als auch dort im Paradies.

569. O Auge, schlafe nicht so sehr unachtsam und trunken, streck die Hand nach der Welt aus, wie die Wachen.

570. Denn so lange wirst du im Herzen der Erde schlafen, daß du vergissest das Drehen der Sphären.

571. Bei diesen fünfzig Jahren Ballspielerei wirst du wie lange noch mit diesem einen Becher Lehm spielen?

572. Wenn es nicht fünfzig Jahre, wenn es fünfzigtausend Jahre wären, schweig darüber, (?) denn sie sind auch nicht beständig.

---

[58]) D. h. er kann von diesem im rasenden Lauf dahinstürmenden Pferd des Lebens nicht fort, da er im Steigbügel hängen bleibt.

573. Man kann nicht eiserner sein als der Stein, (und) sieh (doch), wie der Sand parasangenweit rieselt.

574. Die Erde ist ein farbiges Leder, wie sollte da nicht (Sand) gestreut werden, denn auf solchem Leder wird nichts als Blut vergossen.

575. Gar viel Blut floß auf die Erde dieser Wüste, ein Sijāwūš entrann nicht diesem Becken.

576. Jedes Stäubchen, das ein heftiger Wind bringt, ist ein Ferīdūn oder ein Kaiqobād.

577. Es gibt keine Handvoll Lehm auf der ganzen Oberfläche der Erde, auf der nicht das Blut so mancher Menschen wäre.

578. Wer weiß, wieviel Zeit jenes an Jahren alte Kloster hat, und wie sein Zustand war.

579. In jeden hundert Jahren beginnt eine Epoche von neuem; sobald jene Epoche dahingegangen war, kam (eine) andere Epoche.

580. Es bleibt niemand, um ihre Zeitenwende zu sehen, damit er dadurch ihr nicht auf den Grund komme.

581. Ein paar Tage mit der Zeit laufen, was mag man (da) sehen und was mag man (da) hören!

582. Recht und Unrecht (Glück und Unglück) sind in jeder Epoche gegeneinander abgewogen; für den Wissenden liegt darin ein Geheimnis (geheimer Sinn) verborgen.

583. Willst du nicht Unrecht über Unrecht (Unglück über Unglück) sehen, so darfst du nicht das Geheimnis der (einen) Epoche der (anderen) Epoche sagen.

584. Nacht und Tag sind ein stürmischer Schecke, hüte dich, überlasse diesem Schecken deine Zügel nicht!

585. Wenn du auch mit hundert Künsten dich kunstreich erweisest, so ist es (doch) unmöglich, von diesem Schecken die Widerspenstigkeit wegzunehmen.

586. Wie sehr auch der Himmel den Topf der Erde kochte, so blieb sie doch roh wie das Leder.

587. Die Spielhölle des gewölbten Himmels hat vielen Reichen das Kapital geraubt.

588. Die Braut Welt, wenn sie auch leuchtender Vollmond ist, überantworte ihre Sache dem Winde, denn sie ist ein altes Weib.

589. Vielleicht, daß die Abmagerung, die durch den Wind eintreten wird, die Scheidung de facto für die Erde herbeiführt. (?)

590. Ob jener Wind nun heute kommt, oder nicht kommt, entzünde du bei einem solchen Wind die Fackel nicht!

591. Auf dieser einen Faust voll Staub, o du, der du Staub in der Faust hast, wenn du alle zehn Finger als Licht anzündest [(um dienstfertig zu sein)].

592. Ist es unmöglich, daß diese gefährliche Erde auf deinen abgeschnittenen Finger Erde tut [(dir diesen kleinen Dienst erweist)].

593. Du bist wie ein Mensch ohne Körper, mit diesem schwachen Körper, der bald krank ist, bald gesund.

594. Es wäre leicht, vom Dach herunterzufallen, wenn auf dem Wege nicht als Hindernis der Körper wäre.

595. Siehst du nicht den körperlosen Mann im Schlaf; er empfindet keinen Schmerz, selbst wenn er hundert Pfeilschußlängen (herunter) fiele.

596. Die Bitterorange hat vom Rauche des Schwefels nicht das erlitten, was wir (erlitten haben) von diesen neun unreifen Bitterorangen.

597. Wenn du wie Jūsuf das Haupt von dieser Bitterorange nicht abwendest, wirst du Verwundung erleiden wie die Süßorange der Zelīḫā.

598. Sei des Morgens trunken und wirf einen Stein,[59]) mach diesen Tisch frei von Süß- und Bitterorange.

599. Wirf aus diesem neuntorigen Haus den Hausrat hinaus, vielleicht wirst du (dann) vor dieser neunköpfigen Schlange sicher.

600. Der Atem, der der Mitdiener des Lebens ist, ist der mit Falschheit Herangezogene (Pflegling) des Herbstwindes.

601. Wenn du einen Atemzug ohne Liebe tust, (so) ist er tot; uns sind die Atemzüge einzeln gezählt.

602. Für die Liebe muß man (ein) Ferhād sein, (und) dann beim Sterben froh sein.

---

603. Der Baumeister machte immer den Griff der stählernen Hacke aus frischem Granatapfelholz,

604. Damit sie sein Helfer würde, in der Hand ihm gehorsam wäre.

605. Als er jene herzverbrennenden Worte gehört hatte, ließ er jene Hacke den Berg hinunterfliegen.

606. Die Spitze fuhr in den Stein und das Holz in die Erde; man erzählt sich, es war ein feuchtes Stück Erde.

607. Aus jenem Griff kam ein Granatapfelschößling hervor, wurde ein Baum und brachte viel Frucht.

608. Wenn auch Niẓāmī jenen Granatapfelbaum nicht gesehen hat, so las er (doch) dieses Wort so in (einer) Handschrift.

DIE NACHERZÄHLUNG II.

DIE FOLGE DER ERZÄHLUNG VON ḪOSRAU UND ŠĪRĪN.

(Ausgabe Bombay 1273. S. 70 ff.)

Mit Kummer hatte Šīrīn vernommen, daß Ferhād in der Liebe zu ihr gestorben war. Sie ließ ihn feierlich bestatten und eine Kuppel über seinem Grabe aufführen. Weinend und trauernd kehrte Šīrīn nach dem Besuche des Grabes in ihr Schloß zurück, traurig und bedrückten Herzens,

[59]) Bedeutet vielleicht: dauernd trunken sein.

weil Ferhād sie treu geliebt und ihretwegen viel Schmerz erduldet hatte und in diesem Schmerz gestorben war.

Als eine Woche nach dem Tode Ferhād's verstrichen war, gab man Ḫosrau Nachricht, daß er des störenden Nebenbuhlers ledig sei. Doch ward auch der König bekümmert, das Bewußtsein einer bösen Handlung verfolgte ihn Tag und Nacht, ließ ihn Vergeltung fürchten und zermürbte ihn.

Ḫosrau berief nun seinen Geheimschreiber und Kalligraphen und befahl ihm, einen Brief an Šīrīn zu schreiben. Ausgehend vom Tode Ferhād's schilderte er dessen Liebeskummer und traurigen Tod. Er verstände nun, daß Šīrīn jetzt gleichfalls betrübt sein müsse, da sie an seinem Leiden nicht unschuldig sei. Ferhād sei zwar gestorben, Šīrīn aber hätte ihn sicherlich noch nicht überwunden, da sie kaum mehr einen so glühenden Anbeter finden würde. Ḫosrau schloß den Brief mit den Worten, daß alles Weinen unnütz sei und sie sich dem göttlichen Ratschluß fügen müsse. Sie verfüge ja auch über noch so manchen andern Mann; wenn auch Ferhād dahingegangen wäre, so sei es doch vor allem wichtig, daß Šīrīn geblieben sei.

Diesen Brief ließ er Šīrīn überbringen. Als Šīrīn sah, daß vom König ein Brief gekommen war, ward sie hocherfreut; sie küßte ihn an drei Stellen, öffnete das Siegel und ließ keinen Buchstaben ungelesen. Sie merkte aber wohl das versüßte Gift, die verhüllte Böswilligkeit und die tückisch versteckten Stacheln und Bosheiten dieses Briefes. (Der Dichter schließt diesen Abschnitt mit dem Bemerken, daß alles Böse seine Vergeltung finden werde.)

Kurze Zeit danach starb Merjem. (Der Dichter lehnt das Gerücht, wonach Merjem von Šīrīn vergiftet sein soll, entschieden ab, gibt aber zu, daß die bitteren Gefühle, die Šīrīn gegen Merjem gehegt haben mochte, letzterer geschadet haben könnten.)

Die Nachricht von Merjem's Tod wirkte auf Šīrīn als Erleichterung, weil sie nun frei von deren Neid und Eifersucht war. Das Ereignis selbst stimmte sie dennoch traurig und um Ḫosrau's willen mied sie einen Monat lang jeden Frohsinn. Nach einem Jahre aber schrieb sie an Ḫosrau den Antwortbrief.

In diesem Briefe sprach Šīrīn mit höhnenden Worten Ḫosrau Trost zu, wies auf die Zeit als Heilerin jeden Schmerzes und warf ihm seine Wankelmütigkeit vor, die ihn den Verlust bei andern Frauen bald vergessen lassen werde. Darum wäre jeder Jammer unnütz, und dem Tode Merjem's nicht allzu große Bedeutung beizumessen. Allein sei er auch wertvoller als zu zweit und daß er selbst lebte, sei das Wichtige.

Dieser Brief bewirkte, daß Ḫosrau sehr niedergeschlagen wurde. Es wurde ihm klar, daß dem, der mit Schlamm wirft, durch Stein Vergeltung wird. Er bereute sein Tun und es verlangte ihn heftig nach Šīrīn;

der Tod Merjem's aber ward ihm zur Erleichterung. Ḫosrau sandte hierauf an Šīrīn besänftigende Worte.

In diesem Brief suchte Ḫosrau nach einem neuen Ausweg, die Geliebte zu erobern. Gern hätte er sie feierlich als Braut heimgeführt. Er machte ihr Vorwürfe und schrieb werbende Worte der Liebe. Sie aber bewahrte, schon einmal von Ḫosrau getäuscht, ihre anmutige Zurückhaltung. Inzwischen drängten ihn andre Angelegenheiten und er begann, sich mit den Geschäften seiner Regierung zu befassen.

[Der Dichter schildert einen großen Empfang am Hofe Ḫosrau's, bei dem in fünf Reihen alle Schichten der Bevölkerung zugegen waren, vom Reichen bis zum Armen, vom Ehrenmann bis zum Übeltäter. Durch dieses ihnen vor die Augen gestellte Bild verschiedenartigen Lebens wurden sie besser und glücklich, faßten neuen Mut und gute Vorsätze. Es folgt nun eine Schilderung von Ḫosrau's Thron und der glücklichen Auspizien, unter denen seine Regierung steht. Der Dichter rühmt die Macht und Herrlichkeit des Königs und spricht über Freigebigkeit, in der Ḫosrau seine Vorfahren überragt. Das Gastmahl mit den Speisen, zu dem Ḫosrau die große Menge des Volkes eingeladen hat, wird beschrieben.]

Eines Tages ließ sich Ḫosrau nach Art der Weltbeherrscher zum Gelage nieder. Ihm die Hand zu küssen waren die gekrönten Häupter aus nahen und fernen Ländern gekommen und alle Könige tranken auf Ḫosrau's Wohl. Bald hatte der Wein die Scheu vertrieben und muntre und verwegene Rede durchflog den Raum. In froher Laune fragte Ḫosrau, wo in der Welt wohl die schönsten Mädchen seien, die sich am besten zu Gefährtinnen der Liebe eigneten. Da pries der eine die Lieblichkeit der Mädchen von Rūm, ein andrer die Schönheit der Mädchen von Ḫotan, man nannte die feengleichen Mädchen von Armenien und die vom fernen Kaschmir. Einer aber sagte, daß für das Festmahl der Könige nur eine würdig sei, ein Mädchen namens Šeker in der Stadt Isfahan. Er rühmte beredt ihre Süße und Schönheit. ‚Wenn sie ihren Schleier nur von einem kleinen Teil ihres Gesichtes hebt, erschallt das Klagen von hundert Josefs aus der Zisterne'. Sie habe nur einen Fehler: allzu leicht vergebe sie ihre Gunst und zeche und vergnüge sich mit jedem Mann, den sie dann durch ihre Schönheit und Liebe vernichte. Diese Schilderung bewegte Ḫosrau sehr, war jene Schöne aus Isfahan doch wieder eine Art Šīrīn, die vielleicht die Kümmernis, die Šīrīn ihm bereitet, ausgleichen könnte. Doch zauderte er noch ein Jahr, bis er sich nach Isfahan aufmachte. In den schönen Fluren Isfahans angelangt, begann er wieder sein fröhliches Leben.

Ḫosrau begab sich eines Nachts allein zum Schloß der Šeker, wurde eingelassen und als vornehmer Gast aufgenommen. Šeker erschien mit einem Becher Scherbet in der Hand und bezauberte durch ihre Schönheit den König. Chinesische und romäische Mädchen waren ihre Gefährtinnen.

Nachdem sie den König freundlich willkommen geheißen hatte, verließ sie wieder den Raum und sandte in der Nacht eines ihrer Mädchen, das ihr sehr glich, mit ihrem Schmuck und ihren Gewändern angetan zum König. Der Betrug gelang und am andern Morgen berichtete das Mädchen, von der Liebesglut Ḫosrau's entflammt, der Šeker über die Erlebnisse der Nacht und die persönlichen Eigenschaften des Königs. Am Tage begab sich dann Šeker wieder zu Ḫosrau. In dieser Art ging das Spiel weiter. In einem der Gespräche mit dem König bemerkte Šeker, daß der König einen Fehler habe, nämlich sein Mund salzig rieche; Ḫosrau könne diesem Mangel dadurch beikommen, daß er ein Jahr lang Milch trinke. Ḫosrau verließ nun das Schloß und befolgte diesen Rat. Nach einem Jahr drängte es ihn aber, Šeker wieder aufzusuchen.

Ḫosrau wurde bei Šeker in Liebe aufgenommen und sie sagte ihm, daß er nun von dem früher bemerkten Mangel befreit sei. Er aber, durch ihre Sucht, Fehler zu entdecken, aufgebracht, riet ihr, sich erst einmal mit ihrem Hauptfehler zu beschäftigen, der darin bestände, daß sie einem jeden gleich ihre Liebe zuteil werden lasse. Darauf klärte Šeker ihn über den wahren Sachverhalt auf, daß nämlich wohl beim Wein sie bei ihm gesessen, in der Nacht aber ihre Sklavin zu ihm gekommen sei.

Der König befragte die Notabeln und die Einwohner von Isfahan nach Šeker; alle, selbst die alten Frauen, bekräftigen ihre Unbescholtenheit. Darüber hocherfreut ließ sie Ḫosrau-i-Perwīz mit hochzeitlichem Gepränge aus ihrem Schloß als Braut einholen, vermählte sich mit ihr und machte sich mit seiner neuen Frau nach Medā'in auf. Wenn auch zuerst die Liebe zu Šeker ihn seine Neigung zu Šīrīn vergessen ließ, so befielen ihn doch nach kurzer Zeit wieder seine alten Gefühle, und Kümmernis traf Šeker. [Der Dichter versucht die neuerwachte Neigung zu Šīrīn durch eine rhetorische Abhandlung über die beiden Begriffe Šeker = Zucker und Šīrīn = Süße, wobei dem Begriff Süße der höhere ideelle Wert zugesprochen wird, zu motivieren.] Der König machte sich selbst Vorwürfe und sann nach, wie er wieder zu Šīrīn gelangen könnte, für die er Liebe und auch Groll empfand, da sie ihn in immer neue Wirrungen stürzte. Er vermißte eine Aussprache mit einem Vertrauten; in der Zeit, in der er sich in Geduld fassen müßte, sei es, wenn Verschwiegenheit auch oft im eigenen Interesse wertvoll sei, doch von Vorteil, sich mit einem Freunde zu besprechen. (Es folgen ḥikmethā, Weisheitssprüche, über Verschwiegenheit und Vertrauensseligkeit.)

Da der König wußte, daß Šāpūr Šīrīn den Kummer vertreibe, berief er ihn an seinen Hof in der Meinung, daß Šīrīn durch die Einsamkeit bedrückt werden würde. Diese Annahme verwirklichte sich auch, da Šīrīn in Kummer die Abwesenheit ihres Vertrauten sehr entbehrte und mit Klagen die Nacht verbrachte. (Nachtschilderung.)

Während Šīrīn Gott anflehte, sie von ihrem Kummer zu befreien, kam

der Morgen heran. Das Gebet und dessen Erfüllung leitet eine neue Phase in den Beziehungen Šīrīn's und Ḫosrau's ein.

Ḫosrau ergriff die Jagdlust und in königlichem Gepränge zog er hinaus in die Steppe. (Der Aufzug des Königs wird geschildert.) Während er eine Woche lang jagend durch die Steppe streifte, näherte er sich immer mehr dem Schloß der Šīrīn. Eine Parasange vom Schlosse entfernt ließ er das Lager aufschlagen und verbrachte da die Nacht.

Froh erwachte er am Morgen, an dem ein Gelage gerüstet wurde. Als sein Kopf schon vom Weine schwer war, bestieg er den Šebdīz und ritt zum Schlosse der Šīrīn. Man benachrichtigte Šīrīn von seinem Kommen und sie erschrak über diesen plötzlichen Besuch, ließ das Schloß absperren und am Eingang ihre Ehrendamen niedersitzen. Der König sollte würdig empfangen werden, sie selbst aber setzte sich auf das Dach des Schlosses und hielt Ausschau nach Ḫosrau. Bald sah sie am Wege eine Staubwolke sich erheben, aus der der König strahlend wie der Morgen hervortrat. (Pracht und Schönheit Ḫosrau's werden geschildert.)

Als Šīrīn den König trunken und frohgemut herankommen sah, schwanden ihr die Sinne und ohnmächtig sank sie nieder. Als sie wieder zu sich kam, mühte sie sich, die Fassung zu bewahren und nahm sich vor, stark zu bleiben und sich vor Ḫosrau zu hüten. Die Wächter liefen dem König entgegen, streuten Gold und breiteten Brokattücher aus, über die hin der König schnell sein Pferd zum Schlosse trieb. Gequälten Herzens sah er sich vor einem festverschlossenen eisernen Tor und fragte eine Ehrendame, warum Šīrīn ihn so am Tore harren ließe und ob sie Groll gegen ihn hege. Man möge ihr melden, daß er selbst gekommen sei und daß er, der Herrscher, zu ihren Füßen um Verzeihung flehen möchte. Er wollte nur wenig bleiben, aber nicht zurückkehren, ohne sie gesehen zu haben. Über diese Botschaft war Šīrīn sehr gerührt und ließ vor dem Īwān des Schlosses einen des Königs würdigen Platz herrichten und ihm mitteilen, daß sie persönlich ihm ihre Ehrfurcht erweisen würde. Sie schmückte sich darauf, legte den Gesichtsschleier an, ließ dem König Scherbet reichen und erschien, nachdem der König auf dem ihm bereiteten Throne Platz genommen hatte, auf der Zinne des Schlosses und küßte den Boden.

Als Ḫosrau Šīrīn sah, flammte aufs neue stark seine Liebe auf; er sprach huldigende Worte, wies sie aber darauf hin, daß es ihn kränke, vor verschlossener Tür zu stehen, unter ihr zu stehen, während sie hoch oben sei.

Darauf antwortete ihm Šīrīn in Wortbildern, die ihre Haltung als richtig und ehrerbietig begründen sollten. Dann warf sie dem König vor, daß er trunken zu ihr gekommen sei, während es ihrer würdig gewesen wäre, wenn er seine weisen Berater geschickt und sie in Ehren als Braut hätte heimholen lassen. Wenn er nur Kurzweil suche und sein Spiel treiben wolle, so solle er sich nach Isfahan wenden, wo Šeker ihm genügen müsse.

Sie warf ihm seine Wankelmütigkeit und seine Liebesabenteuer vor. Einsam und verlassen habe sie in diesem Schlosse ihrer Liebe nachgetrauert, während er nie die kleinste Botschaft hätte an sie gelangen lassen. Nun habe auch Šāpūr die Feder und Ferhād die Spitzhacke fortgelegt.

Ḫosrau versuchte sich nun von ihren Vorwürfen mit dem Hinweis auf seine Jugend frei zu machen und beteuerte aufs neue seine Liebe. Er bat sie, ihm auf Grund seiner hohen Stellung das Tor zu öffnen.

Šīrīn wies seine Beteuerungen zurück und riet ihm, nicht auf sein Königtum zu pochen, da Stolz mit Liebe nichts zu schaffen hätte. Erneut brachte sie ihm in Erinnerung, welch hoher Herkunft auch sie sei und in welche Lage er sie gebracht habe. Ihre Jugend und Schönheit verdiene nicht diese Unbill, er habe ihr soviel zuleide getan, möge er lieber wieder vondannen gehen, bevor sie gezwungen sei, ernstliche Maßnahmen gegen ihn zu ergreifen.

In seiner Antwort sagte Ḫosrau, sie solle nicht zu stolz auf ihre Schönheit sein und durch ihre Härte nicht sein Leben gefährden. Er suchte ihr wiederum seine guten Eigenschaften darzustellen und bat sie um Erbarmen und Huld.

Darauf antwortete Šīrīn unter Beteuerungen ihrer Ehrfurcht vor dem König, daß sie ihn immer geliebt und seiner geharrt habe. Er aber habe sein Vergnügen gesucht und schlecht an ihr gehandelt. Sie deutete ihm an, daß sie in ihren innersten Anlagen nicht zusammen paßten und wandte sich zum Gehen. (Schilderung der Anmut und der Reize Šīrīn's.)

Verzweifelt beschwor sie der König zu bleiben. Nach erneuten Beteuerungen seiner Liebe und Flehen um ihre Barmherzigkeit drohte er ihr, daß er, falls sie ihn nicht in Huld aufnehme, um Vergessen zu finden, sich einer neuen Schenkin zuwenden und die Süßspeise einer andern essen müsse. Er sei auch bereit umzukehren, man möge sich daher kurz fassen, da noch ein langer Weg vor ihm läge.

Šīrīn warnte nun Ḫosrau vor Heftigkeit, wies sein Werben ab, gab ihm aber am Schluß unbestimmte Hoffnungen auf eine bessere Zukunft.

Ḫosrau versuchte, sie mit sanfter Rede umzustimmen und mit dem Hinweis darauf, daß er ein Fremdling sei, der Unterkunft suche, sie auf die Pflichten der Gastfreundschaft aufmerksam zu machen. Er bat sie, freundlich zu ihm zu sein und ihn nicht wie Ferhād unter Steinen zu töten.

Šīrīn wies seine schmeichlerischen Reden zurück und gab ihrem Unwillen über seine Erwähnung Ferhād's heftig Ausdruck. Sie stellte ihm Ferhād als Vorbild hin und verglich dessen anspruchslose, treue und opferbereite Liebe in vielen Bildern mit der Begehrlichkeit Ḫosrau's. Nachdem sie ihm noch ihre traurige Lage in ihrem Schlosse geschildert, bedeutete sie ihm, der erneut trunken zu ihr gekommen sei, daß sie ihm nie auf unrechte Weise angehören werde, empfahl ihm, fortzugehen und wandte sich selbst heftig ab.

Zornig und tief verletzt machte sich nun Ḫosrau in der Winternacht auf den Rückweg. Schmerzgebeugt und gebrochen langte er in seinem Lager an, entließ dort alle Würdenträger, Minister und Bediensteten aus seinem Zelte und ließ nur Šāpūr bei sich, von dem er Rat und Trost erhoffte. Šāpūr legte dem König dar, daß Šīrīn ihn im Grunde doch liebe und daß dies alles nur Worte gewesen seien. Ḫosrau gab ihm nun einen genauen Bericht von der verächtlichen Rolle, die er habe spielen müssen und machte seinem Ärger Luft. Šāpūr riet ihm, seinen Zorn zu besänftigen und edelmütig und verzeihend zu sein. Nur wenn er keine Liebe zu Šīrīn empfände, dürfte er sie fahren lassen; zeigte er aber jetzt sein Leiden und eine starke Zurückhaltung, so würde das Šīrīn zu bedenken geben, daß sie allzu viel Bitteres in ihre Rede gemischt. Er müsse sich mit der Art schöner Frauen abfinden und die nötige Geduld aufbringen. Da die Zeit in allen Dingen Änderung brächte, könne man gewiß sein, daß auch Ḫosrau einst Erfüllung seiner Hoffnungen erlangen würde. Mit diesen Reden brachte Šāpūr den König wieder in frohe Stimmung.

Nach Ḫosrau's Weggang bereute Šīrīn ihre scharfen Worte. Weinend schwang sie sich auf Gulgūn und jagte in der Nacht dem König nach. Sie gelangte zum Heerlager, in dem alles in tiefem Schlafe lag. Šāpūr trat aus dem Zelte des Königs und erkannte zuerst Šīrīn nicht, die als Jüngling verkleidet war. Sie gab sich dann zu erkennen und stellte ihm ihre Lage dar, berichtete vor ihrem anmaßenden Reden und von der Reue, die sie dann empfunden. Sie bäte nun Šāpūr, die Angelegenheit zu ordnen, und hätte dabei zwei Wünsche. Erstens möge Šāpūr zu der Zeit, da der König wieder zu zechen beginne, sie an einem verborgenen Orte an der Stätte des Gelages verstecken und dem König nichts von ihrem Hiersein melden; so könne sie dann ungesehen den König betrachten und sich an ihm freuen. Als zweiten Wunsch äußerte sie, daß Šāpūr, falls Ḫosrau den Weg zu ihr wieder fände, diesen veranlasse, sich ihr nur ehrbar und mit dem Willen, sie zur rechtmäßigen Gemahlin zu machen, zu nähern. Wenn Šāpūr ihr diese Wünsche nicht erfüllen wolle, müsse sie wieder weggehen. Šāpūr versprach die Erfüllung ihrer Wünsche und verbarg sie in einem Nebenraum des königlichen Zeltes. Dann begab er sich zu Ḫosrau, der aus dem Schlaf erwachte und ihm einen Traum berichtete, den Šāpūr glückverheißend deutete: er werde noch am nächsten Tage die Geliebte an der Seite haben. Šāpūr riet dem König, ein Gelage zu rüsten.

Das Gelage wurde prächtig gerüstet. (Schilderung des königlichen Glanzes.) Nur die nächsten Vertrauten des Königs blieben im Zelt. Der Spielmann Bārbud ließ schöne Weisen erklingen, und der Harfenspieler Nekīsā musizierte. Schließlich schickte Ḫosrau auch die übrigen Freunde hinaus, so daß nur er, Šāpūr und die beiden Spielleute zurückblieben. Verzückt lauschte der König der Musik. In einem Augenblick, als der König zufällig abwesend war, bedeutete Šīrīn aus ihrem Versteck her Šāpūr,

er möge einen der Musiker sich in ihrer Nähe vor dem Vorhang niedersetzen lassen, der ihre Gefühle und Anliegen dem König durch seine Musik verdolmetschen solle. Šāpūr brachte Nekīsā heran und ließ ihn an der Zelttür, weit entfernt vom Sitze Ḫosrau's niedersitzen und trug ihm auf, nach dem Geheiß der Šīrīn zu singen. Als der König wieder auf seinem Throne saß, erzählte Šīrīn dem Nekīsā ihren Herzenskummer und trug ihm auf, diesen in Liedform zu Gehör zu bringen. Nekīsā sang nun ein Gazel, in dem ein Mädchen demütig ihre Liebe gesteht. Bārbud erwiderte mit einem Lied, das die Gedanken Ḫosrau's darlegen sollte und glühende Liebe und ewige Treue für die Geliebte bekundete. Nekīsā antwortete in einem Liede für Šīrīn, in dem ihrer Reue wegen ihrer Schroffheit und ihrer Hoffnung auf liebendes Verzeihen Ausdruck gegeben wurde. Im Gegengesang Bārbud's ward der Liebe Ḫosrau's für Šīrīn und seiner Sehnsucht nach ihr gedacht. Nekīsā antwortete in seinem Lied, daß sie elend und arm zum König gekommen sei und glücklich wäre, seine Schönheit aus der Ferne zu betrachten. Das Leben ohne ihn sei für sie nicht lebenswert und der Tod zu seinen Füßen besser als die Trennung. In Bārbud's Antwortlied klang die Rührung wieder, die das letzte Lied Nekīsā's im König ausgelöst hatte, und die Sehnsucht, Šīrīn wiederzusehen, die jetzt leider seinem Auge verborgen sei. Darauf bat Nekīsā in seinem Lied den Geliebten, zu veranlassen, daß die Geliebte noch heute zu ihm kommen könne. Bisher sei sie verborgen gewesen, sie sehne sich danach, zu erscheinen und ihn mit ihrer Liebe zu beglücken. Über diese Antwort wurde Ḫosrau vor Freude von Sinnen, er beschwor Bārbud, sofort zu antworten. Bārbud beruhigte Ḫosrau und legte in seinem Liede dar, wie Ḫosrau für jedes seiner Vergehen bittere Reue empfinde und sie demütig um Barmherzigkeit anflehe. Noch Vieles in dem Liede griff schmerzlich an das Herz Šīrīn's, so daß sie sich nicht mehr beherrschen konnte und lautes Jammern ertönen ließ. Der König, außer sich, die Stimme Šīrīn's zu hören, stürzte auf den Platz zu, wo ihre Stimme erklungen war. Šāpūr trat nun hervor, faßte den König an der Hand und führte ihn zu seinem Platze zurück. Flehentlich bat Ḫosrau Šāpūr, ihm das Geheimnis dieser Stimme zu deuten.

Als der König und Šāpūr so miteinander sprachen und die Welt in lauter Licht getaucht sahen, trat Šīrīn hervor und warf sich dem König zu Füßen. Er hob sie sogleich auf und bezeugte ihr seine Ehrerbietung, begann sie zu küssen und bemerkte, daß sie dabei ihr Gesicht verzog. Šāpūr machte den König aufmerksam, mit Šīrīn behutsam zu sein, da sie bis zum heutigen Tage in Züchten aufgewachsen sei. Als der König merkte, daß Šīrīn sich seiner nur dann erbarmen würde, wenn er sie in Ehren an sich bände, schwor er, daß er sie nicht berühren werde, solange sie nicht seine Gemahlin geworden sei. Er ließ die Großen des Reiches zusammenkommen und alles für Brautgabe und Ehevertrag vorbereiten. Nur solle Šīrīn wenigstens eine kleine Weile an dem Gelage teilnehmen, auf daß sie einander in

dieser Nacht glücklich ins Angesicht sehen könnten. Freudig stimmte Šīrīn zu und eine Woche lang waren sie zusammen bei Wein und Liebesgespräch; in der achten Nacht aber schickte der König Šīrīn auf ihr Schloß zurück, denn er fühlte, daß er seine Begierde nicht länger beherrschen konnte.

In einer Sänfte, begleitet von großem Gefolge, wurde Šīrīn auf ihr Schloß zurückgebracht, und auch der König nahm seinen Weg in die Hauptstadt zurück. Frohen Sinnes befahl er den Sterndeutern, einen glückhaften Tag zu finden, an dem man Šīrīn feierlich als Braut einholen könnte. An diesem Tage wurde Šīrīn in goldener Sänfte geholt. (Schilderung des Aufzuges.) Als sie angelangt war, ließ Ḫosrau die Mobeds und die Weisen kommen, pries vor ihnen Šīrīn und gab seinen Willen kund, sie zu seiner Gemahlin zu machen. Der Oberste der Mobeds vollzog darauf die Zeremonie der Eheschließung. Dann zog Šīrīn sich in ihre Gemächer zurück.

Sie ließ dem König sagen, daß sie ihn erwarte, daß er sich ihr aber nicht trunken nahen möge. Trotzdem vergaß sich aber der König beim Weine und als Šīrīn ihn trunken kommen sah, verbarg sie ihm ihre Schönheit und bettete ihn zum Schlafen. Um ihn auf die Probe zu stellen, verließ sie den Raum und sandte zu ihm eine häßliche, verwelkte alte Frau. Der König merkte jedoch, daß dies nicht Šīrīn sei und packte die Alte derart heftig, daß Šīrīn auf ihr jämmerliches Geschrei hin hinter ihren sieben Vorhängen hervorkam. (Schilderung der Schönheit Šīrīn's.) Durch Šīrīn's Anwesenheit beruhigt, schlief der König ruhig ein. Am Morgen fiel sein Blick auf seine schöne Gemahlin und unter Küssen und Umarmungen verging ihm das Trinkweh. (Poetische Schilderung des Liebesmorgens und der Hingabe Šīrīn's.)

Nachdem beide aus dem Schlaf erwacht waren, priesen sie Gott, vollzogen die Waschung und schmückten das Heiligtum. Einen Monat dauerten die Hochzeitsfeierlichkeiten. Dann gab Ḫosrau die Genossin Šīrīn's Humājūn dem Šāpūr zur Frau und setzte ihn zum Herrscher über das Reich der Mihīn Bānū ein. Dem Nekīsā gab er die andere Genossin Šīrīn's Humailā, dem Bārbud Semen Turk zur Frau. Perwīz war nun am Gipfel seines Glücks und lebte in Freuden dahin.

Doch als er älter wurde, schämte er sich seines nutzlosen Tuns und ward ob der Untreue des Glückes besorgt. (Der Dichter schildert das Altern und das genußfreudige Leben Ḫosrau's.)

In längerer Rede gab Šīrīn eines Tages dem König Verhaltungsmaßregeln in der Kunst des Regierens und empfahl ihm, statt Gewalt und Tyrannei Güte, Milde und Wohltätigkeit zu üben.

Ḫosrau berief Buzurgumīd zu sich, um ihn über die Probleme des Lebens und über die letzten Dinge zu befragen. Buzurgumīd erörterte in weisen Worten die Geheimnisse des Diesseits und die Unerfaßbarkeit des Jenseits und erwähnte, daß den größten Einblick in diese Dinge die Propheten besäßen. Als nun Ḫosrau nach dem Höchsten der Propheten fragte,

nach jenem Mann, der in Arabien seine Sache predige, und wie dessen Religion sich zu der seinen verhalte, antwortete Buzurgumīd, daß jener das göttliche Wort sei; in der Welt kämpfe er mit dem Volke, seine Stimme aber dringe über die Welt hinaus. Jener Prophet schwebe jenseits der Sphären und sei daher auch für Buzurgumīd nicht vollständig mit Worten zu erklären. Diese Religion der Araber sei die Wahrheit und der König möge nicht sein Spiel mit ihr treiben. Als Ḫosrau dies gehört hatte, zitterte er aus Angst am ganzen Körper; doch da ihm das Glück nicht hold war, verhallte bei ihm ungenutzt die Aufforderung Muḥammeds.

Auch Šīrīn wollte nun die Weisheit des Buzurgumīd hören, der ihr auch Anspielungen auf vierzig Erzählungen und vierzig Sentenzen aus „Kalīla und Dimna" darbot. Buzurgumīd's Worte bestärkten Šīrīn in ihrem Streben nach Gerechtigkeit. (Hierauf schließen sich ḥikmethā des Dichters an, die er mit der eigenen Namensnennung und mit dem Hinweis, wieder in der Erzählung fortfahren zu müssen, abbricht.)

Ḫosrau entsagte der Tyrannei, ergab sich der Weisheit und herrschte gerecht. Von Merjem hatte er einen Sohn namens Šīrōje, der von unglückverheißendem Aussehen war. Im Alter von zehn Jahren soll er gesagt haben, daß er Šīrīn, die damals gerade Braut war, zur Frau haben möchte. Bei allen am Hofe war Šīrōje unbeliebt, auch Ḫosrau äußerte Buzurgumīd seine Befürchtungen über jenen Sohn, der unter unheilvollem Sterne geboren sei. Buzurgumīd versuchte, den König zu beruhigen.

Ḫosrau gab sich einem frommen und zurückgezogenen Leben hin, hielt sich im Feuertempel auf, während Šīrōje inzwischen wie ein brüllender Löwe auf dem Throne saß und wilde Gelage feierte. Er ließ König Ḫosrau scharf bewachen und setzte ihn schließlich ganz gefangen. Er beließ niemanden bei ihm außer Šīrīn. Da Ḫosrau mit Šīrīn zusammen sein konnte, erschien ihm diese Gefangenschaft leicht und auch Šīrīn war froh, von Ḫosrau nicht getrennt zu sein, den sie liebte und betreute. Beide fanden Trost in der Betrachtung über die Veränderlichkeit des Schicksals, und der weise Zuspruch Šīrīn's machte den König wieder froh.

Es war eine finstere und unheimliche Nacht. Ḫosrau lag mit einer goldenen Kette am Fuße gefesselt auf seinem Lager neben Šīrīn. Šīrīn schläferte ihn durch sanftes Reden ein und schlief dann selbst ein. Da ließ sich ein Mörder beim Fenster herab, suchte das Kopfende des Lagers und stieß dem König das Schwert in die Seite. Der König wußte, daß er sterben würde, und litt im Todeskampfe großen Durst. Aber um Šīrīn, die schon so manche Nacht seinetwegen nicht geschlafen hatte, zu schonen, starb er schweigend.

Durch das aus der Wunde strömende Blut Ḫosrau's wurde Šīrīn geweckt. Verstört fuhr sie auf, hob das Seidentuch vom Lager Ḫosrau's und sah ein Meer von Blut, in dem der Geliebte tot lag. Viele Stunden weinte und jammerte sie am Totenbette des Königs, goß dann mit Moschus und

Ambra gemischtes Rosenwasser über ihn und wusch ihn. Darauf kleidete sie H̬osrau in ein königliches Gewand, wusch sich dann selbst mit Rosenwasser und Kampfer und schmückte sich prächtig und berückend.

Das Herz Šīrōje's verlangte nun nach Šīrīn. Da er nicht selbst zu ihr sprechen wollte, sandte er heimlich einen Boten zu ihr, der ihr Šīrōje's Gruß überbrachte und ihr folgende Botschaft ausrichtete: Eine Woche lang solle sie noch trauern, dann aber zu Šīrōje kommen, um in seinem Garten zur aufgeblühten Rose zu werden. Große Macht werde er ihr einräumen und ihr weit mehr als H̬osrau-i-Perwīz Pracht, Herrlichkeit und Reichtum verleihen. — Diese Nachricht vernahm Šīrīn zornig und unwillig, ließ sich jedoch nicht merken und ließ Šīrōje folgende Botschaft überbringen: Er möge sich gedulden und, wenn er sich der Vereinigung mit ihr erfreuen wolle, jetzt all das, was sie von ihm verlange, ausführen lassen; sie selbst sei ihm gewiß zugetan und trage seit langem Liebe für ihn in ihrem Herzen. Da sie nun auch seiner Neigung gewahr geworden, bäte sie, daß er ihr ihre Wünsche erfülle. So solle man das königliche Schloß des Daches berauben, daraus H̬osrau's Halskette, Thron und Lager entfernen, überhaupt alle Erinnerungen an ihn wegschaffen und Feuer hineinlegen. Schließlich solle man auch dem Šebdīz die Beine abhacken. Sobald ihr Šīrōje diese Wünsche werde erfüllt haben, werde sie ihm zu Diensten sein, ihn hegen und pflegen und ihm auch den geheimen Sinn dieser Wünsche aufdecken. — Als Šīrōje diese Botschaft vernommen hatte, ließ er aus Begierde nach Šīrīn alles nach ihren Wünschen geschehen und dies hierauf Šīrīn wissen. Šīrīn war sehr zufrieden und verschenkte alle Kleider H̬osrau's an Arme und Bedürftige.

Am nächsten Morgen richtete man nach königlicher Art das Begräbnis des H̬osrau-i-Perwīz. Seine sterbliche Hülle ward in eine reichverzierte Sänfte aus qumarischem Aloenholz gebettet und in würdigem Aufzuge zum Begräbnisplatz gebracht. (Der Dichter spricht von der Trauer Bārbud's und Buzurgumīd's und schildert die Trauerklage beim Begräbnis, an dem des verblichenen Herrschers rühmend Erwähnung getan wird.) Bräutlich geschmückt schritt Šīrīn zwischen Jungfrauen und Pagen im Leichenzuge dahin, ihre Augen waren geschminkt und ihre Hände mit Henna gefärbt. Da Šīrīn in der ganzen Pracht ihrer Schönheit stolz im Zuge einherschritt, dachte jedermann, daß der Tod des Königs ihr gar nicht so nahe gegangen sei; so dachte auch Šīrōje, der sie in Liebe zu sich verbunden wähnte. Beim Grabe angekommen wurde die Bahre in das Gruftgewölbe gestellt und die Großen des Reiches stellten sich gegenüber dem Eingang auf. Šīrīn begab sich in das Gruftgewölbe hinein, als ob sie darin noch irgendwelche Dinge in Ordnung zu bringen hätte. Sie schloß das Tor der Gruft und schritt, den Dolch in der Hand, zur Bahre des H̬osrau. Sie hob den Verband von der Brust des Königs und küßte seine Wunde. An derselben Stelle stieß sie sich dann den Dolch in die Brust und wusch seine Wunde mit ihrem warmen

Blut. Sie umschlang den toten Geliebten, legte ihre Wange an die seine und ihre Schulter an seine Schulter. Als ihr lautes Wehklagen aus der Gruft hervorscholl, verstand das anwesende Volk, daß nunmehr „Seele mit Seele und Körper mit Körper sich verbunden, daß die körperliche Trennung aufgehoben und die Seele nunmehr ihres Kummers ledig war. So war nun Šīrīn mit Ḫosrau im Tode vereint."

[Der Dichter schließt mit einem Lobpreis auf Šīrīn und bittet für sie und Ḫosrau um göttliche Verzeihung. Er rühmt diesen Liebestod Šīrīn's, deren Liebe er als Beispiel höchster Vollendung hinstellt. Der Dichter fügt daran noch Betrachtungen über den Tod und seine unerwartete Plötzlichkeit.]

Man verschloß nun die Gruft. Gramerfüllt kehrte die Trauerversammlung zurück. Auf den Grabstein aber schrieb man die Kunde von dem Liebestod der Šīrīn.

[Hierauf schließt sich der Rat des Dichters an, sein Herz nicht an diese Welt zu hängen, die ja vergänglich sei. Das Schicksal sei launisch und veränderlich. Er zitiert hier auch Plato. Indem er seinen Namen nennt, beendigt der Dichter diesen Abschnitt und fordert sich selbst resigniert auf, diese Worte nun zu beschließen, da er ja zu Sterblichen spräche, die doch Watte im Ohre hätten. Den Leser aber möge diese Geschichte Šīrīn's lehren, wie schnell dies Leben und die Jugend dahingehe. Das kurze Leben sei demnach im gottgefälligen Sinne zu nützen. Diesen Rat gibt er auch seinem siebenjährigen Sohn, dem er wünscht, daß einst ein Weiser sich über seine Tugend freuend sagen möge: „Wohl dem klugen Sohn des Niẓāmī!"

Außerhalb des eigentlichen Epos liegend folgen dann noch folgende Kapitel:[60] 114: Die Sinnesverwirrung des Königs Perwīz und wie ihm im Traume der Prophet Muḥammed erscheint. 115: Die Wundertaten des Propheten. 116: Der Prophet Muḥammed sendet ein Schreiben an Ḫosrau-i-Perwīz. Das Eintreffen des Schreibens und das ungebührliche Verhalten Ḫosrau's. 117: Ein kleiner Teil der Wundertaten des Propheten. Die Beschreibung des Miʿrāǧ. 118: Ratschläge und Weisheitssprüche des Dichters, wobei er sich selbst zitiert. 120: Der Dichter erscheint vor dem Sultan und der Abschluß des Buches.]

Das Buch Ḫosrau u. Šīrīn klingt mit folgenden zwei Bait aus:

سخن‌را بر سعادت ختم کردم ✡ ورق کاینجا رساندم در نوردم

روانش باد جفت شادکامی ✡ که گوید باد رحمت بر نظامی

Suḫenrā ber seʿādet ḫatm kerdem
Varaq kīnǧā resāndem der neverdem

[60]) Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten des Druckes Bombay 1273.

Revāneš bād ǧuft-i- šādkāmī
Ki gūjed bād raḥmet ber Niẓāmī [61])

NIẒĀMĪ'S WERK.

Die „Qiṣṣa-i-Ferhād bā Šīrīn“ ist im Epos „Ḫosrau u Šīrīn“ eine formale Einheit. Nachdem am deutlich vom übrigen Epos abgesetzten Anfang Šīrīn von neuem mit ihren äußeren Eigenschaften kurz geschildert wird, setzt uns der Dichter mit raschen Zügen in Kenntnis der die neue Episode bedingenden Sachlage. Abgesehen von dieser mehr aus dem Inhalt fließenden Unterscheidung, könnte man auch auf die Überschrift hinweisen, mit der die meisten Handschriften diesen Abschnitt bezeichnen, und die bald Qiṣṣa-i-Ferhād bā Šīrīn, bald Dāstān-i-Ferhād, bald Qiṣṣa-i-Ferhād u Šīrīn usw. lautet. Am Schlusse der Erzählung findet der Dichter Gelegenheit seinen Namen zu nennen, ein weiterer Beweis für die formale Abrundung. Im Versmaß, Hezeǧ, der Meṯnewī-Form und in den rhetorischen Mitteln geht die Qiṣṣa gemeinsam mit dem Hauptepos. Wie kaum ein anderer Dichter hat Niẓāmī die phantastische oder metaphorische Natur der Sprache verstanden und die Fülle seiner rhetorischen Mittel geschmackvoll verteilt, sodaß sie nie ein unabhängiges und daher störend wirkendes Einzeldasein führen, sondern eng verschmolzen, uns untrennbar von dem Bau des Kunstwerkes erscheinen. Der Satz: „Ausdruck und Schönheit sind nicht zwei Begriffe, sondern ein einziger“[62]) drängt sich bei der ästhetischen Betrachtung persischer Poesie vielleicht nirgends so stark dem Empfinden auf, wie bei der Lektüre Niẓāmī'scher Verse, beim Genusse seiner großen Sprachkunst, die uns H. Ritter feinsinnig erschlossen hat.[63]) Gemeinsam mit dem Rahmenepos ist in der Qiṣṣa auch das Vorkommen von zahlreichen Weisheitssprüchen, Ḥikmethā, skeptisch-pessimistischer Tendenz zu bemerken, dem ganzen Charakter der Ferhād-Erzählung entsprechend vielleicht noch um einen Teil negativistischer gefaßt als im Epos Ḫosrau u Šīrīn. Dies mag aber auf den Zeitgeschmack zurückzuführen sein, der in langen bis zur Gegenwart reichenden Zeitläuften persisches Ausdrucksbedürfnis in Volks- und Kunstdichtung (Rubāʿījāt) in Gedanken münden ließ, die uns auch Andreas Gryphius (1616—64) nahe gebracht hat:

Was sind wir Menschen doch? ein Wohnhaus grimmer Schmerzen,
Ein Ball des falschen Glücks, ein Irrlicht dieser Zeit,

---

[61]) Das Wort habe ich glücklich beendet.
Die Blätter, die ich bis hierher gelangen ließ, habe ich (nun) zusammengefaltet.
Dem sei die Seele Genosse der Glückseligkeit,
Dem, der da sagt: (Gottes) Barmherzigkeit sei über Niẓāmī!

[62]) Vgl. Benedetto Croce, Grundriß der Ästhetik, Leipzig 1913, p. 39.

[63]) H. Ritter, Über die Bildersprache Niẓāmīs, Berlin-Leipzig 1927.

Ein Schauplatz herber Angst und Widerwärtigkeit,
Ein bald verschmelzter Schnee und abgebrannte Kerzen.
Dies Leben fleucht davon wie ein Geschwätz und Scherzen.
Die vor uns abgelegt des schwachen Leibes Kleid
Und in das Totenbuch der großen Sterblichkeit
Längst eingeschrieben sind, sind uns aus Sinn und Herzen.

Damit sind wir aber schon an der Grenze des Formalen zum Inhaltlichen angelangt.

Bei der Betrachtung von Niẓāmī's Qiṣṣa-i-Ferhād bā Šīrīn ist es für die Fixierung von deren Stellung und Rolle im Gesamtepos, ja sogar für die Motivierung der darin handelnden zwei Hauptpersonen Ferhād und Šīrīn unbedingt nötig, das Epos Ḫosrau u Šīrīn als Ganzes ins Auge zu fassen. Wir erkennen nämlich bald, daß die Hauptfigur des Epos die edle Frauengestalt der Šīrīn ist, der Niẓāmī's ganze dichterische Neigung gilt. Šīrīn im Widerstreit ihrer reinen und klaren Liebe zu Ḫosrau's allzumenschlichem ungestümen, unbeständigen und unbeherrschten Wesen bildet das Grundthema für das Epos, das durch alle Episoden nur untermalt, hervorgehoben und motiviert werden soll. Die Darstellung von rein geschichtlichen Ereignissen findet, nur soweit dies für das künstlerische Ziel Niẓāmī's notwendig erscheint, Berücksichtigung. Die Behrām-i-Čūbīn-Episode, die Verheiratung mit Merjem und Šeker, also neben historischen auch rein epische Stoffe, dienen zu nichts anderem als motivierende und retardierende Momente zu schaffen, den Charakter der Hauptpersonen hervortreten zu lassen und die Spannung zu erhöhen. All dies Nebenwerk ist daher oft nur mit wenigen Strichen gezeichnet, oft gar nicht befriedigend zu Ende geführt. Niẓāmī's Werk ist ein Denkmal für Šīrīn, die darum, um ihrer heroischen Note nichts zu nehmen, blasser gezeichnet ist als Ḫosrau, der in bis ins Kleinste gehender Detailmalerei in all seinen Schwächen und Vorzügen uns vor das Auge gerückt wird. Šīrīn, somit die Verkörperung des Idealbildes der Frau, wird gegen die Anschuldigung Merjem vergiftet zu haben, ausdrücklich, wohl gegenüber Firdausī, verteidigt, auch wird nachdrücklich auf ihre hohe Herkunft hingewiesen. Die Absicht des Dichters geht schließlich aus den letzten Worten des Epos hervor, in denen auf Šīrīn besonders hingewiesen wird. Eine gegen die Tendenz des Dichters sprechende Handlung Šīrīn's wäre ja nur ihre heimliche Flucht zu Perwīz, was aber als Moment einer gewissen tragischen Schuld benützt wird, das kommende tragische Verwicklungen auslösen soll.

Haben wir diesen Grundzug des Epos Ḫosrau u Šīrīn erkannt, wird es klar, welche Aufgabe darin die Qiṣṣa-i-Ferhād zu erfüllen hat. Sie hatte den Gegensatz zwischen der Liebe eines Ḫosrau und eines Ferhād zu zeigen, hatte Ḫosrau einen Gegenspieler vor Augen zu stellen, der ihm auf sich selbst zu besinnen Gelegenheit geben sollte. So ist auch der Abschnitt des Zwiegespräches Ḫosrau-Ferhād gewissermaßen die „große Szene“ in der

Qiṣṣa. Auch Šīrīn's Verhalten gegenüber dieser rasenden und aufopfernden Liebe eines Mannes, der durch seine Kenntnisse und Taten durchaus liebenswert erscheint, soll ihre Charakterzeichnung vollenden. Die Liebe in ihrer dämonischen Kraft bei drei in sich geschlossenen Persönlichkeiten zu zeigen, bei Šīrīn in schneller Steigerung der Gefühlsbewußtheit, bei Ḫosrau und Ferhād in mit Elementargewalt hervorbrechender Leidenschaft, ist mit ein Ziel der Dichtung. Ḫosrau's Liebe, als stark und leidenschaftlich hingestellt, ist von der Sinnlichkeit so sehr betont, daß er in alle möglichen Wirrungen gehetzt wird; Šīrīn aber weiß die Liebe in eine hohe, klare Einzigkeit zu fassen, ihre Seele ist die Energiequelle für das Gefühl, sie weicht in ihrem aufrechten und ruhigen Gang nicht von dem Wege ab, den ihr das tiefe, reine Empfinden vorschreibt, auch dann nicht, da sie einen Mann wie Ferhād sich um sie verzehren sieht. Fast scheint es, als wollte uns Niẓāmī in diesem Verhalten Šīrīn's ein Geheimnis wahrer Frauenliebe künden, die durch rational nicht faßbare Motive in Schwingung versetzt, ein der Begrifflichkeit entrücktes Eigenleben gewinnt, das weder durch Überlegung noch durch Enttäuschung an seiner ruhigen und sicheren Beständigkeit irre wird. Sie leidet ob des Schicksals Ferhād's, trauert über sein tragisches Geschick, liebt ihn aber nicht, was in Niẓāmī's Darstellung offen zu Tage tritt. Šīrīn ist ihrem ganzen Wesen nach freundlich, gütig und mild zu Ferhād, trauert über seinen Tod und weiß seine Liebe als etwas Hohes und Reines gerade im Gegensatz zu Ḫosrau's irdischen Neigungen zu schätzen. Deswegen kommt ihr aber nicht ein einziges Mal ein Zweifel über die innere Richtigkeit ihres Handelns. Ferhād durch die Zuwendung ihrer Neigung zu retten, brächte Šīrīn's Liebe in Verbindung mit einem rationalen Prozeß, der sich ihrem Gefühlsleben nicht homogen eingliedern ließe, würde auch einen Opfergedanken als Voraussetzung haben müssen, der dem Sagenstoff und dem Empfinden Niẓāmī's fremd sein mußte, weil er vielleicht nur vom Christentum her verständlich wäre. In Verkennung dieser von Niẓāmī in künstlerischer Intuition gezeichneten Lage fand man später wohl die Stellung Šīrīn's zu Ferhād als zu kühl, unvereinbar mit dem Mitleid, das Ferhād's Gestalt auslösen mußte. So finden wir denn auch Zusätze jüngeren Datums in der Qiṣṣa, in denen Šīrīn etwas mehr aus ihrer Zurückhaltung zu Ferhād heraustritt, z. B. Le zu Vers 494 dieser Ausgabe. Ferhād aber mußte notwendigermaßen an seinem Schicksal und an der Mauer von Šīrīn's unwandelbarer Treue und Liebe zerbrechen. Die tragische Aufgabe, die Ferhād im Epos zu erfüllen hat, scheint dem Dichter so selbstverständlich, daß er in Vorwegnahme des Ausganges es an einer pessimistischen Note gleich zu Anfang nicht fehlen läßt. Die Ereignisse werfen, projiziert in Ferhād's Empfinden und die eingestreuten Sentenzen, ihren Schatten voraus; die pessimistische Grundstimmung gibt der Qiṣṣa ihre besondere Prägung, als ob der Dichter darauf verzichten wollte, durch Ungewißheit den Leser im Zweifel über den Ausgang zu

belassen. Hier könnte man einwerfen, daß dem Dichter der Stoff eben in dieser Fassung bereits in dem von ihm benützten Volksgut vorgelegen habe. Mag nun auch das tragische Geschick Ferhād's bereits durch Tradition festgelegt gewesen sein, so ist es doch erst Niẓāmī, — der durch die Schaffung seiner Šīrīn-Gestalt gezeigt hat, daß er selbst durch ein Vorbild im Šāhnāme sich seine dichterische Gestaltung nicht beengen lasse, — der das Leiden Ferhād's zu seinem Thema in innerste Beziehung stellte, es zum Baustein für die tragende Idee seines dichterischen Gebäudes werden ließ. Daß der Stoff der Ferhād-Erzählung an und für sich nicht ohne Reiz für den Dichter war, beweist die Kunst, die Niẓāmī für sie verwendete. Die Beschreibung von Ferhād's Liebe und seinem Leiden geben Gelegenheit zur Entfaltung dichterischen Könnens, zu philosophischen Aussprüchen und lyrischen Zwischenspielen. Auf Mittel, die Spannung des Lesers wachzuhalten, ihn mögliche überraschende Wendungen erwarten zu lassen, hat der Dichter trotz alledem nicht verzichtet. So müssen die Boten Ḫosrau's erst lange nach dem herumirrenden Ferhād suchen und der Besuch Šīrīn's beim Berge Bīsitūn scheint noch ein Moment der letzten Spannung schaffen zu wollen. Doch schon nach dem Tode Ferhād's ebbt das epische Interesse in Weisheitssprüchen ab, sodaß, um die Qiṣṣa formal zu einem Ende zu führen, die scharfe Zäsur zwischen Vers 602 und 603 nötig wird.

So hat also Niẓāmī den Sagenstoff Ferhād einer größeren Idee dienstbar gemacht. Trotz aller organischen Eingliederung hat er der Ferhād-Erzählung eine Gestaltung zuteil werden lassen, die ihr Eigenleben sicherstellt und den Kreis mit der Urform der Vorlage wieder zu schließen scheint. Es steht nun zur Untersuchung, wie weitere Gestalter des gleichen Stoffes sich mit der nach unserer Kenntnis *ersten* dichterischen Fassung der Erzählung von Ferhād und Šīrīn auseinandergesetzt haben.

DIE NACHFOLGER.

ḪOSRAU-I-DIHLEWĪ.

Der erste Dichter, der dem Ḫamsenāme des Niẓāmī bewußt ein Ebenbild zur Seite stellen wollte, war einer der größten persischen Dichter Indiens, der aus türkischem Geschlecht stammende Jemīnuddīn Abū'l-Ḥasan Emīr Ḫosrau-i-Dihlewī. Sein Vater namens Lāğīn, später Emīr Saifuddīn Maḥmūd Šemsī, war vor den Mongolen aus der Gegend von Balḫ nach Indien geflohen und hatte sich daselbst in Patjālī niedergelassen, wo sein Sohn, unser Dichter, im Jahre 651 h. (1253 n. Ch.) geboren wurde. Später machte Emīr Ḫosrau, der auch als Musiker einen Namen hatte, Delhi zu seinem Wohnsitz, genoß dort am Hofe der Sultane die Gunst von fünf

aufeinander folgenden Herrschern und starb in Delhi am 29. D̲ū'l-Qaᶜda 725 h. (6. Nov. 1325).[64])

Emīr H̬osrau-i-Dihlewī, der im Vorwort zu seinem Dichtwerk Ġurrat ul-Kamāl die Dichter Sanā'ī, H̬āqānī, Rāẓī, Kemāl, Saᶜdī und N i ẓ ā m ī als seine Vorbilder nennt, hat, wie schon oben erwähnt, ein H̬amsenāme im Stile Niẓāmī's verfaßt, das aus folgenden Teilen besteht: 1. Maṭlaᶜ ul-Anwār, 2. Šīrīn u H̬osrau, 3. Meğnūn u Lailā, 4. Ājīne-i-Sikender und 5. Hešt Bihišt. Das zweite Stück dieser H̬amse, die, wie der Dichter selbst sagt, innerhalb von drei Jahren vollendet worden ist, besteht also aus dem Epos Šīrīn u H̬osrau, das nach des Dichters eigenen Worten das zweite in der Nachahmung Niẓāmī's verfaßte Werk ist. Gewidmet dem Sultan von Delhi ᶜAlā'uddīn Muḥammad Šāh I. H̬ilğī (695 h. — 716 h./1296—1316 n. Chr.), ist dieses Stück Anfang Reğeb 698 h. (1299) vollendet worden. Das gegen 6700 Bait umfassende Werk erinnert schon in der Form sehr an Niẓāmī. Neben dem gleichen Versmaß (Hezeğ) bringt das Met̲newī als Eingangsvers ein Bait, das wie die Paraphrase des ersten Verses bei Niẓāmī klingt und wie in allen Handschriften so auch in der Handschrift Fātiḥ 4057 (s. Anhang II, Nr. 13), die der Lektüre zugrunde lag, Fol. 408 vo folgendermaßen lautet:

خداوندا دلم را چشم بگشای ٭ بمعراج یقینم راه بنمای

H̬osrau-i-Dihlewī's Stil ist aber einfacher als der Niẓāmī's, seine Bilder sind nicht so raffiniert und schließen sich der Erzählung enger an. Es schien dem Dichter vor allem darauf anzukommen, leicht und flüssig zu e r z ä h l e n. Natürlich enthält das Werk auch eine Qiṣṣa-i-Ferhād, die ungefähr 840 Bait umfaßt.

Um den Platz, den die Ferhād-Erzählung im Epos Šīrīn u H̬osrau einnimmt, aufzuzeigen, möge im Folgenden kurz die Vorgeschichte angeführt werden.

Das Epos Šīrīn u H̬osrau beginnt (Fol. 415) mit dem Tode des Hormuz und dem Regierungsantritt des H̬osrau-i-Perwīz, der sich nun mit Behrām-i-Čūbīn, dessen Geschichte kurz erzählt wird, auseinandersetzen muß. Perwīz muß fliehen, begleitet von Šāpūr, der dem König auf der Reise erzählt, daß er in China mit einem Maler aus Armenien zusammen gewesen sei, der das Bild der Šīrīn auf Seide gemalt habe. Davon habe Šāpūr sich eine Kopie angefertigt, die er nun dem Könige zeigt. H̬osrau entbrennt in heftiger Liebe zu Šīrīn, nachdem er ihr Bild gesehen hat und erfährt nun Näheres über sie und Mihīn Bānū. Perwīz begibt

[64]) Zur Biographie des Emīr H̬osrau-i-Dihlewī vgl. Dewletšāh, p. 228 ff.; Rieu, Pers. Ms. I, p. 240 b ff., II, p. 609 a ff.; GIPh II, p. 244—245. In den angeführten Werken findet sich die übrige Literatur. Vgl. ferner Browne, HPL II, p. 540 und Browne, HPL III, p. 108.

sich eilends nach Armenien, wo er Šīrīn zufällig auf der Jagd begegnet. Šāpūr übernimmt es, die beiden miteinander bekannt zu machen. Als Šīrīn erfährt, daß Perwīz den Weg nach Rūm fortsetzen müsse, wird sie traurig und gesteht dem König ihre Neigung, die dieser glühend erwidert. Perwīz wird hierauf im Schlosse von Šīrīn und Mihīn Bānū äußerst ehrenvoll aufgenommen. Längere Zeit vergeht so unter frohen Gelagen, bei denen Šīrīn und Perwīz einander immer näher kommen. Perwīz kann schließlich seine Leidenschaft nicht mehr meistern und fleht Šīrīn an, ihm ganz angehören zu wollen. Šīrīn gesteht ihm zwar ihre Liebe, erklärt aber, daß sie sich ihm nur als rechtmäßige Gemahlin hingeben könne. Perwīz erzählt ihr darauf seine politischen Sorgen und von seinem Plane, nach Rūm zu gehen, um dort Hilfe zur Wiederherstellung seiner Herrschaft zu finden. Šīrīn ermutigt ihn zu diesem Unterfangen und schenkt ihm das Pferd Šebdīz. Perwīz reitet nach Rūm, wird gut aufgenommen, erhält die Tochter des Kaisers zur Frau und ein großes Heer, womit er in die Heimat zurück zieht, Behrām eine Niederlage beibringt und ihn zur Flucht nach Turkistan zwingt. Perwīz nimmt nun die Regierung wieder in seine Hände; Behrām stirbt und Perwīz sieht jetzt seine Herrschaft vollends als gefestigt an. Die ganze Welt beginnt vor seiner Macht zu zittern. Durch Zufall setzt sich Perwīz noch dazu in den Besitz eines großen Schatzes, der durch Leute des Perwīz beim Schiffbruch einer byzantinischen Flotte bei Antakīja diesem überbracht wird. Perwīz merkt, daß Šīrīn ihm viel teurer ist als Merjem, gedenkt der Liebsten und ist mit seiner byzantinischen Gemahlin nicht glücklich. Perwīz wird als freigebiger König geschildert; des Wohlstandes seines Landes, sowie seiner drei nächsten Freunde, Šāpūr's, des Wezirs Buzurgumīd und des Spielmannes Bārbud wird Erwähnung getan. Durch die Besitznahme des byzantinischen Schatzes war eine Spannung mit Rūm eingetreten; Perwīz hält Merjem nicht mehr so hoch und bereitet ihr dadurch schweren Kummer. Sie stirbt. Als Šīrīn dies erfährt, macht sie sich zu Perwīz auf. Es folgt eine Zeit voll fröhlicher Gelage, Jagdvergnügens und des Genusses schöner Frühlingslandschaft. In Wechselgesängen, unterstützt von dem des Chores, künden Perwīz und Šīrīn ihre Liebe. Šīrīn gewährt dem König einen Kuß. Beiden vergeht die Zeit in zärtlichem Kosen, bis Ḫosrau erneut Šīrīn bittet, ganz die Seine zu sein. Šīrīn lehnt dies Ansinnen wieder ab und erklärt, daß sie Perwīz erst erproben müsse, ob er sich stark und treu genug in der Liebe zeige; bis dahin möge er sie freilassen. Perwīz ist sehr unglücklich über diese Festigkeit Šīrīn's; als sie aber trotz seinem Flehen unerschütterlich an ihrem Willen festhält, wird Perwīz zornig und verläßt sie. Perwīz leidet sehr, kann keine Ruhe finden und klagt eines Tages auf der Jagd Šāpūr sein Leid. Šāpūr rät, er möge etwas fester werden und sich durch ein anderes Mädchen trösten lassen. Und er erzählt ihm von der Schönheit der Šeker von Isfahan, die angeblich zu

Ḫosrau Liebe empfinde. Perwīz macht sich darauf nach Isfahan auf. Šāpūr hatte dem König von der Gewohnheit Šeker's erzählt, am Tage mit den Gästen zu scherzen, ihnen des Nachts aber eine ihrer Sklavinnen zu senden, die ihr ähnlich sei, während sie selbst eine reine Jungfrau verbliebe. Als Ḫosrau kommt, wird er sofort sehr freundlich von Šeker aufgenommen; ohne das gewohnte listige Tun gesteht Šeker dem König ihre Liebe und die Ehe wird geschlossen. Perwīz und Šeker leben nun in Lust und Freuden und Šīrīn's ward vergessen.

Dies ist kurz der Inhalt des Stückes vor der Qiṣṣa-i-Ferhād. Bei Ḫosrau-i-Dihlewī kann man feststellen, daß an einen Leser gedacht wird, der die Hauptpersonen der Erzählung mehr oder weniger kennt. Auf Ḫosrau's Geburt und Kindheit wird garnicht eingegangen, vielmehr wird gleich bei einem Punkte begonnen, wo Ḫosrau schon selbständig in die Handlung eingreift. Da es sich hier bloß um die Beziehungen Ḫosrau-Šīrīn handelt, wird alles Übrige nur mit kurzen, knappen Strichen gezeichnet; so die Behrām-i-Čūbīn-Episode, der Zug nach Byzanz und die Verheiratung mit Merjem, letzteres in kaum sechs Bait. Als geschickter Erzähler versteht es Emīr Ḫosrau, uns schnell zu dem eigentlichen Zweck seiner Dichtung zu führen, um dann breiter bei den Liebesszenen zu verweilen, die Gelegenheit zu lyrischen Partien und Orts- und Naturschilderungen geben. Der Charakter Ḫosrau's und Šīrīn's wird nicht über das Schablonenhafte gezeichnet; es ist weniger die Psychologie der Handlung als die Handlung selbst, der des Dichters Interesse gilt. Ebenso schnell führt uns Emīr Ḫosrau in die Ferhād-Erzählung.

Šīrīn erhält Nachricht vom Tun des Königs und ist über das Gehörte sehr unglücklich. Sie klagt und weint über ihr Schicksal, Unruhe treibt sie hinaus auf die Steppe und ins Gebirge, wo sie im Weidwerk Vergessen sucht. Eines Tages kommt sie zum Berge Bīsitūn und sieht, daß da aus dem Marmor ein Kanal kunstvoll ausgehauen war. Šīrīn staunt über dies wunderbare Werk, geht an dem Kanal entlang und sieht einen herrlichen Jüngling, der mit der Haue das Gestein zertrümmert und Proben seiner übermenschlichen Kraft gibt. Šīrīn spricht den Jüngling an, fragt ihn nach seinem Tun und Namen. Nun sieht auch der Jüngling das schöne Mädchen, das unter dem Schleier wie die Sonne unter der Wolke war, und sagt ihr mit J a m m e r n, daß sein Name Ferhād und Feinarbeit mit der Hacke sein Geschäft sei. Er fragt nun auch Šīrīn nach ihrem Namen, die ihm erwidert, daß für diese Frage die Zeit noch nicht gekommen wäre, er sie aber gewiß kennen lernen werde, da sie für ihn eine Arbeit hätte. Sie benötige nämlich auch einen Kanal, der die Milch von ihren Herden im Gebirge von Armenien zu ihr leiten solle, da man bisher allzu große Mühe mit dem Herbeischaffen der Milch gehabt hätte. Zu dieser Arbeit habe sie ihn ausersehen. Auf die Zusicherung hohen Arbeitslohnes hin stürzt Ferhād mit Kummer nieder und eröffnet ihr, daß sein Sinn nicht

nach Gold und Besitz stehe, er nichts anderes verlange, als daß sie ihm ihr Antlitz zeige und ihn noch mehr von Sinnen mache. Šīrīn hebt nun den Schleier und Ferhād sinkt vor Entzücken ohnmächtig zu Boden, heftige Liebe zu Šīrīn im Herzen. Als Šīrīn diesen Zustand Ferhād's sieht, schreit sie auf; durch diesen Laut kommt wieder die Seele in seinen Körper zurück, und er macht sich nach Šīrīn's Schloß auf. Bevor Ferhād mit der Arbeit beginnt, ruft Šīrīn ihn noch zu sich, weist ihm einen Ehrenplatz an. Sie richtet ihm ein prächtiges Mahl, das sie mit ihm unter frohem Weintrinken teilt. Als Ferhād schon trunken ist, fragt sie ihn nach seiner Herkunft aus, warum er sich mit dieser Steinarbeit quäle, da er doch ein so edles Aussehen habe. Ferhād klagt erst über die Qualen, die er durchzumachen habe, erzählt dann aber schließlich auf erneutes Fragen hin, daß er der Sohn des Ḫāqān von China sei. Bei seinem Schlosse hätten einst Mānī und Erženg (!) derartig schöne Malerei ausgeführt, daß ihn heftige Lust ergriffen habe, gleich ihnen ein Meister der Kunst zu werden und auf die fürstliche Würde zu verzichten. Als man dies dem Ḫāqān berichtete, zürnte dieser und ließ Ferhād's Haue in Stücke schlagen. Schließlich sei aber dem Vater nichts anderes übrig geblieben, als ihn schweren Herzens ziehen zu lassen. Nun lebe er hier von seiner Hände Arbeit. Jetzt werde er für sie einen gewaltigen Kanal bauen und wünsche sich nur, daß Šīrīn ihn von Zeit zu Zeit mit ihrer Gegenwart beglücke, was sie ihm auch zugesteht. Ferhād baut nun den Kanal. Šīrīn sieht, am Rande sitzend, voll Bewunderung der Arbeit zu und steigert dadurch Ferhād's Liebe ins Übermenschliche. Ferhād's Liebeskrankheit wird nun ausführlicher geschildert, wie er die Nächte schlaflos verbringt, ruhelos umherstreicht und sich die Tiere der Einöde zu Genossen macht, gleich Meǧnūn die Augen der Gazellen in der Erinnerung an die Geliebte küßt und elend und hinfällig wird. Sobald er in die Stadt kommt, laufen ihm die Kinder nach; von einem Teil der Einwohner erntet er Schimpf und Hohn, der andere Teil aber bringt ihm ob seines elenden und bekümmerten Aussehens tiefes Mitleid entgegen. Ferhād's Geschichte wird nun überall bekannt und dringt so auch zum Ohre Ḫosrau's. Zornig und bekümmert vernimmt Ḫosrau die Botschaft, daß Šīrīn ihre Gunst Ferhād schenke. Inzwischen auch Šeker's müde geworden, fragt Ḫosrau Šāpūr und Buzurgumīd um Rat. Buzurgumīd hält dem König seine eigene Handlungsweise vor und stellt ihm anheim, einen Brief an Šīrīn zu erlassen; aus der Antwort würde man dann ihre wahre Stimmung erfahren. Perwīz läßt hierauf einen Brief schreiben, worin er Šīrīn seine Sehnsucht und Liebe schildert, aber auch von seiner Eifersucht spricht und sie ob ihrer neuen Liebe höhnt. Trotzdem flehe er sie doch um ihre Huld aufs neue an. Šīrīn beruhigt in ihrer Antwort seine Eifersucht und versichert ihm, daß sie nur ihn allein liebe, wirft ihm aber seine Beziehungen zu Šeker vor. Ferhād aber könne Ḫosrau nicht verdrängen. Sie stellt die Unschuld Ferhād's dar und sagt, sie habe ihn

dadurch, daß sie sich unverschleiert gezeigt habe, der Vernichtung preisgegeben. Aus Barmherzigkeit habe sie mit ihm gesprochen, der sich um sie abmühe. Ḫosrau aber habe jetzt kein Recht, so herrisch aufzutreten, da er sie ja verlassen habe. Nach Erhalt des Briefes begibt sich Ḫosrau eilends nach Armenien. In einem Traum wird ihm Gelingen prophezeit. Er legt Verkleidung an und sucht Ferhād bei der Arbeit auf. Er findet den herrlichen Jüngling in bejammernswertem Zustand. Ohne daß er sich zu erkennen gibt, läßt sich Perwīz mit Ferhād in Wechselrede ein, im Laufe derer sich der König zwar von der Unschuld Ferhād's, aber auch von dessen unerschütterlich großer Liebe zu Šīrīn überzeugt. Besorgt macht es den König, bei Ferhād eine Hoffnung, daß Ḫosrau von Šīrīn ablassen und er ihrer Liebe einst teilhaftig werden würde, feststellen zu müssen. Zurückgekehrt fragt Ḫosrau die Freunde wieder um Rat, was zu tun wäre, um diese für ihn unerträgliche Lage zu ändern, zumal er keine Handhabe besäße, Ferhād's Blut zu vergießen. Buzurgumīd schlägt nun vor, einen Boten zu Ferhād zu senden, der ihm den Tod Šīrīn's verkünden solle; stürbe Ferhād auf diese Nachricht hin, so wäre alles gut, wenn nicht, so könne man ja immer noch etwas Neues ersinnen. Ein böse aussehender Negersklave des Königs wird mit dieser Botschaft zu Ferhād gesandt, der ihm den Tod Šīrīn's meldet. Ferhād erhebt großes Jammern und Klagen, schlägt seinen Kopf gegen das Gestein und stirbt mit Šīrīn's Namen auf den Lippen (Fol. 439 vo). Mit Ḥikmethā, die Weltverachtung zum Inhalt haben, schließt die Ferhād-Erzählung. Šīrīn wird von dem Geschehenen in Kenntnis gesetzt, beweint Ferhād und läßt ihn bestatten. Ihren Gefährtinnen gegenüber gibt sie ihrem Unmut über diese listige Tat des Königs Ausdruck. Sie will sich rächen und entsendet eine alte Frau, die Šeker vergiftet.

Bei Ḫosrau-i-Dihlewī sind also die Hauptmotive der Qiṣṣa — soweit vorhanden — in Übereinstimmung mit Niẓāmī gefaßt, nicht aber die Nebenhandlungen und die einzelne Zeichnung der Gestalten. Der logische Aufbau, die Motivierung der Handlung, all das steht weit unter Niẓāmī. Auch hier ist die Qiṣṣa ein Bestandteil des Epos Ḫosrau u Šīrīn, das bei Ḫosrau-i-Dihlewī auch architektonisch in die Qiṣṣa übergreift, da der Briefwechsel zwischen Ḫosrau und Šīrīn und die Traumerzählung an und für sich nicht organisch der Qiṣṣa einzugliedern sind. Doch ist die Aufgabe der Qiṣṣa im Gesamtepos nicht die, die Charakteristik der Hauptpersonen zu untermalen. Man hat vielmehr den Eindruck, daß die Qiṣṣa-i-Ferhād zur Zeit des Dichters Emīr Ḫosrau-i-Dihlewī bereits ein integrierender Bestandteil des Epos geworden war, den man nicht missen mochte, zumal er Gelegenheit bot, einen Hymnus auf die sentimentale Liebe zu erheben und in Ḥikmethā und Stimmungsschilderungen eine schmerzliche, pessimistische Lyrik zu entwickeln, die dem persischen Gemüte einen besonderen Genuß bot und bietet. Bei Emīr Ḫosrau finden wir demnach

die ersten Ansätze zu einer Typisierung der Ferhād-Gestalt. Der leidende Grundzug seines Wesens wird als etwas Selbstverständliches hingestellt und Ferhād's erstes Auftreten in der Dichtung erfolgt gleich unter diesem Aspekt, obwohl in der Vorgeschichte dafür keinerlei Motivierung angegeben wird. Ferhād zum Helden einer sentimentalen Liebesgeschichte zu erheben, wird noch mit einem neuen Zug unterstützt: Ferhād wird königliche Abstammung zugebilligt, dadurch wird er aus dem Rahmen der gewöhnlichen Menschheit herausgehoben. Das tragische Geschick eines Menschen, der für eine hervorragende soziale Stellung ausersehen war, sollte demnach noch mehr das Mitleid des Beschauers erregen. Gegenüber König Perwīz, für den die Liebe Funktion eines starken Lebenswillens ist, soll in Ferhād der Typus des leidenden Helden geschaffen werden, für den die Liebe Ursache einer Reihe von Leiden und Mühen ist. Diese Typusbildung macht es dem Dichter entbehrlich, ein persönliches Bild des Helden zu entwerfen, das bereits gewissermaßen in feste Formen gegossen vorliegt. Die dichterische Gestaltungskraft befaßt sich vielmehr mit der Ausmalung der tragischen Verwicklungen und der Mitlied erregenden Szenen. Da aber auch die Handlung und das Geschehen unter eine Art zwangsläufigen Ablauf gestellt sind, nicht zum mindesten durch die ausdrückliche Betonung, sich an ein großes Vorbild angeschlossen zu haben, blieb dem Dichter Emīr Ḫosrau-i-Dihlewī als letztes Mittel seiner Kunst nichts übrig als die innere Form seiner Gestaltung, die treffende und kurze Bekanntmachung mit der jeweiligen epischen Situation, die hier oft von sehr modern wirkender Realistik ist. Im Übrigen war ihm noch die lyrische Verbreiterung möglich, die aus Worten und Taten der Helden der Qiṣṣa indirekt oder durch eigene, absolut gefaßte lyrische und philosophisch-didaktische Partien direkt in Erscheinung tritt. Doch sind es gerade diese Streckung und Auffüllung des vorliegenden Sagenstoffes, die bei Emīr Ḫosrau die Ferhād-Erzählung zum Hauptepos in Abstand bringen und psychologisch nachweisbare Fäden, die zum Gesamtwerk führen könnten, im Nebel eines neuen dichterischen Wollens verschwinden lassen; dies aber allerdings zum Vorteil der Selbständigkeit eines Vorwurfes Ferhād und Šīrīn als eigenes Dichtwerk des Emīr Ḫosrau-i-Dihlewī.

ʿĀRIFĪ.

In der Bibliothek der Hagia Sophia finden wir als Nummer 3335 ein Ferhādnāme betiteltes Werk (s. Anhang II, Nr. 1), dessen Verfasser Šemseddīn Muḥammed[65]) ʿĀrif oder ʿĀrifī, ein uns völlig unbekannter

[65]) Fol. 136, 17 vo spricht ʿĀrifī von einem seiner Söhne, dem er seinen eigenen Namen gegeben habe:

دلمرا كرد ايزد از غم آزاد ☼ كه شمس الدين محمدرا بمن داد

Dichter, der um das Jahr 770 h. (1368/9 n. Chr.) in Azerbaidschan und Schirwan gelebt haben muß und schon dadurch mit dem bekannten Verfasser von Gūj u Čaugān Maulānā Mahmūd ʿĀrifī nicht zu verwechseln ist, der unter Šāhruḫ zu Herāt lebte und daselbst im Jahre 853 h. (1449 n. Chr.) gestorben ist.[66])

Sowohl was das Werk als auch was den Verfasser betrifft, versagen die einschlägigen europäischen und orientalischen Nachschlagewerke. Es muß daher versucht werden, aus dem anscheinend ein Unicum darstellenden Stambuler Manuskript das, was über den Dichter ʿĀrifī zu erfahren möglich ist, herauszuschälen. Das Werk besteht aus zwei Teilen, von denen der erste, die Ḥikājet-i-Ferhād, von Fol. 1 vo bis Fol. 80 reicht, der zweite Teil, der den Titel Ḥikājet-i-Ferhād u Šīrīn trägt, die Fol. 81 vo bis Schluß des Manuskriptes, Fol. 137, ausfüllt. Auf Fol. 3 vo finden wir die Widmung des ersten Teiles für Muʿizzu'd-dunjā wa'd-dīn Šaiḫ Uwais, der gleichzusetzen ist mit Šaiḫ Uwais Behādur Ḫān, dem Herrscher aus der in Täbriz residierenden Dynastie der Ǧelā'iriden, der von 757 h. bis 776 h. (1356—1374 n. Chr.) regierte.[67]) Daß der Dichter sein Werk dem Ǧelā'iriden Šaiḫ Uwais gewidmet hat, während er selbst, wie noch zu zeigen ist, im Bereiche der Šīrwānšāhe lebte, ist weiter nicht verwunderlich, da die letzten Herrscher in der zweiten Aera der Šīrwānšāhe, die in Šemāḫī (Šemāḫa) residierten, bereits ganz den Ǧelā'iriden botmäßig waren.[68])

In dem Kapitel „Der sebeb-i-naẓm-i-īn kitāb" (Fol. 5 vo ff.) berichtet uns der Dichter, daß er sich in seiner Heimatstadt Erdebīl, die er allerdings hier nicht nennt, nicht wohl gefühlt habe. Da habe ihn der Šīrwānšāh Ġijāṯuddīn Kāūs[69]) nach Schīrwān berufen und ihn mit der Erziehung seines Sohnes beauftragt. In Schīrwān habe er sich dann überhaupt dem Lehrberuf ergeben und vor allem sich mit Schönschreiberei befaßt. Der Dichter scheint seinen Wohnsitz in Erdebīl (Fol. 80), Derbend (Fol. 52) und „Qohāṣa (قحاصه ? Fol. 83; vielleicht Verschreibung für Šemāḫa شماخه) gehabt zu haben und Vater von sieben Söhnen gewesen zu sein, von denen einer noch zu Lebzeiten des Vaters gestorben ist, was jenem Fol. 77 vo Anlaß gibt, einige Verse im traurigen Gedenken an seinen verstorbenen Sohn zu sprechen. Das Datum der Abfassung des ersten Teiles seines Ferhādnāme gibt ʿĀrifī, der sich selbst an mehreren Stellen (Fol. 51, 63 vo, 78 vo, 135 et passim) ʿĀrif nennt, in folgendem Ta'rīḫ-Vers (Fol. 80) an:

---

[66]) Vgl. Dewletšāh p. 439 ff.; Rieu, Pers. Ms. II, p. 639 b und GIPh II, p. 302.

[67]) Vgl. Ḫalīl Edhem, Düwel-i-islāmīje, Stambul 1927, p. 391 ff.; Lane-Poole, The Mohammadan Dynasties, Paris 1925, p. 246 ff. und A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland, Berlin 1887, II. Bd. p. 284 ff.

[68]) Vgl. Ḫalīl Edhem, a. a. O. p. 244 ff.

[69]) Hier ist wohl Kāūs b. Kaiqobād [747—774 h. resp. 771 (s. u.) / 1346—1372 resp. 1369 n. Chr.] gemeint. Vgl. Ḫalīl Edhem, a. a. O. p. 245.

زهجرت بود با عين و الف ذال ✡ سه شنبه اخر صيف اول سال

بشهر اردبيل وخانهٔ خويش ✡ كدامين خانه در كاشانهٔ خويش

نوشتم داستان باغ و بستان ✡ بپايان رفت دستان گلستان

قلم فارغ شد از فرهاد نامه ✡ زبان‌را بست از تحر(ير) خامه

Da aus der Einleitung des zweiten Teiles des Ferhādnāme, also der Ḥikājet-i-Ferhād u Šīrīn, klar hervorgeht, daß dieser zeitlich nach dem ersten Teil, der Ḥikājet-i-Ferhād, verfaßt worden ist, kann man nur die Buchstaben ʿAin, Alif und Ḏāl für die Ebǧed-Rechnung heranziehen und muß Bā als Präposition fassen. Dann ergibt der Vers das Jahr 771 h. (1369/70 n. Chr.). Eine größere Schwierigkeit bietet allerdings das zweite Miṣrāʿ. Vor allem müßte man supponieren, daß ṣaif hier vielleicht aus metrischen Gründen für Rebīʿ steht. Dann hieße es also: Dienstag, den letzten Rebīʿ I; der letzte Rebīʿ I 771 h. (als auch 773!) war aber kein Dienstag! Der Text der Handschrift ist aber keinesfalls immer in Ordnung; es kann sich daher auch hier um eine Verderbtheit handeln. Überdies ist es in unserem Falle wohl von untergeordneter Bedeutung, an welchem Tage und in welchem Monate der Dichter sein Werk vollendet hatte. Einen einfacheren Ta'rīḫ-Vers finden wir ja am Ende des zweiten Teiles (Fol. 136, 8, 9 vo), also am Schlusse der Ḥikājet-i-Ferhād u Šīrīn, wo es folgendermaßen heißt:

بگاه گفتن اين صورت حال ✡ يك و هفتاد و هفتصد بود از سال

ربيع الآخر و بيست و يك از ماه ✡ كمان‌را خانه گشته گوشهٔ شاه

Das Abfassungsdatum für den zweiten Teil des Werkes wäre demnach der 21. Rebīʿ II 771 h. (22. November 1369). Dieser Teil ist dem Šīrwānšāh Hōšeng (b. Kāūs) gewidmet (Fol. 84 vo), der demnach nicht erst 774 h. (1372 n. Chr.) sondern schon 771 h. zur Herrschaft gelangt sein muß,[70]) zumal ihn der Dichter, wenn wir von der Überschrift der Medḥīje: در مدح شاه شروان شاه هوشنك خلد الله تعالى ملكه überhaupt absehen, bereits als König anspricht. Er sagt nämlich (Fol. 85 vo), er habe schon lange niemanden gepriesen, da er (dafür) einen König haben wolle, der etwas von der Poesie verstünde und aus seinem Wissen heraus über den Dichter Edelsteine streue. Der zweiten Aera der Šīrwānšāhe angehörend regierte er bis 784 h. (1382 n. Chr.). Er war der letzte König der zweiten Aera. Nach seiner Ermordung begann mit der Inthronisation seines Vetters Šaiḫ Ibrāhīm b. Sulṭān Muḥammad b. Kaiqobād-i-Derbendī die dritte Aera der Šīrwānšāhe.

Es ist nicht viel, was wir über ʿĀrifī aus seinem Werke selbst über

[70]) Im Gegensatz zu Ḫalīl Edhem a. a. O. p. 244 ff.

sein Leben erfahren haben; immerhin konnte sein Wirkungskreis, sein Lebensraum und die Zeit seines Schaffens bestimmt werden. Daß er noch mehr als dieses Ferhādnāme geschrieben hat, scheint aus dem oben zitierten Passus der Medḥīje des 2. Teiles hervorzugehen. Da bisher kein anderes Werk von ihm bekannt ist und alle Quellen über ihn schweigen, könnten erst neue Handschriftenfunde die Frage lösen, ob ʿĀrifī mehr war als ein Gelegenheitsdichter von lokaler Berühmtheit. Für uns ist er aber jedenfalls durch sein Ferhādnāme, in dem der Typus Ferhād und der Stoff Ferhād und Šīrīn in ganz neuer Beleuchtung und Darstellung erscheinen, besonders beachtenswert.

Der erste Teil des Ferhādnāme, die Ḥikājet-i-Ferhād, oder die Geschichte von Ferhād und Gulistān, die bereits in Erdebīl verfaßt worden ist, hat insofern ein Interesse für uns, als sie für den zweiten Teil, die Ḥikājet-i-Ferhād u Šīrīn, auf die näher eingegangen werden muß, gewissermaßen die Vorgeschichte darstellt und die Personen, die im zweiten Teil die Handlung tragen, bereits im ersten Teil auftreten. Auch wird ʿĀrifī's Stellung zu Niẓāmī bereits im ersten Teil kenntlich, Grund genug, uns mit ihm zu beschäftigen.

Im Kapitel „Der sebeb-i-naẓm-i-īn kitāb“ sagt der Dichter (Fol. 7), er habe einen Sohn (hier vielleicht: Nachkommen) Ferhād's getroffen, einen sehr begabten Jüngling, in dessen Besitz sich ein Buch mit der Erzählung von Ferhād und seiner Neigung zu Gulistān gefunden habe. In dem Buche wäre auch eine Qiṣṣa-i-Šīrīn geschrieben gewesen, in allerdings von Niẓāmī's Darstellung abweichender Form.[71]) Das Leben Ferhād's und seiner Familie sei darin der Wirklichkeit entsprechend dargestellt gewesen. Daraus habe man ferner erfahren können, daß Gulistān aus Šemāḫī gestammt habe. Im übrigen hätte in Bākū das Schloß eines der Söhne Ferhād's gestanden und auf dem Friedhof der gleichen Stadt befände sich ein der Familie Ferhād's gehöriges Grabdenkmal, das allgemeine Bewunderung auslöse. Auf Grund dieses oben erwähnten Buches habe es ʿĀrifī unternommen, die Geschichte Ferhād's darzustellen und daher seinem Werke den Titel „Ferhādnāme“ gegeben. Man könne, meint hier der Dichter, einmal ruhig die Geschichte von Perwīz, Šebdīz und Gulgūn beiseite lassen. Er wolle vielmehr die Geschichte von Ferhād und Gulistān schreiben. ʿĀrifī berichtet also im ersten Teile seines Werkes folgendes: Ferhād war der Sohn des Fāġfūr von China, mit allen fürstlichen und ritterlichen Eigenschaften begabt. Selbst ein tüchtiger Maler, lernt er den Maler Šāpūr, hier Šāūr (شاور) genannt, kennen, der aus seiner Heimat Abḫāz[72]) nach China gezogen war, um bei Mānī zu lernen. Ferhād sieht

[71]) Fol. 7, 7

نوشته قصهٔ شیرین تمامی ✡ نه بر(و)جهی که میگوید نظامی

[72]) Abḫāz, Land, das das Gebiet vom Hauptkamm des Kaukasus bis zum Meeres-

einst bei Šāpūr das Gemälde eines schönen Mädchens, in das er sich verliebt. Es war dies das Bildnis der Gulistān, Tochter eines berühmten Steinmetzen von Abḫāz. Nach dem Tode des Fāġfūr tritt dessen Bruder als Usurpator auf und veranlaßt Ferhād zur Flucht, der sich Šāpūr anvertraut und diesen bittet, ihn in seine Heimat mitzunehmen. Nach der Schilderung verschiedener, uns hier nicht näher interessierender Vorkommnisse berichtet uns der Dichter, daß Šāpūr mit Ferhād und einem Diener glücklich in der Hauptstadt von Abḫāz einlangt. Der König von Abḫāz empfängt Šāpūr und Ferhād, der ihm als größter Maler Chinas vorgestellt wird, mit großen Ehren. Beim Empfange sind Mihīn Bānū, die Gemahlin, und Šīrīn, die damals neunjährige Tochter des Königs anwesend.[73]) Šīrīn ist bereits ein schönes Mädchen und zeigt ihr Gefallen an Ferhād. — Es folgt nun eine Reihe von Gelagen, unter denen eines von dem berühmten Steinmetz und Baumeister von Abḫāz gegeben wurde, dessen schöne Tochter, Gulistān, Ferhād bereits im Bildnis entzückt hatte. Beim Gelage sieht Ferhād Gulistān und seine Liebe steigert sich zur Leidenschaft. Auch das Mädchen wird ihrer Liebe zu Ferhād gewahr und gesteht sie ihm bei anderer Gelegenheit. Šāpūr, der bei dem Meister als Brautwerber für Ferhād auftritt, erhält Nachricht, daß der Meister die Bedingung stelle, sein Schwiegersohn müsse vorher das Steinmetzhandwerk erlernt haben; dann erst könne er ihm seine Tochter zur Frau geben. Ferhād geht nun bei dem Meister in die Lehre und leistet bald Erstaunliches, schließlich macht er sogar ein Standbild der Gulistān. Gulistān, die Christin ist,[74]) macht, damit Ferhād das Meisterstück vollbringe, eine Wallfahrt zu einem Kloster. Ferhād übertrifft mit seinen Arbeiten weit die Erwartungen und es kommt zur Hochzeit mit Gulistān. Ferhād wird vorher zum Christentum bekehrt, das hier (Fol. 45) geschildert wird. Die Trauung erfolgt dann auch nach christlichem Ritus. Die Mönche führen Musik aus, das Rauchfaß wird geschwungen, Psalmen Davids werden gesungen, das geöffnete Evangelium wird über das Brautpaar gelegt, das bei der Zeremonie einen Becher Wein trinkt (Fol. 45 vo). Bei der Hochzeit übt Mihīn Bānū die Rolle einer Ehrendame aus. Auch Šāpūr verheiratet sich. Ferhād lebt nun glücklich mit Gulistān, übersteht ein von einem Nebenbuhler in der Liebe zu Gulistān, einem kaiserlichen Prinzen aus Byzanz, gegen ihn ausgeführtes Attentat und wird vom König von Abḫāz mit großen Ehren behandelt, zumal dieser nunmehr die fürstliche Herkunft Ferhād's erfahren hat. Der König macht Šāpūr Vorwürfe, ihm die Stellung Ferhād's solange verheimlicht zu haben; er hätte sonst Ferhād seine Tochter Šīrīn zur Frau

---

ufer, zwischen Gagry im Norden und der Mündung des Ingur im Süden umfaßt. (Vgl. den Artikel Abkhāz von W. Barthold in der EI.)

[73]) Dieses verwandtschaftliche Verhältnis Mihīn Bānū's und Šīrīn's zum Könige von Abḫāz wird allerdings erst an einer späteren Stelle der Dichtung deutlich.

[74]) Das ganze Land Abḫāz erscheint in vorliegender Dichtung christlich.

gegeben und ihn zum Thronfolger ernannt. Inzwischen hört der König von Persien, Hormuz, von Šāpūr und erbittet ihn mit vielen Geschenken vom König von Abḫāz. Šāpūr zieht nach Medā'in und erntet dort für seine Malkunst große Ehren und die Gunst des Königs wie auch die seines Sohnes Ḫosrau-i-Perwīz. Der Dichter fügt an dieser Stelle die Aussöhnung Ferhād's mit seinem Oheim ein. Ferhād verzichtet auf die Rückkehr nach China, „da er an der Grenze von Rūm eine neue Heimat gefunden habe". Der König von Abḫāz, der Vater Šīrīn's, (Fol. 70, 5) stirbt, und Mihīn Bānū regiert an seiner Statt. Šāpūr kommt aus Medā'in zu Besuch und erzählt, daß er dem Ḫosrau-i-Perwīz von Šīrīn berichtet hätte, worauf der Prinz starkes Verlangen nach ihr empfunden und Šāpūr hergesandt habe, sie zu holen. Er habe Mihīn Bānū die Werbung des Ḫosrau-i-Perwīz vorgetragen. Šīrīn wäre aber nicht sehr erfreut und zeigte sich nur äußerlich bereit, nach Medā'in zu gehen. Gulistān stirbt bei der Geburt einer Tochter. Die Trauer Ferhād's ist groß. Er läßt eine Grabeskirche bauen und lebt daselbst ein mönchisches Leben. Seine Söhne aber werden Herrscher und Könige. Damit schließt die erste Erzählung, die in Ḥikmethā ausklingt.

Hierauf folgt im Manuskript (Fol. 81 vo ff.) der zweite Teil des Ferhādnāme, die Ḥikājet-i-Ferhād u Šīrīn. ʿĀrifī hat auch diesen Teil, gleich seinem ersten Meṯnewī, in dem uns von Niẓāmī her vertrauten Versmaße Hezeğ verfaßt. Die Verse lesen sich glatt, zeigen aber nicht die bei großen Dichtern gewohnte Feilung. Der Stoff ist in Kapitel eingeteilt.

In dem Kapitel „Der naẓm-i-ḥikājet-i-Ferhād u Šīrīn" berichtet der Dichter, daß er, nachdem er die Geschichte der Gulistān erzählt, mit dem Schreiben aufgehört habe. So sei die Erzählung über Šīrīn nicht zu Ende geführt worden, da das, was darüber zu sagen gewesen wäre, im Gegensatz zu Niẓāmī hätte stehen müssen.[75]) Auch das, was Niẓāmī über die Liebe Ferhād's gesagt habe, sei mit der dem Dichter vorliegenden Überlieferung nicht vereinbar gewesen.[76]) Bei einem frohen Zusammensein mit Freunden hätten ihn diese gefragt, warum er denn nichts weiter über Šīrīn erzählt habe. ʿĀrifī erwähnt, daß er die Erzählung mit Rücksicht auf Niẓāmī nicht fortgeführt habe. Schließlich habe er sich aber doch überreden lassen und werde nun das bringen, was er in alten Schriften über die Geschichte Ferhād und Šīrīn gelesen hätte, und diesem nur noch eine Ausschmückung beigeben. Fol. 87 preist ʿĀrifī den Dichter Niẓāmī, dem er sich anschließen und nach dessen Art er erzählen wolle. ʿĀrifī gibt uns nun schnell eine Art Übersicht über den bisher gangbaren Inhalt der Er-

---

[75]) Vgl. Fol. 83, 2:

نگفتم قصهٔ شیرین تمامی ٭ که گفتن بود بر عکس نظامی

[76]) Vgl. Fol. 83, 3:

سخن در عشق فرهاد آنچه فرمود ٭ روایت پیش من بر عکس آن بود

zählung: Auf einem Ritt sieht Ḫosrau-i-Perwīz Šīrīn in einer Quelle baden und entbrennt ob deren Schönheit in heftiger Liebe. Es erfolgt sofort ein Zusammensein, bei dem auch Šīrīn gegenüber der leidenschaftlichen Liebe Ḫosrau's nicht gleichgültig bleibt. Immerhin erklärt sie auf Grund eines der Mihīn Bānū geleisteten Eides, sich dem Könige nur als angetraute Gemahlin hingeben zu können. Hier bricht der Bericht ab, um unvermittelt auf die Beziehungen von Ferhād und Šīrīn überzugehen. Šīrīn sei am Tage, da Ferhād im Gedenken an sie am Berge Bīsitūn seine Seele marterte, zu ihm gegangen. Ihr Pferd sei dann niedergebrochen und Ferhād habe sie, ohne ein Haar an ihrem Körper zu krümmen, zu ihrem Schloß zurückgebracht. Der Dichter scheint hier die Glaubwürdigkeit einer solchen Darstellung zu ironisieren. Es wird dann noch die Šeker-Episode und die Sage um das Pferd Šebdīz erwähnt. In einem eigenen Kapitel bittet ʿĀrifī hierauf Niẓāmī um Verzeihung, wirft ihm aber vor, Ferhād in der Erzählung von Ḫosrau u Šīrīn eine wenig günstige Rolle zugewiesen zu haben, obwohl das Schicksal des landfremden Ferhād doch zu besonderem Mitleid Anlaß geben müßte. Dem Dichter sei dieses Schicksal Ferhād's besonders nahe gegangen, da er selbst als Landfremder habe eine Zeitlang leben müssen. Was Niẓāmī verborgen geblieben sei, das sei ihm durch sein eigenes Schicksal offenbar geworden. Aber Niẓāmī habe Ferhād's wahren Kummer nicht ganz aufdecken können. ʿĀrifī gibt nun die Schilderung eines von ihm durchlebten Liebeskummers. Wenn nach Niẓāmī Ḫosrau die Liebe Šīrīn's geerntet habe, so möchte er hier die Geschichte anders darstellen, da aller Wahrscheinlichkeit nach Ferhād die Liebe Šīrīn's genossen habe, wenn über ihn auch das Gegenteil berühmt geworden sei; die Hauptperson müßte demnach Ferhād sein. Überdies sei Ḫosrau-i-Perwīz gar kein so trefflicher Herrscher gewesen, hätte dagegen allerlei Übeltaten ausgeführt, die hier näher bezeichnet werden. Man müsse sich daher über Niẓāmī's lobende Zeichnung wundern.

Auf Fol. 97, 17 beginnt unter dem Titel „Āġāz-i-Dāstān-i-Ferhād u Šīrīn" die eigentliche, von ʿĀrifī gestaltete Erzählung.

Zur Zeit, da Ferhād um Gulistān trauert, besuchen ihn Mihīn Bānū und Šīrīn und versuchen, ihn zu trösten. Šīrīn, die eine alte Neigung für Ferhād hatte, spricht äußerst gewinnend zu ihm und raubt mit kokettem Spiel Ferhād das Herz. Mihīn Bānū überredet ihn, seinen traurigen Aufenthaltsort aufzugeben und nimmt ihn mit in ihr Haus, wo ein Gelage gerüstet wird. Diesem Gelage, bei dem Šīrīn sich sehr um Ferhād bemüht, folgt ein weiteres. Es gelingt so auch den beiden Frauen, den Kummer aus dem Herzen Ferhād's zu vertreiben. Im Folgenden wird berichtet, wie Šīrīn sich gegenüber Šāpūr bitter über Ḫosrau-i-Perwīz beklagt, der sie tief verletzt habe. (Die Ursache wird vom Dichter nicht genannt.) Und sie gesteht Šāpūr, daß sie für Ferhād heftige Liebe empfände. Šāpūr möge ihr mit Ferhād eine Zusammenkunft, bei der nur sie allein anwesend sein

sollten, ermöglichen. Šāpūr verspricht, ihr diesen Wunsch zu erfüllen, nur müßte wegen Ḫosrau-i-Perwīz alles sehr geheim gehalten werden. Šāpūr berichtet Ferhād diesen Plan Šīrīn's und macht ihn damit überglücklich. Nachts wird Ferhād heimlich in das Schlafgemach der Šīrīn gebracht. Sie trinken Wein und nachdem sich Šāpūr zurückgezogen hat, zeigen sie einander rückhaltslos ihre Liebe und vereinen sich. Bis zum Morgen leben sie der Liebe. Am Morgen läßt Šīrīn Ferhād nur ungern ziehen und legt sich darauf krank nieder. Mihīn Bānū erkennt die Ursache und macht sich Sorgen wegen Ḫosrau-i-Perwīz. Diese Liebesnacht wird bald wiederholt. Ferhād baut für Šīrīn in einem Lusthause einen schönen Springbrunnen, an dessen Rande sie sich wieder vergnügen. Einen Monat lang leben sie so in Lust und Freuden. Dann stirbt Mihīn Bānū und Šīrīn besteigt den Thron. Sie war einem edlen Jüngling aus Armenien verlobt gewesen. Da aber Ḫosrau-i-Perwīz nach Šīrīn Verlangen trug, hatte Mihīn Bānū Šīrīn jenem Jüngling schließlich nicht gegeben. Dieser sieht nun seine Zeit für gekommen an und Šīrīn flieht vor ihm nachts nach Mūġān,[77]) von wo sie alle ihre Sachen zum Qaṣr-i-Šīrīn bringen läßt. Šāpūr begleitet sie. Ferhād ist über diese Trennung sehr unglücklich. Šīrīn aber erwartet, daß Ḫosrau-i-Perwīz mit ihr die alte Liebe erneuern werde; dieser aber war jetzt mit Merjem verbunden und hatte Šīrīn vergessen. Als Šīrīn sieht, daß Ḫosrau-i-Perwīz sich um sie nicht mehr bekümmert, erwacht in ihrem Herzen aufs neue die Liebe für Ferhād. Šāpūr verspricht, ihr Ferhād herbeizuschaffen. Šāpūr findet Ferhād in Armenien traurig an und beglückt ihn aufs höchste mit der Einladung Šīrīn's. Ferhād übergibt seine drei Söhne vertrauenswürdigen Personen und begibt sich mit Šāpūr auf die Reise zu Šīrīn. Šīrīn und Ferhād leben nun wieder in Freuden im Qaṣr-i-Šīrīn, wenn auch Angst vor Ḫosrau-i-Perwīz Šīrīn's Glück trübt. Sie bittet Ferhād, ihr einen Kanal zu bauen, der die Milch von den Herden zu ihrem Schloß leiten soll. Ferhād baut diesen sowie ein Becken in voller Meisterschaft. Dann ziehen beide auf die Jagd. Ferhād wird auch als Meister des Weidwerks geschildert. Nach drei mit Gelagen gewürzten Jagdtagen kehren sie zurück, und Ferhād nimmt wieder seine Malerei auf, quält sich aber in Liebesweh und irrt in der Einsamkeit umher. Ḫosrau-i-Perwīz hört nun von Ferhād und wird eifersüchtig. Auf einen Rat hin läßt ihn Ḫosrau nach Medā'in kommen. Šīrīn erschrickt sehr über diese Nachricht. Ferhād muß aber, geführt von Šāpūr, nach Medā'in ziehen. Perwīz und Merjem sind gerade bei einem Gelage, als die beiden vor ihnen erscheinen. Perwīz liebt, wie der Dichter sagt, Merjem damals sehr und der Name Šīrīn's kommt nicht auf seine Lippen. Der König beginnt die Beiden auszufragen. Ferhād spielt auf Anraten Šīrīn's den Sinnesverwirrten und Šāpūr erzählt seine Geschichte, von seiner Herkunft aus

[77]) Landschaft in Azerbaidschān, südwestlich von Bākū. Vgl. Jāqūt IV, p. 686 und Šemseddīn Sāmī, Qāmūs el-Aʿlām, Stambul 1306/16, VI, p. 4485.

China, von der Geschichte mit Gulistān und von dem Bau des Milchkanals. Während des Gespräches mit Ferhād aber erkennt Ḫosrau, daß Ferhād für Šīrīn Liebe empfindet und ihr verfallen ist. Da erwacht auch in ihm aufs neue Liebe zu Šīrīn. Der König spricht heimlich mit Šāpūr über Šīrīn. Dies bemerkt aber Merjem, die eifersüchtig über Šīrīn ihrem Zorne Luft macht, den König erinnert, daß jene Frau ihn um Thron und Krone gebracht habe, in der Behrām-i-Čūbīn-Angelegenheit es aber der Kaiser von Byzanz gewesen, dessen Hilfe ihm zuteil geworden sei. Zornig verläßt Merjem den Raum, befiehlt der römischen Armee abzuziehen und macht sich selbst reisefertig zur Heimkehr nach Byzanz. Ḫosrau bleibt nichts anderes übrig, als Merjem mit vielen Entschuldigungen wieder zu versöhnen, was ihm auch gelingt. Er beschließt nun, Šīrīn dem Ferhād zu überlassen. Doch müsse ihm Ferhād eine Straße durch den Berg Bīsitūn schlagen. Šāpūr stellt er in den Dienst der Merjem. Ferhād beginnt mit der Arbeit am Berge Bīsitūn, und Šīrīn begibt sich auf einem Jagdausflug zu ihm. Ferhād ist über Šīrīn's Gegenwart sehr glücklich. Während sie miteinander kosen, werden sie von einem Lehnsmann des Ḫosrau beobachtet, der Ferhād's Liebesspiel sieht.[78]) Dieser Beobachter, namens Giraj, wird aber von den beiden, die sehr erschrocken sind, überredet, alles geheim zu halten. Ferhād baut für ihn einen Wartturm; da er ihm aber doch nicht recht traut, stößt er ihn bei einer günstigen Gelegenheit von diesem in die Tiefe. Nachdem Giraj beseitigt war, können sich Ferhād und Šīrīn wieder ungestört vergnügen. Nach einem Aufenthalt im Schlosse Šīrīn's muß Ferhād wieder zu seiner Arbeit am Berge Bīsitūn.

Nun erinnert der Dichter an den Mordanschlag, den, wie in der Geschichte von Gulistān erzählt wird, der eifersüchtige Nebenbuhler Ferhād's, ein byzantinischer Prinz, gegen diesen ausgeübt hatte. Der byzantinische Jüngling war von Ferhād getötet worden. Die Kunde davon sei auch nach Rūm gedrungen, wo sie die Mutter des Getöteten mit Schmerz vernimmt. Sie macht sich auf, Ferhād in Abḫāz mit Gift zu töten, um für ihren Sohn Rache zu nehmen. Die Mutter, eine a l t e F r a u, findet in Abḫāz das Grab ihres Sohnes, forscht nach Ferhād, macht sich zum Schlosse der Šīrīn auf und erfährt dort, daß Ferhād vom König Ḫosrau unter der Bedingung, daß er durch den Berg Bīsitūn eine Straße lege, Šīrīn überlassen worden sei. Sie begibt sich zu Ferhād, schleicht sich in sein Vertrauen und gießt ihm bei einer sich bietenden Gelegenheit das Gift in den Becher. Ferhād stirbt und die Mörderin eilt zu Merjem, der sie freudig ihre Tat berichtet. Merjem ist aber mit diesem Mord nicht einverstanden, da sie fürchtet, Ḫosrau werde sich nun wieder Šīrīn zuwenden. Šīrīn trauert sehr über Ferhād und läßt ein Grabmal errichten. Auch Ḫosrau trauert, be-

---

[78]) Fol. 128:

بدندان پاره کرده سیب سیمین ❋ بسینه خرد کرده نار شیرین

sonders aber Šāpūr, der ein Jahr lang am Grabe Ferhād's verweilt. Mit der Schilderung dieser Freundestrauer und Weisheitssprüchen über die Vergänglichkeit schließt die Erzählung.

Ein besonders auffallender Zug in ʿĀrifī's Werk ist die gegnerische, ja sogar polemische und ironische Einstellung zu Niẓāmī. Trotz der — freilich nicht immer aufrichtig erscheinenden — Verehrung sind doch die Stellen in der Überzahl, in denen Niẓāmī vorgeworfen wird, die Ereignisse nicht richtig dargestellt und Gut und Böse auf seine Personen ungerecht verteilt zu haben. Durch ʿĀrifī's Werk geht ein frivoler Hauch und die Handlung liegt auf nüchternen Grundfesten. Die Dichtung erscheint als das persisch geschriebene Werk eines praktisch und unromantisch denkenden und fühlenden Türken, nicht als Epos eines Persers. Der Dichter hat so auf jeden Fall die große Zeichnung Niẓāmī's mißverstanden, dieses mit genialen Strichen entworfene Bild menschlicher Größe zur simplen Liebesgeschichte umgedeutet, in der nach ʿĀrifī die Rollen ungerecht verteilt sind. ʿĀrifī sieht in Niẓāmī's Ferhādzeichnung einen unbilligen Ablauf, findet es ungerecht, daß solche Liebe bei solch herrlichem Jüngling nicht mehr Erfolg gehabt haben sollte. Sobald ʿĀrifī auf dieses Motiv stößt, kann er sich nicht enthalten, Niẓāmī sogar zu ironisieren.[79])

Bei der Betrachtung von ʿĀrifī's Werk drängt sich zwingend die Frage auf, worauf eigentlich diese völlige Neugestaltung zurückgeht. Da der Dichter sich mehrfach mit Niẓāmī auseinandersetzt und in der Ferhād u Šīrīn-Erzählung ausdrücklich seine Vertrautheit mit der Niẓāmīschen Gestaltung darlegt, kann ʿĀrifī's epische Formulierung nicht der unbewußte Reflex einer örtlichen Tradition sein. Trotz der Bemerkung des Dichters, seinen Stoff aus schriftlichen Quellen geschöpft zu haben, könnte man die Meinung haben, die Umgestaltung sei auf die dichterische Phantasie allein zurückzuführen und die Herkunftserklärung sei nichts als ein dichterisches Kunstmittel, um für den Leser die Glaubhaftigkeit der Erzählung zu erhöhen. Gegen diese Auffassung spricht aber der Umstand, daß es ʿĀrifī dauernd für nötig hält, gegen die Darstellung Niẓāmī's zu polemisieren. Erschiene dem Dichter sein Werk frei aus der Phantasie geschaffen, so könnte es ihm wohl gleichgültig sein, daß ein anderer die gleichen Personen in eine andere Handlung gestellt hat. Nur das Bedürfnis nach einer gewissen Geschichtlichkeit kann also ʿĀrifī veranlassen, mit einer zweiten, sicher sehr stark verbreiteten Gestalt der Überlieferung zu rechten. Es scheint also in der Tat ʿĀrifī eine besondere Überlieferung vorgelegen zu haben, deren reales Vorhandensein noch durch die oft primitiv wirkende Art von ʿĀrifī's Argumentation bewiesen zu werden scheint. Die Motive, daß Ferhād ein Prinz aus China sei und daß ein altes

---

[79]) Vgl. Fol. 127, 15 vo:

حدیثی‌را مگو ای مرد استاد ☼ که نه شیرین بود راضی نه فرهاد

Weib Ferhād's Tod verursacht, sind in der Geschichte unseres Sagenstoffes nicht vereinzelt, letzteres z. B. durchgängig in der türkischen Volksliteratur. Es ist daher sehr gut möglich, daß die günstigere Stellung Ferhād's in seinen Beziehungen zu Šīrīn gleichfalls schon in der Überlieferung geformt vorlag, zumal die vom Dichter wörtlich ausgesprochene Meinung, das Mitleid, das Ferhād's Schicksal errege, könne nicht durch eine rein negative Darstellung befriedigt werden, ein auch in der Volkstradition zur Umwandlung treibender Faktor gewesen zu sein scheint.

Im Gesamtwerke ʿĀrifī's ist die Gulistān-Erzählung gewissermaßen die Vorgeschichte für das folgende Epos Ferhād u Šīrīn. Ein weiterer Hinweis, daß auch die Gulistān-Erzählung auf einer gangbaren Überlieferung beruht, scheint noch in dem Umstand zu liegen, daß sich in der Gulistān-Erzählung Ansätze zu dem Ferhād u Šīrīn-Epos befinden, die an und für sich nichts mit der Handlung zu tun haben; zumal der Dichter ursprünglich nicht die Absicht hatte, eine Erzählung Ferhād und Šīrīn zu schreiben. So ist das Auftreten Šīrīn's, Mihīn Bānū's und des Ḫosrau-i-Perwīz in der Gulistān-Erzählung doch nur damit zu deuten, daß die Geschichte auch dieser Gestalten in der dem Dichter vorliegenden Überlieferung eine fast historisch zu wertende Gegebenheit war. Die ungekürzte Darbietung des Stoffes ohne Rücksicht auf die Struktur und die zentrale Handlung zeugt höchstens von einer gewissen Pedanterie, nichts von dem vorhandenen Stoff verschwinden zu lassen.

In der Erzählung Ferhād u Šīrīn hält ʿĀrifī weiter an seiner Bevorzugung der Gestalt des Ferhād fest. Šīrīn und Ḫosrau-i-Perwīz werden in ein ziemlich ungünstiges Licht gestellt. Von der seelischen Größe der Šīrīn-Gestalt Niẓāmī'scher Zeichnung ist nichts mehr übrig geblieben. Der Dichter erwähnt, daß er erst auf eine Aufforderung hin die Geschichte von Ferhād und Šīrīn geschrieben habe. Man merkt diesem Epos auch etwas Gezwungenes an. Die Handlung ist nicht immer logisch aufgebaut; oft ist die Darstellung sprunghaft, oft geradezu nur skizziert. Die Handlung stellt sich in ziemlich starkem zeitlichen Abstand von der Gulistān-Erzählung dar. Es wird auf mehrere Ereignisse angespielt, die sich in der Zwischenzeit abgespielt haben müssen, so die nicht näher ausgeführten Beziehungen zwischen Ḫosrau und Šīrīn. Trotz der ständigen Auseinandersetzungen mit Niẓāmī fußt ʿĀrifī, so oft er Bekanntes voraussetzt, gerade immer auf der von Niẓāmī festgelegten Form der Ereignisse. Oft hält er sklavisch an der überbrachten Gestalt, an Episoden fest, die im Zusammenhang seiner Erzählung keine Aufgabe mehr zu erfüllen haben, so z. B. an Ferhād's nach dem Vorgefallenen kaum mehr erklärbarem sentimentalen Liebesschmerz, am Besuche Šīrīn's bei Ferhād am Berge Bīsitūn oder an der Geschichte vom Baue des Milchkanals. Besonders dies letztere Motiv, das in der sonstigen Überlieferung den Ausgangspunkt für die Erzählung überhaupt bildet, ist in ʿĀrifī's epischem Gefüge ganz sinn-

los geworden. Diese und ähnliche Szenen scheinen aber bereits derart stark zum typischen Inventar des Begriffes Ferhād u Šīrīn gehört zu haben, daß auch ʿĀrifī sie nicht vernachlässigen durfte.

Im Wesentlichen mag es ʿĀrifī darauf angekommen sein, Ferhād's Liebesabenteuer und im besonderen die Liebesszenen selbst darzustellen. In den übrigen Partien blaß, gewinnt die Darstellung an Farbe und Lebendigkeit in den Liebesszenen, in denen mit drastischem Realismus[80]) der Erotik ein besonderer Platz zugewiesen wird. Als Eigenart ʿĀrifī's muß noch hervorgehoben werden, daß er innerhalb der Erzählung sehr häufig in seiner Eigenschaft als Verfasser hervortritt, seine Meinung zu den Ereignissen äußert und oft den epischen Verlauf zu einer lyrischen Schau umbiegt. Mit dem oben erwähnten oft skizzenhaften Bau dieses zweiten Teiles des Ferhādnāme geht der textliche Zustand der Handschrift parallel. Der Text ist nämlich im zweiten Teil des Buches weit mehr in Unordnung als im ersten. Dieser Umstand ist es, der bei der letzten Beurteilung von ʿĀrifī's Ferhād u Šīrīn, bevor weitere Handschriften desselben Werkes aufgefunden sind, eine gewisse zögernde Vorsicht nahelegt. Die Grundlinien aber stehen fest und beweisen, daß Niẓāmī's Darstellung und die gangbare Überlieferung des Stoffes Ferhād und Šīrīn nicht ohne Widerspruch allseits angenommen worden sind, daß vielmehr lokale Traditionen bestanden haben müssen, deren Bau stark genug war, auch unbekannteren Dichtern, wie ʿĀrifī es gewesen zu sein scheint, genügend festen Rückhalt zu bieten, um selbst einen Niẓāmī in die Schranken zu fordern.

ʿIMĀDUDDĪN FAQĪH.

Die Verwendung unseres Stoffes im Rahmen der Munāẓare, des Streitgedichtes[81]) der Perser, seine Unterordnung unter einen allumfassenden Zweck in sufisch-didaktischer Färbung, finden wir zuerst bei Ḫōǧa ʿImāduddīn Faqīh aus Kirmān. Er stand in der Gunst des Ǧalāluddīn Šāh Šuǧāʿ (760 h. — 786 h./1359—1384 n. Chr.) aus der Dynastie der Muẓafferiden, die bis zu dem im Jahre 789 h. erfolgenden Einfall Tīmūr's die Herrschaft über Fārs, Kirmān und Kurdistān innehatten.[82]) Bekannt durch seine Rivalität mit Ḥāfiẓ genoß ʿImāduddīn Faqīh in Kirmān, wo er als Hochschullehrer wirkte, daselbst im Jahre 773 h. (1371/2 n. Chr.) wahrscheinlich hochbetagt starb und begraben wurde,[83]) großes Ansehen.

[80]) An einer Stelle sucht sich der Dichter mit diesem Hinweis zu entschuldigen: Fol. 103, 10:

درشتی در سخن گرچه ادب نیست * زخـاك اردبيـلم اين عجب نيست

[81]) Vgl. H. Ethé, Über persische Tenzonen, Verhandlungen des V. Internationalen Orientalisten-Congresses, Berlin 1882, II, pp. 48—135 und GIPh II, pp. 226—229.

[82]) Vgl. Ḫalīl Edhem, a. a. O. p. 395.

[83]) Vgl. Dewletšāh, p. 255.

Bei seinen dichterischen Werken wird seine von jedem Schwulst und jeder Weitschweifigkeit freie Art gerühmt.[84])

Der dichterische Nachlaß unseres Dichters besteht aus einem Dīwān lyrischer Poesie und aus fünf Metnewī's, von denen das eine, das Mahabbetnāme-i-Sāhibdilān, das Liebesbuch der Ṣūfī's, einen Platz im Bereiche unseres Themas einzunehmen hat. Dieses Metnewī ist[85]) nach dem am Schlusse des Werkes, Fol. 53, 1 vo ff. der hier der Lektüre zugrunde liegenden Handschrift Aja Sofja Nr. 4131 (s. Anhang II, Nr. 29), gegebenen Ta'rīḫ's:

بود این مثنوی تاریخ ایام ✡ که تاریخش موافق گشت با نام

محبت‌نامهٔ صاحب دلانست ✡ که تاریخ کتاب مقبلانست

[732 = محبت نامه صاحبدلان]

im Jahre 732 h. (1331/32 n. Chr.) verfaßt worden; es enthält mit ungefähr 500 Bait im Versmaße Hezeğ acht Munāẓare's, von denen die fünfte (Fol. 43, 2 vo) den Titel: „Bāb-i-penğum der munāẓare-i-naḫlī bā naḫlī" trägt.

Der Dichter erzählt, er habe in einem Palmenhain die Liebesklage einer männlichen Palme[86]) und die Antwort der weiblichen gehört. Dieses Zwiegespräch wird hier wiedergegeben. Die weibliche Palme sagt zum Palmenbaum, daß er keinen Grund zur Klage hätte, da ihm die Vereinigung mit der Geliebten leicht gemacht worden sei. Um ihn zu überzeugen und ihm ein wirklich tragisches Schicksal vor Augen zu führen, erzählt sie ihm die Geschichte von Ferhād und Šīrīn. Unter einer neuen Überschrift „Ḥikājet-i-Ferhād" beginnt sie ihre Erzählung (Fol. 44, 11) vorerst mit einem sich auf neun Bait erstreckenden Lob auf Niẓāmī, dem sie diese Geschichte verdanke.[87]) Durch sein Werk Ḫosrau u Šīrīn habe er Wīs u Rāmīn[88]) in den Schatten gestellt. Von Niẓāmī sei die Liebesqual des Ferhād trefflich geschildert worden, wie er in Gebirge und Wüste herumgeirrt sei und sich in Liebe verzehrt habe. Sie schildert sein Elend, wie er in der Hoffnung, mit Šīrīn vereint zu werden, den Berg durchhauen habe. Seine Sehnsucht nach der Erfüllung seiner Wünsche sei ihm nicht zum Kummer geworden, über den er geklagt habe; seine Trennung

---

[84]) Vgl. zur Biographie des ʿImāduddīn Faqīh: Dewletšāh p. 254 ff.; GIPh II, p. 299; Browne, HPL III, p. 258 ff. und Rieu, Pers. Ms. II, p. 869 b.

[85]) Im Gegensatz zu E. G. Browne und H. Ethé!

[86]) Fol. 43, 3 vo:

بنخلستان گذشتم صبحگاهی ✡ خوشم آمد بگوش از نخل آهی

[87]) Fol. 44, 11: چنین دارم روایت ازنظامی

[88]) Berühmtes, um 440 h. verfaßtes Epos des Asʿad al-Astarābādī al-Ğurğānī. Vgl. GIPh II, p. 240.

von dem Ersehnten habe er niemandem erklärt. Die Palme aber sei von Glück begünstigt, da sie die weibliche Palme nie entbehrt habe und den Wert der Vereinigung auch nicht kenne. Nachdem der Palmenbaum diese Geschichte gehört hat, wird er wieder frohen Mutes und sagt seiner Gefährtin, sie solle nun von ihm auch die Geschichte von Ḫosrau und Šīrīn hören. Unter der Überschrift „Ḥikājet-i-Ḫosrau u Šīrīn" (Fol. 44, 10 vo) schildert die männliche Palme die Leidenschaft Ḫosrau's für Šīrīn und Šīrīn's Liebe für ihn, wie sie ganz von Ḫosrau erfüllt ohne Begleitung in dessen Hauptstadt geeilt und in seinem Palast wie eine Landfremde abgestiegen sei. Er, der Palmenbaum, müsse sich mit Ḫosrau vergleichen. Sie, die weibliche Palme, habe ihm ihre Gunst geschenkt und ihn vor allen andern bevorzugt. Er erflehe für sich daher auch eine Erfüllung seiner Wünsche, da er ja schon soweit vom Glücke begünstigt sei, bei ihr sein zu können. Durch Abmühen allein erlange man keine Frucht; dazu sei die Freundschaft Gottes nötig. In dem darauf folgenden, „Maqṣūd-i-Suḫen" überschriebenen Kapitel (Fol. 45, 5) wird die Nutzanwendung dahingehend formuliert, daß, sobald Gott Glück, daulet,[89]) verleihe, der Mensch jeder Sorge enthoben sei. Am Schlusse dieses Abschnittes nennt sich der Dichter.[90])

In der Dichtung ᶜImāduddīn Faqīh's sind es zwei Punkte, die in Beziehung auf unser Thema hervorgehoben werden müssen. Erstens spielt der epische Ablauf der Ferhād-Erzählung hier überhaupt keine Rolle. Es ist nur der Typus des Ferhād allein, der hier als Demonstrationsobjekt vorgeführt wird. Die Kenntnis der Geschichte wird aber vorausgesetzt. Daß Ferhād und Ḫosrau Gegensätze sind, wird geschickt zum Zentralmotiv der lehrhaften Tendenz-Erzählung erhoben. Auf der einen Seite der sich abmühende, mit verschiedenen Widerständen zur Auseinandersetzung getriebene Ferhād, auf der anderen Seite der mit der Gnade der Glücksverleihung zum Ziel geführte Ḫosrau, sind die beiden Haupttypen, die durch ᶜImāduddīn Faqīh auf den Begriff „Glück" hin behandelt werden. Ausgesprochen sufische Tendenz ist aber nicht zu bemerken. Der zweite Punkt in ᶜImāduddīn Faqīh's Dichtung, der besonderes Interesse beansprucht, ist der ausdrückliche Hinweis auf Niẓāmī, der hier als eigentlicher Schöpfer der Fabel auftritt. Nicht auf eine Volksüberlieferung wird angespielt, sondern auf das bestimmte Werk eines Dichters, dessen Gestaltung als Quelle der Entlehnung angeführt wird. Es ist, als ob Niẓāmī den Gestalten Ferhād und Ḫosrau ein Leben eingehaucht hätte, das diesen selbst in der Loslösung aus dem Gefüge der epischen Handlung eine lebensfähige

---

[89]) Hier wohl nur im landläufigen Sinne. Zur Bedeutung in der Sufik vgl. Terğeme-i-Burhān-i-qāṭiᶜ, Kairo 1251, s. v. daulet, p. 283, 18.

[90]) Fol. 45, 15:

عماد ار با تو سلطان خشمناکست ٭ چو دولت می دهد یاری چه باکست

Selbständigkeit verleiht, die es ermöglicht, daß ʿImāduddīn Faqīh Ferhād und Ḫosrau als fast historisch zu wertende Kronzeugen seiner zweckbetonten Folgerungen heranziehen kann.

SULṬĀN ḤUSAIN-BĀIQARĀ.

Die bedeutende Rolle, die die Liebe — sei es die ideelle mystische oder die metaphorisch umgedeutete reale irdische — in der Sufik spielt, legte es nahe, ihre Äußerungs- und Erscheinungsformen bei den Gestalten der geistigen sufischen Gemeinde selbst, aber auch bei denen der politischen und literarischen Geschichte und sogar bei Figuren der Volksüberlieferung oder Dichtung festzustellen und auch als Typen des sich verschieden darstellenden Liebesempfindens in eine Liebestheorie in mehr oder weniger sufischem Sinne einzuordnen. Das Leben und besonders das spezifische Liebeserlebnis jener historischen oder legendären Gestalten aus früherem Rahmen herausgeschält unter einem biographischen Gesichtspunkt geordnet darzustellen, kam jedenfalls einem Bedürfnis entgegen, den Anspielungen, Hinweisen und Schlußfolgerungen im sufisch-didaktischen Schrifttum eine Art feste Grundlage zu geben und die „berühmten Liebenden“ in einen leicht faßbaren Zusammenhang zu stellen.

Dies versucht auch das Werk Maǧālis ul-ʿUššāq, „Die Zusammenkünfte der Liebenden“, das je nach den Manuskripten 70 bis 77 dichterisch gefaßte Berichte über Vertreter der mystischen und der metaphorisch umgedeuteten irdischen Liebe bringt (s. Anhang II, Nr. 75). Als Verfasser gilt der Timuride Abū'l-Ġāzī Sulṭān Ḥusain b. Sulṭān Manṣūr (b.) Bāiqarā b. ʿUmar Šaiḫ b. Tīmūr Kūrgān, auch Abū'l-Ġāzī Sulṭān Ḥusain Behādur Ḫān oder kurz Sulṭān Ḥusain Mīrzā genannt, der vom 10. Ramaḍān 872 (3. April 1468 n. Chr.) bis zum 11. Ḏū'l-Ḥiǧǧe 911 (5. Mai 1506 n. Chr.) zu Herāt regierte. Wissenschaft und Kunst fanden bei ihm große Gunst und Förderung, und Namen wie Mīrḫānd, Dewletšāh, Mīr ʿAlī Šīr Newā'ī, Ǧāmī und Behzād werden ihm und seinem Hofe ewigen Glanz verleihen. Sulṭān Ḥusain-Bāiqarā, zu bekannt, als daß hier der Platz wäre, näher auf seine Person einzugehen,[91]) hat sich auch selbst dichterisch betätigt.[92]) Ob er allerdings das uns hier interessierende Werk „Maǧālis ul-ʿUššāq“ verfaßt hat, bleibt zweifelhaft, wird doch Ḥusain Bāiqarā's Autorenschaft

[91]) Über Sulṭān Ḥusain Bāiqarā vgl. Dewletšāh p. 473—476, 521—540; Browne, HPL III, p. 390 ff., 439 ff., 456 et passim, cf. Index; — Th. W. Arnold, Bihzād and his Painting in the Zafer-Nāmah Ms., London 1930, pp. 1, 10, 13 ff.; Rieu, Pers. Ms. I, p. 351 b und EI s. v. Ḥusain Mīrzā; dort auch die übrige Literatur; ferner GIPh II, p. 578.

[92]) Ein Dīwān, der Gazele in dschagataischer Sprache umfaßt, liegt uns in Nr. 3911, einer schönen, im Jahre 951 h. angefertigten Abschrift, und 3913 der Hagia Sophia vor. Letztere Nummer ist augenblicklich im Ewqāf-Museum. Eine Ausgabe erfolgte in Baku im Jahre 1926. Vgl. EI s. v. Türken, III. čaghatäische Litteratur.

von niemand Geringerem als dem großen Bābur in seinem Bāburnāme[93]) angefochten. Nach Bābur war es ein Günstling Mīr ʿAlī Šīr Newā'ī's namens Kemāluddīn Ḥusain Gāzergāhī, der das Werk eigentlich verfaßt haben soll. Für unser Thema ist es aber kaum von Bedeutung, ob Ḥusain-Bāiqarā oder Gāzergāhī die Mağālis verfaßt hat, zumal beide Zeitgenossen sind; es ist vor allem das Werk selbst, das hier betrachtet werden soll.

Das nach dem Ta'rīḫbait[94]) im Jahre 908 h. (1502/3 n. Chr.) begonnene und 909 h. (1503/4 n. Chr.) beendete Werk ist in einzelne Meğlis[95]) eingeteilt, die in Prosa mit reich verwendetem Material an gebundener Rede abgefaßt sind. Die Einleitung des Buches bildet eine Abhandlung über die mystische Liebe, dargestellt an der Erzählung von Jūsuf und Zelīḫā. Auf Fol. 179, 9 vo der hier der Lektüre zugrunde liegenden Handschrift Aja Sofja Nr. 4238 (s. Anhang II, Nr. 79) finden wir als 58. Meğlis das Kapitel über Ferhād, das bis Fol. 189, 12 reicht und mit drei Zeilen Prosa eingeleitet wird, die den Titel ausdrücken: „Der Gesichtsöffner des Aiwān von Bīsitūn ... und der Held auf dem Gebiete der Liebe und der Trauer, namens Ferhād, dessen Vortrefflichkeit der Šaiḫ Niẓāmī aufgezeigt und folgende Verse gesprochen hat." Es folgen fünf aus Niẓāmī's Qiṣṣa (mit Varianten) entlehnte Bait's zur Beschreibung Ferhād's, der erste ist Vers 17 und den Schluß bildet Vers 35 des in Anhang I gegebenen Textes. Fol. 180, 3 beginnt wieder die Prosa, die die eigentliche Erzählung einleitet. Es wird erzählt, daß Ferhād mit Šāpūr zusammen in China gewesen sei, wo sich beide mit Malerei und Bildhauerei beschäftigt hätten. Hierauf wird von Šīrīn's Wunsch nach einem Milchkanal berichtet, ganz in der Darstellung Niẓāmī's, worauf Šāpūr sie auf Ferhād weist. Es folgen nun wieder 55 Bait aus der Qiṣṣa, deren erstes Vers 16 und deren letztes Vers 88 des Textes ist. Die Erzählung erfolgt also in vollkommener Anlehnung an Niẓāmī. In dem darauf folgenden Prosastück wird geschildert, wie Ferhād durch die Freundlichkeit Šīrīn's ganz von Sinnen wird und seine Stimmung in folgendem, diesmal nicht von Niẓāmī stammenden Ferd ausdrückt (Hezeğ) :[96])

نی با تو توان بود نه هم بی تو توان زیست ✡ حیرانم ازین شیوه ندانم که چه سازم

„Weder kann man mit dir sein, noch auch ohne dich leben;
Verwirrt bin ich wegen dieses Liebesblickes; ich weiß nicht, was ich tun soll."

---

93) Ed. N. Ilminski, Kasan 1857, p. 221.

94) Vgl. Nūr-i-ʿOṯmānīje Nr. 4211 (s. Anhang II, Nr. 75), Fol. 221, 8, 9:
در نهصد و هشت شد روانم خامه ✡ در نهصد و نه تمام گشت این نامه

95) Über die Anzahl siehe oben und Anhang II, Nr. 75 ff.

96) مثمن اخرب مکفوف مقصور

Zehn Zeilen Prosa führen diesen Gedanken nochmals aus; dann folgen Fol. 182, 15 bis 182, 5 vo wieder Bait aus der Qiṣṣa, deren erstes dem Vers 95 und deren letztes dem zweiten, von B Le Li dem Vers 122 hinzugefügten Bait entspricht. Nach weiteren zwei Zeilen Prosa, in denen von Ferhād's Liebesklage, die seine Liebe in der Welt sprichwörtlich gemacht hat, gesprochen wird, folgt ein Gazel des Dichters Ǧāmī (gest. 18. Muḥarrem 898 h./ 9. November 1492),[97]) das Ferhād's Kummer illustriert. Fol. 182, 15 vo wird weiter über Ferhād berichtet, wie er gleich Meǧnūn die Einsamkeit aufsucht, sich den Tod wünscht und vor Jammer und Klagen elend wird. Darauf folgen Fol. 183, 5 wieder 19 Bait aus der Qiṣṣa, die auch dadurch engen Anschluß an die Prosa gewinnen, daß das erste Miṣrāᶜ noch an die Prosa-Zeile, das letzte Miṣrāᶜ aber dem neuen Prosaabschnitt gleichfalls graphisch angeschlossen ist. Das erste Bait dieses Stückes entspricht Vers 125, das letzte dem Vers 162 des Niẓāmī-Textes. Im weiteren engen Anschluß an Niẓāmī's Bericht folgt ein Stück Prosa von Fol. 183, 9 vo bis 183, 11 vo, woran sich wieder zehn Niẓāmī'sche Bait anschließen, deren Anfang Vers 182 und deren Schluß Vers 196 der Qiṣṣa bildet. Nach drei Zeilen Prosa, in denen über den Beschluß einer Vorladung vor Ḫosrau berichtet wird, wird die Handlung wieder durch acht Bait aus der Qiṣṣa[98]) — Schluß Vers 253 — fortgesetzt. Fol. 184, 3 vo schließt sich wieder ein Prosastück an, worin über das Kommen Ferhād's zu Ḫosrau und das Zwiegespräch berichtet wird. Fol. 184, 7 vo folgen 66 Bait aus der Qiṣṣa — Anfang Vers 308, Ende Vers 466 —, worauf Fol. 186, 13 vo zwei Zeilen Prosa den Wunsch Šīrīn's ausdrücken, Ferhād bei der Arbeit am Berge Bīsitūn zu sehen. Ihren Vertrauten trägt sie dieses Geheimnis vor und es wird beschlossen, nach Bīsitūn zu gehen. Die Handlung findet dann wieder in 22 Bait aus der Qiṣṣa Ausdruck — Anfang Vers 478, Ende Vers 512 —, um Fol. 187, 7 vo wieder in Prosa fortgeführt zu werden. Hier wird von dem Plan,

---

[97]) Muǧtetṯ (مثمّن اصلم محذوف ضرب)

1. جدا زلالهٔ رخ خود بهاررا چکنم ✲ هزار داغ بدل لالهزاررا چکنم
2. زخون دیده کنارم پرست بی لب یار ✲ کنار گشت و لب جویباررا چکنم
3. گرفتم آنکه کنم دیده‌را بگل مشغول ✲ درون جان و دل این خار خاررا چکنم
4. بطوف باغ غم روزرا برم بیرون ✲ بلا و محنت شبهای تاررا چکنم
5. غباری از ره آن مشکبو غزال رسید ✲ بجز عبیر کفن آن غباررا چکنم
6. ملولم از دو جهان بی جمال او جامی ✲ چو یار نیست بدست این دیاررا چکنم

Die Varianten im Ms. Nūr-i-ᶜOṯmānīje Nr. 4211 (s. Anhang II, Nr. 75): 3b این om. | 4a بطوف : بگشت | Für Bait 5 hier:

شگاف سینه گرفتم که بندم از مرهم ✲ تراوش مژهٔ اشکباررا چکنم

[98]) Das erste Miṣrāᶜ des Bait, das über die Aussendung der Boten berichtet, lautet: زهر سو هر یکی میراند بشتاب (neue Variante!).

Ferhād zu beseitigen, in fünf Zeilen gesprochen, worauf 26 Bait aus der Qiṣṣa — Anfang Vers 530, Ende Vers 556 — die Erzählung bis zum Tode Ferhād's führen, wobei sehr wirkungsvoll das erste Miṣrāʿ der folgenden 16 Bait aus der Qiṣṣa — Anfang Vers 557 — den Schluß der Prosazeile bildet, eine Verbindung mit dem Prosatext, die auch in der Folge die Regel ist. Dieser poetische Abschnitt wird bis zur Trauer Šīrīn's fortgeführt. Fol. 189, 12 schließen zwei Zeilen Prosa das Kapitel ab, in denen gesagt wird, daß sich diese Geschichte zur Zeit des Propheten Muḥammed, und zwar im zweiten Jahre der Hidschra, abgespielt habe.

Nach vorstehender Inhaltsangabe erübrigt es sich, noch näher die Abhängigkeit der Ferhād-Erzählung in den Maǧālis ul-ʿUššāq zu behandeln. Trotz des allerdings sehr dürftigen verbindenden Prosatextes, des Einzelbait und Ǧāmī's Gazel ist es eigentlich Niẓāmī selbst, der hier zu uns spricht. Mag es auch vollkommen einleuchten, daß Niẓāmī's Verse für den Zweck des Kompilators durch ihre dramatische Wucht und Prägnanz besonders geeignet waren, ist es doch wertvoll, immer wieder darauf hingewiesen zu werden, welche Rolle die Fassung Niẓāmī's in der Zeit nach ihm gespielt hat.

Nach ʿImāduddīn Faqīh's Werk finden wir also 177 Jahre später immer noch die gleiche Schätzung Niẓāmī's. Neue Momente in der Erzählung sind durch die Maǧālis ul-ʿUššāq nicht hinzugekommen, ein solches bildet auch nicht der Punkt, daß der Erzählung auch hier Historizität beigemessen wird. Die Abtönung der Beziehungen zwischen Ferhād und Šīrīn ist die gleiche wie bei Niẓāmī. Die Berechtigung des Verfassers, die Schilderung allein zu bringen, ergibt sich aus dem sufischen Sinn, den die Erzählung für den Verfasser hat. Der Zustand der Ergriffenheit durch eine starke, insbesondere durch eine im landläufigen Sinne ihre Erfüllung nicht finden könnende Liebe stellt nämlich für den Ṣūfī der späteren Zeit einen besonderen religiösen Wert dar, von dem er das religiöse Heil im sufischen Sinne schlechthin erwartet.

Ein weiterer Zeitgenosse des Sulṭān Ḥusain-Bāiqarā, der unter ihm zu den höchsten Staatsämtern gelangt war, Ḫōǧa Šihābuddīn ʿAbdullāh Merwārīd, genannt Bejānī, hat neben einer Musterbriefsammlung auch ein Epos Ḫosrau u Šīrīn verfaßt. Dieser Dichter,[99]) der 922 h. (1516 n. Chr.) zu Herāt gestorben ist, soll aber hier mit Hinblick auf einen leuchtenderen Stern des Kreises von Herāt, Maulānā ʿAbdullāh Hātifī, keine Berücksichtigung finden.

HĀTIFĪ.

Als unerreichter Meṯnewī-Dichter seiner Zeit geltend, gehört Maulānā ʿAbdullāh Hātifī zu dem Herāter Kreis, aber bereits auch in die frühe

[99]) Vgl. über ihn Dewletšāh, p. 515 ff.; GIPh II, p. 246 ff. und p. 339.

Sefewiden-Periode, die sich in seinem unvollendeten, ungefähr tausend Zeilen umfassenden Epos zum Ruhme Šāh Ismaʿīl's „Šāhnāme-i-Ḥaḍret-i-Šāh Ismāʿīl" widerspiegelt. Hātifī,[100]) gebürtig aus Ḫārǧird in Ḫorasān's Provinz Ǧām, war der Sohn von Ǧāmī's Schwester und stand, wie aus seinem hier zu besprechenden Werke hervorgeht, unter der dichterischen Leitung seines berühmten Oheims. Nach seinem im Muḥarrem 927 h. (Dezember 1520 oder Januar 1521 n. Chr.) erfolgten Tode lagen außer dem eben erwähnten Werke vier, unter dem Plane einer Ḫamse konzipierte epische Werke vor: Lailā u Meǧnūn, in dessen Vorwort der Dichter sich als Nachfolger Niẓāmī's und Ḫosrau-i-Dihlewī's bezeichnet, — Timūrnāme, ein dem Iskendernāme des Niẓāmī nachgebildetes Werk, an dem er vierzig Jahre gearbeitet haben soll, — Heft Manẓar, das an Niẓāmī's Heft Paiker erinnert, und das Epos Ḫosrau u Šīrīn, das hier näher betrachtet werden muß.

Auf Fol. 6, 5 vo der Handschrift Rāġib Paša Nr. 1095 (s. Anhang II, Nr. 5), die der Lektüre zugrunde lag,[101]) finden wir ein Hātifī's Epos Ḫosrau u Šīrīn einleitendes Kapitel, das schon durch seinen Titel[102]) auf die anregende Rolle des berühmten Dichters Ǧāmī hinweist. Es wird hier berichtet, daß Hātifī, nachdem er sein Epos Lailā u Meǧnūn vollendet hatte, es Molla Ǧāmī vorgelegt und dessen Lob geerntet habe. Ǧāmī habe den Dichter darauf aufgefordert, nunmehr auch ein Epos Ḫosrau u Šīrīn zu verfassen. Diesen Rat habe er, Hātifī, nun auch befolgt. Das eigentliche Epos beginnt Fol. 9 und setzt mit dem Bericht über Ḫosrau's Geburt, seine Kindheit und Jugend ein. Šāpūr erzählt Ḫosrau bei einem Gelage von Šīrīn, die am Kaspischen See wohne und das schönste Mädchen der Welt sei. Šīrīn's Leben und ihr Schloß wird von Šāpūr geschildert, der berichtet, daß sie sehr bewacht werde. Sähe sie jemand aus dem Fenster blicken, so würden ihm die Augen ausgerissen. Tausende von solchen, die nach der Schau ihrer Schönheit begierig waren, seien so um das Augenlicht gekommen. Immerhin wird Šāpūr veranlaßt, hinzugehen. Er bringt in seinem Zimmer einen Spiegel an, in dem Šīrīn sich spiegeln muß, sobald sie aus ihrem Fenster sieht. Nach diesem Spiegelbild malt Šāpūr ihr Gemälde auf ein Stück Papier, auf dem sich bereits das Bildnis des Königs Perwīz befand. Ein plötzlicher Windstoß entführt ihm das

---

[100]) Vgl. zur Biographie: Rieu, Pers. Ms. II, p. 652 b; Browne, HPL IV, p. 227 ff.; GIPh II, p. 237 und EI s. v. Hātifī.

[101]) Zwischen Fol. 11 und 12 fehlen mehrere Blätter. Für das Fehlende wurde die Handschrift ʿAlī Emīrī (pers.) Nr. 449 (s. Anhang II, Nr. 6) herangezogen, deren Text allerdings erst durch Entwirrung des durch falsches Einbinden entstandenen Durcheinanders in Ordnung zu bringen war.

[102]) سبب انشای این نامهٔ نامی و واسطهٔ املای این تحفهٔ کرامی مولانا جامی

Auf diese Kapitelüberschrift mag die fälschliche Meinung, Molla Ǧāmī hätte auch ein Epos Ḫosrau u. Šīrīn geschrieben, zurückgehen.

Blatt und führt es vor Šīrīn, die sich in das Bildnis Ḫosrau's verliebt. Aus dem Gedächtnis fertigt Šāpūr ein zweites Bildnis Šīrīn's an und überbringt es Perwīz, dessen Liebe dadurch noch heftiger wird. Während einer Jagd verirrt sich Perwīz und gelangt an das Ufer des Kaspisees, an das auch Šīrīn mit Mihīn Bānū nach stürmischer Spazierfahrt auf dem Meere verschlagen wird. Es kommt zur Erkennungsszene. Dieses Beisammensein wird jäh durch einen Boten gestört, der Perwīz den Tod seines Vaters und die Empörung des Behrām-i-Čūbīn meldet. Perwīz muß Šīrīn sofort verlassen und eilt in die Heimat zurück. Es folgt hierauf der Bericht über Ḫosrau's Kampf mit Behrām, der hier mit einigen neuen kleinen Zügen ausgeschmückt ist. Perwīz begibt sich dann wieder zu Šīrīn. Bei der Erzählung dieses Beisammenseins kommt auch das Motiv, Šīrīn dürfte nur in Ehren sich Ḫosrau hingeben, wieder zur Darstellung, ohne daß es aber zur Weiterführung der Handlung benützt wird. Vielmehr begibt sich Šīrīn auf die Aufforderung Ḫosrau's hin, ihn doch einmal in der Residenz zu besuchen, ohne weiteres nach Medā'in.

Hier setzt nun, ohne daß irgendwie auf vergangene Geschehnisse Bezug genommen wird, die Ferhād-Erzählung (Fol. 19) ein. Die Situation, nach der Šīrīn ein neues Schloß gebaut worden war, wird als bekannt vorausgesetzt. Bereits in den Eingangsversen zu diesem Stück ist ein melancholischer Ton vorherrschend. Ebenso unvermittelt tritt Ferhād auf, der eines Tages Šīrīn auf seinem Wege sieht und sofort in heftige klagende Liebe verfällt. Ferhād's Liebeskummer wird geschildert. Dann erst folgt der Bericht über Šīrīn's Auftrag an Šāpūr, ihr den Milchkanal bauen zu lassen. Šāpūr erzählt ihr dann von einem Gefährten aus China, der trefflich wie Mānī den Pinsel zu führen verstand, Ferhād, der solches zu bauen imstande wäre. Ferhād, der hier bereits der Bergdurchhauer heißt, wird nun vor Šīrīn geführt, die ihn mit vielen Ehren empfängt. Ferhād baut den Kanal und Šīrīn kommt zur Besichtigung und zeichnet ihn mit ihrer Huld aus. Ḫosrau hört von der Liebe Ferhād's und Eifersucht lodert in ihm auf. Er läßt Ferhād zu sich kommen. In dem stattfindenden Zwiegespräch gibt Ferhād seine Liebe offen zu und läßt sich davon nicht abbringen, selbst nicht auf die schärfsten Drohungen hin. Schließlich beschließt der König, der einen Unschuldigen nicht töten will, Ferhād einzukerkern. Auf der Spitze eines Berges befand sich eine Zisterne von unergründlicher Tiefe und Finsternis. In diesen Schacht läßt man Ferhād hinein und schließt die Öffnung mit Steinen zu. Der Geliebten gedenkend jammert und klagt Ferhād in seinem Gewahrsam weiter und sucht nach einem Mittel, die Freiheit wiederzufinden. Bei seinem verzweifelten Herumtasten stößt seine Hand plötzlich an eine Hacke, mit der er einen Stollen auszuhauen beginnt, wobei er viel wertvolle Edelsteine herausfördert. Im Laufe eines Jahres hat er so den Berg durchbohrt und kommt am Fuße des Berges heraus. Immer noch

klagt er seine Liebe, durchirrt bei Nacht das Land und kehrt des Morgens immer wieder in sein Verließ zurück, da er sich vor Perwīz fürchtet. Aus den Rubinen, die er gefördert, fertigt er Ringe an, in deren Stein er das Bild Šīrīn's schneidet. Des Nachts verteilt er dann Hände voll solcher Ringe an die Armen. Šīrīn hört nun von diesen Ringen mit ihrem Bilde und befragt Ḫosrau nach der Lösung dieses Geheimnisses. Šāpūr meint, daraufhin befragt, daß dies nur das Werk Ferhād's sein könne, der es verstanden haben müsse, sich zu befreien. Ferhād wird geholt und gesteht alles. Ḫosrau sucht ihn zu überreden, von seiner unsinnigen Leidenschaft abzulassen und spricht auch von der Frage der Ebenbürtigkeit. Ferhād läßt sich aber nicht abbringen und spricht von der Gleichheit aller Menschen, „da sie ja alle von Adam und Eva abstammten". Ḫosrau gibt nun, ratlos und verwirrt, Ferhād den Auftrag, eine Straße durch den Berg Bīsitūn zu legen, und verspricht ihm, sein Leben zu schonen und seinen Wünschen zu willfahren. Es folgt die übliche Schilderung von Ferhād's Arbeit und vom Besuche Šīrīn's, bei dem Ferhād laut über seine Liebe klagt und vor Šīrīn's Pferde niederfallend ihr seine Gefühle gesteht. Šīrīn läßt ihn laben, erfreut und beglückt ihn mit freundlichen Reden und halb angedeuteten Versprechungen. Ḫosrau hört davon und berät sich mit seiner Umgebung, was zu tun wäre. Man beschließt, eine häßliche alte Frau zu Ferhād zu senden, die diesem erzählen soll, Šīrīn sei bei einem Sturz vom Pferde ums Leben gekommen. Dies geschieht und Ferhād stirbt aus Kummer über diese Nachricht. Mit der Trauer Šīrīn's, die Ferhād bestatten läßt und der Mitteilung, daß inzwischen auch Mihīn Bānū gestorben sei, schließt mit Weisheitssprüchen Fol. 29, 19 die Ferhād-Erzählung.

Mit dem Gesamtepos Ḫosrau u Šīrīn hat Hātifī's Ferhād-Episode selbstverständlich auch das Versmaß, das uns durch Niẓāmī bereits vertraute Hezeǧ gemeinsam. Die ungefähr 660 Bait starke Ferhād-Erzählung ist, wie üblich, in Kapitel eingeteilt. Der glatte Fluß der Sprache, in der die epische die rhetorische Tendenz überragt, unterstützt den gerafften Bericht. Die Erzählung hat daher ein vorwärtstreibendes Tempo und hält immer in Spannung.

Hātifī versteht es, einen bekannten Stoff in neuer Ausstattung reizvoll darzustellen. Die neuen Züge, mit denen er sein Epos ausstattet, zeigen eine buntbewegte Phantasie, die sein Werk zu einem flotten Unterhaltungsroman in Versen macht. Schon die Art, wie die Bekanntschaft Ḫosrau's und Šīrīn's erfolgt, die köstlich erzählte Bildübermittlung und das an Vorbilder der orientalischen Erzählungsliteratur erinnernde Zusammentreffen am Ufer des Kaspischen Sees lassen auf Hātifī's Fähigkeiten schließen. Dem ganzen optimistisch-hedonistischen Zuge des Epos entsprechend konnte die Ferhād-Erzählung dem Dichter nicht besonders am Herzen liegen. Demgemäß sind darin die neuen Einfälle. Wo solche

vorzuliegen scheinen, sind es eigentlich nur Verdoppelungen der bereits in der Tradition vorhandenen Motive. Hātifī hat den Stoff der Ferhād-Erzählung damit „strecken“ wollen. Auch bei Hātifī wird in der Ferhād-Erzählung, ebenso wie dies im Epos Ḫosrau u Šīrīn der Fall ist, Bekanntes vorausgesetzt. Während dies aber im Epos Ḫosrau u Šīrīn bloß für einzelne Szenen und Perioden, die als gegeben erachtet werden, gilt, während die Gestalten Ḫosrau's und Šīrīn's ziemlich abgerundet dargestellt werden, soweit dies eben bei im Bewußtsein des zeitgenössischen Lesers so festumschriebenen Gestalten überhaupt nötig war, beginnen in der Ferhād-Erzählung die vom Dichter verlangten Voraussetzungen bei der Hauptgestalt der Erzählung selbst. Ferhād tritt wie ein alter Bekannter auf; sentimentale und düstere Verse begleiten seinen Eingang in die Handlung, lassen bereits zu Beginn das tragische Ende ahnen. Die Süße des Liebesschmerzes will der Dichter öfter schildern, als die Fabel es an und für sich verlangen würde. Während bisher Ferhād Šīrīn erst bei dem Auftrag, einen Kanal zu bauen, zum ersten Mal sah, läßt Hātifī Ferhād bereits vorher in Liebe zu Šīrīn entbrennen, und er wird nicht gewahr, daß hiermit das Motiv des Kanalbauens an motorischer Kraft verliert. Als retardierendes Moment ist aber die Episode von der Einkerkerung[103]) Ferhād's zu werten, wenn auch dieses nur eine Vorwegnahme eines späteren Motivs ist, sich durch Durchbohren eines Berges seinem Wunschziel zu nähern. Es soll aber nicht geleugnet werden, daß durch diese von Hātifī gebrachte Episode der sonst allzu steil ausfallende Absturz zur Katastrophe gemildert wird, die Spannung, die eine neue überraschende Wendung zu ahnen wagt, neu erwacht und vor allem wieder Gelegenheit gegeben wird, Ferhād's Liebesschmerz zu einem neuen lyrischen Erlebnis zu fassen. Wenn man weiß, daß in der persischen Dichtung die Träne als Blut des Auges bezeichnet und dies Blut wieder mit Rubinen verglichen wird, ist Hātifī's „Ringerzählung“ ein fast an moderne europäische Dichtung erinnerndes Beispiel symbolistischer Lyrik. Šīrīn, in ihrer Haltung zu Ferhād von Hātifī etwas wärmer geschildert, geht ohne weitere Ausfeilung an ihrem Charakter durch die Ferhād-Episode hindurch; sie ist die notwendige Staffage, ebenso wie Ḫosrau, der hier in ein mildes Licht gesetzt wird, das dem ganzen versöhnlichen und frohen Zuge des Epos entspricht, wobei das tragische Ende Ferhād's nichts zu besagen hat, da die Ferhādgestalt eben eine solche ist, die umkommen muß, um durch ihre Düsterheit der Freude und dem Genuß am Leben auf der anderen Seite einen kontrastierenden Hintergrund zu verleihen. Dies die Aufgabe der Ferhād-Erzählung im Epos Ḫosrau u Šīrīn, neben der, einen liebgewordenen Stoff wieder und wieder in einer durch den jeweiligen Zeitgeschmack bedingten Fassung und Ausschmückung zu e r z ä h l e n und

[103]) Ein Motiv, das sich in der osmanisch-türkischen Volksliteratur wiederfindet!

damit den Kreis der Gemeinsamkeit mit dem Rahmen zu schließen. Es ist die Erzählung und das Erzählen, die Seitensprünge der dichterischen Phantasie, die Hātifī's Werk in Gang gesetzt haben, nicht der Drang, menschliche Probleme sinnfällig darzustellen und zu deuten und mit kosmischem Abstand Fäden des Geschehens zu entwirren. Ein in den Hauptzügen in der Nachfolge großer Vorbilder, in den Episoden und Szenen ein mit neuem bunten Gestein aufgeführter Bau, zeigt Hātifī's Ferhād u Šīrīn einen neuen Aspekt in der dichterischen Haltung Persiens gegenüber unserem Stoff: den Übergang vom „großen Epos" zum „großen Roman."

HILĀLĪ.

Der dem Herater Kreis und der Sefewiden-Zeit[104]) angehörende Dichter Bedruddīn Hilālī soll hier erwähnt werden, da auch er die Ferhād-Erzählung literarisch verwendet hat. Der Dichter ist türkischer Herkunft und wurde in Asterābād, der Hauptstadt der Provinz Gurgān geboren und in Herāt erzogen, wo er sich noch in jungen Jahren der Gunst des Mīr ʿAlī Šīr Newāʾī erfreuen durfte. Wegen seiner angeblichen schiʿitischen Neigungen ist er von dem fanatischen Özbeken ʿUbaidullāh Ḫān getötet worden, doch kann seine Hinrichtung, wie E. G. Browne meint,[105]) auch auf Grund von Verleumdungen seitens seiner Rivalen am Hofe des Özbeken, Baqāʾī und Šemsuddīn Kūhistānī, erfolgt sein. Über sein Todesjahr herrscht vorläufig keine Einhelligkeit. Ch. Rieu, H. Beveridge und H. Ethé geben das Jahr 939 h. (1532/33 n. Chr.) an, während Browne[106]) dafür das Jahr 935 h. (1528/29 n. Chr.) festsetzen zu müssen glaubt. Von diesen Angaben weichen die der Teḏkire-i-Sām Mīrzā nach der Handschrift 491 der Bibliothek Murād Molla zu Stambul ab, wonach der Dichter zu Giriḫ Rūd in der Provinz Qum geboren worden und im Jahre 936 h. (1529/30 n. Chr.) in Isfahān gestorben ist.[107]) Es wäre eine monographische Studie über des Dichters Leben nötig, die an diesem Platze vorzunehmen, eine allzu starke Ablenkung vom zu behandelnden Thema nach sich ziehen würde, für das der Zeitraum des Dichterlebens wichtiger ist, als die genaue Angabe des Todesjahres.[108])

---

[104]) Vgl. Handschrift Ḥāfiẓ Meḥmed Murād 39, (siehe Anhang II, Nr. 9) Fol. 12, 7 vo: در خطاب زمین‌بوس سلطان السلاطین نشان شاه طهماسب بهادر خان

[105]) Browne, HPL IV, p. 234 ff.

[106]) A. a. O. p. 234.

[107]) Das Jahr 936 gibt E. G. Browne a. a. O. p. 227 allerdings auch als Todesjahr für Hilālī an.

[108]) Zur Biographie vergl. Rieu, Pers. Ms. II, p. 655 b; Browne, HPL IV, pp. 83, 94, 227, 234 ff.; EI s. v. Hilālī (H. Beveridge); GIPh II, p. 228, 246, 297, 302; die übrige Literatur in den angeführten Werken.

An Werken Hilālī's liegen außer seinem Dīwān das sufische Meṯnewī Šāh u Gedā,[109]) das Epos Lailā u Meǧnūn und das Meṯnewi Ṣifāt ul-ʿĀšiqīn vor, ein vor dem Jahre 913 h. (1507/8 n. Chr.) verfaßtes Meṯnewī nach H. Ethé „ethischen, nicht wie der Titel zu besagen scheint, mystischen Inhaltes."[110]) Nun hat man selbst bei der Lektüre der für unser Thema interessanten, verhältnismäßig kurzen Partie nicht den Eindruck, daß es sich hier bloß um ein Werk lehrhafter Moraldichtung handelt; es bildet vielmehr das Schlußglied einer langen Kette von Literaturerzeugnissen über Liebestheorie im mehr oder weniger sufischen Sinne, von denen ein bedeutendes Beispiel schon die oben erwähnten Maǧālis ul-ʿUššāq darstellen.[111]) Nach einer ungefähr zweihundert Bait umfassenden Einleitung finden wir z. B. auf Fol. 9, 11 der Handschrift Pertew Paša 435, deren Abschrift kurz nach dem Tode des Dichters datiert (s. Anhang II, Nr. 7), folgende Überschrift: „Der Anfang des Buches über die Eigenschaften der Liebenden. Erstes Kapitel: Über die Liebe, die der Ursprung des Seins ist und die Substanz des Erstrebten."[112]) Sehen wir hier das erste Kapitel der Liebe gewidmet, so handelt der Abschnitt, der einen Zusammenhang mit unserem Thema hat, über den Begriff der Himmet,[113]) einen Terminus, der hier wohl nichts anderes bedeutet als die durch die Liebe beflügelte Tatkraft[114]) eines Helden wie Ferhād.[115]) Die Ferhād-Erzählung wird demnach im Sinne der Liebestheorie nur als Illustrierung einer These benützt. Auf Fol. 20, 10 der Handschrift Pertew Paša 435 finden wir innerhalb des 7. Bāb, das über die Himmet handelt, die Überschrift „Die Erzählung von Ferhād, der durch die Himmet Berge von der Stelle hob".[116]) In Hezeǧ-Versen wird auf vier Seiten knapp die Episode geschildert, wie Ferhād für Šīrīn den Milchkanal baut, wozu er, vor Šīrīn im Gespräche sitzend, den Auftrag erhalten hatte. Ferhād's Kraft und Leistung wird geschildert. Die Schilderung seiner Liebe aber tritt in den Hintergrund. Nach Fertigstellung der Arbeit will ihn Šīrīn

[109]) Vgl. H. Ethé in „Morgenländische Studien, Leipzig 1870, pp. 197—282.

[110]) Vgl. GIPh II, p. 297.

[111]) Wie mir H. Ritter, von dem wir eine Darstellung dieser Liebestheorie erhoffen, mitteilt, ist der älteste literarische Vertreter dieser Gattung die Abhandlung „Sawāniḥ" des im Jahre 517 h. gestorbenen Aḥmed Ġazālī, des Bruders des bekannten Muḥammed Ġazālī. Die älteste allegorische Behandlung des Themas stammt von dem 587 h. zu Aleppo hingerichteten häretischen Mystiker Šihābuddīn Suhrawardī.

[112]) آغاز کتاب صفات العاشقین باب اوّل در عشق که اصل وجودست و گوهر مقصود

[113]) Vgl. Handschrift Ḥāfiẓ Meḥmed Murād 39 (s. Anhang II, Nr. 9), Fol. 61, 11 باب هفتم در همت که کوه از جا برداشت

[114]) Vgl. das arabische Sprichwort: همّة الرّجال تقلع الجبال

[115]) Über die sonstige Bedeutung des Terminus vgl. L. Massignon, Al-Hallaj, Paris 1922, p. 494, Anm. 3 und p. 834. Ferner G. Jacob, Beiträge zur Kenntnis des Derwisch-Ordens der Bektaschis (TB IX), Berlin 1908, p. 94, Anm. 2.

[116]) حکایت فرهاد که بهمت کوه‌را از جای برداشت

belohnen; er aber weist die Belohnung zurück und erklärt, überglücklich zu sein, weil er ihren Willen habe ausführen dürfen. Hier schließt der epische Bericht und es folgt die Nutzanwendung des Dichters, der erklärt, daß Ferhād dadurch, daß er Himmet erlangt habe, glücklich geworden sei.[117]) Hilālī schließt das Kapitel mit der Bitte an Gott, ihm auch solche Himmet zu verleihen.

Auf die Erzählung Ferhād u Šīrīn selbst wird also hier kein Wert gelegt, bloß ein kleiner Ausschnitt wird daraus erzählt, der eigentlich nichts weiter ist, als eine etwas breiter angelegte Anspielung auf eine allseits bekannte Geschichte, wobei nur eine Episode herausgehoben wird, die sonst als Exposition des dramatischen Ablaufes zu dienen hatte. Hilālī's Werk zeigt demnach aufs neue die allgemeine Vertrautheit mit dem Stoffe Ferhād u Šīrīn und einen neuen Zug für dessen Verwendbarkeit in der didaktischen Dichtung.

*

An dieser Stelle sei noch Mīrzā Qāsim, genannt Qāsimī aus Gūnābād erwähnt, ein Dichter der Sefewiden-Zeit, der im Jahre 950 h. (1543/44 n. Chr.) ein 3000 Bait umfassendes Meṯnewī Ḫosrau u Šīrīn verfaßt haben soll.[118])

Näher eingegangen werden muß aber auf das Werk des Waḥšī-i-Bāfiqī, das in Persien auch in neuer Zeit besondere Beachtung gefunden hat.

WAḤŠĪ.

Zu Bāfiq in Kirmān vor dem Jahre 930 h. (1523/24 n. Chr.) geboren, zog Waḥšī im Jahre 953 h. (1546 n. Chr.) nach Jezd, wo er den Hauptteil seines Lebens verbrachte. Dort hatte zur Zeit der Regierung des Šāh Ṭahmāsp ein vornehmes Geschlecht, die Niʿmetullāhī's, starken Einfluß gewonnen und ein Mitglied dieser Familie, Mīr Gijāṯuddīn, genannt Mīr-i-Mīrān, war zur Zeit Waḥšī's der eigentliche Beherrscher der Stadt Jezd und ihres Gebietes. So ist es dieser Große des persischen Reiches und Šāh Ṭahmāsp, denen die hauptsächlichsten Lobgedichte unseres Dichters gelten; den Mīr-i-Mīrān redet Waḥšī immer als Šāh an, was ein Licht auf die inneren Zustände des Sefewidenreiches wirft. Waḥšī genoß die besondere Unterstützung dieses Notabeln und läßt ihn daher auch in Šāh Ṭahmāsp gewidmeten Qasiden als Memdūḥ-i-ḫāṣṣ auftreten. Der Dichter scheint ein ziemlich zurückgezogenes Leben

---

117) Vgl. a. a. O. Fol. 21, 6 vo:

از آن اهل سعادت گشت فرهاد * که همّت بست و جوی شیر بگشاد

118) Vgl. GIPh II, p. 246 und Rieu, Pers. Ms. II, p. 660 a ff.

geführt zu haben und auch recht unbemerkt im Jahre 991 oder 992 h. (1583 oder 1584 n. Chr.) gestorben zu sein. Sein Grab war unbekannt und erst viel später wurde von Emīr Husain Ḫān-i-Īlḫān-i-Baḫtijārī sein angeblicher Grabstein mit einem Mausoleum umgeben.[119])

Neben seinem Qasiden, Gazele und Qiṭʿa's umfassenden Dīwān sind uns aus seiner Feder noch folgende, seinen eigentlichen Ruhm begründende Meṯnewī's erhalten: Ḫuld-i-berīn, das eine ethische Tendenz verfolgt, die Liebesromanze Nāẓir u Manẓūr, die Waḥšī im Jahre 966 h. (1558/59 n. Chr.) verfaßt hat und das Epos Ferhād u Šīrīn, das, wahrscheinlich am Ende seines Lebens geschrieben, ein Torso geblieben ist. Erst im Jahre 1265 h. (1848/49 n. Chr.) hat der Dichter Wiṣāl aus Šīrāz Waḥšī's Ferhād u Šīrīn vollendet, ein Umstand, der uns die Schätzung, der sich Waḥšī auch in neuer Zeit erfreut, darlegt. Dieselbe Schätzung scheint auch aus der Tatsache ersichtlich, daß, ein auch für das moderne Persien seltener Fall, Waḥšī's Ferhād u Šīrīn im Jahre 1306 h. (1889 n. Chr.) durch Ḥusain Kūhī-i-Kirmānī, Redakteur der Zeitung Nesīm-i-Ṣebā, eine kritische Ausgabe erlebte, die seitens hervorragender und maßgebender Stellen besondere Förderung fand.[120]) So konnte auch eine 997 h., also sechs Jahre nach Waḥšī's Tode, geschriebene Handschrift, die im Mausoleum des Šaiḫ Ṣefījuddīn zu Erdebīl aufbewahrt worden ist, benützt werden. Nach dem Vorworte des Herausgebers folgt von Seite 1 bis 51 eine Einleitung über Waḥšī und sein Werk von Āqā Rešīd Jāsemī aus Kirmānšāh, worin man zwar nicht viel Neues über Waḥšī selbst,[121]) aber allerlei Einzelheiten über Jezd und die Geschichte Persiens im Zeitalter Waḥšī's erfahren kann. Jāsemī bemerkt, daß Waḥšī in der dichterischen Technik und im Gedankenreichtum wohl hinter anderen Dichtern zurücksteht, ihm aber die Verdolmetschung seelischer Zustände überragend gut gelungen sei.[122]) In den Vordergrund von Waḥšī's dichterischer Leistung stellt Jāsemī dessen Meṯnewī's, während er seine Qasiden, schon wegen der Vernachlässigung der Technik, minder hoch einschätzt. Diese Einleitung beschließt ein die Seiten 51 bis 55 umfassendes nur literarisch zu wertendes Kapitel von Pežmān-i-Baḫtijārī unter dem Titel „Der letzte Lebenstag Waḥšī's",[123]) worin ein schön abgerundeter legendärer Bericht über Waḥšī's letzte Stunden gegeben wird. Derselbe Pežmān-i-Baḫtijārī schrieb dann noch zur Edition ein poetisches Nach-

---

[119]) Vgl. Ḥusain Kūhī-i-Kirmānī: از آثار وحشى بافقى كرمانى : فرهاد و شيرين Tehran 1306, p. 46.

[120]) Ḥusain Kūhī-i-Kirmānī: ازآثار وحشى بافقى كرمانى : فرهاد و شيرين Tehran 1306, 8⁰, 54, 137 S.

[121]) Über ihn vgl. noch GIPh II, p. 247, 248, 298, 301; Browne HPL IV, p. 238 ff. und Rieu, Pers. Ms. II, p. 663 b.

[122]) A. a. O. p. 40.

[123]) اخرين روز وحشى

wort (S. 188—192). Es ist also vorliegende Ausgabe von Waḥšī's Ferhād u Šīrīn, die der Untersuchung des Epos im Folgenden zugrunde liegt.

Nach der üblichen Einleitung, Munāǧāt, Tauḥīd, Naᶜt, Miᶜrāǧ, Lob für ᶜAlī, folgt p. 95, 9 ein Kapitel, worin über das Reden mit Beiziehung einer kleinen Erzählung gehandelt wird. P. 103, 13 beginnt dagegen das Kapitel über die Schweigsamkeit, auf das p. 108 eine Allegorie über die Liebe und Freundschaft folgt, in der neben Lailā u Meǧnūn auch des Paares Ferhād u Šīrīn Erwähnung getan wird. Die sich anschließende Erzählung befaßt sich aber nur mit Meǧnūn. Nach einem eigenen Abschnitt „Der ṣifāt-i-ᶜišq“ („Über die Eigenschaften der Liebe“), beschäftigt sich die dazu gehörige Ḥikāje eingehender mit Ferhād's Gefühlen, ein Thema, das an Meǧnūn, Ḫosrau und Šīrīn auch in dem p. 121 folgenden Kapitel über Jūsuf und Zelīḫā wieder behandelt wird. Der Anfang der eigentlichen Erzählung von Ferhād u Šīrīn befindet sich auf p. 128 unter dem Titel „Āġāz-i-Dāstān“,[124]) wo der Dichter aber zuerst von sich redet, von seiner Liebe, die ihm die Gestalten Ferhād und Šīrīn nahegebracht hätte. Nachdem er sich selbst mit Ferhād verglichen und von seiner Liebesqual gesprochen hat, führt uns der Dichter p. 130 in die Handlung ein, und zwar sofort in die Phase der Ḫosrau u Šīrīn-Erzählung, da Ḫosrau sich von Šīrīn abgewandt und seine Neigung der Šeker geschenkt hat. Šīrīn's Kummer wird geschildert, wobei Waḥšī Gelegenheit findet, des längeren über die seelische Verfassung eines Menschen, der der Liebe und der Nähe des Geliebten beraubt ist, zu sprechen. Šīrīn beschließt, aus dem Frauenpalast des Perwīz auszuziehen und sich an einem schönen Platze ein neues Schloß bauen zu lassen. An den von ihren Kundschaftern zum Schloßbau ausersehenen Platz zieht sie und erfreut sich an der Schönheit der Natur, die hier eine längere Schilderung findet. Zwei Meister werden geholt: der eine Meister im Ziegel- und Lehmbau, der zweite ein Meister der Steinbearbeitung, von ungeheuerer Körperkraft. Der Dichter sagt, daß dieser zweite Meister angeblich aus königlichem Geblüte sei und in Armenien auf seinen Namen geprägte Münzen Umlauf hätten; doch habe ihn die Liebe zur Kunst auf seine Würden verzichten lassen. Als man nun auch dem Steinbehauer Gold anbietet, weist dieser jeden Lohn von sich und äußert, nur zur Freude des Auftraggebers arbeiten zu wollen. Da wird ihm erst mitgeteilt, daß Šīrīn diesen Dienst begehre. Nur durch die Nennung dieses Namens allein fällt Liebe in das Herz des Künstlers, die immer heftiger wird, je mehr man ihm nun Šīrīn's Reize schildert. Immer wieder wird ihm von Šīrīn und ihren Eigenschaften erzählt, und der Steinmetz brennt in heftiger Liebe und hat keinen größeren Wunsch, als sie zu sehen. Eines Tages kommt Šīrīn

[124]) Erstes Bait: ebd. Z. 10:

مرا زین گفتگوی عشق بنیاد * که دارد نسبت از شیرین و فرهاد

zur Besichtigung der inzwischen begonnenen Arbeit. Sie rüstet in der Gegend beim Berge Bīsitūn, wo sich die Baustelle befindet, ein Gelage, dessen Lust der Dichter besingt. Schließlich fragt sie auch nach dem Fortgange der Arbeiten. Es wird ihr erzählt, daß einer der Meister jedes Entgelt von sich gewiesen und nur ihr zuliebe arbeite. Šīrīn nähert sich Ferhād, der bei ihrem Anblick zu Boden sinkt. Dann sehen beide einander liebestrunken an. Šīrīn fragt ihn nun aus und erfährt, daß Ferhād aus China stamme. Ferhād bietet sich ihr als Sklave an. Šīrīn bemerkt, daß sie allerdings eines treuen Dieners bedürfe, doch müsse er ein Herz von Eisen und eine Seele von Stein haben. Ferhād gesteht ihr seine Liebe und ist bereit, jedes Leid, das ihm durch sie widerfahren sollte, zu ertragen. Šīrīn will Ferhād beruhigen, der immer feuriger wird. Im langen Zwiegespräch werden sie unterbrochen; doch kommt bald wieder Gelegenheit, Worte der Liebe miteinander zu tauschen. Mit allgemeinen Betrachtungen über Liebesgespräche bricht der Dichter ab.[125])

Das Werk Waḥšī's reicht also nur bis zu diesem Punkt. Es wäre ein müßiges Unterfangen, nun Mutmaßungen darüber anstellen zu wollen, in welcher Weise Waḥšī sein Thema zu einem Abschluß gebracht haben würde. Doch zeigt der ganze Aufbau des Vorhandenen, daß nicht der epische Gehalt der Fabel den Dichter an erster Stelle bewegt hat, sondern der lyrische. Die breite, stimmungschaffende Einleitung, die der Dichter der eigentlichen Erzählung voranstellt, dieses Schwelgen in lyrischen Betrachtungen, die die Handlung dauernd unterbrechen und den Dichter in den Vordergrund treten lassen, wohingegen der epische Bericht öfters farblos und flüchtig gezeichnet ist, stellen Waḥšī's Werk in eine neue Kategorie der Darstellung der Ferhād u Šīrīn-Erzählung. Noch ist formal der Zusammenhang mit dem Epos gewahrt: Im Versmaße Hezeğ, in dem das ganze Werk verfaßt ist, klingt die Erinnerung an früher Gehörtes an. Die Anknüpfung an das der Kenntnis des Lesers vorausgesetzte Rahmenepos Ḫosrau u Šīrīn erfolgt an der richtigen Stelle. Die Handlung wird auch fortgeführt, hat aber nichts mehr von der treibenden Gewalt des epischen Flusses, da notwendiger Weise die Eigenart des lyrischen Ausdruckes, der zeit- und raumlos dichterisches Empfinden darstellt, hohe Wände zwischen den erzählenden Partien errichten mußte. Die Liebe und die von ihrem Wirken gleichsam in magischen Glanz versetzte Natur zu besingen, ist das Leitmotiv von Waḥšī's Ferhād u Šīrīn, ein Stoff, der von ihm zum ersten Male selbständig in der persischen epischen Dichtung behandelt wird. Dieser Verzicht auf die tragende Erzählung von Ḫosrau u Šīrīn ist nicht grundlos. Die überlieferte Ferhād-Erzählung wies ja in ihrem Kerne bereits starke lyrische Elemente auf. Es war daher

[125]) Letztes Bait p. 188, 7:

اگرچه صد نوا خیزد ازین چنگ * چو نیکو بنگری باشد یك آهنگ

ein leichtes, sofern lyrische Empfindsamkeit das dramatische Erleben im Dichter überwucherte, die Ferhād-Erzählung allein zum Mittelpunkt der Darstellung, zum selbständigen Thema zu machen. Was in der rein epischen Bearbeitung als Schwäche angesehen werden konnte, die blasse, oder zum mindesten einfarbige Zeichnung der Ferhādgestalt, ward der lyrischen Betrachtung zur Stärke. Die lockeren Maschen der traditionellen Zeichnung boten Gelegenheit, ein neues lyrisches Gewebe zu flechten. Die persische Liebeslyrik hat so in Waḥšī's Werk den ersten Versuch gemacht, den epischen Stoff Ferhād und Šīrīn zu durchdringen, ihn, wenn auch noch mit Konzessionen an die erzählende Dichtung, in ihr Bereich zu ziehen.

ʿURFĪ-I-ŠĪRĀZĪ.

Ǧemāluddīn Muḥammed ʿUrfī war einer der berühmtesten und populärsten Dichter seines Jahrhunderts. Der Mangel eines Gönners mag ihn dazu getrieben haben, schon in jungen Jahren aus seiner Heimat Šīrāz nach Indien auszuwandern, wo der glänzende Hof der Großmogule sein Talent zu würdigen versprach. Dort genoß er zuerst die Gastfreundschaft des Dichters Faiḍī (gest. 1004 h./1595 n. Chr.) und gewann dann die Gunst des Ḥakīm Abū'l-Fatḥ aus Gīlān,[126]) von dem er bei dem Mäzen ʿAbdurraḥīm Ḫān-Ḫānān[127]) eingeführt wurde. Nun wurde er auch dem Kaiser Akbar selbst vorgestellt und begleitete letzteren auf dessen Zug nach Kaschmir im Jahre 997 h. (1588/9 n. Chr.). Sehr früh, im Alter von erst 36 Jahren, raffte ʿUrfī in Lahore im Jahre 999 h. (1590/91 n. Chr.) der Tod hinweg. Als Dichter besonders in Indien und der Türkei hochgeschätzt, hatte er als Mensch wenig Freunde. Sein hochfahrendes und spöttisches Wesen, das ihn dazu brachte, sich selbst über der literarischen Tradition heilige Dichter der Vergangenheit zu setzen, und der Hohn, den er in seinen unter dem Titel „Heǧw-i-Mutešāʿirān" gesammelten Versen gegen seine Kollegen verspritzte, machten ihn wenig beliebt. Daß er sich durchsetzen konnte, beweist, daß seine Dichtung sehr starken Eindruck gemacht haben muß. So sind seine Qasiden häufig kommentiert worden, auch in türkischer Sprache. Man ersieht daraus, daß weite Kreise an seinen Dichtungen interessiert waren.[128])

ʿUrfī's dichterisches Werk, das bereits im Jahre 996 h. gesammelt vorlag,[129]) umfaßt neben zahlreichen Qasiden, Gazelen, Rubāʿī's und

---

[126]) Vgl. H. Blochmann und H. S. Jarrett, Ain-i-Akbarī, translated by . . . . . Calcutta 1873—94, I, p. 424.

[127]) Vgl. ebd. p. 334.

[128]) Vgl. über ʿUrfī: Rieu, Pers. Ms. II, p. 667; GIPh II, p. 247, 298, 308, 311; Browne, HPL IV, p. 25, 163, 164, 241—249.

[129]) Vgl. Handschrift Nūr-i-ʿOṯmānīje 3852 (s. Anhang II, Nr. 96), Fol. 174, 4 vo:

مجموعه طراز قدس تاریخ یافت ✡ اول دیوان عرفئ شیرازی

Qiṭʿa's einen Prosatraktat über den Sufismus, bald „Ar-Risālat un-nafsīja", bald „Risāle-i-nefsīje" oder „Nefīs-i-Nefs" genannt, ein „Sāqīnāme", eine „Tuḥfat ul-Afkār", den schon genannten Abschnitt „Heǧw-i-mutešāʿirān" und die beiden Meṯnewī's „Maǧmaʿ ul-Abkār" und „Ferhād u Šīrīn". Sein Werk „Ferhād u Šīrīn" steht nun zur näheren Betrachtung.

Unter dem Titel „Ferhād u Šīrīn" folgen ungefähr 400 Bait in dem von Niẓāmī her uns vertrauten Versmaße Hezeǧ. Dies Meṯnewī ist in einzelne Abschnitte eingeteilt, die meistens mit einem bloßen „We-leh" überschrieben sind. Nach der üblichen Anrufung Gottes fleht der Dichter Gott um die Gabe brennender Liebe an[130]) und handelt über sie in einigen Versen auch im mystischen Sinne. Alle diese einzelnen Stücke bringen in einem der letzten Miṣrāʿ den Dichternamen, weisen also jeweils auf einen formalen und gedanklichen Abschluß hin. Den ersten Hinweis auf den Titel des Werkes erhalten wir durch die Verse, in denen Niẓāmī gepriesen wird. Bedeutsam ist es aber, daß sich ʿUrfī gleich auch von diesem Meister der Vergangenheit lossagt.[131]) Sein Selbstbewußtsein tritt hier klar zutage.[132]) ʿUrfī stellt (Welīuddīn 2671, Fol. 57 vo) klar seine Absicht dar, erklärt, daß er kein näheres Interesse an Ferhād, Ḫosrau und Šīrīn habe, also auch nicht deren Geschichte erzählen wolle. Es sei vielmehr geplant, das Geheimnis der Liebe darzustellen, das der Leser nun ergründen solle. In diesem Sinne kommt es auch zu keiner epischen Darstellung des Stoffes. Wird ein kurzer erzählender Teil eingefügt, wie der Ausflug Šīrīn's in die Frühlingslandschaft und ihre Gedanken an Ferhād und Ḫosrau, so dient dies nur als Gerippe für eine lyrische Darstellung der Schönheit Šīrīn's und ihrer Gefühle. Der Dichter tritt dauernd selbst hervor; nie läßt die Handlung uns den Darsteller vergessen. Hymnen an die Schönheit der Natur und an die Liebe, Betrachtungen über die verschiedensten Regungen der Liebeserfahrung sind der eigentliche Inhalt von ʿUrfī's Ferhād u Šīrīn. Daß eine neue lyrische Situation durch den Bericht einer meist geringfügigen Begebenheit eingeleitet wird, ändert wenig am Gesamtbild. Als gegebene Struktur der Erzählung wird die traditionelle angenommen. Neue Züge, die wesensändernd wirken könnten, sind nicht zu bemerken. Es lag ʿUrfī ja keineswegs an einer Charakterschilderung. Schließlich tritt Šīrīn als einzige Vertreterin der sonstigen Hauptpersonen auf. Ihr wird ein Großteil des Gesagten in den Mund

---

130) Handschrift Welīuddīn 2671 (s. Anhang II, Nr. 81), Fol. 53 vo.

131) Ms. Welīuddīn 2671, Fol. 57, 4:

گذشت ايّام حسنش در كنارم * طلاقش گر دهم داغى ندارم

132) Ms. Nūr-i-ʿOṯmānīje 3852, Fol. 92, 6:

زند عرفى صلاى خوش كلامى * چه خوابى بر سرِ خاكِ نظامى

Fol. 92, 16:

نظامى با عروسى عقد پيوست * ولى من دادمش مهرى كه او بست

gelegt, sie ist die Personifizierung der von ʿUrfī hier dargestellten Gefühle, während Ferhād und Ḫosrau gewissermaßen in verdeckter Handlung existieren. Die völlige Kenntnis der Geschichte wird hiermit vorausgesetzt.

Man könnte schließlich annehmen, daß ʿUrfī's Ferhād u Šīrīn unvollendet geblieben und das vorhandene Werk nichts anderes als eine breiter angelegte Einleitung sei, wie wir sie schon ähnlich bei Waḥšī angetroffen haben. Nun ist aber nirgends erwähnt, daß ʿUrfī's Ferhād u Šīrīn nur ein Bruchstück wäre, es wurde vielmehr, und dem sind auch europäische Forscher wie H. Ethé und E. G. Browne zum Opfer gefallen, immer von einem Meṯnewī in der Nachahmung Niẓāmī's, was also implicite eine epische Darstellung vermuten ließ, gesprochen. Ist also das Vorhandene alles, was ʿUrfī zum Thema zu sagen hatte, alles, was er unter dem Leitgedanken Ferhād und Šīrīn überhaupt sagen w o l l t e, dann liegt uns in ʿUrfī's Werk, das, wie zu bemerken ist, weniger in sinnfällige als in Abschnitte der jeweiligen lyrischen Intuition geteilt ist, nichts anderes vor als ein längeres Gedicht in Meṯnewī-Form lyrischen Charakters. Alles, was der Dichter über den komplexen Begriff der Liebe zu sagen hatte, wurde hier unter dem Motto Ferhād u Šīrīn vorgebracht, aufgehängt am dünnen Faden einer Handlung, deren Enden vor und nach dem Walten von ʿUrfī's dichterischer Phantasie ihren Festpunkt haben, einer Handlung, die mehr als Anspielung denn als Geschehnis in Erscheinung tritt. ʿUrfī hat die bekannte Episode in Lyrik aufgelöst und die Gestalten Ferhād und Šīrīn in eine lyrische Gedankenassoziation gestellt, die sie nunmehr zum festen Inventar persischer und osmanischer Liebeslyrik machen.

DIE DICHTER DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS.

Die Dichter der nun folgenden zwei Jahrhunderte haben das Thema Ferhād u Šīrīn bezw. Ḫosrau u Šīrīn immer wieder behandelt. Werke von größerer Bedeutung sind dabei nicht zu Tage getreten. Es wird deshalb genügen, wenn hier bloß kurz die Dichter aufgezählt werden, die sich mit unserem Thema befaßt haben, um so die lückenlose Kette seiner dichterischen Behandlung bis ins 19. Jahrhundert und in die neueste Zeit hinein aufzuzeigen.

Zu erwähnen wären Mīr ʿĀqil, genannt Kauṯarī, der aus Hamadān stammte, die Gunst des Šāh ʿAbbās I. genoß und im Jahre 1015 h. (1606/7 n. Chr.) ein Ferhād u Šīrīn verfaßte;[133]) Mīr Muḥsin aus Raj, der unter Kaiser Akbar nach Indien kam, ein Meṯnewī Šīrīn u Ḫosrau verfaßte und in Benares im Jahre 1020 h. (1611/12 n. Chr.) starb;[134]) Nawwāb

[133]) Vgl. Rieu, Pers. Ms. II, p. 673 und GIPh II, p. 247.

[134]) Vgl. GIPh II, p. 247.

Āṣafḫān Ǧaᶜfar, der gleichfalls unter Kaiser Akbar nach Indien kam, ein teils Ferhād u Šīrīn, teils Ḫosrau u Šīrīn genanntes Epos in der älteren Rezension bereits vor 995 h. (1586/87 n. Chr.) verfaßt hat und unter Ǧihāngīr im Jahre 1021 h. (1612/13 n. Chr.) gestorben ist;[135]) Muḥammed Šerīf Kāšī, der 994 h. (1586 n. Chr.) nach Indien kam, ein Epos Ḫosrau u Šīrīn verfaßte und nach dem Jahre 1026 h. (1617 n. Chr.) in Golkonda starb;[136]) Mīrzā Malik Mašriqī aus Isfahān, ein Zeitgenosse Šāh Ṣafī's (1038—1052 h./1629—1642 n. Chr.), der gleichfalls ein dem Šāh gewidmetes Epos Ḫosrau u Šīrīn geschrieben hat;[137]) Ibrāhīm Edhem, der unter Šāh Ǧihān nach Indien kam, ein Epos Ḫosrau u Šīrīn verfaßte und in Indien im Jahre 1060 h. (1650 n. Chr.) starb;[138]) Fauquddīn Aḥmed Jezdī, genannt Fauqī, der unter Kaiser Aurengzīb ᶜĀlemgīr (1068—1118 h./1658—1707 n. Chr.) lebte und ein Epos Ḫosrau u Šīrīn mit starker Betonung des Obszönen schrieb;[139]) Maulānā Ḫiḍrī aus Ḫwānsār, der unter Kaiser Aurengzīb ᶜĀlemgīr ein Ḫosrau u Šīrīn schrieb;[140]) Mīrzā ᶜAbdullāh b. Ḥabībullāh Turšīzī Šihāb, der nacheinander Lobdichter des Šehzāde Maḥmūd, des Afghanen, in Herāt und des Āqā Muḥammed Qāǧār in Persien war, 1194 h. (1780 n. Chr.) ein Epos Ḫosrau u Šīrīn schrieb und 1215 h. (1800/1 n. Chr.) starb;[141]) Mīrzā Muḥammed Ṣādiq Mūsewī, genannt Nāmī, der Historiker der Zend-Dynastie, der auch ein Ḫosrau u Šīrīn schrieb und im Jahre 1204 h. (1789/90 n. Chr.) starb;[142]) und andere mehr. Wie wir sehen, hat gerade Indien viel zur Lebendigerhaltung des Themas beigetragen.

Nach diesen Dichtern möge noch das Werk eines Autors des 19. Jahrhunderts als Specimen der späteren Behandlung des Stoffes Ferhād u Šīrīn näher betrachtet werden.

MUḤAMMED ǦAᶜFER-I-NEIRĪZĪ.

In einer Lithographie aus Bombay vom Jahre 1308 h. (1890/91 n. Chr.) liegt uns das Epos Ḫosrau u Šīrīn des Muḥammed Ǧaᶜfer aus Neirīz, genannt Šuᶜle, vor.[143]) Über den Dichter konnte nichts Näheres

[135]) Vgl. Rieu, Pers. Ms. Supplement, Nr. 314, 315 und GIPh II, p. 247.
[136]) Vgl. GIPh II, p. 247.
[137]) Vgl. Rieu, Pers. Ms. II, p. 682 und GIPh II, p. 247.
[138]) Vgl. W. Pertsch, Verzeichnis der Persischen Handschriften, Berlin 1888, Nr. 942 und GIPh II, p. 247.
[139]) Vgl. Rieu, Pers. Ms. Supplement Nr. 419 (Fol. 83 vo — 105 vo) und GIPh II, p. 247.
[140]) Vgl. GIPh II, p. 247.
[141]) Vgl. Rieu, Pers. Ms. Supplement Nr. 352 und GIPh II, 247.
[142]) Vgl. Rieu, Pers. Ms. Supplement Nr. 346 und GIPh II, p. 246.
[143]) كتاب البديع المسمى بخسرو و شيرين من افكار ابكار و طبع شيرين آبدار عاليجاه معلّى جايگاه عزت و اقبـال همراه عمد الخوانين والاشراف آقا ميرزا محمد جعفر النيريزى المتخلص بشعله 383 S., 8⁰.

in Erfahrung gebracht werden. Aus seinem Namen wird ersichtlich, daß er aus Neirīz stammt, womit wohl der Ort Neirīz in der Provinz Fārs, südöstlich von Šīrāz gemeint sein dürfte. Eine auf Seite 379 ff. des Buches abgedruckte Qaside zum Lobe des verstorbenen Qāǧāren-Prinzen Ferhād Mīrzā, Sohn des im Jahre 1203 h. (1788/89 n. Chr.) geborenen ᶜAbbās Mīrzā,[144]) weist darauf hin, daß das Werk in der Mitte oder in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verfaßt worden sein muß.

Das Werk ist ein Meṯnewī im Niẓāmī'schen Hezeǧ-Versmaß. Doch beschränkt sich diese Anlehnung an Niẓāmī, die wir ja auch schon bei anderen Dichtern bemerkt haben, durchaus nicht auf die Form allein. Muḥammed Ǧaᶜfer's Ḫosrau u Šīrīn ist auch inhaltlich nichts anderes als ein epigonenhafter, stark verwässerter Abklatsch der Dichtung Niẓāmī's; verwässert insofern als der Dichter in der Charakterzeichnung seiner Gestalten sich die hochkünstlerische Komposition Niẓāmī's nicht aneignen konnte, deren zwingende Kraft er wohl überhaupt nicht erfaßt hat, sondern die traditionsmäßige Schablone nur etwas in die Breite zieht. Im Eingang des Werkes folgt nach einigen Kapiteln allegorischen Inhalts ein eigener Abschnitt über die Liebe, dem sich sofort die eigentliche Handlung anschließt, die mit der Beschreibung von Šīrīn's Schönheit anhebt. Wie Perwīz von Šīrīn hört, Šāpūr zu ihr sendet und dessen Unterredung mit Šīrīn, das alles wird sehr kurz erzählt, derart blaß, daß nur die Voraussetzung, die Gestalten seien hinreichend bekannt, diese Berichte rechtfertigen kann. Die Folge schließt sich mit starken Kürzungen und Auslassungen eng an Niẓāmī an. Perwīz sieht Šīrīn in der Quelle baden, Šīrīn's Reise nach Medā'in, des Königs Abwesenheit, alles wird schnell berichtet. Mihīn Bānū spielt keine Rolle, somit auch nicht das bei Niẓāmī im Vordergrund stehende Frauen-Ideal. Diese fehlenden Partien werden hier durch lyrische Einschübe ersetzt, die aber auch ziemlich flach bleiben. Die Motivierung der Ferhād-Erzählung erfolgt bei Muḥammed Ǧaᶜfer durch die Tatsache, daß Perwīz von Medā'in abwesend ist und Šīrīn den Wunsch nach einem eigenen Schloß äußert. Dieses Schloß wird ihr erbaut und nun beginnt, p. 105, die Qiṣṣa-i-Ferhād. Der Milchkanal soll gebaut werden, und Šāpūr empfiehlt zu dieser Arbeit den berühmten Steinmetz Ferhād. An dieser Stelle bemerken wir bereits, wie der Zeitgeschmack sich diese Gestalt geformt hat. Šāpūr erzählt nämlich, er habe schon lange keine Nachricht von seinem ehemaligen Genossen Ferhād erhalten, da jener d a u e r n d L i e b e f ü r e i n e S c h ö n e h e g e u n d d a r o b g a n z v o n S i n n e n u m h e r i r r e. Boten, ihn zu suchen, werden ausgesandt und sie finden Ferhād in ganz verstörtem Zustand in einer Einöde. Mit sanftem Zureden bewegen ihn die Boten, zum Schlosse Šīrīn's zu kommen. In langen Selbstgesprächen ergeht Ferhād sich in Liebes-

[144]) Vgl. E. de Zambaur, Manuel de Généalogie et de Chronologie pour l'Histoire de l'Islam, Hannover 1927, p. 263.

klage, voll düsterer Vorahnungen. Nach der Umkreisung des Schlosses fällt er erschöpft zu Boden und wird von Šāpūr beruhigt, der ihm erklärt, wem dieses Schloß gehöre, daß Šīrīn in Liebe Ḫosrau's harre und von Ferhād den Bau eines Milchkanals verlange. Der in Liebe rasende Ferhād verfällt schon bei der Nennung von Šīrīn's Namen der Liebe zu ihr und beginnt den Kanal aus dem Stein zu hauen. Diese Arbeit geschieht unter lauter Liebesklage, die Tag und Nacht andauert. Das Folgende verläuft wie üblich. Dann läßt Šīrīn Ferhād zu sich kommen, und es erfolgt ein Wechselgespräch, das nur eine Variante des bei Niẓāmī vorhandenen Zwiegespräches Ḫosrau-Ferhād ist. Mit Recht war diese Partie immer als Höhepunkt des Epos erschienen. Die Wertschätzung dieses Passus hat aber dazugeführt, ihn ungeachtet der Stellung in der Struktur des Niẓāmīschen Werkes, die diesem Zwiegespräch ja erst die letzte Kraft gibt, auch für eine andere Gelegenheit als dichterisches Requisit heranzuziehen. Obwohl nun bei Muḥammed Ǧaʿfer auch das Zwiegespräch Ferhād-Ḫosrau stattfindet, ist sein getreues Ebenbild auch als Szene zwischen Ferhād und Šīrīn verwendet. Dies beweist zwar, wie sehr diese Dialogform gefallen hat, zeigt aber auch die primitive, kindliche Einstellung gegenüber einer literarischen Hochleistung. Der Epigone glaubt, den Gehalt seiner Dichtung dadurch zu erhöhen, daß er beliebte Szenen mit geringfügigen Variationen mehrfach wiederholt. Dieselbe „Streckung“ des Gehaltes, die eine Unfruchtbarkeit der dichterischen Phantasie zeigt, ist im vorliegenden Werke die Wiederholung, beziehungsweise Vorwegnahme eines weiteren Motivs: Šīrīn, die vergeblich versucht, Ferhād von seiner Liebe abzubringen, trägt ihm nun eine erneute Probe auf. Ferhād solle ihr am Berge Bīsitūn einen Tāq und Aiwān aus dem Felsen hauen und ihr einen schönen Ruheplatz herrichten, damit sie dort den Kummer um Perwīz vergessen könne. Die Arbeit am Bīsitūn wird also schon an dieser Stelle eingefügt. Völlig verwirrt muß sich Ferhād erst von den Dienern Šīrīn's Wunsch wiederholen lassen, da er in Liebesqual nicht imstande war, die Worte Šīrīn's zu erfassen. Auch das ist ein Zug, den wir bei Niẓāmī schon anläßlich des Auftrages zum Kanalbau angetroffen haben. Ferhād begibt sich zum Berge Bīsitūn und beginnt gewaltig zu arbeiten. Dauernd gedenkt er in lautem Jammern der Geliebten, deren Bild er aus dem Steine haut. Diese Partie findet in vorliegendem Werke eine besonders breite, auch durch allgemeine Sentenzen über die Liebe gefüllte Darstellung. Auch die Schilderung der Art, wie Ferhād in Kummer die Nacht verbringt, gibt dem Dichter Gelegenheit, lange sentimentale Schilderungen einzuschalten. Šīrīn besucht Ferhād bei der Arbeit. Ferhād trägt als Zeichen seiner Huldigung Šīrīn samt ihrem Pferde den Berg hinan. Die Motivierung dieser Tat ist vielleicht das einzig Originelle in Muḥammed Gaʿfer's Dichtung, zeigt aber auch, daß die Szene dieser Kraftleistung zum festen Inventar der Erzählung gehört. Ferhād hat

bei diesem Besuche wieder Gelegenheit, von seiner Liebe zu sprechen. Šīrīn reicht ihm einen Becher Wein und fordert ihn auf, weiter zu arbeiten. Dann verläßt sie ihn wieder und Ferhād ergeht sich in erneutem Wehklagen. Hier, p. 250, wird der Bericht von Ḫosrau's Zug nach Rūm und seiner Verheiratung mit Merjem eingeschoben. Perwīz empfindet aber bald wieder Sehnsucht nach Šīrīn. Angst vor Merjem und Scham vor dem Kaiser schließen ihm den Mund. Da berichtet man ihm von Ferhād und seiner Liebe zu Šīrīn. Perwīz ergrimmt und läßt den liebeskranken Ferhād zu sich rufen. Hier findet dann das oft mit Niẓāmī fast wörtlich gleiche Zwiegespräch statt. Es folgt hierauf der Auftrag, eine Straße durch den Berg Bīsitūn zu legen; Ferhād's Arbeit unter Jammer und Klagen wird beschrieben. Perwīz hört von der unheimlichen Arbeitsleistung Ferhād's, dem er bei Vollbringung der Arbeit Šīrīn zugesichert hat, und sinnt auf ein Mittel, die Fertigstellung zu verzögern. Es kommt zu der bekannten Tod-Meldung Šīrīn's, auf die hin Ferhād den Berg hinabstürzt, um sich dann schwer verwundet den Tod mit seiner Hacke zu geben. Mit Sentenzen schließt die Ferhād-Erzählung, nach der kurz die Geschichte von Jūsuf und Zelīḫā angeführt wird (p. 270—273), worauf erst die Trauer Šīrīn's geschildert wird. Šīrīn preist Ferhād's Liebe und Treue; dies die Überleitung zu der Haupterzählung.

Muḥammed Ǧaʿfer's Werk, das auch sprachlich keine große Leistung ist,[145]) gibt ein anschauliches Bild vom Verfalle einer Literatur, besonders anschaulich dadurch, daß ein bekanntes Thema hier als Vorwurf gedient hat. Es ist keine Neuschöpfung oder Neubelebung, sondern eine auf ein sklavisch nachgeahmtes, deswegen aber doch in der Idee mißverstandenes Vorbild zurückgehende Versemacherei, in der sich Muḥammed Ǧaʿfer, mit besonderem Behagen an sentimentalen, schmerzlichen Episoden, verbreitet. Die Ferhād-Erzählung als rührseliges Einschiebsel in den Rahmen der übrigen platt erzählten Handlung ist also das letzte Stadium der Fabel in der persischen epischen Darstellung, bei der trotz aller Schwächen und trotz ohnmächtiger Rührseligkeit Niẓāmī's Gestaltung bis in Einzelheiten hinein richtunggebend geblieben ist. Da dieser Einfluß sich aber nur auf die äußere Form, auf den Gang der Handlung selbst und einzelne sprachliche und gedankliche Fassungen erstreckt, steht Muḥammed Ǧaʿfer's Ferhād u Šīrīn neben den Werken der Vergangenheit da wie die mit Schnörkeln versehene, schlechte handwerksmäßige Kopie neben dem Kunstwerk.

In neuer Fassung ersteht unser Thema erst wieder im 20. Jahrhundert, auf dem modernsten Zweige der persischen Dichtung, in der profanen dramatischen Literatur, und auch darin mit der neuesten Zweckbestimmung: als Filmlibretto.

[145]) Ob seine Verstöße gegen die Regeln der Prosodie bloß auf den Bombayer Druck zurückgehen, muß allerdings dahingestellt bleiben.

DER FILM.

Eine Broschüre mit dem Titel „Der Šāh von Īrān und die Bānū von Armenien“, vom Autor Ḏebīḥ Behrūz als großes historisches, ethisches und literarisches iranisches Filmdrama bezeichnet, liegt uns in einem Tehraner Druck vor.[146]) Im Vorwort bemerkt der Autor, dessen voller Name Ḏebīḥ Behrūz b. Abū'l-Faḍl eṭ-Ṭabīb es-Sāweǧī lautet, daß Ḫosrau-i-Perwīz, eine der größten Herrschergestalten Iran's, literarische Behandlung in größerem Ausmaße verdiene als dies bisher aus Chauvinismus der Fall gewesen sei. Der Verfasser habe sich während seiner Studienzeit in Cambridge im Jahre 1919 eingehend mit den Romanzen von Niẓāmī und Ǧāmī befaßt, wobei in ihm der Wunsch aufgestiegen sei, die Geschichte von Ḫosrau, Šīrīn und Ferhād nach gründlichem Studium der alten Meister, unter Weglassung aller entbehrlichen, ungehörigen und unsittlichen Zusätze und Füllsel neu darzustellen und dabei die tatsächlichen historischen Ereignisse im Auge zu behalten. So habe er dann im Jahre 1920 das englische Original dieses Buches als vieraktiges Kinostück geschrieben und gehofft, daß eines Tages die Perser und ihre Regierung die Kosten zur Fertigstellung des Films aufbringen würden, der Film in Persien und in anderen Ländern gezeigt werden würde und so der erste Schritt getan wäre, noch viele hundert andere persische Sagenstoffe zu verfilmen. Um das Thema seinen Freunden näherzubringen, habe er das Werk nun noch einmal auf Persisch verfaßt und glaube annehmen zu dürfen, damit der persischen Literatur einen neuen Impuls gegeben zu haben. In einer Anmerkung wird hier berichtet, daß eine gleichnamige Bearbeitung in fünf Akten, für die Sprechbühne vom gleichen Autor verfaßt, bald in den Druck gegeben werden würde. Für dieses Filmlibretto seien bereits einige Teile, besonders für den letzten Abschnitt, aus dem Theaterstück übernommen worden.

Diesem Vorwort folgt eine Liste von Personen, die kurz erläutert werden. Im Abschnitt „Šīrīn“ erklärt der Verfasser, daß es auf reine Verdrehung seitens europäischer Historiker zurückgehe, wenn Šīrīn als Christin und Mutter des Šīrōje bezeichnet worden sei. Šīrīn sei vielmehr eine echte Perserin, da von der Zeit Jezdegerd's I. an sasanidische Prinzen Gebieter von Armenien waren. Über Ferhād ist zu lesen, daß er zwar keine Historizität besäße, aber jedenfalls ein berühmter persischer Steinmetz zur Zeit des Ḫosrau-i-Perwīz gewesen sein müsse. Durch die Sage sei er zu einer unsterblichen Figur geworden. Das von Niẓāmī verfaßte Zwiegespräch Ferhād-Ḫosrau gehöre zu dem Schönsten, was die persische

---

[146]) شاه ایران و بانوی ارمن، بزرگترین سینماهای تاریخی و اخلاق وادبی ایرانی بقلم ذبیح بهروز، مطبعهٔ «فاروس» طهران Stempel: Kitābḫāne-i-Tehrān 1304 (natürlich Gründungsjahr der Buchhandlung!), 8⁰, X + 58 Seiten.

Dichtung hervorgebracht habe. Daß Ferhād aber dabei soviel Kühnheit an den Tag gelegt habe, sei wohl kaum mit der Wirklichkeit zu vereinen. Daher habe man im vorliegenden Theaterstück mit Rücksicht auf die Gesetze zur Zeit der Sasaniden aus der Szene eine Gerichtsverhandlung gemacht. Wir sehen also, daß der Verfasser es für nötig hält, sich zu rechtfertigen, dieses Zwiegespräch anders als in der traditionellen Art dargestellt zu haben.

Der erste Akt des Films versetzt uns in das 11. Regierungsjahr des Ḫosrau-i-Perwīz. Es findet die Nau-Rūz-Feier, verbunden mit einem Siegesfest, zu Ktesiphon, der Reichshauptstadt, statt. Gesandtschaften und Truppenabordnungen sind von allen Ländern und Gegenden hier zusammengekommen. Merjem, die Tochter des Kaisers von Byzanz, als Ausländerin von den persischen Großen ungern gesehen, hat als Königin von Iran auf dem Throne Platz genommen. Es schmerzt die Edlen der Nation, auf dem Throne der Sasaniden eine Landesfremde zu sehen, und die persischen Feldherren murren über die Anwesenheit byzantinischer Krieger, denen sie oft im Kampfe gegenübergestanden hatten. Der Markgraf von Armenien, der zu diesem Tage mit seinen Reitern erschienen war, äußert sich zu den Heerführern dahingehend, daß er eine Intrige ersinnen wolle, die Merjem und ihre Krieger wieder zum Abzug in ihr Land veranlassen werde. Eine Truppenschau wird abgehalten, und darauf beginnt das Fest, das die Nacht zum Tage macht. Während der Festnacht findet der Markgraf von Armenien Gelegenheit, vor dem König die außerordentliche Schönheit der persischen Fürstin von Armenien, Šīrīn, zu rühmen. In Ḫosrau wird nun der Wunsch wach, Šīrīn zu sehen, für die er bereits nach der Schilderung heftige Liebe empfindet. Šāpūr wird entsendet, der Šīrīn das Bildnis des Königs vor Augen bringt und dadurch auch in Šīrīn Liebe für Perwīz erwachen läßt. Man bringt Šīrīn schließlich nach Ktesiphon. Perwīz ist allerdings augenblicklich abwesend, da er gegen Behrām-i-Čūbīn ins Feld ziehen mußte. Merjem begleitet den König. Der Hof versucht durch Veranstaltung von allerlei Lustbarkeiten Šīrīn den Aufenthalt zu verschönern und sie über die Abwesenheit des Königs zu trösten. So wird eines Tages auch ein Polospiel (Gūj u Čaugān) veranstaltet, in dem sich Šīrīn besonders auszeichnet. In der ihr zujubelnden Menge befindet sich auch ein Jüngling namens Ferhād, der ganz besonders seine Begeisterung zeigt; bei der Rückkehr Šīrīn's vom Turnierplatz läuft er lange neben ihrem Wagen her, wirft Rosen und Hyazinthen hinein und scheint an Šīrīn vollkommen sein Herz verloren zu haben. Damit schließt der erste Akt.

Der zweite Akt ist der Ferhād-Erzählung gewidmet und trägt den Titel „Šīrīn und das Schloß". Šīrīn wartet nun schon seit Monaten auf die Rückkehr Ḫosrau's. Sie faßt den Plan, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die Prinzen und Großen des Reiches, die über Šīrīn's und

Ḫosrau's Liebe Bescheid wissen und Merjem übelgesinnt sind, überreden Šīrīn, zu bleiben und beschließen, ihr am Ufer des Flusses Elwend ein prächtiges Schloß zu bauen. Man läßt von den besten Baumeistern Iran's Entwürfe anfertigen. Den schönsten Plan liefert der Baumeister Ferhād. Šīrīn läßt ihn rufen und erkennt in ihm jenen Jüngling, der ihr einst so glühend gehuldigt hatte. Ferhād beginnt mit seinen Leuten zu bauen.

Die folgende Szene zeigt den König im Feldlager. Er sehnt sich nach Šīrīn und ist überglücklich, als eines Tages ein Bote Šāpūr's kommt, der einen Brief und das Bild Šīrīn's überbringt. Durch das Bild Šīrīn's wird die Liebe Ḫosrau's noch heftiger, sodaß er am liebsten sofort zu ihr aufgebrochen wäre, wenn die Kriegslage sein Fernsein zugelassen hätte. Auch Šīrīn verzehrt sich in Ungeduld. Sie sucht Vergessen in der Freude am Schloßbau. Eines Tages besucht sie zu Wagen den Bauplatz. Die Pferde können das Gefährt den Schloßberg nicht hinaufziehen. Wie Ferhād dies von weitem sieht, eilt er herbei, spannt die Pferde aus und zieht den Wagen allein den Berg hinan. Šīrīn besichtigt die Arbeit, befiehlt ferner Ferhād, von ihr ein Standbild anzufertigen und fährt abends wieder fort. Die nächste Szene, mit der Überschrift „Die ruhelose Nacht" versehen, zeigt Šīrīn's, Merjem's, Ḫosrau's und Ferhād's in Kümmernis verbrachte Nacht. Der nächste Abschnitt heißt „Ferhād's Leiden". Šīrīn begibt sich nun alltäglich zur Baustelle. Ferhād's Liebe zu ihr wird immer heftiger. Aber auch Šīrīn denkt nun öfters an Ferhād, dessen Bild das des Königs zu verdunkeln droht. Dies fällt ihrer Umgebung auf und Šāpūr schreibt einen diesbezüglichen Brief an Ḫosrau-i-Perwīz. Der König gibt hierauf ergrimmt Befehl, das Schloß niederzureißen und Ferhād gefangen zu nehmen. Šīrīn's Fürsprache bleibt ergebnislos. Der nächste Abschnitt trägt den Titel „Ferhād in Ṭūs". Der König hat in Ṭūs Winterquartier bezogen. Dorthin wird nun der gefesselte Ferhād geführt und es findet die Gerichtsverhandlung statt. Der König sagt, daß Ferhād, der der unerfahrenen Šīrīn Gold unter allerlei Gaukeleien entlockt habe, so tue, als ob er ein Schloß für sie bauen wolle, aber heimlich nichts anderes bezwecke, als ihr seine Liebe zu erklären. Šīrīn sei eine Fürstin, Ferhād ein geringer Diener, seine Tat ein Frevel, der streng bestraft werden müsse. Ferhād beteuert seine Unschuld, gibt aber zu, in seinem Herzen Liebe für Šīrīn zu empfinden; es sei aber reine, eine dem Untertanen der Fürstin gegenüber angemessene Liebe. Obwohl der König die Todesstrafe fordert, besteht der Obermobed nach erregter Szene auf Freispruch. Grollend zieht sich der König aus der Sitzung zurück und schreibt einen Brief an Šāpūr, worin er ihm Weisungen bezüglich Ferhād's gibt. Tag und Nacht wandert nun Ferhād durch den Winter heimwärts. Am ersten Tage des Monates Isfendār kommt er in die schöne Ebene, die vor dem Berge Bīsitūn liegt; er irrt dort lange herum und fragt nach Šīrīn. Erschöpft langt er bei dem Zelte Šīrīn's, die hier ihr Winterlager

aufgeschlagen hat, an, bricht bewußtlos zusammen und als er die Augen öffnet, sieht er sich im Zelte Šīrīn's. Er erzählt ihr seine Schicksale und Šīrīn bekundet ihm ihre Freude, ihn wiederzusehen und trägt ihm auf, nun wieder am Schloßbau zu arbeiten. Ferhād macht sich ans Werk. Der folgende Abschnitt trägt die Überschrift „Die letzte Nacht Ferhād's". Die Feldherren, Šāpūr und ein alter Mann beraten in unheimlicher, finsterer Nacht, wie man den Fall Ferhād aus der Welt schaffen könnte. Die gleiche Nacht verbringt Ferhād in Liebeskummer in einer dem Schlosse nahen Höhle und betrachtet immer wieder die Statue, die er von Šīrīn angefertigt hat. Aus dem unruhigen Schlummer, in den er aus Übermüdung und Entkräftung schließlich gefallen war, weckt ihn kriegerischer Lärm rings um das Schloß. Ferhād packt seine Hacke und eilt hinaus. Er sieht, daß in der Ebene alles voll von Kriegern ist, die aufgeregt und schreiend durcheinanderlaufen. Über diesen Anblick betroffen, eilt Ferhād den Schloßberg hinab und fragt einen alten Mann, der mühsam, auf einen Stock gestützt den Berg hinan humpelt, was dieser Lärm zu bedeuten habe. Nach längerem Drängen teilt der Alte Ferhād mit, daß Šīrīn bei einem Wagenunfall ums Leben gekommen sei. Ferhād gerät in höchste Verzweiflung, stürzt mit lautem Klagen zum Lager Šīrīn's und läßt mit dem Rufe, daß sein Leben nun keinen Sinn mehr habe, seine Spitzhaue auf sein Haupt niedersausen. Blutüberströmt sinkt er zu Boden. Šīrīn, durch den allgemeinen Lärm gleichfalls beunruhigt, begibt sich auf den Weg zum Schloß und stößt auf den sterbenden Ferhād. Er erkennt noch Šīrīn und sagt ihr, warum er sich den Tod gegeben habe. Er habe mit ihr sich im Tode vereinigen wollen. Nun sei er glücklich, sie leben zu sehen und vor ihren Füßen sterben zu können. Schließlich gesteht er ihr noch, daß er reine Liebe für sie im Herzen getragen habe. Er schwört zu Gott, daß es die Liebe des Dieners zu seiner Fürstin gewesen und an eine wirkliche Erfüllung seiner Liebe nicht zu denken gewesen wäre. Mit einem Segenswunsch für Šīrīn haucht er seine Seele aus. Mit dieser in Dialogform gestalteten Szene schließt der zweite Akt (p. 33) und die Ferhād-Episode des Films, der nun die Ḫosrau u Šīrīn-Erzählung weiterführt und mit einigen Veränderungen zu dem traditionellen Abschluß hinführt.

Gemäß dem Charakter eines Film-Drehbuches wird der Hauptteil des Stückes in erzählender und beschreibender Form gegeben. Nur bei dramatischen Höhepunkten wird der Dialog verwendet, der wie das Übrige in Prosa abgefaßt ist. Die Fabel schließt sich, wie bemerkt wurde, mehr oder weniger eng an die Überlieferung an. Doch ist auch hier weniger auf die psychologische Herausarbeitung der Charaktere als auf die spannende äußere Handlung als solche geachtet worden. Die Technik ist europäisch, die Einzelausführung und logische Motivierung aber in orientalisch-persischer Sinnesrichtung befangen. Unverkennbar ist die Ab-

sicht, dem romantischen Stoff eine rationale Formung zu verleihen, ihn für ein realistisches Bühnenstück wirksam zu machen. Die Ferhād-Episode hat hier nur zum geringsten Teil die Aufgabe, die Charaktermalerei zu unterstützen, sie soll wohl im Verlaufe des Gesamtdramas nichts anderes als eine dramatische Verwicklung, ein retardierendes Moment bilden. Zum mindesten ist dies ihre tatsächliche Funktion. Ob allerdings der Autor aus diesem Grunde die Episode eingeschoben hat, ist zu bezweifeln. Der Kreis Ferhād und Šīrīn ist allzu fest in den Kreis Ḫosrau u Šīrīn eingebettet, als daß der Autor auf den Gedanken gekommen wäre, die Beziehungen Ferhād—Šīrīn, die an der Idee des Dramas als solchem kaum mehr konstruktiven Anteil haben, beiseite zu lassen. Die Tendenz des Stückes ist nationalistisch. Abgesehen von den Äußerungen, die der Verfasser im Vorwort macht, erkennt man, daß der dramatische Impuls durch den Gegensatz Šīrīn—Merjem, Iran—Ostrom gegeben ist. Der Sieg Šīrīn's über die Landfremde ist die Lösung des Konfliktes. Der weitere Ablauf der Handlung fällt in das Epische zurück. Daran ändert nichts das Vorhandensein dramatischer Vorzeichen. So ist auch die Katastrophe durchaus nicht der Zusammensturz einer zielsicher vorwärtsstürmenden Handlung, sondern das Abklingen eines epischen Vorwurfes. Hätte nicht die nationale Tendenz sondern dramatischer Gestaltungswille den Autor geleitet, so hätte er z. B. das Vater-Sohn-Problem, Ḫosrau—Šīrōje zum zentralen Motiv machen können, da dieses auch einen in der Vorlage vorhandenen katastrophalen Ausgang findet. Die Übernahme des g e s a m t e n epischen Stoffes mußte aber durch dessen Fülle notwendig die Grenzen dramatischer Behandlung durchbrechen. Den Zusammenhalt der Gesamthandlung bildet allein Šīrīn's starke Liebe, die aber hier nicht so großen Prüfungen ausgesetzt ist wie in den uns bekannten epischen Darstellungen und daher kaum als tragendes Motiv eines Dramas psychologischer Verwicklungen dienen kann. Mit Rücksicht auf die historische Wahrheit das Bild einer großen Zeit Iran's zu zeichnen, tritt als leitender Zug in diesem Werke hervor, der sich folgerichtig der dramatischen Idee beigesellt. Darin hat auch das Thema Ferhād und Šīrīn seine Aufgabe zugewiesen bekommen; die Abrundung, die es auch in diesem Werke erhält, geht eben mehr auf die Vorlage zurück als auf einen neuen Gestaltungswillen. Der Autor scheint durch das Festhalten an der literarischen Überlieferung seines Stoffes keineswegs die im persischen Volke lebendige Vorstellung über die in diesem Drama handelnden Figuren ändern oder umdeuten zu wollen. Die leichte Faßlichkeit eines bekannten Stoffes muß vielmehr dem Zwecke, persisches nationales Empfinden zu wecken und zu verstärken, dienlich sein, da des Autors Kraft sich so auf die Hervorhebung eben seiner besonderen Absichten konzentrieren kann. So ist also das Film-Buch des Ḏebīḥ Behrūz als Dokument für die nationalistischen Strömungen im

heutigen Persien aufzufassen. Die Erzählung von Ferhād und Šīrīn, vor siebeneinhalb Jahrhunderten von Niẓāmī künstlerisch geformt, hat somit alle Phasen persischer Dichtung durchlaufen und auch im Verwestlichungsprozeß der Literatur ihre Stellung behauptet.

ZUSAMMENFASSUNG.

Die Dichter, die den Stoff Ferhād und Šīrīn verwendet haben, gruppieren sich, aus der bisher beibehaltenen chronologischen Reihenfolge herausgehoben, nunmehr sachlich folgendermaßen:

I. Niẓāmī, der Urschöpfer der dichterischen Darstellung unseres Stoffes, Ḫosrau-i-Dihlewī, Hātifī, Muḥammed Ǧaʿfer-i-Neirīzī, Waḥšī und ʿĀrifī machen die Erzählung zum Gegenstand eines Epos. Allen gemeinsam ist natürlich die Meṯnewīform, gemeinsam ist ihnen aber auch das Versmaß Hezeǧ in der von Niẓāmī verwendeten Gestalt. Inhaltlich nehmen Waḥšī und ʿĀrifī eine besondere Stellung ein; für sie steht die Ferhād-Erzählung im Zentrum der Darstellung, bei Waḥšī in Verwendung der durch die epischen Vorgänger gezeichneten Gestalt der Ferhād-Episode mit besonderer Betonung des lyrischen Gehaltes, bei ʿĀrifī unter grundlegender Änderung der Fabel überhaupt.

II. ʿUrfī aus Šīrāz, der durch sein Meṯnewī und durch das Versmaß Hezeǧ formal in Rahmen des Epos verbleibt, verzichtet auf jede epische Darstellung. Die Episode Ferhād u Šīrīn ist ihm nur ein Anknüpfungspunkt für seine Liebeslyrik.

III. Die dritte Gruppe, vertreten durch ʿImāduddīn Faqīh, Hilālī und Ḥusain-Bāiqarā, stellt sich als Gruppe der Zweck-Dichtung dar. ʿImāduddīn Faqīh's Werk gehört zur Gattung des sufisch-didaktisch gefärbten Streitgedichts. Er verwendet daher parallel die Erzählung von Ḫosrau und Šīrīn und die von Ferhād und Šīrīn, die für ihn Gegebenheiten sind, sodaß er auf den epischen Verlauf nicht näher einzugehen braucht. Bei Hilālī dient die Erzählung, oder genauer der durch sie gestaltete Typus Ferhād als Demonstrationsobjekt für seine im Sinne der Liebestheorie gefaßten Darlegungen. Mit ʿImāduddīn Faqīh hat Hilālī die Meṯnewī-Form und das bekannte Hezeǧ-Vermaß gemeinsam. Ḥusain-Bāiqarā's Beitrag hebt sich insofern vom Übrigen ab, als hier Prosa und gebundene Rede verwendet und die Erzählung Ferhād und Šīrīn in ihrer Gesamtheit vorgetragen wird. Die Ferhād-Erzählung steht hier unter dem Gesichtspunkte der Sufik und der Liebestheorie.

IV. In ganz neuer, von Europa beeinflußter Form tritt das Thema Ferhād und Šīrīn in dem von Ḏebīḥ Behrūz verfaßten Film-Buch auf. Da in diesem Werk bewußt auf große Vorbilder in der epischen Dichtung Persiens Bezug genommen ist, erfolgt die Darstellung der Ferhād-Erzählung im Rahmen der Fabel Ḫosrau und Šīrīn.

Die Geschichte der literarischen Verarbeitung des Sagenstoffes Ferhād und Šīrīn läßt erkennen, daß die erste große künstlerische Gestaltung durchaus richtunggebend für die Nachfolge geworden ist, während die eigentliche Volksüberlieferung gegenüber der großen Dichtung verblaßte. Zweifellos ist die Erzählung von Ferhād und Šīrīn eine alte persische Sage, wofür die arabischen Geographen und ʿAufī's Ǧawāmiʿ ul-ḥikājāt genügende Beweise liefern. Daß aber aus der Fülle der alten Sagen gerade die von Ferhād und Šīrīn immer wieder zum Gegenstand dichterischer Darstellung wurde, ihre Gestalten lebendiges Gut auch der Lyrik und Zweckdichtung geworden sind, geht auf den glücklichen Umstand zurück, daß es eine Persönlichkeit vom künstlerischen Formate Niẓāmī's war, die den Stoff zum ersten Mal in die Kunst-Dichtung eingeführt hat. Der faszinierenden Gewalt des Niẓāmī'schen Werkes unterliegen die folgenden Jahrhunderte dichterischen Schaffens. Daß Niẓāmī sich nicht mit erzählendem Bericht begnügt, sondern den Stoff als Gebäude um die Idee der großen Liebe als irrationalen Faktor menschlichen Schicksals errichtet und in Šīrīn das Bild eines Frauenideals von ewiger Geltung entwirft, verleiht seinem Epos einen heroischen Aspekt und jenen Zug innerer Wahrhaftigkeit, der vom großen Kunstwerk erwartet wird. So kann die im landläufigen Sinne als romantisch zu wertende Episode Ferhād u Šīrīn für Niẓāmī nur ein Mittel sein, seine Absichten besser zu untermalen. Daß Niẓāmī aber auch mit dieser Episode etwas Abgerundetes zu schaffen vermag, ohne daß dies dann als Fremdkörper erschiene, beweist sein richtig abwägendes Können. Die tragische Aufgabe, die Ferhād zu erfüllen hat, sowie die dafür als Hintergrund wirkende pessimistische Grundstimmung geben Niẓāmī Gelegenheit, eine in der persischen Dichtung der ältesten Epoche zu bemerkende seelische Haltung sinnfällig darzustellen, und damit wird der bis in die neueste Zeit reichenden, allerdings auf unterschiedliche Ursachen zurückgehenden Geschmacksrichtung und weltanschaulichen Einstellung ein Anknüpfungspunkt gegeben. Betrachtet man Niẓāmī's Werk genau, so kann man bemerken, daß darin bereits alle Ansätze zu späteren Verarbeitungen und Verwendungen enthalten sind. Niẓāmī's Vorbild ist so zwingend, daß, wenn wie bei ʿĀrifī eine andere Tradition als Vorlage gedient hat, der Darsteller der neugefaßten Fabel eine Auseinandersetzung mit Niẓāmī als notwendig erachtet. — Daß neben der von Niẓāmī verwendeten Tradition auch noch eine oder mehrere andere Überlieferungen vorliegen, erkennt man, abgesehen von dem ganz offenbaren Fall bei ʿĀrifī, auch noch in anderen kleineren Zügen. So sind die bei Niẓāmī nicht vorhandenen Motive: Einkerkerung des Ferhād, — die Person, die die letzte Veranlassung zu Ferhād's Tod gibt, ist eine alte Frau, — Ferhād ist königlicher Abstammung, — ein Hinweis auf verschiedene, wohl gleichzeitig bestehende Überlieferungsgruppen. Aus diesen verschiedenen Grup-

pen entnehmen auch die ausgesprochensten Nachahmer Niẓāmī's einzelne Züge. In den großen Linien aber bleibt Niẓāmī's Darstellung das Vorbild. Die Nachfolger stehen so unter einem geistigen Zwang, der, wie ʿĀrifī's Ausführungen zeigen, als solcher durchaus empfunden wird. Durch die erste meisterliche dichterische Gestaltung, mehr als durch ihr Leben in der Volkstradition, haben, wie wir sehen, die Figuren der Erzählung ein Eigenleben erhalten, dessen Eigentümlichkeit so stark ist, daß keine neue Charkterdeutung unternommen werden kann und selbst die Figuren der Sage Geschichtlichkeit erlangen. So können sich die Nachfolger mit Hinweisen auf Bekanntes begnügen, können Lyrik und Zweckdichtung Anspielungen auf Eigenschaften der Figuren bringen, ohne je fürchten zu müssen, daß deren Charakter durch unzureichende Schilderung mißverstanden würde. ʿĀrifī's Darstellung der Geschichte Ferhād u Šīrīn erschiene unmöglich, wenn er nicht ganz von vorn, durch die Erzählung von Ferhād und Gulistān ein neues Bild Ferhād's aufgerollt hätte.

Die epischen Nachfolger und Nachahmer Niẓāmī's verleihen dem Stoffe nicht die psychologische Durchdringung, die bei Niẓāmī festzustellen ist. Der Sagenstoff geht durch sie in die poetische Erzählungsliteratur über. Der Prozeß beginnt bereits mit Ḫosrau-i-Dihlewī und reicht bis in die neueste Zeit. Man arbeitet mit Voraussetzungen und legt das Hauptgewicht der eigenen Leistung auf die unterschiedliche Ausschmückung und die Hinzufügung kleiner neuer Züge. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß der Sagenstoff selbst sich nicht verändert. Seine Verwendung in der Epik, Lyrik, didaktischen Dichtung und dem Drama, dieses Wandern aus einer Literaturgattung in die andere, läßt, was die innere Form betrifft, keine Entwicklung erkennen, da alles in einem Nebeneinander auftritt. So unterscheidet sich in der epischen Dichtung das Epigonenwerk des 19. Jahrhunderts vom Meisterwerk des 12. und 14. Jahrhunderts in den Grundzügen des epischen Verlaufes garnicht. Die Unterscheidung findet sich vielmehr nur in der Art der psychologischen Durchdringung, der Komposition und der sprachlichen Darstellung, Eigenschaften, die allein im künstlerischen Schaffen der einzelnen Dichter begründet sind. Eine Sonderstellung muß da in gewisser Hinsicht die dramatische Bearbeitung einnehmen, da diese allzu stark von westlichen Gesichtspunkten aus erfolgt ist, als daß sie sich ganz harmonisch dem Übrigen anschließen könnte; sie läßt vielmehr den Bruch, der zwischen Ost und West in den Literaturen des modernen Islam aufklafft, bereits deutlich erkennen. Noch weniger Änderung oder Entwicklung zeigt die äußere Form, die dichterische Technik. Das Meṯnewī ist selbstverständlich; weniger natürlich ist aber — von anderen Einzelheiten, wie Eingangsvers und Zwiegesprächs-Technik abgesehen — die ausnahmslose Übernahme des Niẓāmī'schen Hezeǧ-Versmaßes, soweit gebundene Rede in Frage kommt. Dieses Versmaß setzt sich nicht nur auf dem Gebiete

des Epos sondern auch in den oben erwähnten übrigen Dichtungsgattungen durch, sobald unser Stoff in Verwendung genommen wird.

Der Stoff und das Problem als solches treten später zurück hinter dem dichterischen Selbstzweck formaler Variation, die in einen literatenhaften Professionalismus ausarten kann. Der sentimentale Gefühlsgehalt und der lyrische Ausdruck sind die beiden Komponenten einer auf formale Neufassung hinstrebenden Kraft. Wir bemerken, daß die bereits bei Niẓāmī vorhandenen Ansätze schmerzlich-schwärmerisch-lyrischer Zeichnung der Beziehungen von Ferhād zu Šīrīn im Laufe der Entwicklung immer breiteren Platz in der Darstellung unseres Stoffes einnehmen, daß es gerade diese Zeichnung ist, die die Veranlassung zur Abwanderung des Stoffes aus der epischen Dichtung gibt.

Die Tatsache des starken Fortlebens der Sage von Ferhād und Šīrīn ist aber auch an und für sich bedeutsam. Die Geschichte ihrer Formung, Gestaltung und Wertung zeigt uns den jeweiligen literarischen Geschmack und läßt uns einen tiefen Blick tun in die seelische Veranlagung des persischen Volkes, bei dem die dichterische Fassung und die durch sie festgelegte Zeichnung der Gestalten des Sagenstoffes Ferhād und Šīrīn zum nationalen Besitz und zum Ausdruck eines ästhetischen und ethischen Ideals geworden sind.

ANHANG I.

NIẒĀMĪ'S ERZÄHLUNG VON FERHĀD UND ŠĪRĪN.

Der Text.

Der Edition wurden folgende Handschriften zugrunde gelegt:

B = Berlin, Preußische Staatsbibliothek, Pers. Ms. Or. Minut. 35. Ḫamse-i-Niẓāmī. Datum: 13. Muḥarrem 765 h./22. Oktober 1363. Vgl. Die Handschriftenverzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin, IV: Verzeichnis der Persischen Handschriften von Wilhelm Pertsch, Berlin 1888, Nr. 724. Geschrieben von Mas'ūd b. Sulaimān b. Kamāl in Šīrāz (vgl. Fol. 269). Fol. 110 vo: Ende von Ḫosrau u Šīrīn, dort der Kolophon. Fol. 44 vo Rand: Ende von Maḫzan ul-Asrār, Datum: 764 h.

O = Oxford, Bodleiana, Ouseley 274, 275. Ḫamse-i-Niẓāmī. Datum: 25. Ramaḍān 766/15. Juni 1365. Vgl. Ed. Sachau und H. Ethé: Catalogue of the Persian, Turkish, Hindūstānī and Pushtū Manuscripts in the Bodleian Library, Oxford 1889, Nr. 585 (p. 487).

Pa = Paris. Bibliothèque Nationale. Sup. Persan 1817. Ḫamse-i-Niẓāmī. Datum: Mitte Ǧumādā I 763 h./März 1362. Fol. 18 vo: Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 38 vo bis 45: Qiṣṣa-i-Ferhād bā Šīrīn. Fol. 64 Kolophon:
تم الكتاب بحمد الله و حسن توفيقه و الصلوة و السلم (!) على نبيه محمد و آله فى منتصف
من شهر جماذى (!) الاولى فى سنه ثلاث و ستين و سبعمآيه على يدى العبد الضعيف المحتاج
الى رحمة ربّه احمد بن الحسين بن سانه (!) غفر الله ذنوبه و ستر عيوبه فى الدارين

Pe = Paris, Bibliothèque Nationale. Sup. Persan 580. Ḫamse-i-Niẓāmī. Datum: 1366 n. Chr. (Angabe E. Blochet). Fol. 60—68: Dāstān-i-Ferhād. Fol. 91 vo: Ende von Ḫosrau u Šīrīn, Kolophon: تمت (!) الكتاب خسرو و شيرين فى يوم احد جماذى (!) الاولى بعون الله تعالى و حسن تو فيقه و السلام Die Blätter des Kodex sind falsch gebunden und durcheinander gekommen; so haben gemäß dem Kontext auf Fol. 61 vo folgende Fol. zu folgen: 54, 63, 64, 65 und 68. Das Manuskript ist sehr nachlässig geschrieben. Punkte sind oft ausgelassen und disloziert. Auslassungen, die durch leere Stellen auffallen, und gedankenloses Wiederabschreiben des eine Zeile höherstehenden Verses kommen vor.

La = London, British Museum. Add. 27, 261. Meǧmū'a. I. Ḫamse-i-Niẓāmī. Datum: Ǧumādā I 813 h. — Ǧumādā II. 814 h./1410—1411 n. Chr. Vgl. Rieu, Pers. Ms. II. p. 868.

Le = London, British Museum. Add. 25900. Ḫamse-i-Niẓāmī. Datum: 846 h./1442/43. Mit 20 hervorragenden Miniaturen. Vgl. Rieu Pers. Ms. II. p. 570.

Li = London, British Museum. Add. 25800. Maḫzan ul-Asrār und Ḫosrau u Šīrīn aus der Ḫamse-i-Niẓāmī. Wahrscheinlich 15. Jahrhundert. Besitzvermerk 934 h./1527/28. Vgl. Rieu, Pers. Ms. II. p. 572.

Im Texte wurde von der Anwendung einer historischen Orthographie abgesehen.

قصهٔ فرهاد با شیرین

پری پیکر نگارِ پرنیان پوش ❋ بتِ سنگین دلِ سیمین بناگوش

[تمنّایِ شهان خاتون توران ❋ دلاشوبِ جهان بانوی ایران]

3 درآن وادی که جایی بود دلگیر ❋ نخوردی هیچ خوردی خوشتر از شیر

گرش صد گونه حلوا بیش بودی ❋ غذاش از مادیان و میش بودی

ازو تا چارپایان دورتر بود ❋ زشیر آوردن اورا درد سر بود

6 که پیرامون آن وادی بخروار ❋ همه خرزهره بد چون زهرهٔ مار

زچوبِ زهرکن چوبان خبر داشت ❋ چراگاهِ گله جایی دگر داشت

دلِ شیرین حسابِ شیر میکرد ❋ چه فن سازد درآن تدبیر میکرد

9 که شیر آوردن از جایی چنان دور ❋ پرستاران اورا کرد رنجور

چو شب زلفِ سیاه افگند بر دوش ❋ نهاد از ماه زرّین حلقه در گوش

درآن حلقه که بود آن ماه دلسوز ❋ چو ماری حلقه می پیچید تا روز

12 نشسته پیش او شاپور تنها ❋ فرو کرده زهر نوعی سخنها

از آن اندیشه کآن سروِ سهی داشت ❋ دلِ فرزانه شاپور آگهی داشت

چو گلرخ پیش او این قصّه برگفت ❋ نیوشنده چو برگ لاله بشگفت

15 نمازش برد چون هندو پری را ❋ ستودش چون عطارد مشتری را

که هست اینجا مهندس مردی استاد ❋ جوانی نام او فرزانه فرهاد

بوقتِ هندسه عبرت نمایی ❋ مجسطی دان و اقلیدس گشایی

---

2 OPeLaLeLi om. | 3b خوشتر : بهتر Le | 6a آن : او Li | دران وادی که جایی بود خون
Pe خوار | b زهرهٔ مار : زهرخون خوار BLaLi | 7a زچوب زهر چوبان چون خبر داشت Le | 8b
آن : و Le | 9a آوردن : آورد Pa | جایی : راهی Li | b اورا : مارا Pe | کرد : داشت LaLi | 10b
از : آن BOPaPeLeLi | زرّین : سیمین Pe | 11b ماری : مار BOPaLaLe | 12b فرو زهر نوعی
کرده سخنها LaLeLi | 14a این : آن Pe | 16a اینجا : آنجا Pe | مردی : مرد OPaPeLaLeLi |

18 که ماهر دو بچین همزاد بودیم ٭ دو شاگردِ یکی استاد بودیم
چو هر مایه که بود از پیشه برداشت ٭ قلم برمن فگند او تیشه برداشت
بتیشه چون سرِ صنعت بخارد ٭ زمین‌را مرغ بر ماهی نگارد
21 [بصنعت سرخ گل‌را رنگ بندد ٭ بآهن نقش چین بر سنگ بندد]
بصنعت دست بوسندش همه روم ٭ بتیشه سنگ خارا می‌کند موم
توان هر صنعتی کردن بترتیب ٭ زرویِ هندسه نز روی ترکیب
24 باستادی چنین کارت برآید ٭ بدین چشمه گل از خارت برآید
بود هر کار بی استاد دشوار ٭ نخست استاد باید آنگهی کار
بود مرد از حساب انگشتری‌گر ٭ ولیك از موم وگل نز آهن و زر
27 گرم فرمان دهی فرمان پذیرم ٭ بدست آوردنش بردست گیرم
چو شاپور این حکایت‌را بسر برد ٭ غمِ شیر از دلِ شیرین بدر برد
چو روز آیینهٔ خورشید بربست ٭ شبِ صد چشم هر صد چشم بربست
30 تجسّس کرد شاپور آن زمین‌را ٭ بدست آورد فرهادِ گزین‌را
بگفت ای فخر استادان ایّام ٭ همی خواند ترا شیرین بپیغام

19a پیش : پیشه OBPa | b و : او Le | 21 OPaPeLe om. | 22 BLeLi add.:

چنین استاد در عالم نباشد ٭ چنو دیگر بنی آدم نباشد
بدستش (موم وآهن هردو)(آهن و مومست Le) یکسان
(بدستش) (به پیشش Li) خواه موم و خواه سندان

23b زراه : زروی BLi | 24a چنان : چنین Le | b کزین : بدین Le | 25b وآنگهی : آنگهی OBPe | 26a شود : بود LaLi | 27a اگر : گرم B | 28a حکایتها : حکایت‌را OPeLe | BLeLi add.:

جوابش داد شیرینِ شکر بار ٭ که باید بودنت دربند این کار
تویی یاری ده و غمخوار شیرین ٭ وگرنه وای بر شیرین مسکین
دلِ من برتو دارد استواری ٭ که تو در هر صناعت دست‌داری
زمین بوسید پیش ماه شاپور ٭ که باد ازجان شیرین درد وغم (چشم بد Le) دور
سر اندر بندگیت افگنده باشم ٭ بهر حاجت که داری بنده باشم

چنان پنداشت فرهادِ سیه روز ✡ که اورا بود خواهد نیکی آموز

33 بشادروان شیرین برد شادش ✡ برسمِ خواجگان کرسی نهادش

درآمد کوه‌کن مانند کوهی ✡ کزو آمد خلایق‌را شکوهی

چو یك پیل از سطبری وبلندی ✡ بمقدارِ دو پیلش زورمندی

36 رقیبانِ حرم بنواختندش ✡ بواجب جایگاهی ساختندش

برونِ پرده فرهاد ایستاده ✡ کمر دربسته و بازو گشاده

در اندیشه که لعبت‌باز گردون ✡ چه بازی آورد از پرده بیرون

39 جهان ناگه شبیخون سازی‌کرد ✡ پسِ آن پرده لعبت‌بازی کرد

بشیرین خنده‌های شکّرین‌ساز ✡ درآمد شکّرِ شیرین بآواز

دو قفلِ شکّر از یاقوت برداشت ✡ وزآن یاقوت شکّر قوت برداشت

42 رطبهایی که سروش بار می‌داد ✡ رطب‌را گوشمالِ خار می‌داد

بنوش‌آباد آن خرمای در شیر ✡ شکر خواند انگبین‌را چاشنی‌گیر

زبس کز دامنِ لب شکّر افشاند ✡ شکر دامن بخوزستان بر افشاند

45 شنیدم نام او شیرین از آن بود ✡ که در گفتن عجب شیرین‌زبان بود

زشیرینی چه گویم هرچه خواهی ✡ برآوازش بخفتی مرغ و ماهی

طبرزدرا چو لب پرنوش می‌کرد ✡ شکررا حلقها درگوش می‌کرد

48 درآن مجلس که او لب برگشاده ✡ نبودی تن که حالی جان ندادی

---

32 PaLi add.: چه می دانست کایّامِ جگرتاب ✡ وجودش را بمحنت کرد پرتاب | 33b خواجگان : مهتران Pe | 35 PeLaLeLi add.:

بهر تیشه که بر سنگ آزمودی ✡ دو هم سنگش جواهر مزد بودی

37a پرده : ازپرده Pa | b کمر : میان PeLaLi | وبازو گشاده : بازو برگشاده Le | 38b آورد : آردش LaLi | از : زان Li | 39b پس‌آن : بزیر Li | 40a بشیرین : بشکّر BOPa | 41b یاقوت شکّر : یاقوت و شکّر BPeLaLi | 43b شکر : رطب Li | 44b دامن شکر بخوزستان Le | 46a چه‌گویم : که‌گفتی Pe | b برآوازش : بآوازش PeLe | 47a می‌کرد : کردی LeLiPe | b شکررا : زشکّر PeLa LeLi | می‌کرد : کردی PeLeLi | 48b تن : کس PeLeLi |

کسی را کآن سخن درگوش رفتی ☼ گر افلاطون بدی از هوش رفتی
چو شد فرهادرا آن بانگ درگوش ☼ زگرمی خون گرفتش درجگر جوش
51 برآورد از جگر آهی شغبناك ☼ چو مصروعی زپای افتاد در خاك
بروی خاك می غلتید بسیار ☼ وزآن سر کوفتن پیچید چون مار
چو شیرین دید کآن آرام‌رفته ☼ دلی دارد چو مرغ از دام رفته
54 هم از راه سخن شد چاره سازش ☼ بدان دانه بدام آورد بازش
پس آنگه گفت کای داننده استاد ☼ چنان خواهم که گردانی مرا شاد
بچابك‌دستی و استادگاری ☼ کنی درکار این قصر استواری
57 گله دورست و ما محتاج شیریم ☼ طلسمی کن که شیر آسان بگیریم
زما تا گوسفندان یك دو فرسنگ ☼ بباید کند جویی محکم از سنگ
که چوبانانم آنجا شیر دوشند ☼ پرستارانم اینجا شیر نوشند
60 زشیرین گفتن و گفتار شیرین ☼ شده هوش از تن فرهاد مسکین

49a رفتی : ماندی LaLi | b ازهوش : مدهوش OPa بیهوش LaLi | رفتی : ماندی LaLi | BLeLi add.:
چو شد مسموع لفظش گوش (گشت الفاظ او مسموع Le) فرهاد
بهفت اندام (عضای B) او لرزه درافتاد
51b زپای افتاد : از پای فتاد La زجای افتاد Pe فرو افتاد Li | در : بر BPe | 52a می : بر OLe |
54b بدان : بدین Li | آورد : افتاد Pe | 55 BLe add.:
از اینجا تا بشام (بمصر Le) و مصر (شام و Le) تا روم ☼ هنرهای تو یك‌یك هست معلوم
تو مردی در صناعت اوستادی ☼ هنرمند و جوان (حکیم Le) و پاك زادی
چنان خواهم که ازمن درپذیری ☼ بدین حاجت که خواهم دست گیری
BLi add.:
مراد من چنانست ای هنرمند (خردمند Li) ☼ که بگشایی دل غمگینم از بند
56b کنی : کنم Pe | این : آن Pe | این قصر : قصر این La | 58b جویی محکم : محکم جویی Li |
کوهی محکم Pe | 59 BLeLi add.:
درین کارم اگر دولت بود یار ☼ بخواهم هم بزودی (بروزی Li) عذر این کار
بخواه از ما وجوه و راه برگیر ☼ بکار اندر مکن سستی و تقصیر
60a گفتار : گفتن و گفتار LaLeLi | BLe add.:
زحیرت (شیرین Le) دستها برهم گرفته ☼ وزآن (درآن Le) شیرین سخن از هوش رفته

سخنهارا شنیدن می توانست ☆ ولیکن فهم کردن می‌ندانست

زبانش کرد پاسخ‌را فرامشت ☆ نهاد از عاجزی بر دیده انگشت

63 وز آنجا رفت بیرون تیشه در دست ☆ گرفت از مهربانی پیشه بردست

حکایت باز جست از زیردستان ☆ که مستم کوردل باشند مستان

ندانم کو چه می‌گوید بگویید ☆ زمن کامی که می‌جوید بجویید

66 رقیبان آن حکایت بر گرفتند ☆ سخنهایی که رفت از سر گرفتند

چو آگه گشت از آن اندیشه فرهاد ☆ فگند آن حکم‌را بردیده بنیاد

درآن خدمت بغایت چابکی داشت ☆ که‌کارِ نازنینان نازکی داشت

69 [وز آنجا شد برون چون پیل سرمست ☆ یکی تیشه چنانك الماس دردست]

[چو آمد بر سرِ این کار فرهاد ☆ رقم زد کاررا بنیاد بنهاد]

چنان از هم درید اندام آن بوم ☆ که‌می‌شد زیر زخمش سنگ چون موم

72 بتیشه روی خارا می خراشید ☆ چو بید از سنگ مجری می‌تراشید

[بهر تیشه که بر سنگ آزمودی ☆ دو هم‌سنگش جواهر مزد بودی]

بیك ماه از میانِ سنگ خارا ☆ چو دریا کرد جویی آشکارا

75 زجایِ گوسفندان تا درِ کاخ ☆ دو رویه سنگها زد شاخ در شاخ

چنان ترتیب کرد از سنگ جویی ☆ که در درزش نمی‌گنجید مویی

چو کار آمد بآخر حوضهٔ بست ☆ که حوضِ کوثرش بوسید بردست

63a وز : از Pe | b تیشه : پیشه (B) OLeLi | بر : در O | 65b زمن : زما La | 66a آن :
این Le | برگرفتند : بازگفتند Le | b رفت : گفت La | 67a از : در Le | b رقم زد کاررا آغاز بنهاد
Le | بنیاد : بنهاد Pe | 69 OPaPeLaLi om. | BLeLi add.:

بدیشان گفت کین (کان LeLi) موضع کجایست ☆ که شیرین‌را بدان میل و هوایست
نشان دادش یکی (دادند کای Le) فرزانه دستور ☆ بدان موضع که هست امروز مشهور

فگند آن حکم‌را بردیده بنیاد b Le | آن : این Le | برفت اندر : چو آمد بر a | 70 OPaPeLaLi om.
بصنعت : چو دریا 74b | 73 PeLaLeLi om. | مسك : سنگ Pe | b تراشید : خراشید Pe | 72a Le
| La زد بوسه : بوسید 77b | PeLeLi بر : در b | 75 OPa om. | Le

78 درآن حوضی که کرد او سنگ بستش ✡ روان شد آب گفتی زآب دستش
بنا چندان تواند بود دشوار ✡ که بنّارا نیاید تیشه در کار
اگر صد کوه باید کند پولاد ✡ زبون باشد بدستِ آدمی‌زاد
81 چه چاره کآن بنی آدم نداند ✡ بجز مردن کز آن بیچاره ماند

رفتن شیرین بتماشای حوض و جوی که فرهاد ساخته بود

خبر بردند شیرین‌را که فرهاد ✡ بماهی حوض بست وجوی بگشاد
چنان کز گوسفندان شام و شبگیر ✡ بحوض آید بپایِ خویشتن شیر
84 پری پیکر بیامد سوی آن دشت ✡ بگردِ حوض وگرد جوی برگشت
چنان پنداشت کآن حوضِ گزیده ✡ نکردست آدمی هست آفریده
بلی باشد زکارِ آدمی دور ✡ بهشت وجوی شیر وحوضه وحور
87 بسی بر دست فرهاد آفرین کرد ✡ که رحمت بر چنان‌کس کین چنین کرد
چو زحمت دور شد نزدیك خواندش ✡ زنزدیکان خود برتر نشاندش
ز گوهر شب چراغی چند بودش ✡ که عقدِ گوش گوهربند بودش
90 زنغزی هر دری مانند تاجی ✡ وزآن هر دانه شهری‌را خراجی
گشاد از گوش با صد عذر چون نوش ✡ شفاعت کرد کین بستان وبفروش

78a حوضی : حوضه BOPeLaLeLi | کرد : بست B | او : از BPeLeLi | b گفتی : گویی Le | 79b نیاید : نیامد PeLi | تیشه : دست Pe چشم Li | در : بر O | 80b باشد : آید B | 81a کآن بنی‌آدم : کآدمی آنرا La | b بجز : مگر PeLi | کزآن : کزو PeLaLe | بیچاره ماند : عاجز بماند Pe| 82b بماهی : بیك مه Li | حوض : جویی B | جوی : حوض B | 83b آید : آمد B | 84a پری پیکر : بیامد : بهشتی پیکر آمد PeLaLeLi | b حوض وگرد جوی : جوی وگردحوض B جوی شیر حوض‌و PeLa حوض : جوی شیر و حوض Le جویبار وحوضه Li | بر : می Le | 87b کین : کو OPe | 89b گوش گوهر : گوش و گردن BPe | 91 Le add.: شهری : شهری‌را | B دانه‌را : دانه | Li ازو La وزو : وزآن b | 90 OPa om. | Li

بلفظی چون شکر گوهر همی سفت ✡ بچربی و بشیرینی همی گفت

که استادیت‌را حق چون گذاریم ✡ که ما خود مزد شاگردان نداریم

93 چو وقت آید کزین به دست یابیم ✡ زحقِّ خدمتت سر بر نتابیم

برآن گنجینه فرهاد آفرین خواند ✡ زدستش بستد و در پایش افشاند

وزآنجا راه صحرا تیز برداشت ✡ چو دریا اشك صحراریز برداشت

صحرا گرفتن فرهاد در عشق شیرین

96 زبیمِ آنکه کار از نور می‌شد ✡ بصد مردی زمردم دور می‌شد

چو دل درعشق شیرین بست فرهاد ✡ برآورد از وجودش عشق فریاد

بسختی می‌گذشتش روزگاری ✡ نمی آمد زدستش هیچ کاری

99 نه صبرِ آنکه دارد برگ دوری ✡ نه برگِ آنکه سازد با صبوری

فرو رفته دلش‌را پای در گل ✡ زدستِ دل نهاده سنگ بر دل

زبان از کار و کار از آب رفته ✡ زتن نیرو زدیده خواب رفته

102 چو دیو از زحمتِ مردم گریزان ✡ فتان خیزان‌تر از بیمار خیزان

گرفته کوه و دشت از بی‌قراری ✡ وزو درکوه و دشت افتاده زاری

سهی سروش چو برگِ گل خمیده ✡ چو گل صد جای پیراهن دریده

105 زگریه بلبله وز ناله بلبل ✡ گره بر دل زده چون غنچهٔ گل

غمش‌را درجهان غمخوارهٔ نه ✡ زیارش هیچ گونه چارهٔ نه

دوتا زآن شد که از ره خار می‌کند ✡ چه خار از پای خود مسمار می‌کند

---

92 O om. | a گذاریم : گزاریم LaLe | 93a دست : وقت La | یابیم : یابم Li | b نتابیم : نتابم Li | 96b مردی : صحرا Pe | مردم : مردی B | 97a دل در : در دل Pe | عشق : مهر PeLeLi | b وجودش عشق : وجودِ خویش Pa وجودِ عشق Li | 98a بسختی : بتلخی Pe | 99b برگ : روی Li | 100b سنگ : دست PeLa | BLeLi add.:

به (نه Li) پیچیده سر از سودای شیرین ✡ بشوریده دل (سر Li) از صفرای (سودای Li) شیرین

101b نیرو : زورو LaLi | 104 Pe om. | a برگِ : شاخِ Le | 105 PeLa om. | 106 PeLaLe om. | b چارهٔ : یاریِ Pa | 107 Pe om. | b چه : چو OPaLe |

108 نه از خارش غمِ دامن دریدن ☼ نه از تیغش هراسِ سر بریدن
زدوری گشته سودایی بیک بار ☼ شده دور از شکیبایی بیک بار
زخونِ دیده هر ساعت نثاری ☼ پدید آوردی از رخ لاله‌زاری
111 زناله بر هوا چون گنّه بستی ☼ فلکهارا طبق درهم شکستی
زگرمی برده عشق آرام اورا ☼ بجوش آورده هفت اندام اورا
چو طفلی تشنه کآبش باید از جام ☼ نداند آب‌را و دایه‌را نام
114 رسیده آتشِ دل در دماغش ☼ زگرمی سوخته همچون چراغش
زمجروحی دلش صد جای سوراخ ☼ روانش بر هلاکِ خویش گستاخ
بلا و رنج‌را آماج گشته ☼ بلا زاندازه رنج از حد گذشته
117 زغم ترسان بهشیاری و مستی ☼ چو مار از سنگ وگرگ از چوب دستی
چنان در می‌رمید از دوست ودشمن ☼ که جادو از سداب و دیو از آهن
تنش نالان و چشمش زار وگریان ☼ دلش بر آتشِ غم گشته بریان
120 شبی و صد دریغ و نوحه تا روز ☼ دمی و صد هزاران حسرت و سوز
[دلش رفته قرار از بخت برده ☼ پسِ دل می‌دوید آن رخت برده]
چنان از عشق شیرین تلخ بگریست ☼ که رفت آواز گریش بیست دربیست

---

108 Pe om. | 110 Pe om. | a هر ساعتی کردی : دیده هر ساعت LaLeLi | b گل : رخ La | 111 b فلکرا نُه : فلکهارا Le | بر : در BPaPeLeLi | BLeLī add.:

چویاد آوردی از آواز (او از راه Le) شیرین
خروشش برشدی (خروشی برزدی Le) تا (بر B) ماه و پروین
گهی ناله گهی زاری نمودی ☼ گهی چون بیدلان افتاده بودی

112b چو : ز PeLaLe | 113b عشق : هفت Pe | 114b جام‌را : آب‌را O | 115a زچربی : زگرمی PeLaLe | 118b چو : که Pa | سپند : سداب BLe | 119 PeLaLi om. | a دلش : تنش BPa | چشمش : زار و چشم Le | b a Le | 120 PeLaLi om. | b نوحه : حسرت Pa | 121 O Pe La Le Li om. | 122a زار : تلخ OPaLi | b شد : رفت BOLeLi | BLeLi ad.:

از (کز Li) آب دیده گر (کو Le) بگریستی زار ☼ سیاهی‌را بشستی از شبِ تار
همی گفتی که باشد گویی (خودکی باشد Le) آن روز ☼ که بینم روی آن ماهِ دلفروز

123 غمش دامن گرفته او بغم شاد ✡ چو گنجی کز خرابی گردد آباد

علاج درد بی درمان ندانست ✡ غم خودرا سرو سامان ندانست

فرو مانده بغم تنها و رنجور ✡ زیاران منقطع وز دوستان دور

126 گرفته عشق شیرین‌را در آغوش ✡ شده پیوند فرهادش فراموش

نه رخصت کز غمش جامی فرستد ✡ نه کس محرم که پیغامی فرستد

گر از درگاه او گردی دمیدی ✡ بجای سرمه در چشمش کشیدی

129 وگر در راه او دیدی گیایی ✡ ببوسیدی و بر خواندی ثنایی

چو بردی نام آن معشوق چالاك ✡ زدی برباد او صد بوسه برخاك

چو سوی قصر او نظاره کردی ✡ بجای جامه جان‌را پاره کردی

132 چو وحشی توسن از هر سو شتابان ✡ گرفته انس با وحش بیابان

ز معروفان این دام زبون‌گیر ✡ برو گرد آمده یك دشت نخچیر

یکی بالین‌گهش رُفتی یکی جای ✡ یکی دامنش لیسیدی یکی پای

135 گهی با آهوان خلوت گزیدی ✡ گهی در موکب گوران دویدی

گهی اشك گوزنان دانه کردی ✡ گهی دنبال شیران شانه کردی

بروزش آهوان دمساز بودند ✡ گوزنانش بشب هم‌راز بودند

138 نمودی روز و شب چون چرخ ناورد ✡ نخوردی و نیاشامیدی از درد

بدآن هنجار کاوّل راه رفتی ✡ اگر ره یافتی یك ماه رفتی

123a او : واو BOLaLi | 125a بغم : چنین PeLaLe چنان Li | 126a عشق : درد Pe | 128b سرمه : رشته Pa | چشمش : دیده Li | 129a وگر : اگر PeLe | گیایی : گیاهی BLeLi | b برخواندی : برگفتی B | 133 O om. | a این : آن Le | b یك : صد B | 135a خلوت : خلوة Pe جلوه BOPaLe | Le add.:

گهی با دام و دد دمساز گشتی ✡ گهی با شیرنر همراز گشتی

137b هم‌راز : دمساز Pe | 138a چون : با Le | 139a بدآن : برآن PeLaLeLi | کاوّل : کویك Le |

اگر بودیش صد دیوار در پیش ☼ ندیدی تا نکردی روی او ریش

141 وگر تیری بچشمش در نشستی ☼ ز مدهوشی مژه برهم نبستی

وگر پیش آمدی چاهیش در راه ☼ ز بی‌پرهیزی افتادی در آن چاه

نشاطی کز غمِ یارش جدا کرد ☼ بصد جهد آن نشاط از دل رها کرد

144 غمی کآن با دلش دمساز می‌شد ☼ دو اسبه پیش آن غم باز می‌شد

ادیمِ رخ بخونِ دیده می شست ☼ سهیلِ خویش‌را در دیده می‌جست

نخفت ار چند خوابش می ببایست ☼ که در بر دوستان بستن نشایست

147 دل از رختِ خودی بیگانه بودش ☼ که رختِ دیگری در خانه بودش

از آن بد نقش او شوریده پیوست ☼ که نقشِ دیگری بر خویشتن بست

[نیاسود از دویدن صبح تا شام ☼ مگر کز خویشتن بیرون نهد گام]

150 ز تن می‌خواست تا دوری گزیند ☼ مگر با دوست در یك تن نشیند

نبود آگه‌که مرغش در قفس نیست ☼ نمی دانست کاندر خانه کس نیست

چنان با اختیارِ یار در ساخت ☼ که از خود یار خودرا باز نشناخت

153 اگر در نور وگر در نار دیدی ☼ نشانِ هجر و وصلِ یار دیدی

کسی در عشق فالِ بَدْ نگیرد ☼ وگر گیرد برایِ خود نگیرد

ز هر نقشی که اورا آمدی پیش ☼ بنیك‌اختر زدی فالِ دلِ خویش

156 هر آن نقشی که آید زشت یا خوب ☼ کند بر نام خود آن نقش منسوب

بهر وقتی شدی مهمان آن نور ☼ بدیداری قناعت کردی از دور

در : بر | Le بیهوشی : مدهوشی 141b | Li چشم‌را Le روی را La روی خود : روی او 140b
| LaLe باآبِ : بخونِ 145a Le بر : با | a 144 Pe om. | Le فن La قصد Pe قهر : جهد 143b | BLi
150b | 149 OPaLi om. | Pe در : بر b | O سرگشته : شوریده | O شد : بد a | 148 Le om.
| PeLaLeLi بمیدان شد ملك در : نمی دانست کاندر | B که‌در : کاندر 151b | Le یکجا : یك‌تن
ویا : یا a | 156 O om. | La زبهرِ : برایِ 154b | BPeLaLe وصل و هجرِ b | B اگر : وگر 153a
| PeLi هفته : وقتی 157a | Li برخویشتن Le برکارخود La با آبروش : برنام خود b | Pe

دگر ره راه صحرا برگرفتی ✡ غمِ آن دلستان از سر گرفتی

159 شبانگاه آمدی مانند نخچیر ✡ وز آن حوضه بخوردی شربتیِ شیر

جز آن شیر از جهان خوردی نبودش ✡ برون زآن حوضه ناوردی نبودش

[بشب زآن حوض‌پایه هیچ نگذشت ✡ همه شب گرد پایِ حوض می‌گشت]

162 در آفاق این سخن شد داستانی ✡ فتاد این داستان در هر زبانی

خبر یافتن خسرو از عاشق شدن فرهاد بر شیرین

یکی محرم ز نزدیکان درگاه ✡ فروگفت این حکایت جمله با شاه

که فرهاد از غمِ شیرین چنان شد ✡ که در عالم حدیثش داستان شد

165 دماغش‌را چنان سودا گرفتست ✡ کز آن سودا رهِ صحرا گرفتست

زسودایِ جمالِ آن دلفروز ✡ برهنه پای و سر گردد همه روز

دلم گوید بشیرین دردمندست ✡ بدین آوازه آوازش بلندست

168 هراسی نز جوان دارد نه از پیر ✡ نه از شمشیر می‌ترسد نه از تیر

دلش زآن ماه بی پیوند بینم ✡ بدیداریش ازو خرسند بینم

159b وزآن : ازآن Le | شربتی : شربتِ Li | Le add.:

چو رفتی سوی آن حوضه غریوان ✡ تو گفتی خضر بود و آب حیوان
وزان خوضه دمی درجان کشیدی ✡ علاجِ درد بی‌درمان بدیدی

160a جز : چو Le | آن : از Li | b زآن : از Pe | حوضه : حوض PeLeLi | 161b همه شب گرد : شبی تا روز B | Le add.:

نوایی چند ازینسان بر کشیدی ✡ بگردِ حوض‌پایه درخمیدی
چو دیدی ازجهان یك لحظه آرام ✡ فرستاده (sic!) گِله سویِ دلآرام
که ای دوران بگویی آن پری‌را ✡ چه با ما پیشه داری کافری‌را
بگویش ای بغارت برده جانم ✡ ببویت زنده ماندست این روانم
چنان بر من خیالت چیر گشتست ✡ که جان ازدل دل از جان سیرگشتست

162a این : آن B | 163b گفت : خواند B | 164a چنان شد : چنانست LaLeLi | b شد : است LaLeLi | 166a جمال : خیال Pe | b همه روز : شب و روز BLi | 167b بدین : براین Pe | 168a هراسی نز : نه بیمی از Pe | 169 PeLaLi om. | b بدیداریش : بآوازیش PeLaLeLi |

زبس کآرد بیاد آن سیم‌تن‌را ✡ فرامش کرد خواهد خویشتن‌را

171 کند هر هفته بر قصرش سلامی ✡ شود راضی چو بنیوشد پیامی

ملك چون گوش کرد این داستان‌را ✡ هوس در دل فزود آن دلستان‌را

دو هم‌میدان بهم بهتر گرایند ✡ دو بلبل برگلی خوشتر سرایند

174 چو نقدی‌را دو کس باشد خریدار ✡ بهایِ نقد بیش آید بدیدار

دلِ خسرو بنوعی شادمان گشت ✡ که با وی بی‌دلی هم‌داستان گشت

بدیگر نوع غیرت برد بر یار ✡ که صاحب غیرتش افزود در کار

177 درآن اندیشه عاجز گشت رایش ✡ بحکم آنکه در گِل بود پایش

چو بر تن چیره گردد دردمندی ✡ بزیر آید سهی سرو از بلندی

نشاید کرد خودرا چارهٔ کار ✡ که بیمارست رایِ مرد بیمار

180 سخن در تن‌درستی تن‌درستست ✡ که در سستی همه تدبیر سست ست

طبیب ار چند گیرد نبض پیوست ✡ ببیماری بدیگر کس دهد دست

زنزدیکان خود با محرمی چند ✡ نشست و زد درین معنی دمی چند

183 که با این مرد سودایی چه سازیم ✡ بدین مهره چگونه حقّه بازیم

گرش مانم بدو کارم تباهست ✡ وگر خون ریزمش خود بی‌گناهست

بسی کوشیدم اندر پادشایی ✡ مگر عیدی کنم بی‌روستایی

186 کنون بر من کند عید آن مهِ نو ✡ که کرد آشفتهٔ‌را یار خسرو

خردمندان چنین دادند پاسخ ✡ که ای دولت بدیدارِ تو فرّخ

شد : گشت 175a | Le فرودش : فزود آن b | Pe آن : این 172a | Le آرندش : بنیوشد 171b
176b | PeLeLi شد : گشت | Li دولتی : بی‌دلی | Li بی BOPaPeLe او : وی b | PeLeLi
178a | Le بود : گشت | Le برین : درآن a | 177 Li om. | BLi آورد : افزود | Le غیرتیش : غیرتش
بیماریست گویی رای : بیمارست رایِ مرد 179b | Le سرو : سرو از b | OPeLi خیره : چیره | Pe در : بر
خون 184a | Le بازم : بازیم b | Le سازم : سازیم 183a | OPa سستی‌را : در سستی 180b | Li
| Li کار : یار | Le آشفته‌را بازار : آشفتهٔ‌را یار 186b | Le خونش بریزم : ریزمش

کین مولای تو صاحب کلاهان ✡ بخاكِ پای تو سوگند شاهان

189 جهان اندازهٔ عمرِ درازت ✡ سعادت یار و دولت کارسازت

گر این آشفته‌را تدبیر سازیم ✡ نه زآهن کز زرش زنجیر سازیم

که سودارا مفرِّح زر بود زر ✡ مفرَّح خود بزر گردد توانگر

192 نخستش خواند باید با صد امّید ✡ زر افشانی برو کردن چو خورشید

بزر نز دلستان کز دین برآید ✡ بدین شیرینی از شیرین برآید

بسا بینا که از زر کور گردد ✡ بس آهن کو بزر بی‌زور گردد

195 گرش نتوان بزر معزول کردن ✡ بسنگی بایدش مشغول کردن

که تا آن روز کآید روز او تنگ ✡ گذارد عمر در پیکار آن سنگ

فرستادن خسرو قاصدان‌را بطلب فرهاد

چو شه بشنید قولِ انجمن‌را ✡ طلب فرمود کردن کوه‌کن‌را

189b سعادت یار : سعادت کار OBPa | 191b خود : هم LaLe | توانگر : میسّر BLaLe | 192b برو : بدو OPaPeLe | 194b بس آهن : بساکس LeLi | 196a روز او : کار او Li | روزکآید برو : روزکار آید برو Le | BLe add.:

ملك سرگشته و حیران بمانده ✡ در آن اندیشه سر گردان بمانده
بدیشان گفت کین چون (خود B) کرد شاید ✡ بلی (که این Le) اندیشه‌را تدبیر باید
کرا دانیم در گفتن هم آواز ✡ کرا داریم محرم اندرین راز
بدو گفتند آن پیران هشیار ✡ که از دل این همه اندیشه بگذار (بردار Le)
که گر ماهی شود در قعر دریا ✡ وگر مرغی شود او بر ثریا
بفرِّ شاهش از گردون درآریم ✡ باقبالِ تو از آبش برآریم
اگر اقبال شه یاری نماید ✡ چنین کاری (سختی Le) بآسانی برآید

197b کردن : کرد آن Li | Li add.:

بدآن تا بنگرد کآن مرد خود کیست ✡ ازاین دیوانگی مقصود او چیست
کجا دیدست شیرین‌را کزین سان ✡ بدو دادست یکپاره دل و جان
چگونه یافت او دیدار شیرین ✡ که دل بستست در گفتار شیرین
نقیبان‌را بفرمود آن جهاندار ✡ مدارید این چنین اندیشه‌را خوار
که هست این داستانها بر لسانها ✡ ازو مانده بعالم داستانها
حدیث ما همه عالم بخواند ✡ عجب ماند هر آنکس کو بداند

198 چنین فرمود خسرو موبدان‌را * که حاضر کرد باید آن جوان‌را

ببـاید خواند پـرسیدن ز حـالش * بـدین معنی بدادن گوشمـالش
نخستین تـا چه میگوید درین کار * بدیدن تـا چه میجوید درین بـار
بدانستـن که از گفتـار و کردار * بشیـرین میـل دارد یـا بدینـار
اگـر زر بـایـدش بیکار بـاشـد * وگـر عـاشـق بـود دشوار بـاشـد
برآن رخسـار خندان چون مهِ نو * چو عاشق شد چه فرهاد و چه خسرو
بزرگان جمله پیـشِ شه نشستـه * یکایك دل دریـن انـدیشه بستـه
دریـن تدبیرهـا جستنـد بسیار * که چون سازند هریك چارهٔ کار
ملك زآن قصّه دل بیهوش مانده * حدیثش آن چنان در گوش مـانده
دگر ره باز جست از نو نشانش * بپـرسید از بـرزگـان داستـانش
که فرهاد از کجا و کیست این مرد * که با من در جهـان نامی برآورد
کجا باشد وی و خیل و سپاهش * کدامیـن مـرز بـاشـد جایگاهش
چنین گفتـنـد خسرورا که فرهـاد * نـدارد انـس بـا هـیـچ آدمیزاد
نه اندر شهر و نه در خانه باشد * نه با خویش و نه با بیگانه باشد
نه در هیچ آبخورد اورا مقـامست * نه کس داند که جایِ او کدامست
بهـر وادی چو باران اشك ریزد * چـو دیـوِ تـوسن از مردم گریزد
بوقتِ جوی شیـر و حوض بسته * دمی بـودست بـا شیـریـن نشسته
چو با او یك نفس همخانه گشتست * از آن روز این چنین دیوانه گشتست
زتـابِ عشق شیرین گشته مدهوش * جهـان و خـویشتن کـرده فراموش
همیشه نـام شیـریـن بـر زبـانش * دهـانِ تلخ و شیرین در دهـانش
چواین نکـتـه بگوشِ شه درآمد * زسینه‌اش آتشی بـر سر بـر آمد
حمیت انـدر او چنـدان اثر کـرد * که از پیـراهنش مو سر بدر کرد
ولی بـر خـود نکـرد آن آشکـارا * روان گـرمـی نمـود از دل مـدارا
بخندید از دلی پـر آتـش (و) آب * نه آن خنده که از شادی برد خواب

198 OPeLa om. | a چنین فرمود خسرو : بر بفرمود آنگهی Li | موبدان‌را : قاصدان‌را
Le | b آن جوان‌را : قاصدان‌را Li | B add.:

فرستـادن که تا اورا بجویند * سراسر حـال ما با او بگویند

BPaLi add.:

اگر بینید (بینند Li) کو سر پیچد از ما * دلـش دادن که تا نندیشد از مـا
Li add.: فریبش دادن و تحریص بر جـاه * بزر و گـوهرش دل بردن از راه

BLi add.:

بهر نیرنگ و افسونی که دانید (داند Li) * مگر اورا بنزدِ ما (بدین حضرت Li) رسانید (رساند Li)

Li add.: بترتیبی که بـایست انـدر آن کار * طلب کردند مردی چند هشیـار
گزین کردند از آن ده مرد سرور * همـه دانـا بـهـر کـار و دلاور
بتن هـر یك دلـیـر و پهلوانی * و زیشـان هر یکی دیده جهـانی
گشـاده چشم بر پیمـان خسرو * نـهـاده گـوش بر فرمـان خسـرو

نخست ایمن کنید از هر شمارش ☼ کنید از ما بلطف امّیدوارش

نشاید هیچ نوع آزردن اورا ☼ باعزازی تمام آوردن اورا

201 بیاوردند ده مردِ هنرمند ☼ همه دانا بهر کار و خردمند

چنین فرمود خسرو قاصدان‌را ☼ بهر جانب که یابید آن جوان‌را

رسانید اوّلش از ما سلامی ☼ بگوییدش که داریمت پیامی

204 که خسرو رای آن دارد که رویت ☼ ببیند هست از آن در جست جویت

یکی گفت از بزرگان شادمانی ☼ که جایی هست ازین فرهاد نامی
ازین آشفتهٔ بیهوده کاری ☼ رسیده از جهان دیوانه ساری
زبی نوری فرو مرده چراغش ☼ شده سودای شیرین در دماغش
خیالش روی شیرین می نماید ☼ ولی شیرین همه صفرا فزاید
همی خواهد که لختی قصّه راند ☼ مگر صفرا بشیرینی نشاند
چو این افسانه شد اندر ولایت ☼ بگوشِ خسرو آمد این حکایت
چنان آشفته شد در کار فرهاد ☼ دلش شد گرم از دیدار فرهاد
همه کاری توان کردن بتدبیر ☼ بشاید ساخت از پولاد زنجیر
خردمندان بپاسخ لب گشادند ☼ زمین در پیش خسرو بوسه دادند
که ما شاهِ جهان‌را بندگانیم ☼ زجان فرمان برِ شاهِ جهانیم
بهر اندیشه در هشیار و مستی ☼ مگر بندیم در خسرو پرستی
بگردیم اندرین کوهِ بیابان ☼ چو ببرِ تند و چون شیرِ شتابان
سلیمان‌وار هر وادی شتابیم ☼ مگر دیوِ معادی‌را بیابیم
چو اقبالِ ملك با ما بود یار ☼ امید آنست کآسان گردد این کار
اگر در بیشه باشد گر بصحرا ☼ وگر در کوه باشد یا بدریا
برویِ خاك چون آتش روانیم ☼ بفرّ خسروش آنجا رسانیم

199 PeLa om. | a از هر شمارش : اندر شماری Li | b وارش : واری Li | 200 OPeLa om. | 201 PeLaLi om. | 202 PeLa om. | a چنین فرمود : وصیت کرد Pa | b بهر : که هر Li | 203 OPeLa om. | a رسانید اوّلش از ما : رسانیدش زما اوّل Le رسانیدش از ما اوّل Li | b داریمت : شه داده Li | 204 PeLaLi om. | b آن: این O | LaLe add.:

نقیب (نقیبی Le) خاص شد (تر Le) با چند سرهنگ ☼ برون جسته (آمد Le) چو آتش از دلِ سنگ

Le add.: بیاران گفت یك چندی بپویید ☼ مگر فرهادرا جایی بجویید
که خسرورا دگر زآوازهٔ یار ☼ دل از شادی جدا شد دست از کار
غمِ فرهادش از شادی برآورد ☼ حسابِ بی شمارش در سر آورد

La add.: از آنجا طالبِ فرهاد گشتند ☼ بآباد و بویران بر گذشتند
ز هر سو قاصدی می گشت پویان ☼ بحکمِ شه شده فرهاد جویان

برو بر قصّهای گرم خوانید ✡ که تا اورا بدین درگه رسانید
نقیبان راه جویی برگرفتند ✡ پی فرهادرا پی برگرفتند
207 جهان بود از خوشی چون گل شگفته ✡ عروس دهر در زیور نهفته
بسان پرّ طوطی کوه و صحرا ✡ همه یکسر پر از مرجان و مینا
بنفشه نیلگون و لاله دلسوز ✡ نقاب گل ربوده باد نوروز
210 زده در سایهٔ هر سرو تختی ✡ درم ریزان ز شاخ هر درختی
ریاحین صف زده در باغ و بستان ✡ نسیم صبحدم در هر گلستان

نشان جستند از فرهاد شیدا ✡ نکردندش بشهر و دشت پیدا
ره دیوانگان عاقل چه داند ✡ کسی دیوانه‌را منزل چه داند
بجستندش بسی آن روز وآن شب ✡ رسیده جان زبیم شاه بر لب
که ما فردا بر خسرو چه گوییم ✡ نشان و نام فرهاد از که جوییم
ز هر نوعی حکایت باز گفتند ✡ درین اندیشها آن شب نخفتند
چوپیدا شد بگاه صبح صادق ✡ بد اورنگ فلك گل چهر مشرق
دگر از بامدادان قاصد شاه ✡ همی شد هر سویی از راه و بی راه
نظرشان ناگهان بر شخصی افتاد ✡ یکی گفتا عجب گر نیست فرهاد
بماندند اندرو حیران دمی دیر ✡ که تن چون پیل بودش پنچه چون شیر
بدو گفتند کای شوریدهٔ مست ✡ زحال و کار خود هیچت خبر هست
تقاضا می‌کند شاه جهانت ✡ که دارد شوق با نام و نشانت
بدیشان گفت فرهاد دلآور ✡ که این افسانه مارا نیست یاور
LaLe add.: زمن کاموز دیوان می هراسند ✡ نه پندارم که شاهانم شناسند
La add.: زهی بدبخت سرگردان که ماییم ✡ که پندارید کافسوس شماییم
من دیوانه‌را زنجیر باید ✡ تو پیش شه بری شرمت نباید
چو بشنیدند از دستش ندارند ✡ زراه عذر در پایش فتادند
که نیکت یافتیم ای نور دیده ✡ چرایی از بر مردم رمیده
وگر سرگشتگی در سر نداری ✡ حدیث ماجرا یاور نداری
Li add.: بفرمود آنگهی کز پیش شبدیز ✡ دو تا اسپ گران شخصی سبك خیز
بیاوردند هر یك تند چون باد ✡ برو بر زین زر از بهر فرهاد
بدیشان گفت هین هشیار باشید ✡ بکار جست و جو بیدار باشید
چو رفتید از برم در ره نمانید ✡ بهر جایی که او باشد برانید

205 OPeLaLe om. | b که‌تا: مگر PaLi | 206 بدین درگه: بدین حضرت Pa بنزدما Li | b فرهادرا پی بر: فرهاد بی‌دل در Le | 210b زشاخ هر: زهر شاخ O | BPeLaLi om.

بسانِ چشم عاشق ابر نمناك ✲ سرشته باد و باران مشك با خاك

213 گوزن و گور در هر مرغزاری ✲ همه شادی کنان از بهر یاری

صفیر فاخته در باغ و گلزار ✲ خروشان کبگ‌نر بر فرق کهسار

بوقتِ صبح بلبل همچو مستان ✲ بگلزار آمده با ساز و دستان

216 بمدحِ گل زبان سوسن گشاده ✲ شقایق گشته مست از جام باده

بهر کنجی ریاحین بر دمیده ✲ بساطِ سبزه در صحرا کشیده

بخورده باده نرگس مانده مخمور ✲ بسانِ عاشقان بی درد و رنجور

219 سحاب از بی دلی افتان و خیزان ✲ خروشان هر زمان و اشك ریزان

بوقتی کاخترِ سعد آن نظر کرد ✲ روان گشتند چون سیّاره ده مرد

بحرمت قاصدان برپای جستند ✲ بدین خدمت میان‌را سخت بستند

222 بشام و صبحدم چون باد رفتند ✲ دو اسپه از پیِ فرهاد رفتند

بهر جانب برون شد قاصدی چست ✲ بفرمانِ ملك فرهادرا جست

همی رفتند اندر راه پویان ✲ همه یکدل شده فرهاد جویان

225 بباغ و راغ در هامون و کهسار ✲ بجستندش بهر وادی وهر غار

214b بر فرق : برق Pa | 218b درد و رنجور : درد رنجور BPa | 220a آن : این BPa | 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220 PeLaLeLi om. | 221 PeLaLe om. | a بحرمت : بخدمت Li | b میان‌را سخت بستند : میانهارا ببستند Li | 222 PeLaLeLi om. | a صبحدم چون : صبح همچون PaLi | b a Li | 223 PeLaLi om. | Li add.:

نهاده پای در ره رنج بر خویش ✲ گرفته هریکی راهی فراپیش

224 PeLa om. | 225 PeLa om. | a راغ در : راغ و Le | Le add.:

بجستندش همه کوه و بیابان ✲ تهی پی یافتند آن گوهر از کان

بجستندش چنین تا شب در آمد ✲ روانِ روز پاك از تن بر آمد

چو تختِ روزرا تاراج دادند ✲ ز دوزخ دیو شب‌را تاج دادند

همه شب آن جوانمردان چالاك ✲ نخفتند از قضا تا روز شد پاك

Li add.: بگردیدند روزی چند در کوه ✲ نهان از آدمی و دور از انبوه

بهر کوه و بهر صحرا گذشتند ✲ بهر جایی که دانستند رفتند

کسی کاندر جهان خانه ندارد ✲ سرِ خودرا بجایی چون درآرد

خبر پرسان همی رفتند چون باد ٭ نشد معلومشان احوال فرهاد

چو از کار طلب بی ساز گشتند ٭ یکایك سوی خسرو باز گشتند

228 همه با رنج و غم زآن سعی بسیار ٭ همه دلتنگ و سرگردان چو پرگار

ندیده راحت و بی سود مانده ٭ وزآن مقصود بی مقصود مانده

همی گفتند هر یك با خود این راز ٭ که فرهادی چنین با نام و آواز

231 اگر او زنده بودی در زمانه ٭ بسی گفتندی از عشقش فسانه

عجبتر آنکه نه غمگین و نه شاد ٭ نشانی کس نداد از حال فرهاد

یکی زین قاصدان یك روز ناگاه ٭ بدید آن تنگدل‌را بر سر راه

234 چو محرومان دل از شادی گسسته ٭ غبار عاشقی بر رخ نشسته

نه گویای سخن از بی‌زبانی ٭ نه جویای طعام از ناتوانی

گهی نالان چو رعد از بی‌قراری ٭ گهی گریان چو ابر نوبهاری

چو بسیاری بگردیدند هر جای ٭ بدآن کوه و بیابان بی سر و پای
ازو هر یك نهاده داستانی ٭ ندیده هیچ کس ازوی نشانی

226 Pe La Le Li om. | 227 Pe La Le om. | 228 Pa Pe La Le om. | 229 Pa Pe La Le om. | a هر یك باخود : باخود هر یك Li | b فرهادی : فرهاد این Li | 230 Pe La Le om. | b وز : از O Li | بی : با Li | 231 Pe La Le om. | 232 Pe La Le om. | a آنکه : زآنکه B Pa Li | نه غمگین : از غمگین B Li | و نه شاد : و دلشاد B Li | b نشانی : حدیثی B O Li | نداد : نگفت O Li نکرد B | حال : یاد B کار Li |

Li add.: مگر ناگه در افتاد او بچاهی ٭ که پیش و پس نبودش هیچ راهی

Le Li add.:

چو شد رایات شب همواره (در پرده Li) معکوس ٭ درآمد دیده‌بان از (پدید آمد سپاه Li) قلعهٔ روس
جهان‌را دیبهٔ زر (جامه از زر Li) بفت دادند ٭ فلك‌را تاج زر بر سر نهادند

Li add.: همی رفتند پا در ره گشاده ٭ و زیشان هر یکی جاهی فتاده

233 Pe La om. | a زین : از Le Li | یك روز ناگاه : درگه شاه Le Li | b بر : در Li | نظر انداخت بر شخصی زناگاه Le | Le Li add.:

جوانی دید با فرّ فریدون ٭ هزبری وز (از Li) هزبران گردن افزون

Li add.: قبا و پیراهن تا دامنش چاك ٭ بسر بر خاك و سر هم بر سر خاك
رخش چون کهربا اندام چون قیر ٭ بهر مویی برو خاری بتقدیر
یکی دستش بمانده زار بر سر ٭ یکی از بی خودی بی خود بدل بر

234 Pe La Le om. | 235 Pe La Le Li om. | 236 Pe La Le Li om. | Li add.:

ز شیرین عشق برجان درد بر دل ٭ ز تلخی گام او چون زهر قاتل

237 نه در غربت کس اورا هم‌نشینی ✲ نه در قربت بد اورا هم‌قرینی

نه هم‌رازی که با او راز گوید ✲ نه هم‌سازی کزو درمان بجوید

[طمع برداشته از خود بیکبار ✲ فرامش کرده نیك وبد بیکبار]

240 چو قاصد دید کآن مجروح غمناك ✲ بسانِ مردهٔ افتاده بر خاك

زسر تا پای آن مسکین نظر کرد ✲ غریبی دید با تیمار وبا درد

بدانست او که فرهادست رنجور ✲ که از شیرین جدا ماندست و مهجور

243 سلامش کرد و پرسیدش که چونی ✲ چرا از مجلسِ شادی برونی

چرا افتادهٔ در خاك و خواری ✲ چه چیزست این نشانِ بی‌قراری

---

237 PeLaLe om. | b قربت : محنت Pa O | بد : کس O Pa Li | 238 O Pe La Le om. | b نه دمسازی که با او باز گوید Li | Li add.:

دلی بر انده و تیمار مانده ✲ زکار افتاده و در کار مانده
چو شاخِ زعفران گشته روانش ✲ بسانِ شمع آتش در دهانش

239 Pa Pe La Le om. | 240 Pe La Le om. | b بسانِ مرده افتاده ست Li | 241 Pe La Le om. | 242 O Pe La Le om. | 243 Pe La Le om. | Le Li add.:

سلامی با مراعاتِ تمامش ✲ بکرد و باز پرسید او زمانش

244 Pe La Le om. | Li add.:

زغم خوردن چرا گشتی چنین زرد ✲ چه کار افتادت اخر نیستی مرد
چرا زین درد دست از کارت افتاد ✲ کجا آن دست برد و زخم فرهاد
هنرهایِ تو تاریخ جهان شد ✲ عملهایِ تو یکسر داستان شد
رها کن بیخودی از جای برخیز ✲ چو مردان با جهان رنگی در آمیز
زغم بر خیز چون کار آگهان شو ✲ بمی بنشین و یکدم شادمان شو
طرب در دل نیآرد جز که باده ✲ غم از دل بر ندارد جز که باده
مخالف بر مدار از پرده آواز ✲ نوا چون نیست با پرده همی ساز
مکن در عشق بازی پرده سازی ✲ مکن بر بی‌دلی بر عشق بازی
چه بودت کین چنین اندر مغاکی ✲ چه افتادت کزین سان دردناکی
بعشق اندر چو شیرین یار داری ✲ بتلخی عمر خود چون می‌گذاری
مکن بر جان و جسم خود ببخشای ✲ ز غمها دور شو در شادی افزای
به ار عمرت درین غفلت سراید ✲ زمانه حال دیگر گون نماید
روانت زین جهان چون رخت بردست ✲ تو مانی عمر رفته باد در دست
ازین سودای بیهوده جدا شو ✲ دمی با خویش و با خلق آشنا شو
جهان می بین کزو چندان عذابست ✲ فلك بین کز پی مادر شتابست

	جوابش داد و گفتا کای جوانمرد ✲ زبانِ خشـك بین و گونهٔ زرد
246	تنی از تاب تب افتاده در تاب ✲ دلی پر آتش و چشمی پر از آب
	چو موم از روی شیرین دور مانده ✲ تنی چون شمع در آتش نشانده
	بکامِ دشمـنـان حیـران فتـاده ✲ ز غم سر بر سرِ سنگی نهاده
249	زشیـرین تـلـخ گشـتـه روزگارم ✲ بدین سختی که بینی می گذارم
	ز دیده آب حسرت برگشـاده ✲ مـیـانِ آتشِ هجران فـتـاده
	درین محنت ز شادی دور مانده ✲ درین شدّت چنین رنجور مانده
252	نه از حالم کسی آگاه گشته ✲ نه درد و رنج من کوتاه گشته
	ندارم درجهان از نیك وبد کس ✲ کرا گویم که تو فریاد من رس
	مرا جان این چنین بر لب رسیده ✲ گدازانم چو برف از آب دیـده
255	چو گل جان پاره کرده در جوانی ✲ نمی‌دارم امـیـدِ زنـدگـانی
	چو غولان کنج پیـغـوله گرفـتـه ✲ دل از دست و زبان از کار رفته

چو کارِ این جهانی هست باطل ✲ چرا در غم نشیند مرد عـاقـل
چو بشنید این سخن فرهاد غمناك ✲ بسختی سر برآورد از سرِ خاك
جـوابش داد فرهـادِ شکـستـه ✲ که ای روزم بدیدارت خجسته
بیا بر گوی برمن تا چه مردی ✲ کزین گفتن مرا جان تازه کردی

245 PeLaLe om. | a چه می پرسی زحالم ای جوانمرد Li | b زبانِ خشك : دهانِ تلخ Li | 246 PaPeLa om. | a تنی : بتی Li | 247 PeLa om. | a روی : یار Le | b در : بر B | نشانده : فشانده BO | 248 PeLaLeLi om. | O add.:

چو می بینی مرا بیجان‌تر از مار ✲ نباشد حاجتِ پرسش ازین کار

Li add.:

ز آشوبِ زمانه دل پر از خون ✲ جفـا دیده ز سیّـاران گردون
در آتش مانده آب از سر گذشته ✲ در آتش آتش از سر در گذشته
اگر در صدقم وگر در محـالم ✲ بدین سانم که می بینی تو حالم

249 PeLa om. | a ز شیرین وعدهٔ شیرین ندارم Le | b سختی : تلخی OLeLi | بتلخی روزگاری می گذارم Le | BLe add.:

ازین اندیشه جانمرا تب آمد ✲ درین (وز B) اندوه جانم برلب آمد

250 PaPeLa om. | b هجران : سوزان OLi | 251 PaPeLa om. | b تنی چون شمع در آتش نشانده Le | 252 PaPeLa om. | 253 PaPeLa om. | 254 PaPeLaLe om. | 255 PaPeLaLe om. | a پاره : تازه BLi | 256 PaPeLaLe om. |

چو دیدش قاصد آنجا گفت برخیز ✡ که فرمان این چنین دادست پرویز

---

257 OPeLaLeLi om. | OLi add.:

فتاده با تب گرم و دم سرد ✡ مرا با محنتم بگذار و برگرد

BLeLi add.:
کس این محنت مبیناد اندر (ندیده خود ز Le) ایّام ✡ که من دیدم ز هجرانِ دلآرام

Li add.:
فگندی ناگهانم در خیالی ✡ مرا در عشق دادی گوشمالی
ولی آنرا که با غم همسری نیست ✡ ورا از هیچ محنت آگهی نیست
نه همدردی مرا نه دستگیری ✡ ز هر رنگم کجا رنگی پذیری
چو فرهادی بباید مست و عاشق ✡ که در عشقش بود جانی موافق

LeLi add.:
بدو گفتا منم فرهاد رنجور ✡ زیاد (ز بهر Li) عشق شیرین گشته مهجور (مشهور Li)

Li add.:
مرا کز عشق شوریدست رایم ✡ نمی دانم که چونم یا کجایم
تو معذوری که عشقت نیست در دل ✡ چو بیعشقی نداری درد بر دل
تویی بی عشق چون دانی مرا حال ✡ نهٔ عاشق ترا چون گویم احوال
ابی تعلیم کس خط برنخواند ✡ کسی ناخورده می مستی نداند
نداری عشق ازینسان در صبوری ✡ چه دانی عشقرا کز عشق دوری
اگر با عشق بودی یك دمت کار ✡ نبودی با منت زین گونه گفتار
نگوید این سخن هشیار عاقل ✡ مگر کآنرا بود از کار غافل
مرا دیوانگی از غافلی نیست ✡ وگرچه هیچ کارم عاقلی نیست
چو من در عشق آن دلبر چنینم ✡ همان بهتر که روی کس نبینم
ز حالِ من کسی آگاه باشد ✡ که شیرینی ورا دلخواه باشد
نه آن دل کو بود چون یخ فسرده ✡ بکارِ عاشقی رنجی نبرده
منم یاری که عمرم رفت بر باد ✡ نبودم از جهان یك لحظه آزاد
ز بختِ خویش آسایش ندیدم ✡ جز آنك آهن زدم خارا بریدم
گهی جویی بریدن حوض بستن ✡ گهی تیشه زدن خارا شکستن
اگر نه لطف شیرین یار بودی ✡ کجا در دست من این کار بودی
چنان جویی چنان حوضی زخارا ✡ که کردم در جهانش آشکارا
چنان صنعت نمودم من ز پرکار ✡ که عاجز شد مهندس اندر آن کار
چنان مشهور گشت آن در علامت ✡ که نامش ماند خواهد تا قیامت
نمی خواهم کنون جان و جوانی ✡ که بر من تلخ شد این زندگانی
چو گشت این زندگی بر من قیامت ✡ تو خواهی لطف کن خواهی ملامت

BLeLi add.:
بدو (بدرد BLi) آن مرد گفت ای غم رسیده ✡ فراوان انده (محنت Le) و تیمار دیده
اگر رنجی کشیدی در (از LeLi) زمانه ✡ نماند آن رنج بر تو جاودانه

BLe add.:
همی دانم اگر (که چون Le) سختی کشیدی ✡ کز (از Le) آن سختی بآسایش (بآسانی Le) رسیدی

Le add.:
دگر قاصد بگفتا ای جوانمرد ✡ شهنشهرا بجان هستی تو درخورد
ازین تلخی ترا خسرو رهاند ✡ بشیرینی بشیرینی رساند

258 که آیی پیش تخت شاه شادان ✻ خوری می ده شب و ده بامدادان

چو بشنید این سخن فرهاد درماند ✻ برآن قاصد بسی افسانها خواند

که من مردی غریب و ناتوانم ✻ چنین بی مایه و بی‌آب و نانم

261 چو من در عشق دور از یار باشم ✻ بهل تا در غم و تیمار باشم

دگر باره زبان بگشاد آن مرد ✻ بجان بخش جهان با وی قسم خورد

بمعبودی که گردان کرد گردون ✻ بدانایی که ثابت کرد هامون

264 که من کاری ندارم اندراین راه ✻ مگر بردن ترا نزدیك آن شاه

چو آگه شد که شه می داند اورا ✻ زبهر حاجتی می‌خواند اورا

B Le Li add.: که شاه خسرو آن خورشید آفاق ✻ بحاضر گشتن تو هست مشتاق
بزرگان جملگی در انتظارند ✻ همه هوش و خرد سوی تو دارند
B Le add.: بدو فرهاد گفت ای مرد هشیار ✻ مرا با محنت و تیمار بگذار
258, 259, 260 O Pe La Le om. | 261 Pe La Le om. | B Li add.:
بستّاری که قادر شد بکامم ✻ که گر دانم که من فرهاد نامم
B Le Li add.: مگو چیزی که دانایان نگویند (آن دانا نگوید Le)
مجو چیزی که مردم آن نجویند (آن بینا نجوید Le) (کس آنرا نجویند Li)
B add.: من و شاه این سخن یکسر محالست ✻ مگر خوابست و در خواب این خیالست
B Le Li add.: کجا دانند شاهان مردهٔرا ✻ چرا خوانند جان آزردهٔرا
B Le add.:
نه پروای (مروای Le) منست این حال و پیغام ✻ ندانم تا (نمی دانم Le) چه خواهم دید از ایّام
B Le Li add.: درین محنت که من فرسوده جانم ✻ چرا خواند همی شاه جهانم
262 Pe La om. | b بسی سوگند و پیمان اندر آن خورد Le | B add.:
بدآن داور که دارای جهانست ✻ بدآن مبدع که گویای زبانست
Li add.: بمعبودی که خلق اورا پرستند ✻ ز جنّ و انس و حیوان هر چه هستند
263 Pa Pe Le om. | a بمعبودی : بخلاق Li | Li add.:
بفیضی کآسمان زو سیر یابد ✻ بنوری کز فلك بر خاك تابد
264 a این : آن Le | b مگر : بجز Le | نزدیك : در مجلس Le |
La add.: گر آیی گر نیایی پادشاهی ✻ ولی آن به که عذر شه نخواهی
Li add.: قبا درپوش و بر بند این کمررا ✻ مشرف کن بتاج شاه سررا
سخن بسیار شد بر خیز و منشین ✻ بدین اسپ تکاور تیز بنشین
بسوگندی که خورد آن مرد هشیار ✻ بگفتاری که با او رفت بسیار
265 Le add.: جوابش داد فرهاد از سر سوز ✻ که ای روزم بدیدار تو فیروز

بپا بر خاست رخساره پر از گرد ☼ وز آنجا در زمان آهنگ ره کرد

267 بیادِ روی شیرین راه برداشت ☼ پیِ دل جستنِ دلخواه برداشت

یکی هفته دگر در راه رفتند ☼ بشام و صبحدم بی‌گاه رفتند

بدرگاهِ ملك بنشاندندش ☼ که و مه آفرین می‌خواندندش

270 نشسته شاه نو بر تخت زرّین ☼ بکامش در بمانده نام شیرین

میی چون آتش اندر جام چون آب ☼ فگنده ساقئ روشن چو مهتاب

سر آورده شرابِ لعل در جوش ☼ سماعِ مطربان دل برده از هوش

همی گویم ترا خود از رهِ داد ☼ ترا خسرو طلب‌کارم فرستاد
دراین شوره دلی با من وفا کن ☼ حدیثِ خسرو و شیرین رها کن
که عمری شد که هم‌جنسی ندیدم ☼ بجز وحشی دگر انسی ندیدم
مرا چون کرگدن سینه چه خواری ☼ بیادِ پیل هندستان چه آری
دراین صحرا که بادی هست جان کش ☼ منه در پهلویِ گوگردم آتش
LaLe add.: ز من کام‌روز دیوان می هراسند ☼ نه پندارم که شاهانم شناسند
Le add.: ز شیرینم همه تلخیست در کام ☼ چو مرغم هر دو پا افتاده در دام
دگر ره چاکرِ چالاك گانی ☼ جوابی گفت با فرهاد شانی
که بی‌زارم ز یزدان زور فر باد ☼ که شه نزدِ توم قاصد فرستاد
نه من چون من صدِ دیگر دراین کو ☼ نهاده سر همه بر طوع خسرو
چو بشنید این سخن فرهاد دل دل ☼ ز شادی در گرفتش دیده و دل

266 Pe om. | a بپا : زجا LeLi | رخساره : رخساری Le | Li add.:

ز خاكِ راه همچون باد برجست ☼ بر آن بادی که خسرو داد بنشست

Le add.: بیك هفته همیدون راه برداشت ☼ رهِ صحرا بعزمِ شاه برداشت

267 Pe om. | a راه برداشت : گشته تازان Le | b دلخواه : جان خواه OBPaLi | همی رفت او بره خندان و نازان Le | 268 PeLe om. | a در : ره Li | b صبحدم : صبحگه B | صبحدم بی‌گاه : صبح همچون باد La | بهشتم روز تا درگاه رفتند Li | Le add.:

بروزِ هفتمین بر درگهِ شاه ☼ درآمد قاصد و فرهاد همراه

269 Pe om. | Li add.:

نهاده تخت چون گردون بتابی ☼ بر او بر شاه همچون آفتابی

270 Pe om. | Le add.:

ملك بر کف گرفته جام باده ☼ نه خاصی چند بارِ عام داده

Li add.: شه از مستی کله کژ بر نهاده ☼ بگردِ تخت مه‌رویان ستاده

271 Pe om. | a چون آب : چو ساب Le | b فگنده : بدستِ Le | روشن : رویش Le | 272 Pe om. | a سر : بر Le | در : بر Le | b برده : داده B |

مناظرهٔ خسرو با فرهاد

273 شهنشه بد نشسته با دلِ شاد ☆ خبر دادندش از احوال فرهاد
بفرمود آنگهی کورا درآرید ☆ ورا چندین زمان بر در مدارید
[بخدمت خاصگان بر در دویدند ☆ چو شیرِ خشمگین فرهاد دیدند]
276 [رقیبان پردهارا بر گشادند ☆ ورا تا پیش خسرو راه دادند]
در آوردندش از در چون یکی کوه ☆ در افتاده پسش خلقی بانبوه
نشانِ محنت اندر سر گرفته ☆ رهی بیخویشتن در بر گرفته
279 ز رویش گشته پیدا بیقراری ☆ برو بگریسته دوران بزاری
نه از شاهان مراورا بد هراسی ☆ نه از دوران مراورا بود پاسی
نه در خسرو نگه کرد و نه در تخت ☆ چو شیران پنجه زد اندر زمین سخت
282 غمِ شیرین چنان از دل ربودش ☆ که پروایِ خود و خسرو نبودش
ملك فرمود تا بنواختندش ☆ بهر گامی نثاری ساختندش
ز پای آن پیل بالارا نشاندند ☆ بگردش پیل بالا زر فشاندند
285 چو جوهر در دلِ پاکش یکی بود ☆ ز جوهرها زر و خاکش یکی بود

---

273 LaPe om. | a شهنشه بد : جهان خسرو O | دل : دلی BLe | 274 Pe om. | b چندین : چندان B | مدارید : ندارید OPaLa | 275 OPaPeLaLeLi om. | BLe add.:

بفرمودند خاصان تا هم از راه ☆ زمین بوسان رود تا حضرتِ شاه

Li add.: زشادی خواست از جا در دمیدن ☆ بیك تك تا درِ درگه رسیدن

شکوهِ خسروی بر خود نگه داشت ☆ خجل شد زآنکه او تاج و کمر داشت

276 OPaPeLa om. | 277 b در افتاده : فتاده در OBPeLaLeLi | پسش : پیش BLaLeLi | 278 PeLa om. | 279 PeLa om. | 280 OPeLaLe om. | B add.:

ببردندش بپیشِ شاه شاهان ☆ نبود اندر دلش مقدار شاهان

280 nach 281 B | 281 b پنچه زد اندر : پنچه کرده در BLaLe پنچه در کرد Pe پنچه کرده Li | 282 a چنان از : بدانسان Le | b خود و خسرو : دل خود BPeLa | ثنا گفتن : ثنایِ شه La | Le | 283 b بهر گامی نثاری : بواجب جایگاهی O | 284 b بگردش : بپایش Le | 285 a شیرین : خسرو Pe | جوهر : گوهر PeLe | b ز : چو LaLi |

چو مهمان‌را نیامد چشم در زر ✡ زلب بگشاد خسرو گنج گوهر

بهر نکته که خسرو ساز می داد ✡ جوابی هم بنکته باز می داد

288 نخستین باز گفتش کز کجایی ✡ بگفت از دار ملك آشنایی

بگفت آنجا ز صنعت در چه کوشند ✡ بگفت انده خرند و جان فروشند

بگفتا جان‌فروشی در ادب نیست ✡ بگفت از عشق بازان این عجب نیست

291 بگفت از دل شدی عاشق بدین سان ✡ بگفت از دل تو می گویی من از جان

بگفتا عشق شیرین بر تو چونست ✡ بگفت از جان شیرینم فزونست

بگفتا هر شبش بینی چو مهتاب ✡ بگفت آری چو خواب آید کجا خواب

294 بگفتا دل زمهرش کی کنی پاك ✡ بگفت آنگه که باشم مرده در خاك

بگفتا گر خرامی در سرایش ✡ بگفت اندازم این سر زیر پایش

بگفتا گر کند چشم ترا ریش ✡ بگفت این چشم دیگر دارمش پیش

297 بگفتا گر کسیش آرد فرا چنگ ✡ بگفت آهن خورد گر خود بود سنگ

بگفتا چون بجویی سوی او راه ✡ بگفت از دور شاید دید در ماه

بگفتا گر بخواهد هر چه داری ✡ بگفت این از خدا خواهم بزاری

300 بگفتا گر بسر یابیش خشنود ✡ بگفت از گردن این وام افگنم زود

بگفتا دوستیش از طبع بگذار ✡ بگفت از دوستان نآید چنین کار

بگفت آسوده شو کین کار خامست ✡ بگفت آسودگی برمن حرامست

303 بگفتا ذو صبوری کن دراین درد ✡ بگفت از جان صبوری چون توان کرد

---

286 a در : بر B Le | زر : سر Pe | b گنج : بند Pe | 287 b جوابی : جوابش Pe La Le | 289 a ز صنعت : بصنعت Pe Le | 290 a در : از Le | 292 a عشق : جان La | Le add.:

بگفتا کار عشقت سخت زارست ✡ بگفت از عاشقی بهتر چه کارست

بگفتا جان بده دل پس که با اوست ✡ بگفتا دوستند این هر دو با دوست

293 Le om. | 296 b بگفت این چشم : بگفتا چشم Pe | این : آن Le | 297 a کسیش آرد : کسیت آید Pe | b گر : ور Le | 298 Le om. | 299 b بگفت این : بگفتا Le | 303 a کن : کی Li | دراین : بدین Pe Li | b چون : کی Li |

بگفت از صبر کردن کس خجل نیست ☆ بگفت از دل توانم کرد و دل نیست

بگفتا در غمش می‌ترسی از کس ☆ بگفت از محنتِ هجران او بس

306 بگفتا هیچ هم‌خوابیت باید ☆ بگفت ار من نباشم نیز شاید

چو عاجز گشت خسرو در جوابش ☆ نیامد بیش پرسیدن صوابش

بیاران گفت کز خاکی و آبی ☆ ندیدم کس بدین حاضرجوابی

309 بزر دیدم که با او بر نیایم ☆ چو زرّش نیز بر سنگ آزمایم

گشاد آنگه زبان چون تیغ فولاد ☆ فگند الماس‌را بر سنگ بنیاد

که مارا هست کوهی بر گذرگاه ☆ که مشکل می‌توان کردن بدو راه

312 میانِ کوه راهی کند باید ☆ چنان کآمد شدن مارا بشاید

بدین اندیشه کس‌را دست‌رس نیست ☆ که کارِ تست و کارِ هیچ کس نیست

بحقّ و حرمتِ شیرین دلبند ☆ کزین بهتر ندانم هیچ سوگند

315 که با من سر بدین حاجت درآری ☆ چو حاجتمندم این حاجت برآری

---

304 OPaLe om. | b از : این PeLaLi | توانم : تواند PeLaLi | کرد : کردو Pe | 305b بگفت از محنت : بگفتا از غم Le | Le add.:

بگفت آرام گیری بی دلآرام ☆ بگفت آرام دل کو در دل آرام

306a هم خوابیت : غمخواریت Pe | Le add.:

بگفت ار نکند دروی گناهی ☆ بگفت آفاقرا سوزم بآهی

بگفت از دل جدا کن عشق شیرین ☆ بگفتا چون زیم بی جان شیرین

بگقت او یار من شد زو مکن یاد ☆ بگفت این کی کند بی‌چاره فرهاد :.La add

PeLaLi add.:

بگفتا جان چرا فرسوده داری ☆ چه باشد گر غمش (گر ز غم PeLi) آسوده داری

جوابش داد کای شاهِ جهاندار ☆ چو جانان اوست جان پیشش چه مقدار

308b ندیدم : نیامد Le | حاضر : صاحب BLi | 310b فگند : نهاد Li | 311b بدو : برآن Pe برو La | 313a بدین : باین PaO | اندیشه : تدبیر PeLaLeLi | کس‌را : راکس B مارا Le | b تست : اوست Pe | 314b کزین بهتر : که من به زین B | ندانم : ندارم Le | هیچ : داد Li | 315a من : ما Li | BLeLi add.:

نبینی هر گز از من جز نکویی ☆ برارم هر مرادی را که گویی (جویی LeLi)

BLi add.:

بایوان در بسازم جایگاهت ☆ بکیوان بر فرازم پایگاهت (جایگاهت Li)

جوابش داد مردِ آهنین چنگ ٭ که بردارم ز راهِ خسرو این سنگ

بشرطِ آنکه خدمت کرده باشم ٭ چنین شرطی بجای آورده باشم

318 دلِ خسرو رضایِ من بجوید ٭ بترکِ شکّرِ شیرین بگوید

چنان در خشم شد خسرو زفرهاد ٭ که حلقش خواست آزردن بپولاد

دگر ره گفت ازین شرطم چه باکست ٭ که سنگست آنچه فرمودم نه خاکست

321 وگر خاکست چون شاید بریدن ٭ وگر بردّ کجا شاید کشیدن

بگرمی گفت کآری شرط کردم ٭ وگر زین شرط برگردم نه مردم

میان در بند و زورِ دست بگشای ٭ برون شو دست بردِ خویش بنمای

324 چوبشنید این سخن فرهاد بی دل ٭ نشانِ کوه جست از شاه عادل

بکوهی کرد خسرو رهنمونش ٭ که خواند هرکس اکنون بیستونش

بحکمِ آنکه سنگی بود خارا ٭ ز سختی روی آن سنگ آشکارا

327 ز دعویگاه خسرو با دلی خوش ٭ روان شد کوه‌کن چون کوه آتش

برآن کوهِ کمرکش رفت چون باد ٭ کمر در بست و زخمِ تیشه بگشاد

نخست آزرم آن کرسی نگه داشت ٭ برو تمثالهایِ نغز بنگاشت

330 پس آنگه از سنانِ آتشِ تیز ٭ گزارش کرد شکلِ شاه و شبدیز

بتیشه صورتِ شیرین بر آن سنگ ٭ چنان برزد که مانی نقش ارژنگ

---

320 a ازین : زین B Pe | b آنچه : این که Pe La Le Li | فرمودم : می خواهد Li میگویم La Pe |
321 a وگر : اگر La Li | 322 a بگرمی : بنرمی Pe | کآری : آری La Le Li | b وگر : اگر Pa | 323 b
برون شو : جهانرا B | شو : رو La Li | 326 Li om.: | b ز سختی : بسختی B Pe La Le | 327 Li
om. | a خوش : شاد Pe | b چون کوه : مانند Le | آتش : پولاد Pe | B Le add.:
چو شیرِ (شیری Le) تند از آن ایوان برون شد ٭ بدآن گرمی دوان ببیستون (با بیستون Le) شد
328 Li om. | a بر : بد Le | کوه : کوه‌و Pe | چون باد : فرهاد Pe | b کمر : میان Le | Le add.:
بگه گفتا چو هستی سنگ خاره ٭ جوانمردی کن و شو پاره پاره
329 Pe Li om. | b برو : درو Pa | 330 Pe La om. | a آتش : آهنین Le | b شاه و شبدیز : شاه پرویز B |
331 b ارژنگ : ارثنگ O B Pa |

بدآن صورت شنیدی کز جوانی ✲ جوانمردی چه کرد از مهربانی

333 وزآن دنبه که آمد پیه پرورد ✲ چه کرد آن پیرزن با آن جوانمرد

اگرچه دنبه بر گرگان تله بست ✲ بدنبه شیرمردی زآن تله رست

چو پیه از دنبه زآن سان دید بازی ✲ تو بر دنبه چرا پِه می‌گدازی

336 مکن کین میش دندان تیر دارد ✲ بخوردن دنبهٔ دلگیر دارد

چو برج طالعت نآمد ذنب‌دار ✲ زپس رفتن چرا باید ذنب‌وار

کجا باشد عروس‌نر همه کس ✲ بشبخانه زنندش طبل واپس

329 عروسان نر شدند این‌را سبب نیست ✲ اگر طبلی زنند از پس عجب نیست

کوه کندن فرهاد در عشق شیرین

چو شد پرداخته فرهادرا چنگ ✲ ز صورت‌گاریِ دیوار آن سنگ

بکوه انداختن بگشاد بازو ✲ همی بُرّید سنگی بی ترازو

342 بهر خارش که با آن خاره کردی ✲ یکی برج از حصارش پاره کردی

نیآسودی ز وقتِ صبح تا شام ✲ بریدی کوه بر یادِ دلآرام

شبا هنگام کز صحرای اندوه ✲ رسیدی آفتابش بر سرِ کوه

345 سیاهی بر سپیدی نقش بستی ✲ علم بر خاستی سلطان نشستی

شدی نزدیك آن صورت زمانی ✲ در آن سنگ از گهر جستی نشانی

---

332 a بد : بر O Pa Pe La Le Li | شنیدی : شنیدم Le | 333 Le om. | b آن : این Pe | پیر : پیره B Li | زن : زان La | با آن : با این Pe | 334 Le om. | 335 Pe Le om. | a زآن : زین Li | b تیز : تیر B | گرگ : میش a | 336 La Le om. | O La Li پی : په | Li چرا بر پیه دنبه : تو بر دنبه چرا Li | b دنبهٔ : دنبه Li | دلگیر : دلاویز Li | 337 Pe La Le om. | a دار : وار O B Pa | 338 Pe Le om. | b بشبخانه : ز شبخانه Li | 339 Pe Le om. | a شدند : شدن Li | این : آن B Pa | 340 a Li | انداخت : برید 341 b | Le Li صنعت : صورت b | B Pe La Le فرهادرا پرداخته : پرداخته فرهادرا | Le سنگ : سنگی | 342 Pe om. | a کردی : می‌کرد B Li | b کردی : می‌کرد B Li |

زدی بر پای آن صورت بسی بوس ☆ بر آوردی زعشقش ناله چون کوس

348 که ای محراب چشم نقش‌بندان ☆ دوابخشِ درونِ دردمندان

بتِ سیمین‌تنِ سنگین دلِ من ☆ بتو گمره شده مسکین دلِ من

تو در سنگی چو گوهر پای بسته ☆ من از سنگی چو گوهر دل شکسته

351 زمانی پیش او بگریستی زار ☆ پس از گریه نمودی عذر بسیار

وز آنجا بر شدی بر پشتهٔ کوه ☆ بپشت اندر گرفته بار اندوه

نظر کردی سویِ قصرِ دلآرام ☆ بزاری گفتی ای سروِ گل‌اندام

354 جگر پالودهٔرا دل بر افروز ☆ ز کار افتادهٔرا کاری آموز

مرادِ بی‌مرادی‌را روا کن ☆ امیدِ ناامیدی‌را وفا کن

تو خود دانم که از من یاد نآری ☆ که یاری بهتر از من یار داری

357 منم یاری که بر یادت شب و روز ☆ جهان سوزم بفریادِ جهان‌سوز

نشسته شاد شیرین چون گلِ نو ☆ شکر ریزان بیادِ روی خسرو

فدا کرده چنین فرهاد مسکین ☆ زبهرِ جان شیرین جان شیرین

360 اگرچه نآری ای بدرِ منیرم ☆ بسِ حجّی و عمری در ضمیرم

---

347 b زعشقش : بگردون Li | 348 b دوا بخش : دعا گویِ Pa | 349 a تنِ : دلِ B Le برِ Pe Li | b سنگین : سیمین Le | تنِ : دلِ B برِ Le | b دلِ : سرِ Le | 350 b گوهر : صورت B | B Le add.:

نداری هیچ گردی بر دل از من ☆ چرا گشتی بدین سان غافل از من
گر آری یك زمان اندر شمارم ☆ دمار از سنگ وز (از Le) سندان بر آرم
وگر بگذاریم زین سان که هستم ☆ چه باشد بیستون در زیر (پیش Le) دستم
بامّیدِ تو این کان می‌کنم من ☆ بیآ بنگر که چون جان می‌کنم من

352 a آنجا : آنپس La | 354 b افتادهٔرا : افتادهٔ B Pe La افتاده‌را Le Li | آموز : در آموز B Pe Le Li | 355 a بی : نا Li | 356 a دانم : دانی Li | b یار : یاد Li | B Le add.:

ترا نا (چون Le) دل بخسرو شاد باشد ☆ غریبی چون منت کی یاد باشد
تویی کز من همیشه غافلی تو ☆ بعشقِ شاه خسرو خوش‌دلی تو

357 a منم یاری : تنِ مسکین Pe | 358 Pe om. | b شکر : قدح O Pa | 359 b زبهرِ : برایِ B | B Le add.:

تویی دل در نوایِ چنگ بسته ☆ منم زین سان دل اندر سنگ بسته

360 Le om. | b بسِ : بسی La Li پس از Pa | بسِ حجّی و عمری : نبینی حجّ عمره Pe |

من از عشقِ تو ای شمعِ شب افروز ✲ بدین روزم که می‌بینی بدین روز

درین دهلیزهٔ تنگ آفریده ✲ وجودی دارم از سنگ آفریده

363 وگر نه زآهن و سنگست رویم ✲ وفا از سنگ و آهن چند جویم

مکن زین بیش خواری بر دلِ تنگ ✲ غریبی‌را مکش چون مار بر سنگ

ترا پهلوی فربه هست نایاب ✲ که داری بر یکی پهلو دو قصّاب

366 منم تنها چنین بر پشته مانده ✲ ز ننگِ لاغری ناکشته مانده

ز عشقت سوزم و می‌سازم از دور ✲ که پروانه ندارد طاقتِ نور

از آن نزدیك تو می‌نآید این خاك ✲ که باشد کار نزدیکان خطرناك

369 بحقِّ آنکه یاری حق‌شناسم ✲ بجز کشتن منه بر سر سپاسم

مگر کز بند غم بازم رهانی ✲ که مردن به مرا زین زندگانی

بروزِ من ستاره بر میآیاد ✲ ببختِ من کس از مادر مزایاد

372 اگر در تیغ دوران رحمتی هست ✲ چرا برّد ترا ناخن مرا دست

361b بدین روز : زاین روز Pa | 362a دهلیزهٔ : دهلیزه B Pe | تنگ : تنگم Pe | B Le add.:

مرا هم بخت بد دامن گرفتست ✲ کزین سان محنتی در من گرفتست

تو هستی با شراب و رود همدست ✲ مرا با سنگ پیگارست پیوست

363 La om. | a وگر : اگر Pe Le Li | b چند جویم : چون بجویم Pe | 364 La om. | a زین بیش خواری : این خون و خواری Pe | b بر : در O Pe Le Li | 365 La om. | a هست : نیست Pe Le | b بر : در Le | B Le add.:

تو با جمعی نشسته خرم و شاد ✲ نشاط آغاز کرده از (وز Le) غم آزاد

366 a مانده : رانده B | b ناکشته : بر پشته B | 367 La add.:

مرا سودای تو از دل بر آورد ✲ سرِ خاکم بخشت و گل بر آورد

368 La om. | a تو : تر Pe Li | این : آن O | B Le add.:

مرا (تو Le) آوردی و در (مرا در Le) سنگ بستی

تو رفتی نزد خسرو خوش (برفتی در برِ خسرو Le) نشستی

خطا باشد مرا بر (در Le) سنگ کشتن ✲ روا نبود چنین دلتنگ کشتن

369 a یاری : یار Li | b بجز : که جز Pe La Le Li | سر : من Pe | 370 B Le add.:

ندانم کز کدامین خاك و آبم ✲ که چون گردون همیشه در شتابم

ندانم طالعِ (طالع و Le) مولود من چیست ✲ بدین طالع که من زادم دگر کیست

372 a دوران : برّان La عالم Le |

وگر بی میل شد بستان گردون ✡ چرا بخشد ترا شیر و مرا خون
بدآن شیری که اوّل مادرت داد ✡ که چون از جوی من شیری خوری شاد
375 کنی یادم بشیرِ شکّرآلود ✡ که دارد تشنه‌را شیر و شکر سود
بشیری چون شبانان دست‌گیرم ✡ که در عشقِ تو چون طفلی بشیرم
بیاد آرم چو شیرِ خوش‌گواران ✡ فراموشم مکن چون شیرخواران
378 گرم شیرینیٔ ندهی زجامت ✡ زبان‌را تازه می‌دارم بنامت
چو کس جز تو ندارم یار و غمخوار ✡ مرا بی یار و بی غمخوار مگذار
زبان تر کن بخوان این خشک لب‌را ✡ بروزِ روشن آر این تیره شب‌را
381 بدان که گرچه هستم با تو درویش ✡ توانگروار جان‌را می‌کشم پیش
ز دولتمندی آن درویش باشد ✡ که بی سرمایه سوداندیش باشد
مسوز آن دل که دلدارش تو باشی ✡ زگیتی چارهٔ کارش تو باشی
384 چو در خوبی غریب افتادی ای ماه ✡ غریبان‌را فرو مگذار در راه
تو کامروز از غریبی بی نصیبی ✡ بترس از محنتِ روزِ غریبی
دریغا هرچه در عالم رفیقست ✡ ترا تا وقت سختی هم‌طریقست
387 گهِ سختی تن‌آسانی پذیرند ✡ تو گویی دست و ایشان پای گیرند

---

373 a میل : مثل Le | 377 a آرم : آور Le | 378 a شیرینیٔ ندهی : روزی دهی شیری La
دهان شیرین کنم B روان‌را تازه می دارم : زبان‌را تازه می دارم b | Li شیری دهی بهره Le دهی ای جان
دایم Le دهن شیرین همی دارم PeLa دهن شیرین بود دایم Li | 379 Li om. | a چو کس جز تو:
382 | Le بجز تو کس Le | 380 b آر این تیره : آور تیره Le | 381 PeLa om. | b جان‌را : جانی Le
بیاری : زگیتی چارهٔ کارش b | Pe این : آن 383 a | OBPa درویش : آن درویش a | PeLa om.
BPa گوش چون یارش | زگیتی : بگیتی Le | 384 b راه : جاه PeLe | B add.:

ترا باید که باشد مهربانی ✡ که تو شکّرلب و شیرین‌زبانی
ندارم در غمِ عشقِ تو کاری ✡ بجز سنگم نباشد غمگساری
دلم مجروح شد مرهم ندارم ✡ درین افتادگی همدم ندارم

385 PeLe om. | b محنتِ روز : محنت و روزِ BLi | 386 Li om. | a چه : که Pe | 387 Le om. |
a گه : از که La چو Li | سختی تن : سختی در تن Pe سختی و تن Li | پذیرند : پذیرد LaPe

مخور خونم که خون خوردم زبهرت ✡ غریبم آخر ای من خاك شهرت

چه بد کردم که با من کینه جویی ✡ بد افتد گر بدی کردم نگویی

390 خیالت‌را پرستشها نمودم ✡ اگر جرمی جز این دارم چه بودم

مکن با یار یك‌دل بی‌وفایی ✡ که کس باکس نکرد اینسان جدایی

اگر بادم تو نیز ای سرو آزاد ✡ سری چون بید درجنبان بدین باد

393 وگر خاکم تو ای گنج خطرناك ✡ زیارت‌خانهٔ برساز از این خاك

اگر نگذاری ای شمع طرازم ✡ که پیهی در چراغت می‌گدازم

چنانم کش که دور از آستانت ✡ رمیمی باشم از دست استخوانت

396 منم درّاجهٔ مرغان شب‌خیز ✡ همه شب مونسم مرغ شب‌آویز

بخود بر زار گریم تا گه روز ✡ ز من رهبان و زاهد زاری آموز

شبی خواهم که بینی زاریم‌را ✡ سحرخیزی و شب‌بیداریم‌را

399 گر از پولاد داری دل نه از سنگ ✡ ببخشایی براین مجروح دلتنگ

---

b ایشان : دست و ایشان پای Pe او گیر دست La | پای : دست Pe | گیرند : گیرد Pe La | B add.:

بشیرینی لبم خاموش کردی ✡ دگر باره مرا فرموش کردی

مرا در آب و در آتش نهادی ✡ چو خاکم در جهان بر باد دادی

نیاید در وجود از من خطایی ✡ بجز نامی و یادی یا دعایی

بپیکار (cj. für بپیگان) شکر جانم بخستی ✡ دلم چون زلف خود در هم شکستی

گناهم چیست جز نامِ تو بردن ✡ ندانم جرم جز بهرِ تو مردن

388 a بهرت : مهرت La | b من ای آخر : آخر ای من Le | 389 b بادار بدت : گر افتد بد Le |

390 b اگر : وگر Pe La Li | این جز : دگر Li | دارم : کردم La Le | 391 a دل یك : بیدل Le Li |

b جدایی اینسان : ناخدایی این Pe بی‌خدایی این La ناسزایی این Le Li | 392 a نیز تو : چنین Pe |

b بید : سرو Pe | بدین : این در Pe این بر Le | 393 a خطرناك گنج ای : چالاك سرو ای نیز Pe Li |

b ساز بر : سازم Pe | 394 a اگر : وگر Pe Le | نگذاری : بگذاری La Le Li | b که : چو Li | چراغت :

چراغی Le | 395 La Le om. | 396 Pe La om. | a مرغان درّاجهٔ : مرغ چون آویخته Le | b مونسم :

مونس Li | شب‌آویز : دلآویز O Pa | 397 Pe La Li om. | b زاری : گریه Le | 398 B add.:

اگر یك شب شوی از خواب بیدار ✡ بگوش آید ترا این نالهٔ زار

نبینی در غمِ عشقت مرا آه ✡ ز وقتِ شام هر شب تا سحرگاه

399 a دل داری : داری دل Li |

کشم هر لحظه جوری نو نو از تو ✡ بیك جو بر تو ای من جو جو از تو

من افتاده چنین چون گاو رنجور ✡ تو می‌بینی و خر می‌رانی از دور

402 مکن بی‌داد بر دل بردهٔ خویش ✡ لطف زین بیش کن با مردهٔ خویش

من اندر دست تو چون کاه پستم ✡ وگر نه کوه عاجز شد بدستم

چو من در زوردست از کوه بیشم ✡ چه باشد لشکری چون کوه پیشم

405 اگر من تیغ بر حیوان کنم تیز ✡ نه شبدیزم جوی سنجد نه پرویز

ز پرویز و ز شیرین و ز فرهاد ✡ همه در حرف پنجیم ای پری‌زاد

چرا چون نام هر یك پنج حرفست ✡ ببردن پنجهٔ خسرو شگرفست

408 ندانم خصم‌را غالب‌تر از خویش ✡ که در مغلوب و غالب نام من بیش

ولیك ادبار خودرا می‌شناسم ✡ از اقبالِ مخالف می‌هراسم

هم ادباری عجب در راه دارم ✡ که مقبل‌تر کسی بدخواه دارم

B add.: ز تو یك دم مرادِ دل ندیدم ✡ بجز تیمار و غم حاصل ندیدم
ندیدم یك زمان آسایش از تو ✡ نبودم لحظهٔ بخشایش از تو
از آن ساعت که آوازت شنیدم ✡ دلِ خودرا بکامِ دل ندیدم
چه بد ساعت بدآن ساعت درآن روز ✡ که من دیدم جمالت ای دلفروز
نیآید بر بساطِ عیش پایم ✡ چو بر سر آمد از تو صد بلایم
ترا گفتم که کامت باد در چنگ ✡ مرا گفتی که سر می‌زن بدین سنگ

B Le add.: تو هستی خوشتر از جان و جوانی ✡ دلم‌را جان و جان‌را زندگانی
طمع در زندگانی بسته بودم ✡ امید اندر جوانی بسته بودم
از آن هر دو کنون نومید گشتم ✡ بلارا خانهٔ جاوید گشتم
بدل گویم (گفتا Le) چو باشد او دلآرام ✡ بکامِ دل نیآیم (رسمِ خود Le) کام و ناکام

400 La om. | 401 La om. | a من : منم Li | چنین چون : همچون Li | b تو می : تو O |
بینی : دانی O Li | وخرا : وخرك O خرك B Pe Le Li | 402 a بر : با Pe | b با : بر Pe | لطف زین
بیش کن با مردهٔ : پژمردهٔ بدین لطفی بکن Le | b a Pe Li | 403 a دست : عشق Pe | پستم : هستم Li |
b نه : چه Pe | بدستم : زدستم La Le | 404 a زوردست : دست زور O B Pa La Li | 405 a
بر حیوان : در جولان Pe | b شبدیزم : شبدیزش B | سنجد : سنجم B ارزد La Le | 406 a ز پرویز
و ز شیرین : ز شیرین و ز پرویز Pe La Le Li | ز ز ز : چه چه چه Le | b پنجیم : پنجند Le Li |
409 Li om. | b از : ز Pe وز Le | 410 a در : بی Le | b کسی : کسش Pe |

411 مبادا کس وگرچه شاه باشد ☼ که اورا مقبلی بدخواه باشد

از آن ترسم که در پیگار این کوه ☼ گرو بر خصم ماند بر من اندوه

مرا آن کس که این پیگار فرمود ☼ طلبگارِ هلاکِ جان من بود

414 ازو کینِ مرا خواهد زمانه ☼ ولی من نآیم آنگه در میانه

چه راحت زآنکه چون شیری مرا کشت ☼ رسد تیری و بیرون آید از پشت

چو دشمن زخم زد پایِ مرا خست ☼ چه سود افتادنِ شمشیرش از دست

417 در این سختی مرا مردن شد آسان ☼ که جان در غصّه دارم غصّه در جان

مرا در عاشقی کاریست مشکل ☼ که دل در سنگ بستم سنگ بر دل

حقیقت دان مجازی نیست این کار ☼ بکار آیم که بازی نیست این کار

420 توان خودرا بسختی سنگ‌دل کرد ☼ بدین سختی نه کآهن‌را خجل کرد

مرا عشقت چو مومِ زرد سوزد ☼ دلم بر خویشتن زین درد سوزد

مرا گر نقره و زر نیست در بار ☼ که در پایت کشم خروار خروار

423 رخِ زردم کند در اشک‌باری ☼ گهی زرکاری و گه نقره‌کاری

411a وگرچه : اگرچه Pa وگر خود Le | b اورا : ویرا Pe | 412 PeLi om. | a آن : این B | 413 PeLaLi om. | a مرا : مگر Le | 414 PeLaLi om. | b نآیم : پایم آنگه PaLe | ولی من : ولیکن من نباشم Le | 415 PeLaLi om. | a شیری : شیرین Le | b بیرون : بیرونش B | Le add.:

هر آن کس کو مرا آنجا فرستاد ☼ قرارِ من بهادی خون من داد
نگردد بیستون بر دست من بست ☼ ولیکن بر امیدی میزنم دست

416 PeLaLeLi om. | 417a مردن شد : مردن Le | b جان : دل PeLeLi | در غصّه : بر غصّه Pe | دارم : بستم Le | 418b در : بر OPeLa | بستم : دارم La | بر : در Le | Le add.:

اگر عقلم بود جایی نشینم ☼ وگرنه بینم از خود آن چه بینم

419a مجازی : مزاحی Pe | 420b بدین : بدآن Le | B add. 392 et 393 | 421b زین : از Pe | BLe add.:

زمانه هست بر (با Le) من بی مدارا ☼ قیامت گشت برمن آشکارا
نخواهم دید دانم روی درمان ☼ ولی تا هست جانم (جانی Le) میکنم جان
تو قارونی بحسن و من گدایم ☼ ازآن داری ز وصلِ خود جدایم

422a خود : گر Pe | بار : کار La | b پایت : پیشت PeLaLeLi | 423a اشک‌باری : عشق یاری LeLi | b زرکاری : زرکوبی PeLaLeLi | BLe add.:

تو هستی (تویی چون Le) ماه تابان در جهان نو ☼ بپیشِ آفتابی همچو خسرو

ز سودای تو ای شمع جهانتاب ٭ نه در بی‌داری آسودم نه در خواب

اگر بی‌دارم انده بایدم خورد ٭ وگر در خوابم افزون باشدم درد

426 چو در بی‌داری و خواب این چنینم ٭ پناهی به ز تو خودرا نبینم

بیآ کز مردمی جان بر تو ریزم ٭ نه دیوم کآخر از مردم گریزم

کسی در بند مردم چون نباشد ٭ که او از سنگ مردم می‌تراشد

429 تراشم سنگ و این پنهانیم نیست ٭ که در پیش است و در پیشانیم نیست

کسی‌را رو بروی از خلق بختست ٭ که چون آیینه پیشانیش سختست

بآن کس چون ببخشد نشو خاکی ٭ که دارد چون بنفشه شرمناکی

432 ز بی‌شرمی کسی کو شوخ دیدست ٭ چو نرگس با کلاه زر کشیدست

جهان‌را نیست گردی پس‌تر از من ٭ نبینی هیچ‌کس بی‌کس‌تر از من

نه چندان دوستی دارم دلآویز ٭ که گر روزی بیفتم گویدم خیز

435 منم تنها در این اندوه‌جانی ٭ فدا کرده سری بر آستانی

اگر صد سال در چاهی نشینم ٭ کسی جز آه خود بالا نبینم

وگر گردم بکوه و دشت صد سال ٭ بجز سایه کسم نآید بدنبال

438 چه سگ‌جانم که با این دردناکی ٭ چو سگ‌داران دوم خونی و خاکی

کیارا بر زمین پای و مرا نه ٭ سگان‌را در جهان جای و مرا نه

پلنگان‌را بکوهستان پناهست ٭ نهنگان‌را بدریا جایگاهست

---

424 PeLaLeLi om. | 425 PeLaLeLi om. | 426 PeLaLeLi om. | 429b پیش است : نو نیست Pe | ودر : واین Li | 430 Pe om. | a بروی : برو Li | بختست : بستست Le | 431 O Le om. | a بآن کس چون : برآن کس چون Pe برآن کس بر Li | 432 PeLeLi om. | 433a پس‌تر : بتر B بس La | b نبینی : ندیدی O | بی : نا PeLi | 434 B om. | B PeLaLeLi add.:

نه چندانم کسی در خیل پیداست ٭ که گر میرم کند بالین من راست

435a اندوه‌جانی : اندوه و جانی OBPaPePeLaLi | b کشیده پوستی بر استخوانی BLe | 436a سال : عمر Pe | 437 Le om. | 438b داران : جانان Pe واران Li | دوم : روم La | 439a در : بر PeLe | ab : ba PeLaLeLi |

441 منِ بی‌سنگ خاکی مانده دلتنگ ✡ نه در خاکم بآسایش نه در سنگ
چو بر خاکم نبود از غم جدایی ✡ شوم در خاك تا یابم رهایی
بتو بادِ هلاکم می‌دواند ✡ خطا گفتم که خاکم می‌دواند
444 چو تو هستی نگویی کیستم من ✡ ده آنِ تست و در ده چیستم من
نشاید گفت من هستم تو هستی ✡ که آنگه واجب آید خودپرستی
برفتن باز می‌کوشم چه سودست ✡ نیابم راه و پیش‌آهنگ دودست
447 در این منزل که پای از پویه فرسود ✡ رسیدن دیر می‌بینم شدن زود
برفتن مرکبم بس تیز گامست ✡ ندانم جای آرامم کدامست
مبادا کس بدین بی‌خان و مانی ✡ بدین تلخی چه باید زندگانی
450 چو از غم نیستم یك لحظه آزاد ✡ نخواهم هیچ کس‌را در جهان شاد
دلا دانی که دانایان چه گفتند ✡ در آن دریا که درِّ عقل سفتند
کسی کورا بود در طبع سستی ✡ نخواهد هیچ کس‌را تن‌درستی
453 مرا عشق از کجا درخورد باشد ✡ که بر مویی هزاران گرد باشد
بدین بی‌روغنی مغز و دماغم ✡ غمِ دل بین که سوزد چون چراغم
ز من خاکستری ماند در این درد ✡ بخاکستر توان آتش نهان کرد

---

441 a من : منم Le | خاکی : وجانی Le | دلتنگ : بر سنگ Le | b خاکم بآسایش : خاکست پا یابم Pe | 442 a بر : در Le | b تا : ومی Pe | 443 a بتو : مگر Li | b خطا : غلط B Pe Le Li | 444 Pe om. | a تو هستی : هستی تو Li | نگویی . نگویم Le | کیستم : چیستم La Li | b در : ودر O Pa La Le Li | چیستم : کیستم La Li | 445 b واجب : لازم Pe La Le Li | 446 b راه و : راه B ره‌که Pe La Le Li | B Le add.:

نشاید دیدن آن مه‌را بتقدیر ✡ که باشد پیش خورشیدِ جهانگیر

447 Pe Li om. | a پویه فرسود : تك بفرسود Le | 448 Pe Li om. | b جای آرامم : راه باز آمد Le | 449 b باید : ناخوش Le | 450 a نیستم : نیست Pe Li | b نخواهم : نیابم Pe | هیچ کس‌را در جهان : درجهان‌را هیچ کس Pa | 451 b در آن : در این Le | 452 Pe om. | a کسی کورا : کسی‌را کو B | b هیچ کس‌را تن : در جهان کس‌را Li | 453 b گرد : درد Pe Li | 454 b سوزد چون : چون سوزد Pe | 455 b بنورِ آتشم لختی شود سرد Pe |

456 منم خاکی چو باد از جای رفته ✡ نشاط از دست و زور از پای رفته

اگر پایی بدست آرم دگر بار ✡ بدامن درکشم چون نقش دیوار

چو نقطه زیر پرکار آورم روی ✡ شوم در نقش دیوار آورم روی

459 بصد دیوار سنگین پیش و پس‌را ✡ ببندم تا نبینم روی کس‌را

نبندم دل دگر در صورتِ کس ✡ کز این صورت پرستیدن مرا بس

چو زین گونه حدیثی چند راندی ✡ دلِ مسکین بدآن صورت فشاندی

462 چو شب روی از ولایت در کشیدی ✡ سپاهِ روز رایت برکشیدی

دگر بار آن قیامت‌روز شب‌خیز ✡ بزخمِ کوه کردی تیشه‌را تیز

بشب تا روز گوهربار بودی ✡ بروزش سنگ سفتن کار بودی

465 زبس سنگ و زبس گوهر که می ریخت ✡ دماغش سنگ با گوهر برآمیخت

بگردِ عالم از فرهاد رنجور ✡ حدیثِ کوه‌کندن گشت مشهور

ز هر بقعه شدندی سنگ‌سایان ✡ بماندندی در او انگشت‌خایان

468 ز سنگ و آهنش حیران شدندی ✡ وزآن سرگشته سرگردان شدندی

رفتن شیرین بکوه بیستون و سقط شدن اسپ او

مبارك روزی از خوش روزگاران ✡ نشسته بود شیرین پیش یاران

سخن می‌رفتشان از هر نوردی ✡ چنان کآید ز هر گرمی و سردی

456a منم خاکی چو باد : من خاکی بباد Le | جای : دست B Pa | b دست : پای B Pa | پای :
دست B Pa | 458b نقش : پیش Li | 459 O Pa om. | b ببندم : برآرم Pe Le | 460b کزاین : ازاین
O Pa Pe La Li وزاین Le | 461 O Pa om. | b بدآن : برآن Pe La Li | 462a در : بر Li | b روز :
صبح La | رایت : شب را Pe | 463a بار : روز Li | 465b دماغش : دماغ Li | 466b گشت : هست
B | 467b بماندندی : بدیدندی Pe Li | 468a شدندی : بماندی Le | b وز : از B در O Pa La Le Li |
شدندی : بماندی Le | Le Li add.:

مبادا کس که بر گردد ازو بخت ✡ که بدبختی بود کاری عجب سخت

470a از : در La |

471 یکی عیشِ گذشته یاد می‌کرد ✡ بدآن تاریخ دل‌را شاد می‌کرد

یکی افسانهٔ آینده می‌خواند ✡ که شادی بیش‌تر خواهیم از این راند

ز هر شیوه سخن کآن دل نوازست ✡ بگفتند آنچه واگفتن درازست

474 سخن چون شد مسلسل عاقبت‌کار ✡ ستونِ بیستون آمد بدیدار

بخنده گفت با یاران دلفروز ✡ علم بر بیستون خواهم زد امروز

ببینم کآهنین بازوی فرهاد ✡ چگونه سنگ می‌برّد بپولاد

477 مگر زآن سنگ و آهن روزگاری ✡ بدل گرمی فتد در من شراری

بفرمود اسپ‌را زین برنهادن ✡ صبارا مهد زرّین برنهادن

نبود آن روز گلگون در وثاقش ✡ بر اسپی دیگر افتاد اتفاقش

472a آینده : دیرینه Le | b بیش‌تر خواهیم از این : بیش از این خواهیم‌براین La | از این : ما PeLi زین Le | 473a شیوه : شیرین Le | 474a عاقبت‌کار : آخرِ کار PeLi | B add.:

اگرچه روزگارِ [ورو] رنج بردم ✡ باامیدِ تو راحت می‌شمردم

مرا گفتی رو و دل شاد می‌دار ✡ که من خواهم بزودی عذر این کار

گمان بردم که باشی غمخورِ من ✡ چو تاج و بخت باشی بر سرِ من

بمن حاجت ترا چندان بد ای ماه ✡ که کردم بر تو رنج شیر کوتاه

چو شیری چند از آنجا نوش کردی ✡ بیکبارم چنین فرموش کردی

امیدم بد که باشی غمگسارم ✡ وزین بهتر خوری تیمار کارم

رها کردی مرا با ناله و سوز ✡ نبردی نام من تا روز امروز

نگویی یا در این غم یار من کیست ✡ دراین بیچارگی غمخوار من کیست

همی ترسم که آن شاهِ جهانم ✡ خورد زنهار با این خسته جانم

ز بهرِ رویت ای دلدار دلخواه ✡ کند دستِ مرا دمِ از تو کوتاه

اگر حاصل کنم مقصود شه زود ✡ بر آرد از وجودم آتشش دود

کند ای نور چشم و راحتِ جان ✡ مهِ نورا از این دیوانه پنهان

تو باشی از برم دور اوفتاده ✡ من اندر کوه‌کندن جان نهاده

چو مانی از برم دور ای دلآرام ✡ مرا در خاك باید بردن این کام

اگر روزی دو افتد در میانه ✡ ببینم تا چه پیش آرد زمانه

از آن پس آفتابت رخ نماید ✡ مهِ اقبالت از خاور برآید

چوگفت این اسپ‌را از جایگه راند ✡ بکارِ خوشتر فرهاد درماند

476 B om. | a ببینم : بینم Le | کآهنین : آهنین Le | 477 B om. | a زآن : کز Le | b در : بر Pe | 478 B om. | a نهادن : نهادند La | b نهادن : نهادند La | 479 B om. | b بر اسپی : باسپی

480 برون آمد چه گویم چون بهاری ✡ بزیبایی چو یغمایی نگاری
روان شد نرگسان پرخواب گشته ✡ چو صد خرمن گلِ سیراب گشته
بدآن نازك‌تنی و آب‌داری ✡ چو مرغی بود در چابك‌سواری
483 چنان چابك‌نشین بود آن دلآرام ✡ که درجستی بزین مقدار ده گام
زنعلش بر صبا مسمار می‌زد ✡ زمین‌را چون فلك پرگار می‌زد
چو کوهی کوه‌کن‌را نزد خود خواند ✡ وز آنجا کوه‌تن زی کوه‌کن راند
486 چو آمد با نثارِ مشك و نسرین ✡ برِ آن کوه سنگین کوه سیمین
بعکسِ روی آن خورشید رخشان ✡ ز لعلی سنگها شد چون بدخشان
بیادِ لعل او فرهاد جان‌کن ✡ کننده کوه‌را چون مردی کان‌کن
489 ز یارِ سنگ‌دل خرسنگ می خورد ✡ ولیکن عربده با سنگ می‌کرد
عیارِ رنج‌بردش‌را در آن سنگ ✡ ترازویی نیامد راست در چنگ
بشخصی کوه‌پیگر کوه می‌کند ✡ غمی در پیش چون کوهِ دماوند
492 درونِ سنگ از آن می‌کند مادام ✡ که از سنگش برون می آید آن کام

PeLe | Le add.:

چو شیرین پای‌را در مرکب آورد ✡ بجانِ آفتاب اندر تب آورد
چو ماهِ بدر بد در پشت کوهی ✡ وزآن سیمین‌بران با او کروهی

480 B om. | 481 B om. | a روان : دوان Li | بساطِ نرگسی : روان شد نرگسان Le | پر : در
Pa | گشته : کرده OPa | b گشته : کرده OPa | 482 B Pe om. | a بدآن : بآن OPa | تنی : وشی
Le | 483 B om. | b بر : در PeLe | ده : یك Le | 484 OBPa om. | a صبا : سما La | زد : بست
PeLi | b بر : چون Pe | زد : بست PeLi | Le add.:

خرامان می‌شد آن بدرِ منوّر ✡ پس و پیشِ بیابان ماند اختر

485 B Le om. | a نزد : پیش La | b کوه‌تن : کوه‌کن PaLeLi | زی کوه‌کن : را سوی گه Pe نزدیك وی
Li | 486 B om. | 487 B om. | a بعکس : زعکس LaLe | b ز لعلی سنگها : ز لعل آن سنگ
Pe چون مرد کان | Le بکندی : کننده b | 488 B om. | Pe همچون : چون | LaLi ز لعل آن سنگها
BLe | 490 BLa om. | a در : بر | Le آن کوه آهن : کن | 489 B om. | a زیار : بیاد Pe
b در : بر Le | 491 B om. | a بشخصی : بسختی Li | کوه : کاه OPa | 492 B om. | a درون :
Pe | این : آن | OPaPe آمد : آید b | Pe را : ازآن | OPaPeLi بروت

رخِ خارا بخونِ لعل می‌شست ✡ مگر در سنگ خارا لعل می جست

چو از لعلِ لبِ شیرین خبر یافت ✡ بسنگِ خاره درگفتی گهر یافت

495 بدستش آهن از دل گرم‌تر گشت ✡ بآهن سنگش از گل نرم‌تر گشت

بدستی سنگ‌را می‌کند چون گل ✡ بدیگر دست می‌زد سنگ بر دل

دلش‌را عشق آن بت می‌خراشید ✡ چو بت بودش چرا بت می‌تراشید

498 شکرلب داشت با خود ساغری شیر ✡ بدستش داد کین بریاد من گیر

---

493 B om. | b در : کز PeLaLi | 494 B om. | Le add.:

همی زد ماه رخ فریاد فریاد ✡ که پیشم آی ای بی‌چاره فرهاد
بیآ پیشم چو بختت نیست در خواب ✡ سعادت آمدت بشتاب و دریاب
چو آن گفتار می‌آمد از آن ماه ✡ شنید آن بانگ‌را فرهاد ناگاه
بدل گفتا که این غولیست یا دیو ✡ زند این بانك بر من از سرِ ریو
فرود آمد ز کوه آن کوه فولاد ✡ بدیدش روی شیرین گشت دلشاد
چو شیرین دید کآمد کوه پیکر ✡ بخواندش پیش خود آن ماه دلبر
بگفت امشب شبِ کامست بر خیز ✡ مرادت می‌دهم با بخت مستیز
بگردن درفگندش دست شمشاد ✡ بخویشش درکشید آن سرو آزاد
بدو گفتا که کامم برنگیرم ✡ مگر کز عشق تو در کوه میرم
چو فرهاد آن نگارِ خود چنان دید ✡ بمهرِ خویش اورا مهربان دید

495 B om. | a دل : گل PeLi | گرم‌تر : نرم‌تر PeLe | b گل : دل PaLaLeLi | نرم‌تر : گرم‌تر Le | 496 B om. | 497 B om. | a خراشید : خراشد Li | b تراشید : تراشد Li | 498 B om. | a ساغری : ساغر Le شیرینی Pe | Le add.:

نظر چون بر بتِ طنّازش افتاد ✡ دلِ شوریده در پروازش افتاد
چو کوهِ آهنین شد دل پر از تاب ✡ ز رنجِ کوه‌کندن غرقه در آب
بجوشید از هوایِ آن دلآرام ✡ دلش در بر طپید و خون در اندام
بسانِ سر بریده مرغ غمناك ✡ جگر خسته همی غلطید در خاك
پس ازیك دم چو مصروعان بی‌هوش ✡ بهوش آمد دلِ سنگینش از جوش
چو رویِ روشنِ آن ماه نو دید ✡ بروی اندر فتاد و خاك بوسید
دگر ره دید آن مه‌را بدیدار ✡ نمی شد باورش کآن هست دلدار
دگر باره چو سر برداشت از خاك ✡ تو گفتی زهر خورده یافت تریاك
چو دیدارِ بتش معلوم شد راست ✡ بلرزیدن زخاكِ تیره برخاست
بخدمت صد ره اندر خاك غلطید ✡ دو صد باره هم اسپش (را .cj) ببوسید
نوازشهای بی‌اندازه کردش ✡ دگر گون خدمتشها تازه کردش
ز دیده خون روان گشتش برخسار ✡ ز حیرانی نمی‌کردش زبان کار

ستد شیر از کف شیرین جوانمرد ٭ بشیرینی چه گویم چون شکر خورد
چو شیرین ساقیی باشد هم‌آغوش ٭ نه شیر ار زهر باشد هم شود نوش
501 چو عاشق مست گشت از جام باقی ٭ ز مجلس عزم رفتن کرد ساقی
شد اندامش گران از زر کشیدن ٭ فرو ماند اسپش از گوهر کشیدن
نه اسپ ار کوه زر بودی ندیمش ٭ سقط گشتی بزیر کوه سیمش
504 چنین گویند کاسپ بادرفتار ٭ سقط شد زیر آن گنج گهربار
چو عاشق دید کآن معشوق چالاك ٭ فرو خواهد فتاد از باد بر خاك
بگردن اسپ‌را با شهسوارش ٭ ز جا برداشت و آسان کرد کارش
507 چنانش می‌دواند از کوه بر کوه ٭ که موکب ریخت از دنبالش انبوه
بقصرش برد از آن سان نازپرورد ٭ که مویی بر تن شیرین نیازرد

چو دید آن مه که چون شیدا فروماند ٭ بگفتار او ز پسته گوهر افشاند
که نزدیك آی ای فرهاد مسکین ٭ مجو دوری ز من ای جان شیرین
سبك نزدیك شیرین رفت فرهاد ٭ شکرلب شربتی با دست او داد

499 B om. | b بشیرینی : زشیرینی Pe | 500 B om. | 501 B om. | a از جام : عاشق مست گشت مست از جام می گذاشت Pa مست از جام می نگذاشت O | B Le add.:

بدو گفت آن بت خورشید رخسار ٭ که صابر باش روزی چند در کار
نماند هیچ کس در رنج مادام ٭ نباشد اعتماد کس بر ایّام
نماند نیك و بد بر کس مه و سال ٭ بیك لحظه دگر گون گردد احوال
چو برداری تو این سنگ از میانه ٭ نماند شاه‌را دیگر بهانه
چو کردی (گردد Le) بیستون‌را (از Le) ره بدیدار ٭ چنان باشد (گردد Le) که می‌خواهی ترا کار

Le add.:

وداعش کرد پس ماه سخن‌گوی ٭ ز دو چشمش روان گشته دو صد جوی
که ای فرهاد من رفتم خوشت باد ٭ بکام دوستان باشی و دلشاد

503 b سقط گشتی : فرو ماندی Le | 504 b گهر : گران La Le Li | 505 b باد : پای Pe | 506 B Le add.:

سوی قصرش دوان می برد چون باد ٭ چنان کز تاختن گامی (یك دم Le) ناستاد

B add.:

شنید هستم کش اندر ره فرو داد ٭ ولیکن این سخن بر خلق نگشاد

B Le add.:

پسش آن ماه‌رویان می‌دویدند ٭ چنان رفت او که گردش‌را ندیدند

507 a بر : تا B Le Li | b موکب : مومی Le | دنبالش : دنبال Li | انبوه : اندوه Pe | موکب ریخت : از دنبالش مرکب ریخته : از دنبال La | 508 b شیرین : زیبا Pe |

نهادش بر بساطِ نوبتی گاه ✡ بنوبت‌گاه خویش آمد دگر راه

510 همان آهنگری با خاره می‌کرد ✡ بآهن سنگ خاره پاره می‌کرد

چو آهو سبزهٔ بر کوه دیده ✡ ز شورستان بگورستان رمیده

شده بر کوه و کوهی بر دلِ تنگ ✡ سری بر سنگ می‌زد بر سرِ سنگ

خبر یافتن خسرو از رفتن شیرین بدیدن فرهاد

513 جهان‌سالار خسرو هر زمانی ✡ بچربی جستی از شیرین نشانی

هزارش بیش‌تر صاحب خبر بود ✡ که هر یك بر سرِ کاری دگر بود

گر انگشتی زدی بر بینی آن ماه ✡ ملك‌را یك بیك کردندی آگاه

516 در آن مدّت که شد فرهادرا دید ✡ نه سنگ آن قلعهٔ پولادرا دید

خبر دادند سالارِ جهان‌را ✡ که چون فرهاد دید آن دلستان‌را

در آمد زور دستش‌را شکوهی ✡ بهر زخمی زپای افگند کوهی

519 از آن ساعت نشاطی در گرفتست ✡ ز سنگ آیین سختی برگرفتست

بدآن آهن که او سنگ آزمون کرد ✡ تواند بیستون‌را بی‌ستون کرد

کلنگی می‌زند چون شیر جنگی ✡ کلنگی نه که آن باشد کلنگی

522 بچربد روبه ار چربیش باشد ✡ وگر با گرگ هم حربیش باشد

چو از دینار جورا بیشتر بار ✡ ترازو سر بگرداند ز دینار

509a نهادش : نشاندش Le | گاه : کار Le | b خویش : خود Le | دگر راه : هم از گاه Pe
دگر بار Le | 510b بآهن سنگ خاره : همان سنگی بآهن O Pa Pe La Le Li | 511 Pe Le Li om. |
b بگورستان : گورستان B O Pa | رمیده : رسیده La | 512 Pe Le Li om. | 513b بچربی : بخوبی
Li | 515a زدی : نهد B | بینی : دیده B | b ملك‌را یك بیك : یکایك شاه‌را Le | 516 Li om. |
b نه : ز Le | سنگ : کوه Le Li | قلعهٔ : گوهر Pe | 518b زپای : که زد O | 519a از : گر Li |
520a بدآن : بآن O La برآن Pe Li | او : بر Li | سنگ : آهن که او سنگ کو سنگ آهنگ Le | b تواند :
توان آن Pe | 521b آن باشد : باشد آن B | 522 Li om. | b وگر : اگر Le | گرگ : شیر La Le |
حربیش : چربیش Pe | 523 Pe Li om. | a جورا : باشد B جوشد Le |

اگر ماند بدآن قوّت یکی ماه ✲ ز پشتِ کوه بیرون آورد راه

525 ملك بی سنگ شد زآن سنگ سفتن ✲ که بایستش بترك لعل گفتن

بپرسش گفت با پیران هشیار ✲ چه باید ساختن تدبیر این کار

چنین گفتند پیرانِ خردمند ✲ که گر خواهی که آسان گردد این پند

528 فرو کن قاصدی‌را کز سرِ راه ✲ بدو گوید که شیرین مرد ناگاه

مگر یك چند افتد دستش از کار ✲ درنگی در حساب آید بدیدار

طلب کردند نافرجام‌گویی ✲ گره‌پیشانیی دلتنگ‌رویی

531 چو قصّاب از قصب خونی نشانی ✲ چو نفّاط از بروت آتش فشانی

سخنهایِ بدش تعلیم کردند ✲ بزر وعده بآهن بیم کردند

فرستادند سویِ بیستونش ✲ شده بر ناحفاظی رهنمونش

534 سویِ فرهاد رفت آن سنگ‌دل مرد ✲ زبان بگشاد و اورا تنگ‌دل کرد

که ای نادان غافل در چه کاری ✲ چرا عمری بغفلت می‌گذاری

بگفتا بر نشاطِ نام یاری ✲ کنم زین سان که بینی دست‌کاری

537 چه یار آن یار کو شیرین‌زبانست ✲ مرا صد بار شیرین‌تر ز جانست

524a بدآن : برآن O Pa بدین Le Li | 525a زآن : زین Le | 526a پیران : یاران Pe | 528a کز : بر B | b بدو : ورا O Pa | 530b پیشانیی : پیشانی و Le | 531 Pe La Li om. | a قصب : غضب Le | Le add.:

یکی در داوری باطل ستیزی ✲ چو کینی زود خفتی دیر خیزی
نکرده هیچ کاری پای برجای ✲ و (گر .cj) کردی فرود افتادی ازپای

533a سوی : نزد Le | b نا : بی Le | 534a رفت : شد B Le Li | b اورا : خودرا O B Pa Pe Le Li | B add.:

چو چشمِ شوخ او فرهادرا دید ✲ بدستش تیشهٔ فولادرا دید
بسانِ شیر وحشی رسته از بند ✲ چو پیلی مست گشته کوه می‌کند
دلش در کار شیرین گرم گشته ✲ بدستش سنگ و آتش نرم گشته
از آن آتش که در جان و جگر داشت ✲ نه از خویش و نه از عالم خبر داشت
بیادِ روی شیرین بیت می‌گفت ✲ چو آتش تیشه می زد سنگ می سفت
چو دید آن مرد زشت احوال فرهاد ✲ زبان بگشاد و آوازی بدو داد

535b عمری : روزی Le | 536a نام : ونام Le | 537a چه : اگرچه Pe | آن یار کو : من Pe | b بار :

چو مرد ترش روی تلخ گفتار ✡ ز شیرین جان شیرین دید در کار

بر آورد از سر حسرت یکی باد ✡ که شیرین مرد و آگه نیست فرهاد

540 دریغا آن چنان سروی شغبناك ✡ ز باد مرگ چون افتاد بر خاك

ز خاکش عنبر افشاندند بر ماه ✡ بآب دیده شستندش همه راه

هم آخر با غمش دمساز گشتند ✡ سپردندش بخاك و باز گشتند

543 درو هر لحظه تیغی چند می‌بست ✡ برویش در دریغی چند می‌بست

چوگفت آن زلف وآن خال ای دریغا ✡ زبانش چون نشد لال ای دریغا

کسی‌را دل دهد کین راز گوید ✡ نبیند و ببیند باز گوید

مردن فرهاد در عشق شیرین

546 چو افتاد این سخن در گوش فرهاد ✡ ز طاق کوه چون کوهی در افتاد

بر آورد از جگر بادی چنان سرد ✡ که گفتی دورباشی بر جگر خورد

باره Li | بار شیرین : ره کرامی Le | B Le add.:

اگر (که گر Le) بینم بخواب آن نقش زیبا ✡ بیك ره (مه Le) بیستون بردارم از جا

538 a چو مرد ترش روی : چو آن مرد ترش رو Pe | تلخ : وتلخ B Li | b ز : دم Pe Le Li

غم La | جان شیرین : ز شیرین Pe Le Li | جان شیرین دید بر : برویش دید در La | 540 a آن چنان :

این چنین Le | سروی : سرو B Pe La Le Li | 541 a بر ماه : در جاه Pe | b دیده : چشم B Pa Pe Li |

شستندش : جستندش Li | B add.:

بمرگش عالمی کردند فریاد ✡ عجب حالیست کآگه نیست فرهاد

B Le add.: از آن ساعت که شیرین گشت بی‌جان ✡ ز آب چشمها بر خاست طوفان

B add.: بباد مرگ مرد آن ماه تابان ✡ وزین ماتم سیه پوشید کیوان

B Le add.:

سهی سروی که بودت دل بدو شاد ✡ برون رفت از جهان و جان بدو (بتو Le) داد

دریغا آن چنان خورشید و آن ماه ✡ کزین سان در خسوف افتاد ناگاه

چو کردند آن همه اندوه و زاری ✡ بسی دیدند از آن (آن B) اندوه و خواری

543 a درو : برو Pe Le | هر لحظه تیغی : مردم دریغی Li | تیغی : دیوی Pe | بست : کرد Pe |

b در : بر Le Li | بست : خورد Pe | 544 a چو : چه B Li | آن : از B Li | وآن : واز B Li |

b نشد : بشد Li | 545 b ببیند : نبیند Pe La Li | 547 a بادی : آهی B |

بزاری گفت کاوخ رنج بردم ✲ ندیده راحتی در رنج مردم

549 اگر صد گوسفند آید فرا بیش ✲ برد گرگ از گله قربان درویش

چه خوش گفت آن گلابی باگلستان ✲ که هر چت باز باید داد مستان

فرو رفته بخاك آن سرو چالاك ✲ چرا بر سر نریزم هر زمان خاك

552 ز گلبن ریخته گلبرگ خندان ✲ چرا بر من نگردد باغ زندان

پریده از چمن کبگِ بهاری ✲ چرا چون ابر نخروشم بزاری

فرو مرده چراغِ عالم افروز ✲ چرا روزم نگردد شب بدین روز

555 چراغم مرد و بادم سرد از آنست ✲ مهم رفت آفتابم زرد از آنست

بشیرین در عدم خواهم رسیدن ✲ بیك تك تا عدم خواهم دویدن

صلایِ درد شیرین در جهان داد ✲ زمین بریاد او بوسید و جان داد

558 زمانه خود جز این کاری نداند ✲ که اندوهی دهد جانی ستاند

چو کار افتاده گردد بی‌نوایی ✲ درش در گیرد از هر سو بلایی

---

548 a کاوخ : آوخ LeLi | B Le add.:

دریغا هرزه رنج و روزگارم ✲ دریغا آن (این Le) دلِ امّیدوارم

مرا زین کوه‌کندن حاصل این بود ✲ نشد کارم میسر (بآخر Le) مشکل این بود

چو نادانان طمع در لعل بستم ✲ ندیدم لعل و سنگ آمد بدستم

چه آبش (آتش Le) بد کزین سان در من افتاد ✲ چه طوفان بد که ناگه بر من افتاد

جهان خالی شد از مهتاب و خورشید ✲ چمن خالی شد از شمشاد و از بید

چراغِ عالم افروز از (Le om.) جهان شد ✲ نه شیرین کآفتاب (آفتاب Le) از من نهان شد

نبخشاید فلك بر هیچ مظلوم ✲ نباشد شفقتش بر هیچ محروم

549 B Le add.:

بگرید بر دلِ من مرغ و ماهی ✲ که رفت آبِ حیاتم در سیاهی

550 Le om. | a چو : چه Pe | در : با Pe | b مرا بخت : که هر چت O B Pa Li | B add.:

چرا از روی آن دلبر جدایم ✲ چو شیرین رفت من این‌جا چه پایم

B Le add.:

اگر بی‌روی (جان Le) شیرین زنده مانم ✲ سزد کز تن بر آرند (برآید Le) استخوانم

554 b درین : بدین Le | 555 a مرد و : مرد Pa Pe Le | b فرو : مهم Pe | 557 a عشق : درد Le Li | b زمین : زمین بر یاد او بیادِ او Pe | 559 b درو : درش La |

بهر شاخِ گلی کو در زند چنگ ✡ بجایِ گل ببارد بر سرش سنگ

561 چنان از خوش‌دلی بی بهر گردد ✡ که در کامش طبرزد زهر گردد

چنان تنگ آید از شوریدنِ بخت ✡ که بر باید گرفتش زین جهان رخت

عنانِ عمر از این سان در نشیبست ✡ جوانی‌را چنین پا در رکیبست

564 کسی دارد ز دوران رستگاری ✡ که بردارد عمارت زین عماری

مسیحاوار در دیری نشیند ✡ که با چندین چراغش کس نبیند

جهان دیوست و وقتِ دیو بستن ✡ بخوش‌خویی توان زین دیو رستن

567 مکن دوزخ بخود بر خوی بدرا ✡ بهشتِ دیگران کن خوی خودرا

چو دارد خوی تو مردم‌سرشتی ✡ هم اینجا و هم آنجا در بهشتی

مخسپ ای دیده چندین غافل و مست ✡ چو بی‌داران بر آور در جهان دست

570 که چندان خفت خواهی در دلِ خاك ✡ که فرموشت شود دوران افلاك

بدین پنجاه ساله حقّه‌بازی ✡ بدین یك مهره گل تا چند بازی

نه پنجه سال اگر پنجه هزارست ✡ سرش برنه که هم ناپایدارست

573 نشاید آهنین‌تر بودن از سنگ ✡ ببین تا ریگ چون ریزد بفرسنگ

زمین نطعیست رنگین چون نریزند ✡ که بر نطعی چنین جز خون نریزند

بسا خونا که شد برخاك این دشت ✡ سیاووشی نرست از زیراین طشت

| LaLe بهره : بهر | Pe کز : از 561a | Pe درآید : ببارد b | Pe سنگ و: شاخ 560a
OBPa رکابست : رکیبست b | Li آن : این 563a | Li گرفتن : گرفتش 562b | Le زهره : زهر b
چندان : چندین 565b | Li عماری : عمارت | B پردازد : بردارد b | La یابد : دارد 564a | PeLa
خودرا : بدرا | Le از: بر 567a | Li از: زین b | Le باید BPaPeLi وقت : و وقت 566a | PeLaLi
از: در | LeLi هشیاران : بی‌داران 569b | LeLi اینجا : آنجا | PeLeLi آنجا : اینجا 568b | Pe
که یادت نآرد این : که فرموشت شود | LaLi کند : شود | Li فراموشت : که فرموشت 570b | Le زین Li
نازی : بازی | Pe گل مهرهٔ : یك مهره گل | OPaLa باین : بدین b | Le سال : ساله 571a | Le
| LaLi جهان : زمین 574a | Le بود ازین : بودن از 573a | PaLa بس : هم 572b | PaLeLi
نریزد : نریزند b | OBPaLe نریزد : نریزند | La خونش LeLi رنگش : رنگین | Li نطعست : نطعیست
| Pe در زیر : برخاك 575a | OBPaLe

576 هر آن ذرّه که آرد تند بادی ٭ فریدونی بود یا کیقبادی
کفی گل در همه روی زمی نیست ٭ که بر وی خون چندین آدمی نیست
که می‌داند که این دیر کهن‌سال ٭ چه مدّت دارد و چون بودش احوال
579 [بهر صد سال گیرد دوری از سر ٭ چو آن دوران شد آمد دور دیگر]
نماند کس که بیند دور اورا ٭ بدآن تا درنیابد غور اورا
بروزی چند با دوران دویدن ٭ چه شاید دیدن و چتوان شنیدن
582 ز جور و عدل در هر دور سازیست ٭ در آن دانده‌را پوشیده رازیست
نمی‌خواهی که بینی جور بر جور ٭ نباید گفت راز دور با دور
شب و روز ابلق شد تند زنهار ٭ بدین ابلق عنان خویش مگذار
585 بصد فن گر نمایی ذو فنونی ٭ نشاید برد ازین ابلق حرونی
فلك چندان که دیگ خاك‌را پخت ٭ نرفت از خوی او خامی چو کیمخت
قمارستان چرخ نیم‌خایه ٭ بسی پرمایه‌را برد(ه)ست مایه
588 عروس خاك اگر بدر منیرست ٭ بدست باد کن امرش که پیرست
مگر خسفی که خواهد بودن از باد ٭ طلاق امر خواهد خاك‌را داد
گر آن باد آید و گر ناید امروز ٭ تو بر بادی چنین مشعل میفروز

577 a زمی : زمین O Pa Pe Le Li | b بر : در Le | 578 b بودش : بادش Li | چون بودش : چونست Pe | 579 O Pa om. | a گیرد دوری : روزی گیرد La دوری دارد Le دوری Pe | b چو آن دوران شد آمد : نداند تا کس بدان Li | آمد : آرد Pe La | Li add.:
که می‌داند که این فرتوت روباه ٭ چه شیران دارد اندر قعر این چاه
580 a نماند : نبیند Li | اورا : دیگر Pe | b دور : غور B | اورا : دیگر Pe | 581 b دیدن : گفتن B Le Li | 582 a جور و : دور Pe | عدل در : عدل B | دور : دورانش B دو La جور Li | b در آن : درو B Le | دانده : بیننده Le | 584 a در هر دور : در هر دو او O Pa | شد تند : Pe نگهدار : مگذار Pe | خویش : خود Pe Le | b بدین : بدآن B برین Le | تندست La دان تند Li | مسپار Li | 585 a نمایی : نماید Pe | b حرونی : فزونی Li | 586 Pe Li om. | b خوی : طبع Le | امرش کن : کن امرش Pe | باد : ناله Pe | 588 b بر دست : بر بست Le | پر : بی Le | b 587 Pe Li om. | La چو : تو 590 b Pe | خواهد : خواهی Pe | امر : آب Le | b بودن : بود Pe | 589 Li om. | a Le | La مشعل بر : مشعل Pe | وشعله بر : چنین مشعل La | تو : چنین

591 درین یك مشت خاك ای خاك درمشت ✡ گر افروزی چراغ از هر ده انگشت

نشد ممکن که این خاكِ خطرناك ✡ بانگشتِ بریدت برکند خاك

تو بی‌اندام ازین اندام‌سستی ✡ که گاهی رخنه دارد گه درستی

594 فرود افتادن آسان باشد ازبام ✡ اگر در ره نباشد عذر اندام

نبینی مرد بی‌اندام در خواب ✡ نرنجد گر فتد صد تیر پرتاب

ترنج از دود گوگرد آن ندیده ✡ که ما زین نه ترنج نارسیده

597 چو یوسف زین ترنج ار سر نتابی ✡ چو نارنج زلیخا زخم یابی

سحرگه مست شو سنگی بر انداز ✡ ز نارنج و ترنج این خوان بپرداز

برون افگن بنه زین دار نه‌در ✡ مگر کایمن شوی زین مار نه‌سر

600 نفس کو خواجه‌تاشِ زندگانیست ✡ ریا پروردهٔ بادِ خزانیست

اگر یك دم زنی بی عشق مردست ✡ که بر ما یك بیك دمها شمردست

بباید عشق‌را فرهاد بودن ✡ پس آن‌گاهی بمردن شاد بودن

---

603 مهندس دستهٔ پولاد تیشه ✡ ز چوبِ نار تر کردی همیشه

ز بهرِ آن که باشد دستگیرش ✡ بدست اندر بود فرمان‌پذیرش

| Le چراغی از ده : چراغ از هر ده | B Le Li باد : خاك | Li بدین Le برین : درین 591a
کبادت‌را چنان بر داد و بندد ✡ که چشمی گرید و چشمیت خندد :Li add.
: بریدت | Pe La Li بر انگشت : بانگشتِ b | Pe La Le Li که این خطِ B درین دیرِ : که این خاكِ 592a
B Pa فرو : فرود 594a | Le Li دار و گه B دارد گر : دارد گه 593b | O Li بریده‌ت Pe Le بریده
Pe | Pe کس سرانجام : عذر اندام | Le کسر : عذر b | Li بود آسان فرو افتادن | Pe La Le
چو گربه خویشتن تاکی (تابکی خودرا Le) پرستی ✡ بیفگن از بغل گربه که رستی :La Le add.
La Le دور : دود 596a | Pe نترسد : نرنجد b | La Le افتاد : اندام | Le اگر La چون : بی 595a
نو : نا | Li که مارا زین : که ما زین نه b | Le این گردون Pe La گردون آن : گوگرد آن | Pe باد
| Li دیر : دار 599a | B Li در : بر 598a | O چو نارنج از Pe بنارنج : چو نارنج 597b | Li
| La مکن رغبت سویِ این : مگر کایمن شوی زین | Pe Le Li مگر ایمن : مگر کایمن b | Pe سر : در
| O La Le خردست : مردست a | 601 Pe om. | Li ولی B Pe Le زمان : ریا 600b

چو بشنید آن سخنهاي جگرتاب ☼ فراز کوه کرد آن تیشه پرتاب

606 سنان در سنگ رفت و چوب درخاك ☼ چنین گویند خاکی بود نمناك

از آن دسته برآمد شوشهٔ نار ☼ درختی گشت و بار آورد بسیار

نظامی گر ندید آن ناربن‌را

بنسخت در چنین خواند این سخن‌را

605a آن : این LaLeLi | 606a چوب : دسته Pe | b چنین : چنان B | 607b بار : نار La |
LeLi add.: از آن شوشه کنون گر نار یابی ☼ دواي درد هر بی‌مار یابی
608a نار : سرو Pe | b بنسخت : بدفتر PeLi | خواند : دید LaLi |

ANHANG II.

DIE HANDSCHRIFTEN VON STAMBUL UND UMGEBUNG ZUM THEMA FERHĀD UND ŠĪRĪN.

Obwohl sich meine Forschungen auf sämtliche Sammlungen von Stambul und Umgebung erstreckt haben, sind Bibliotheken, bezw. Sammlungen, in denen sich keine auf das Thema Ferhād und Šīrīn bezügliche Handschrift auffinden ließ, in folgender Aufstellung stillschweigend übergangen worden. Das Handschriftenmaterial ist nach den in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Autorennamen angeordnet worden. Die datierten Handschriften werden chronologisch aufgeführt, die undatierten folgen nach. Die von mir hier fortlaufend numerierten Handschriften tragen volle Signatur, um jedes zeitraubende Nachschlagen zu vermeiden und schnelle Orientierung zu gewährleisten. Nach der von mir gesetzten laufenden Nummer folgt der Name der Bibliothek, dem, sofern er sich auch mit dem Namen der Sammlung, der die betreffende Handschrift entstammt, deckt, nichts als die Nummer hinzugefügt wird. Beherbergt eine Bibliothek mehrere Sammlungen, so wird nach dem Namen der Bibliothek auch der durch ein Komma getrennte Name der Sammlung und die auf letztere bezügliche Handschriftennummer angeführt.

ʿĀRIFĪ.

1. Aja Sofja 3335.

Ferhādnāme. O. D. — Schwarzer Ledereinband mit Blindpressung. Innenseite braunes Ldr. mit schöner Rosetten- und Eck-Ornamentik in Lederschnitzarbeit, schwarz, gold, blau. Klappe und Innenseite des Schlußdeckels ebenso. 137 Bl., 24×15 cm, 17 Z. in 2 Kolonnen, 2 ʿUnwāne in gold. T̠ulut̠ ohne Zierat, Ǧedwel blau, Überschriften rot; Taʿlīq. Titel: Fol. 1 (von späterer Hand) كتاب فرهادنامهٔ عارف. Darunter in gold. T̠ulut̠: فرهادنامهٔ عارفى. Darunter Waqf-Vermerk Sultan Maḥmūds I., fol. 137 vo Stempel des Sultan Bājezīd II. Anfang: Fol. 1 vo

بنام آنکه از مهر دلفروز ✻ شب دیجور دلهارا کند روز

Fol. 9, 11 Überschrift: آغاز حكايت فرهاد. Fol. 80 schließt der 1. Teil. Kein Kolophon. Fol. 81 vo: ʿUnwān in gold. T̠ulut̠: بنام اوّل الاولين و اخر الاخرين. Fol. 82, 17 vo: Überschrift: در نظم حكايت فرهاد و شيرين. Anfang: Fol. 83, 1

چو از شرح گلستان باز رستم ✻ زبان خامه از گفتار بستم

Schluß des 2. Teiles fol. 137. Kein Kolophon.

ʿAUFĪ.

2. Nūr-i-ʿOt̠mānīje 3273.

Ǧawāmiʿ ul-Ḥikājāt, durch Muḥammad b. Asʿad b. ʿAbdullāh al-Ḥanafī at-Tustarī abgekürzt. 723 h.

3. Ebda 3272.

Ǧawāmiʿ ul-Ḥikājāt. 964 h.

4. ʿUmūmīje 5021.

Ǧawāmiʿ ul-Ḥikājāt. Undatiert. (Zu No. 2, 3 und 4 vgl. Muḥammad Niẓámu'd-dín: Introduction to the Jawámiʿu'l-Ḥikáyát wa Lawámiʿu'-r-Riwáyát of Sadídu'd-dín Muḥammad al-ʿAwfí. [E. J. W. Gibb Memorial, New series, vol. VIII.] London 1929, p. 111, 123 und 315 ff.)

HĀTIFĪ.

5. Rāġib Paša 1095.

Kullījāt-i-Hātifī. O. D. — Ledereinband neueren Datums, Goldtiefprägung auf Rot, schwarzes Ornament, Innenseite des Einbandes: Grünes Ldr. mit geprägter Goldrosette und gold. Randleisten. 277 Bl., 24,2×14,5 cm, 19 Z. in 2 Kolonnen, 3 schöne ʿUnwāne, Ǧedwel und Überschriften golden, Papier bläulich und gelb. Fol. 1: Goldenes Blumenmuster bedeckt die ganze Seite. In der Mitte Medaillon mit Titel (Weiß auf Gold): كليات سلطان الشعرا مولانا عبد الله هاتفى.... Fol. 1 vo ʿUnwān: شيرين و خسرو. Anfang (ebda):

خداوندا بعشقم زندگى ده * بفرقم تاج عز بندگى نه

Fol. 19, 13 Titel: فتادن مرغ دل فرهاد مسكين در دام زلف عنبرين شيرين. Fol. 19, 14 Anfang: اسير فتنهٔ سيمين عذاران * كند زين گونه سيل اشك باران

(Nach Fol. 11 fehlen einige Blätter, zu ergänzen durch *ʿAlī Emīrī* (pers.) 449, Fol. 19, 3 vo bis 32, 1 vo. S. u.) Fol. 157 vo ʿUnwān: Timur-Nāme; Fol. 252 vo ʿUnwān: Ismāʿīl-Nāme. Fol. 277, 12 vo Kolophon: كتبه العبد المذنب محمد رضاى ابسى النسب بدار السلطنه السنيه قسطنطنيه. Undatiert.

6. Millet, ʿAlī Emīrī (pers.) 449.

Ferhād u Šīrīn-i-Hātifī. O. D. — Neuer Ledereinband mit Goldaufdruck. 88 Bl., 23×16 cm. 11 Z. in 2 Kolonnen, 1 ʿUnwān, Ǧedwel blau (Fol. 1 vo und 2 gold.), Überschriften rot. Nesḫī. Fol. 1 vo ʿUnwān: فرهاد شيرين مولانا جامى[1]. Anfang:

خداوندا بعشقم زندگى ده * بفرقم تاج عز بندگى ده

Fol. 44, 2 Titel: فتادن مرغ دل فرهاد مسكين بدام زلف عنبرفام شيرين. Fol. 44, 3 Anfang:

اسير فتنهٔ سيمين عذاران * كند زين گونه سيل اشك باران

Fol. 88, 11 Letzter Bait:

چنانش كن ز خوبى سد (sic!) بازار * كه باشد مشترى از جان خريدار

Kein Kolophon. Undatiert.

[1]) Auch im Defter fälschlich dem Molla Ǧāmī zugeschrieben.

HILĀLĪ.

7. Millet, Pertew Paša 435.

Ṣifāt ul-ʿĀšiqīn 947 h. — Neuer Pappeinband, 52 Bl., 18×11 cm, 12 Z. in 2 Kolonnen, Schriftspiegel auf blauem Grund, Rand weiß, 1 ʿUnwān, Ğedwel, Überschriften rot, schönes Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang:

خداوندا دری از غیب بکشای ✲ جمال شاهد لاریب بنمای

Fol. 9, 11 Titel: آغاز کتاب صفات العاشقین باب اول در عشق که اصل وجودست و گوهر مقصود.
Fol. 20, 10 Titel: حکایت فرهاد که بهمت کوه‌را از جای برداشت تا بالتفات شیرین علم افروخت.
Ebda Anfang:

سخن‌دانای این شیرین حکایت ✲ چنین کردند از شیرین روایت

Fol. 21, 10 vo Ende:

که گیرم تیشهٔ فرهاد در چنگ ✲ همیشه لعل بیرون آرم از سنگ

Fol. 52 Kolophon: تمت الکتاب.... تحریرا فی تاریخ شهر ذی الحجه سنه ۹٤۷. Schreiber: محمد الکاتب رزهٔ.

8. ʿĀṭif Efendi 2208.

Ṣifāt ul-ʿĀšiqīn 971 h. — Dunkelroter Ldrb. mit Blindpress. und vergoldeten Linien, Innenseite rot Ldr., 53 Bl., 24,2 × 16 ($7^1/_2 \times 13^1/_2$), 12 Z. in 2 Kol., verschieden gefärbtes Papier, Schriftspiegel weiß, 2 ʿUnwāne, schöner Ğedwel, Überschriften blau und gold, schönes Taʿlīq. Fol. 1 vo und 2 ganzseitige ʿUnwāne (Ṣifāt ul-ʿĀšiqīn). Fol. 1 vo Anfang: Wie oben. Fol. 20, 5 Titel: باب هفتم در همت که کوه ازجای برداشتن است. Fol. 20, 6 Anfang:

بیا ای پست همت این چه سستیست ✲ طریق ره روان گرمی و جستیست

Fol. 20, 8 vo Titel: حکایت فرهاد که جوی شیر در حوض سنگ خاره ترتیب داد. Fol. 20, 9 vo Anfang:

سخن‌دانای این شیرین حکایت ✲ چنین کردند از شیران (sic!) روایت

Fol. 22, 7 Ende:

که گیرم تیشهٔ فرهاد در جنگ ✲ بهمت لعل بیرون آرم از سنگ

Fol. 53 Kolophon: تمت الکتاب بعون الملك الوهاب فی تاریخ پنجم شهر صفر سنه ۹۷۱.

9. Murād Molla, Ḥāfiẓ Meḥmed Murād 39.

Dīwān-i-Hilālī 956 h. — 986 h. — Schmuckloser brauner Ldrb., 94 Bl., 17,3 × $11^1/_2$ cm, 12 Z. in 2 Kol., Überschriften rot, Taʿlīq. Fol. 1, 1 vo: Basmala. Fol. 1, 2 vo Anfang:

المنه لله که ز هستی رستم ✲ با نقد بقا ز تنگ دستی رستم

Fol. 12, 7 vo Widmung an den Sefewiden Šāh Ṭahmāsp Behādur Ḫān (930 — 984 h./1524 — 1576. Vgl. Ḫalīl Edhem, Düwel-i-Islāmīje, Stambul 1927, p. 413 ff.). Fol. 40 Ende des 1. Teiles. Datum: 956 h. Fol. 43 vo

Zweiter Teil: Ṣifāt ul-ʿĀšiqīn. Anfang: Wie oben. Fol. 61, 11 Titel: باب هفتم در همت که کوه از جا برداشتست و از شیرین بیان ستادن. Anfang: Wie oben. Fol. 62, 1 Ende: سخن‌دانان این شیرین حکایت * چنین کردند از شیرین روایت

Fol. 62, 2 Titel: حکایت. Fol. 62, 3 Anfang:

که روزی در تکلم پیش فرهاد * لب شیرین بشکر خنده بکشاد

Fol. 63, 12 Ende:

که گیرم تیشهٔ فرهاد در چنگ * بهمت لعل بیرون آرم از سنگ

Fol. 92, 3, 6 vo nennt der Dichter seinen Namen, Fol. 93, 3 vo den Titel des Buches: Ṣifāt ul-ʿĀšiqīn. Fol. 94 Kolophon: تمّ الکتاب بعون.... العبد الاقل یوسف المّلاتی تحریراً فی غره شهر شعبان ۹۸۶.

10. Millet, Pertew Paša 420.

Ṣifāt ul-ʿĀšiqīn-i-Hilālī 997 h. — Pappeinband, 34 Bl., 17×10 cm, 19 Z. in 2 Kol., Ğedwel, Überschriften rot, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang: Wie oben. Fol. 13, 15 vo Anfang:

سخن‌دانای این شیرین حکایت * چنین کردند از شیرین روایت

Fol. 14, 13 vo Ende:

که گیرم تیشهٔ فرهاد در چنگ * همیشه لعل بیرون آرم از سنگ

Fol. 34 Türkischer Kolophon. Datum: Reğeb 997, Schreiber Sāʿī.

ḪOSRAU-I-DIHLEWĪ.

11. Ewqāf Museum[2]) 1459.

Meğmūʿa 815 h. — Ledertiefdruckeinband, 18×12 cm, Taʿlīq, (kalligr.) Fol. 3, 3 vo, 4 durch ganzseitige ʿUnwāne in äußerst kunstvoller Arbeit ausgefüllt, 25 Z., reicher Buchschmuck. Fol. 4 vo Beginn des I. Teils: Ḫamse-i- Niẓāmī -i- Genğewī (Vollständig. S. u.) II. Teil: Ḫamse -i- Emīr Ḫosrau-i-Dihlewī. Anfang fehlt. 1. Bait:

بحر که دُر داد و گهرجوش او * جامهٔ غوکیست زیر پوش او

II. Teil: Fol. 34 (Neue Zählung) Ferhād u Šīrīn: Fol. 34, 5 Anfang:

خبر می شد بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرین دگرخوش

Fol. 59 des II. Teils Ende von Ḫosrau u Šīrīn, daselbst Kolophon. Datum: 24. Ḏu'l-Ḥiğğe 815. Nach dieser Ḫamse folgen weitere Dichtwerke, so auch das Šāhnāme.

[2]) Dieses Museum heißt heute offiziell „Türk ve Islam Asarı Müzesi", ist aber unter obigem Titel weit mehr bekannt. Die dort aufbewahrten Prachthandschriften sind der Lektüre nicht freigegeben. Dank der Liebenswürdigkeit des Direktors Ibnülemin Mahmut Kemal Bey war es mir vergönnt, einige Handschriften an seinem Schreibtisch durchzusehen. Es stand mir daher nur eine beschränkte Arbeitszeit zur Verfügung. Da die meist recht umfangreichen Codices keine Paginierung aufwiesen, ergab sich daraus und aus den oben gezeichneten Arbeitsbedingungen eine z. T. lückenhafte Handschriftenaufnahme im Ewqāf Museum.

12. Aja Sofja 3857.

Meğmūʿa. 816 h. — Neuer, europ. Ledereinband. 764 Bl., 25×17 cm, 25 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Ğedwel und Überschriften gold., Neshī. I. Teil: Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 2 vo, 3, 3 vo, 4 ganzseitige schöne ʿUnwāne. Fol. 3 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * هست کلید در گنج حکیم

Für das Übrige s. u. II. Teil: Fol. 274 vo Ilāhīnāme des Ferīduddīn ʿAṭṭār. Es folgen des gleichen Dichters Werke: Esrārnāme, Manṭiq uṭ-Ṭair und das Bulbulnāme. III. Teil: Fol. 368 vo Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. Maṭlaʿ ul-Anwār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * خطبه قدس است بملك قديم

Fol. 384 Kolophon: Ğumādā II 816, in Šīrāz. (Die Hand ist jetzt etwas jünger geworden und nähert sich dem Taʿlīq). Fol. 384 vo Lailā u Meğnūn. Fol. 396 Kolophon: Ğumādā II 816. (Dieser Codex enthält das Epos Ḫosrau u Šīrīn nicht!). IV. Teil: Fol. 396 vo Rauḍat ul- Anwār des Kemāluddīn Ḫwāğū Kirmānī. Fol. 413 Kolophon: Ğumādā II 816. Fol. 413 Humāj u Humājūn des gleichen Dichters. Fol. 458 vo Kitāb-i-Naurūz u Gul des gleichen Dichters. Fol. 479 vo Kemālnāme des gleichen Dichters. Fol. 499 Kolophon: Ğumādā I 816. V. Teil (folgt unmittelbar): Kitāb-i-Gul u Naurūz des Ğelāl Ṭabīb. VI. Teil: Fol. 512 vo Dehnāme des Auḥadī. VII. Teil: Fol. 518 vo Ausgewählte Stücke aus dem Meṯnewī des Ğelāluddīn Rūmī. VIII. Teil: Fol. 523 vo Ausgewählte Stücke aus dem Šāhnāme des Firdausī. IX. Teil: Fol. 540 bis Schluß des Codex folgt Anthologie von Dichtungen der Dichter Šaiḫ Faḫruddīn ʿIrāqī, Kemāluddīn Ḫwāğū Kirmānī, Ferīduddīn ʿAṭṭār, Ğelāluddīn Rūmī, Saʿdī, Humāmuddīn Muḥammed, Auḥadī, ʿImād Faqīh Kirmānī, Ğemāluddīn Selmān, Ḥāfiẓ, Nizārī Quhistānī, Ğelāluddīn ʿAḍud, Ḫosrau-i-Dihlewī, Ḥasan-i-Dihlewī, Kemāl-i-Ḫoğendī, Nāṣir-i-Buḫārī und Faḫruddīn Maḥmūd ibn Jemīn. Der Codex schließt Fol. 764 ohne تم. Der Schreiber hat also seine Arbeit unvollendet gelassen.

13. Fātih 4057.

Meğmūʿa. 830 h. — Roter Ldrb. mit Rosetten, Ecken und Goldprägung, Innenseite rotes Ldr. mit goldgefaßter Rosette und Blindprägung. 531 Bl., 34,2×25½ cm, 21 Z. in 4 Kolonnen und Rand, ʿUnwāne und Illuminierungen, Ğedwel und Überschriften golden, oft illuminiert, später oft unausgeführt, ebenso ist Raum für Miniaturen ausgespart, Taʿlīq. (Paginierung unzuverlässig!) Fol. 1: Illuminierte Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Teil: Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * هست کلید در گنج حکیم

Rand: Heft Pejker. Anfang:

ای جهان دیده بود خویش از تو * هیچ بودی نبود پیش از تو

Für das Folgende s. u.! II. Teil: Fol. 214 vo Humāj u Humājūn des Kemāluddīn Ḫwāǧū Kirmānī. Fol. 276 vo Gul u Naurūz des gleichen Dichters. Rand: Rauḍat ul-Anwār des gleichen Dichters. Fol. 324 vo Rand: Ǧauhernāme des gleichen Dichters. Fol. 339 vo Kemālnāme des gleichen Dichters. III. Teil: Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. Fol. 365 vo Maṭlaᶜ-i-Enwār. Anfang: بسم الله الرحمن الرحيم * خطبه قدس است بملك قديم

Rand: Meǧnūn u Lailā des gleichen Dichters. Fol. 407 vo Ende des Maṭlaᶜ-i-Enwār. Kolophon: Sonnabend, d. 5. Rebīᶜ I 830, Schreiber: ᶜAlī b. Sulṭānbaḫt al-Ḥusainī al-Asturābādī. Fol. 408 vo Šīrīn u Ḫosrau. Anfang:

خداوندا دلمرا چشم بگشای * بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 425 vo Rand: Hešt Bihišt. Fol. 431, 4 Anfang von Ferhād u Šīrīn:

خبر میشد بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرینش دل خوش

Fol. 467 Ende von Šīrīn u Ḫosrau. Kolophon: 27. Rebīᶜ I 830. Fol. 468 vo Ājīne-i-Iskenderī. Fol. 502 Rand: Ende von Hešt Bihišt. Fol. 531 Ende des Codex. Kolophon: فی یوم الاثنین سادس عشرین ربیع الثانی سنه ثلثین و ثمانمایه علی ید العبد الضعیف.... زینالعابدین بن سلطانبخت الحسینی الاسترابادی

14. Nūr-i-ᶜOṯmānīje 3783.

Meǧmūᶜa. 831 h. — Roter Ldrb. mit Goldtiefdruck, Innenseite falbes Ledr. mit kleinem gold. Ornament. 289 Bl., $25^1/_2 \times 17$ cm, 27 Z. in 4 Kol., ᶜUnwāne, Überschriften blau und rot. Taᶜlīq, Rand. Exemplar defekt. Fol. 1 Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Teil: Fol. 1 vo Ḫamse-i-Niẓāmī: Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. S. u. II. Teil: Fol. 1 vo Rand: Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī: Maṭlaᶜ ul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 52 Rand: Šīrīn u Ḫosrau des Ḫosrau-i-Dihlewī. Anfang wie oben. Anfang des Ferhād u Šīrīn von Ḫosrau-i-Dihlewī auf verlorengegangenem Blatt. Fol. 117 vo Rand: Lailā u Meǧnūn des Ḫosrau-i-Dihlewī. Fol. 161 vo Rand: Ājīne-i-Iskenderī (sic!) des gleichen Dichters. Fol. 233 vo Rand: Ende von Ājīne-i-Iskender des Ḫosrau-i-Dihlewī. Kolophon: Mittwoch, den letzten Muḥarrem 831. Fol. 234 vo Rand: Hešt Bihišt des gleichen Dichters. III. Teil: Fol. 265 vo Kitāb-i-Miḥnetnāme-i-Ibn Baṣūḥ. Von Fol. 279 an nur mehr Rand. Der Schriftspiegel bleibt leer. Fol. 289 Rand: Ende des Codex. Kolophon: تم فی شصت (Vielleicht Verschreibung für هشت!) صفر سنه احدی و ثلثین ثمانمایه

15. Sülejmānīje, Esᶜad 2577.

Meǧmūᶜa. 854 h.—855 h. Einband innen u. aussen in Lederschnitzerei, rot auf blau und Vergoldung. 367 Bl., 25×16,5 cm, 21 Z. in 2 Kol., ᶜUnwāne, Überschriften rot und gold., Ǧedwel gold., schönes Taᶜlīq. Rand. Exemplar defekt. I. Teil: Ḫamse-i-Niẓāmī; die ersten Blätter fehlen. S. u. Anfang:

خود فلك از دیده عماریش کرد * زهره و مه مشعله داریش کرد

II. Teil: Rand: Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī; die ersten Blätter fehlen. Anfang:

چون عمل من کمی افتد شمار ✲ حکم بدستور عنایت سپار

Fol. 81 vo Rand: Šīrīn u Ḫosrau des Ḫosrau-i-Dihlewī. Anfang:

خداوندا دلمرا دیده بگشای ✲ بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 121 Rand: Ferhād u Šīrīn des Ḫosrau-i-Dihlewī. Anfang:

خبر می شد بشیرین مشوش ✲ که خسرو شد بشیرینی دگر خوش

Fol. 177 Rand: Ende von Šīrīn u Ḫosrau des Ḫosrau-i-Dihlewī. Kolophon: Sonntag, d. 24. Ǧumādā II 854, Schreiber: Abū'l-Qāsim ʿAlī b. Aḥmed b. ʿAbdu'l-Wahhāb al-Miṣrī. Es folgen die übrigen Teile. Fol. 367 Ende des Codex. Kolophon: تمام شد کتاب آیینه اسکندری باکتابهای باقی خمسه از گفتار ملك الشعرا امیر خسرو الدهلوی... بدست کاتب.... ابو القسم علی بن احمد بن عبد الوهاب الحسنی ثم المصری.... در روز شنبه بیست و دوم ماه صفر.... سال هشتصد و پنچاه و پنچ از هجرت

16. Aja Sofja 4212.

Ḫamse und Dīwān des Ḫosrau-i-Dihlewī. 883 h.—885 h. — Schlechter europ. Pappeinband. 433 Bl., 33,5×22,5 cm, 19 Z., in 2 Kol., ʿUnwāne, Überschriften gold., Ǧedwel, Taʿlīq, Rand. (Die Paginierung ist unzuverlässig; sie beginnt auf Blatt 3. Die Zitierung erfolgt also immer mit Hinzuzählung von 2). Fol. 1 vo und 2: Ganzseitiger ʿUnwān. Anfang:

چون آفتاب روشن توحید ذو الجلال ✲ بنمود رخ ز مطلع این غرهٔ کمال

Rand: Maṭlaʿ ul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 65 vo Rand: Šīrīn u Ḫosrau. Anfang wie oben. Fol. 109 vo ʿUnwān: کتاب مقطعات. Fol. 113 vo Rand: Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر می شد بشیرین مشوش ✲ که خسرو شد بشیرینی دلش خوش

Fol. 132 vo Kolophon: تمت القصاید و المقطعات فی تاریخ ۳ رمضان المبارك منه ۸۸۳. Fol. 133 vo ʿUnwān: کتاب غزلیات. Fol. 173 vo Rand: Lailā u Meǧnūn. Fol. 234 vo Rand: Hešt Bihišt. Fol. 313 vo Rand: Kitāb-i-Iskender. Fol. 433 Ende des Codex. Kolophon: تمت الکتاب بعون الملك الوهاب علی ید العبد الفقیر غیاث بن بایزید صراف فی تاریخ شهر شوال سنه ۸۸۵.

17. Millet, Ḥekīm Oġlu ʿAlī Paša 661.

Kullijāt-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. 903 h. — Grauer Ldrb., ohne Verzierung, Innenseite rot. Ldr. mit Rosette und Randleisten in Lederschnitzarbeit schwarz auf blau, Goldeinfassungen, 836 Bl., 34,5×24,5 cm (14,3×25,5 cm), 21 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Überschriften und Zitationen blau, golden und rot, Ǧedwel gold. u. blau, Ecken am Rand ornamentiert, im weiteren Verlauf — sowie die ʿUnwāne am Rand — nicht mehr ausgeführt, Taʿlīq, Rand. Fol. 1: Illuminierte Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Fol. 1 vo ʿUnwān: دیباجهٔ تحفه الصغر. Anfang: حمدی که از اول زادن زاد وجود بود. II. Rand: ʿUnwān: قران سعدین. III. Fol. 4 vo ʿUnwān: کتاب تحفة الصغر. IV. Fol. 50 vo ʿUnwān: دیباجهٔ وسط الحیواة.

V. Fol. 57 vo ʿUnwān: كتاب وسط الحيواة. VI. Fol. 96 vo Rand: ʿUnwān: كتاب نه سپهر. VII. Fol. 129 vo ʿUnwān: ديباجهٔ غرة الكمال. VIII. Fol. 174 vo ʿUnwān: كتاب غرة الكمال. IX. Fol. 207 vo Rand. ʿUnwān, ohne Titel: [دولرانی خضر خان]. X. Fol. 310 vo ʿUnwān: ديباجهٔ بقيه نقيه. XI. Fol. 311 vo Rand. ʿUnwān: كتاب سپهر (recte: مفتاح الفتوح) XII. Fol. 321 vo ʿUnwān: كتاب بقيه نقيه. XIII. Fol. 330 vo Rand: Anfang der Ḫamse. ʿUnwān: كتاب مطلع الانوار. XIV. Fol. 392 vo ʿUnwān: كتاب غزليات. XV. Fol. 417 vo Rand: Kitāb-i-Ḫosrau u Šīrīn. Anfang:

خداوندا دلم را چشم بگشای * بمعراج يقينم راه بنمای

Fol. 460 Rand: Ferhād und Šīrīn. Anfang:

خبر می شد بشيرينی مشوش * كه خسرو شد بشيرين دگر خوش

XVI. Fol. 525 Rand: Meǧnūn u Lailā. XVII. Fol. 591 Rand: Ājīne-i-Sikenderī. XVIII. Fol. 700 vo Rand: Kein Titel (Hešt Bihišt). Fol. 786 vo Rand: Kolophon: تمت كتاب گنج پنج من كلام ملك الشعرا امير خسرو دهلوی .... علی يد اضعف عباد الله .... درويش محمد بن علی فی تاريخ ثمان و عشرين صفر ختم بالخير والظفر سنه ثلث و تسعماية الهجرية. XIX. Fol. 787 Rand: ʿUnwān nicht ausgeführt. (فرس الفرس) Anfang:

باكست خداوند كريم اكبر * بيرون ز خيال و دانش و عقل شبر

Fol. 836 Ende des Codex. Fol. 836 Rand: Kolophon: قد فرغ الكتابه فی عاشر ربيع الاوّل سنه ثلث و تسعمايه هجريه

18. ʿĀṭif Efendi 2042.

Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī 908 h. — Renov. roter Ldrb. primit. Rosette, grün mit schlechter Blindprägung. Defektes Exemplar, 2,4 cm dick, 25×18½ cm, 25 Z. in 2 Kol. mit Rand und in 4 Kol., ohne Rand, ʿUnwāne fehlen, Überschriften und Ǧedwel rot, Taʿlīq. Ausser bei Maṭlaʿul-Anwār fehlen die ersten Blätter. Codex endigt mit Hešt Bihišt. Kolophon: 4. Muḥarrem 908, Schreiber: al-Malik al-Walī Hidājetullah b. ʿAbd ul-ʿAlī as-Ṣafawī al-Qazwīnī.

19. Aja Sofja 3912.

Meǧmūʿa 917 h. — Schöner brauner Ldrb. mit Rosette und Ecken in Goldtiefprägung und Lederschnitzornament, Innenseite rotes Ledr. mit Rosette und Ecken in Lederschnitzarbeit, 546 Bl., 25½×17½ cm, 17 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Überschriften gold. und blau, schönes Taʿlīq, Rand. I. Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige ʿUnwāne. Prosaeinleitung. Anfang: مطلع انوار خمسهٔ خسرو شيرين گفتار از آثار اسرار توحيد .... Fol. 2 vo Maṭlaʿ-i-Enwār. II. Dīwān-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. Fol. 2 vo Rand: نه سپهر Fol. 105 vo: Šīrīn u Ḫosrau. Anfang wie oben. Fol. 126 vo Rand: كتاب خضر خان. Fol. 155 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang Fol. 155, 7 vo:

خبر می شد بشيرين مشوش * كه خسرو شد بشيرينی دگر خوش

Fol. 233 vo Lailā u Meğnūn. Fol. 252 vo Rand: قران سعدين. Fol. 311 vo Hešt Bihišt (im ʿUnwān fälschlich als Heft Pejker bezeichnet). Anfang:

ای گشایندهٔ خزاین جود ✲ نقش پیوند کارگاه وجود

Fol. 359 vo Rand: Ende von Qirān us-Saʿdain. Kolophon: Freitag d. 19. Ğumādā II 917, Schreiber: Derwīš Muḥammed b. ʿAlī. III. Fol. 360 vo Rand: Dīwān (تحفة الاحرار) des Molla Ğāmī. Fol. 411 vo Rand: Subḥat ul-Abrār des gleichen Dichters. Fol. 412 vo Ājīne-i-Sikender. Fol. 500 vo Rand: Fatḥ ul-Futūḥ(!) (Miftāḥ ul-Futūḥ des Ḫosrau-i-Dihlewī.) Fol. 521 vo Rand: Firāqname, Anfang:

ای نامه که جان درو سرشتم ✲ هر حرف بخون دل نوشتم

Fol. 529 vo Rand: (فرس الفرس). Anfang:

ای فلك مركب ستاره سپاه ✲ مركبت پا نهاده برسر ماه

Fol. 546 Ende des Codex. Kein Kolophon.

20. Sülejmānīje, Esʿad 2574.

Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī 941 h. — 943 h. — Ldrb. mit Tiefpressung. 235 Bl., 25,5×13 cm, 20 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Ğedwel, rote Überschriften, Taʿlīq. Das Exemplar hat durch Feuchtigkeit stark gelitten. Fol. 1 vo und 2 illuminiert. Matlaʿ ul-Anwār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم ✲ خطبه قدسست بملك قديم

Fol. 44 vo Šīrīn u Ḫosrau. Anfang:

خداوندا دلمرا چشم بگشای ✲ بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 66 Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر میشد بشیرین مشوش ✲ که خسرو شد بشیرین دگر خوش

Fol. 99 vo Ende von Šīrīn u Ḫosrau. Kolophon: تمت الكتاب بخط العبد لطف الله بن حسن معاد الحسينى سنه ٩٤١. Es folgen: Lailā u Meğnūn, Iskendernāme und Hešt Bihišt. Dort überall Kolophone mit dem Datum 941—3.

21. Ewqāf Museum 1514 (=Esʿad Efendi 2575).

Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī 978 h. — Verzierter Ldrb., Tiefprägungen koloriert. Unpaginiert, $17^1/_2 \times 24^1/_2$ cm, 19 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Ğedwel blau und gold., illum. Überschriften, Taʿlīq. Fol. 2 vo und 3 illuminiert. Maṭlaʿ ul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 48 vo Kolophon: كتبه العبد خليل بن درويش محمد الجامى فى شهور سنه ثمان و سبعون و تسعمايه. Fol. 49 vo Kitāb-i-Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 71, 4 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر شد چون بشیرین مشوش ✲ که خسرو شد بشیرین دگر خوش

Es folgen Lailā u Meğnūn, Ājīne-i-Iskender und Hešt Bihišt. Am Ende des Codex kehrt der Kolophon mit Hinzufügung des Monates Reğeb wieder.

22. Universitäts-Bibliothek, Ḫāliṣ Efendi 4718.

Šīrīn u Ḫosrau-i-Ḫosrau-i-Dihlewī O. D. — Schadhafter Ldrb., Rosette in Blindprägung, 134 Bl., $14^1/_2 \times 23$ cm, 15 Z. in 2 Kol. kein ʿUnwān, Überschriften rot, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang:

خداوندا دلمرا چشم بگشای ☼ بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 52, 12 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر می شد به شیرین مشوش ☼ که خسرو شد بشیرینی دلش خوش

Fol. 134 Ende des Codex und des Epos Šīrīn u Ḫosrau. Kein Kolophon oder Datum.

23. Universitäts-Bibliothek, Ḫāliṣ Efendi 5885.

Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī O. D. — Neuer Ldrb., 398 Bl., $19^1/_2 \times 11^1/_2$ cm, 17 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, illum. Überschriften und Ecken, Ǧedwel gold., 1 primit. Miniatur, Exemplar defekt, z. T. ergänzt, die fehlenden Blätter scheinen solche mit ʿUnwānen und Miniaturen gewesen zu sein, Taʿlīq. Rand (Defektes Exemplar).

Fol. 1 vo (neu hinzugesetztes Blatt!) Maṭlaʿ ul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 3. Hier beginnt der alte Codex. Anfang:

ساخت زیك قطره جو مردم گهر ☼ طرفه كه نه بحر بیك قطره در

Fol. 3 Rand. Anfang: یافته از در که تو فتح باب Fol. 76 vo Šīrīn u Ḫosrau. Anfang: خداوندا دلمرا چشم بگشای ☼ بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 113, 11 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر می‌شد بشیرینش مشوش ☼ که خسرو شد بشیرینی دگر خوش

Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Kein Kolophon oder Datum.

24. Aja Sofja 3859.

Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. O. D. — Neuer Pappeinb., 178 Bl., $31^1/_2 \times 21^1/_2$ cm, 25 Z. in 4 Kol., schöne ʿUnwāne, Überschriften rot, goldener Ǧedwel mit blauer Umfassung, Taʿlīq. Fol. 1: Illum. Rosette mit Inhaltsverzeichnis. Links unten die Waqf-Bestätigung dieses Exemplars von Sultan Maḥmūd I. durch den Müfettiš ül-Waqf Aḥmed Šejḫzāde. Fol. 1 vo Maṭlaʿ-i-Enwār. Anfang wie oben. Fol. 34 vo Šīrīn u Ḫosrau. Anfang wie oben. Fol. 50, 16 Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر بردند(!) بشیرین مشوش ☼ که خسرو شد بشیرین دگر خوش

Fol. 74 vo Ende von Šīrīn u Ḫosrau. Fol. 75 illum. Rosette. Fol. 75 vo Meǧnūn u Lailā. Fol. 95 vo Ājīne-i-Iskender. Fol. 138 vo Hešt Bihišt. Fol. 178 Ende des Codex. Kein Kolophon oder Datum.

25. Nūr-i-ʿOtmānīje 3780.

Meǧmūʿa. O. D. — Marmorierter Papierumschlag, 602 Bl., 23×11½ cm, 14 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Überschriften golden mit Blumenornamenten, schönes Taʿlīq, Rand. Fol. 1 vo und 2 ganzseitiger ʿUnwān. I. Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. S. u. Anfang:

بسـم الله الرحمن الرحيـم ٭ هست كليد در گنج حكيم

II. Fol. 1 vo Rand: Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. Maṭlaʿul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 113 Rand: Šīrīn u Ḫosrau des Ḫosrau-i-Dihlewī. Anfang wie oben. Fol. 167 Rand: Ferhâd u Šīrīn des gleichen Dichters. Anfang wie oben. Fol. 253 vo Rand: Lailā u Meǧnūn des gleichen Dichters. Fol. 341 vo Rand: Hešt Bihišt des gleichen Dichters. Fol. 456 Rand: Ājīne-i-Iskenderī des gleichen Dichters. Fol. 527 Ende der Ḫamse-i-Niẓāmī. III. Fol. 527 vo Qirān-i-Saʿdain des Ḫosrau-i-Dihlewī. Fol. 602 Ende des Codex. Fol. 602 Rand: Ende der Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. Kein Kolophon oder Datum.

26. Millet, Ḥekīm Oġlu ʿAlī Paša 651.

Kullījāt-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. O. D. — Roter Ldrb. mit Tiefprägung, Rosette und Ecken, innen grünes Ldr. mit schöner Rosette, goldenes Ornament auf blauem Grund, 548 Bl., 25×15½ cm, 19 Z., ʿUnwāne, Ğedwel, Überschriften rot, Taʿlīq, Rand. Fol. 2: Illum. Rosette mit Inhaltsverzeichnis. Fol. 2 vo und 3: Ganzseitige ʿUnwāne mit Titel in Ṯuluṯ: كليات افصح الفصحا و املح الشعرا امير خسرو دهلوى عليه الرحمة . . . . Fol. 2 vo Einleitung: الله اطلع اهلة العرض مطالع غره الكمال Fol. 3 vo Rand: Maṭlaʿ ul-Anwār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيـم ٭ خطبه قدسست بملك قديم

Fol. 49 vo Ġurrat ul-Kamāl. Fol. 84 Rand: Šīrīn u Ḫosrau. Anfang:

خداوندا دلمرا چشم بگشاى ٭ بمعراج يقينم راه بنمـاى

Fol. 122 vo Rand: Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر مىشد بشيرين مشوش ٭ كه خسرو شد بشيرينش سر خوش

Fol. 148, 11 vo Ende der Ġurrat ul-Kamāl. Nächstes ʿUnwānblatt fehlt. Letzte Zeile Rand: نماند دامنش زآلودگى پاك. Fol. 149 Ohne ʿUnwān und Titel. Anfang rot: ترجيع اوّلست بمدح پيبرى كش كرهٔ فلك سزد اندر صفت تعالى. 1. Bait: اى دل جا مانده ره سوى جانان طلب. Rand, Anfang:

بكوشش تا باكنون داشتـم پاس ٭ در ناسفتـهرا از نوك الماس

Fol. 175 vo Ġazelījāt. Fol. 184 Rand: Lailā u Meǧnūn. Fol. 246 Rand: Hešt Bihišt. Fol. 327 Rand: Ājīne-i-Iskender. Fol. 433 vo Rand: Miftāḥ ul-Futūḥ. Fol. 502 Rand: Terǧīʿ (bend). Fol. 503 vo Rand: Rubāʿījāt. Fol. 522 vo Muqaṭṭaʿāt. Fol 548 vo Ende des Codex. Kein Kolophon oder Datum. Besitzvermerk: Maḥmūd b. Ġāzān al-Istāǧlū (الاستاجلو).

27. Fātiḥ 3745.

Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. O. D. — Neuer Pappeinband, 227 Bl., 21,4×12,8 cm, 21 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften rot, gold. Ğedwel, neueres Taʿlīq. Fol. 1 vo Maṭlaʿ-i-Enwār. Anfang:

خطبه قدس است بملك قديم * بسم الله الرحمن الرحيم

Fol. 43 vo Šīrīn u Ḫosrau. Anfang wie oben. Fol. 64, 2 Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر میشد بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرینی دگر خوش

Fol. 96 vo Ende von Šīrīn u Ḫosrau. Es folgen Lailā u Meğnūn, Ājīne-i-Iskender und Hešt Bihišt. Fol. 227 Ende des Codex. Kolophon (gold.): كتبه العبد حسين بن العلى المعروف (also unvollendet!). Kein Datum.

ʿIMĀDUDDĪN FAQĪH-I-KIRMĀNĪ.

28. Nūr-i-ʿOṯmānīje 4197.

Kullījāt-i-ʿImāduddīn Faqīh. 796 h. — Dunkelroter Ldrb., goldgefaßte Rosette und Prägung, 360 Bl., 24×15 cm, 23 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Ğedwel blau und gold, Überschriften rot, Nesḫī. (Beschädigt.) Fol. 1 vo und 2 ʿUnwāne. Fol. 1 vo Anfang:

بنام آنك ذكرش و . . . . . ست * مبارك نامه اش معجز نشانست

I. Fol. 7 Überschrift: كتاب صفانامه المقلب لمونس الابرار له الرحمه والرضوان. Anfang:

حمد اللّهی بنگار(?) ای دبیر * چون رقم از مشك زنی بر حریر

Fol. 14, 19 vo صفت بلدهٔ شيراز. Fol. 16, 4 دعای دولت شاه جوانبخت. Fol. 39, 6 Taʾrīḫ:

هفتصد و شصت و ششم سال بود * کاخر این نظم نکو فال بود

II. Fol. 39 vo كتاب طريقت صحبت نامه. Anfang:

بنام خدایی که توفیق ازوست * دل زنده‌را نور تحقیق ازوست

Fol. 64, 12 Taʾrīḫ:

بآخر رسید این همایون مثال * بتوفیق باری بتاریخ ذال

III. Fol. 64 vo كتاب محبّت نامه. Anfang: بسم الله الرحمن الرحيم الحمد لله الذى ابدع الخلق محبة بعرفانه. Fol. 77, 10 vo Ḥikājet-i-Ferhād. Anfang:

چنین دارم روایت از نظامی * که اورا میسزد میر الکلامی

Fol. 78, 9 Ḥikājet-i-Šīrīn. Anfang:

چو خسرو خورد جام مهر شیرین * ز جوش سیرگشت از جان شیرین

Fol. 86, 5 Taʾrīḫ:

محبت نامهٔ صاحب دلانست * که تاریخ کتاب مقبلانست

IV. Fol. 86 vo كتاب طريقت نامه. Anfang:

بنام انکه مارا دانش آموخت * بنور ، ش ، ل بر افروخت

Fol. 88, 9 Widmung an den Šāh Fīrūzbaḫt. Fol. 95, 19 vo سبب نظم كتاب وصفت كرمان. Fol. 157 vo Ta'rīḫ:

طريقت‌نامه چون آمد بپايان ✲ ز حق در خواستم تاريخى آسان

چودل در شهريار از مهر بستم ✲ فتاد از غيب تاريخش بدستم

V. Fol. 158 كتاب ده نامه. Anfang:

بنام آنكه معجز نامهٔ اوست ✲ حروف كاينات از خامهٔ اوست

Fol. 175, 8 Kolophon (sehr unleserlich!): تمت . . . . ز اواخر رجب المرجب سنه ست و(ا)ربعين (تسعين (?) سبعمايه? . VI. Fol. 175 vo قصايد. Anfang:

اى حكمتت زبانرا فعل الخطاب داده ✲ كشتِ اميد جانرا از ديده آب داده

VII. Fol. 205 vo كتاب الغزليات. Anfang:

اى مردم از عطاى تو كامى دگرمرا ✲ وز شكر نعمت تو دهن پرشكرمرا

Fol. 360 vo Ende des Codex. Kolophon: تمت . . . . على يدى العبد الضعيف اصغر عباد الله و احقر خلق الله المحتاج الى رحمة الله ابو سعيد بن ابى الخير محمد عبد الله المشتهر بكامروا النسّاخ الشيرازى . . . . . فى يوم الثلاثا ثانى عشرين شهر ذ(ى)الحجه سنه ست و تسعين سبعمايه(?) الهجريه النبويه بمدينه اصفهان بمدرسه صغير. Die Zahlwörter sind sehr unleserlich. Das Nesḫī der Handschrift scheint aber die Annahme berechtigt zu machen, daß der Codex vor 800 h. geschrieben worden ist.

29. Aja Sofja 4131.

Dīwān-i-ʿImāduddīn Faqīh. 841 h. — Schwarzer Ldrb., beschädigt, Innenseite rot, 389 Bl., 23×14½ cm, 20 Z. in 2 Kol., hübsche ʿUnwāne, goldene, blaue oder rote Überschriften, gold. Ğedwel, nesḫīartiges Taʿlīq. I. Fol. 1 vo كتاب صحبت نامه. Anfang wie oben. II. Fol. 28 vo كتاب محبت نامه. Anfang wie oben. Fol. 44, 10 حكايت فرهاد. Anfang wie oben. Fol. 44, 10 vo حكايت خسرو و شيرين. Anfang:

چو خسرو خورد جام مهر شيرين ✲ ز هجرش سيرگشت از جان شيرين

Fol. 53, 1 vo Ta'rīḫ:

بود اين مثنوى تاريخ ايام ✲ كه تاريخش موافق گشت با نام

محبت نامهٔ صاحب دلانست ✲ كه تاريخ كتاب مقبلانست

III. Fol. 54 vo (كتاب طريقت نامه). Anfang:

بنام آنكه جانرا دانش آموخت ✲ بنور عقل شمع دل برافروخت

IV. Fol. 133 vo Qaṣā'id ul-Madḥ (ده‌نامه). Anfang wie oben. V. Fol. 153 vo كتاب مقطعات (قصايد). Anfang wie oben. VI. Fol. 192 vo كتاب غزليات. Anfang wie oben. Fol. 389 Ende des Codex. Fol. 389, 10 vo Kolophon (rot): تم الديوان المولا العالم الفاضل قدوة المحققين برهان الواصلين عماد الحق و الشريعة و التقوى و الدين قدس الله سرّه العزيز كتبه فى ذى الحجة الحرام لسنه احدى و اربعين و ثمانمئه الهجريّة النبويّة المحمديّه

NIẒĀMĪ-I-GENĞEWĪ.

30. Fātiḥ 3747 — 3748 — 3752.

Ḫamse-i-Niẓāmī in drei Bänden. 776 h. — I. Schwarzer Ldrb. Blindprägung, Innenseite braun, 210 Bl., $13^1/_2 \times 22^1/_2$ cm, 21 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Überschriften rot, Ğedwel gold. u. blau. Taʿlīq. Fol. 1 vo und 2 ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحیم * هست کلید درگنج حکیم

Fol. 55 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang:

خداوندا در توفیق بگشای * نظامی را ره تحقیق بنمای

Fol. 124, 10 Ferhād u Šīrīn. Es fehlen Blätter. Codex schließt mit folgendem Bait: Fol. 210, 21 vo

جهانرا تا ابد شاه جهان باد * هر آنچ امید دارد کامران باد

II. Fortsetzung des Codex 3747. 232 Bl., äußere Merkmale wie oben. Fol. 1 vo Lailā u Meğnūn. Anfang:

ای نام تو بهترین سر اغاز * بی نام تو نامه کی کنم باز

Fol. 111 Heft Pejker. Anfang:

ای جهان دیده بود خویش از تو * هیچ بودی نبود پیش از تو

Fol. 232 vo Ende von Heft Pejker und des Codex. III. Fortsetzung des Codex 3748. 255 Bl., äußere Merkmale wie oben. Fol. 1 vo Iskendernāme. Anfang: خدایا جهان پادشاهی تراست * زما خدمت آید خدایی تراست

Fol. 255 Ende des Codex. Kolophon: Geschrieben im letzten Drittel des Reğeb 776, Schreiber: ʿImād.

31. Topqapu Seraj, Ḫazīne[3]) 683.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 779 h. — Prachtvoller Ldrb. mit gold. Reliefarbeit, Innenseite Tiefprägung rot, gold. und blau, reich ornamentiert, meist ganzseitige, prächtige ʿUnwāne, Schriftspiegel und Rand illuminiert, ebenso die Überschriften, ungefähr 24 Miniaturen, schönes Taʿlīq, 395 Bl., $37^1/_2 \times 23$ cm, 19 Z. in 4 Kol. Fol. 1 vo und 2 ganzseitige Miniaturen. Fol. 2 vo und 3 ʿUn-

[3]) Vgl. Z. f. S. 5, pp. 289 und Archiv Orientální III, p. 359 ff. Bekanntlich sind die ungeheueren Handschriftenbestände des Topqapu Seraj der ungehinderten wissenschaftlichen Forschung leider noch immer unzugänglich. Wie so manch anderem Orientalisten so waren auch mir nur wenige Stunden Handschriftenstudiums in den Räumen des Serajs von der Museumsdirektion gewährt worden. Von einer lückenlosen Bestandsaufnahme konnte also nicht die Rede sein. Ich mußte mich vielmehr begnügen, die wenigen, mir von der Seraj-Direktion freundlichst zur Ansicht vorgelegten Exemplare der Ḫamse des Niẓāmī, von der allein sich ungefähr 70 Prachtexemplare im Seraj befinden sollen, so gut es die beschränkte Zeit ermöglichte, aufzunehmen.

wāne, in deren Mittelrosetten die Anfangsverse stehen. Fol. 2 vo Maẖzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 36 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 75, 19 Ferhād u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Fol. 395 Ende des Codex. Kolophon: تمت الكتاب بعون الملك الوهاب تحريرا فى غرهٔ شهر رمضان المبارك سنه تسع و سبعين و سبعمايه حرره شاه محمد

32. Ewqāf Museum 1459.

Meǧmuʿa. 815 h.—816 h. — Ldrb. mit Tiefprägung, 18×12 cm, 25 Z. in 4 Kol., Ǧedwel und Überschriften golden, schöne Illuminierungen und ʿUnwāne, schönes Taʿlīq. Fol. 3 bis 4 sehr kunstvolle ʿUnwāne. I. Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 4 vo Maẖzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 29 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 60 Ferhād u Šīrīn. Fol. 97 Kolophon (gold.): تمام شد کتاب خسرو و شيرين از خمسهٔ حکيم نظامى فى محرم سنه ست عشرة و ثمانمئه. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Die Ḫamse trägt den Kolophon: ... فى يوم الثلثا من شهر ربيع الاوّل بسنه خمس عشر و ثمانمايه. Es folgen die Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī u. a. m. Siehe oben No. 11!

33. Aja Sofja 3857.

Meǧmūʿa. 816 h. — Neuer, europ. Ldrb. 764 Bl., 25×17 cm, 25 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Ǧedwel und Überschriften gold., Nesẖī. I. Teil: Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 3 vo Maẖzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 27 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 53, 6 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 84 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Kolophon: Schreiber: Ḥasan al-Ḥāfiẓ. Undatiert. Es folgen: Lailā u Meǧnūn, Heft Pejker, Šerefnāme-i-Iskender, Iqbālnāme-i-Iskender. II. Teil: Fol. 274 vo Ilāhīnāme des Ferīduddīn ʿAṭṭār u. a. m. Siehe oben No. 12!

34. Fātiḥ 4057.

Meǧmūʿa. 830 h. — 831 h. — Roter Ldrb. mit Rosetten, Ecken und Goldprägung, Innenseite rotes Ldr. mit goldgefaßter Rosette und Blindprägung, 531 Bl., 34,2×25½ cm, 21 Z. in 4 Kol. und Rand. ʿUnwāne und Illuminierungen, Ǧedwel und Überschriften golden, oft illuminiert, später oft unausgeführt, ebenso ist Raum für Miniaturen ausgespart, Taʿlīq. (Paginierung unzuverlässig!) Fol. 1: Illuminierte Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Teil: Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 1 vo Maẖzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Rand: Heft Pejker. Fol. 30 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 67, 9 Ferhād u Šīrīn. Fol. 110 vo Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 110, 12 vo Kolophon: فى اواسط ربيع الاخر لسنه ثلثين و ثمانمايه. Heft Pejker geht nun in die Mitte und endigt Fol. 113 vo. Fol. 113 vo Kolophon: Sonnabend, d. 22 Šawwāl 830. Fol. 119 vo Lailā u Meǧnūn. Rand: Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 171 vo Iqbālnāme-i-Iskender. II. Teil: Fol. 214 vo Humāj u Humājūn

des Kemāluddīn Ḫwāğū Kirmānī etc. Fol. 273 vo Rand: Ende des Šerefnāme-i-Iskender des Niẓāmī. Kolophon: Im letzten Drittel des Ṣafer 831. Für das Übrige siehe oben No. 13.

35. Nūr-i-ʿOṯmānīje 3783.

Meğmūʿa. 835 h. — 838 h. — Roter Ldrb. mit Goldtiefdruck, Innenseite falbes Ldr. mit kleinem gold. Ornament, 289 Bl., 25¹/₂×17 cm, 27 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften blau und rot, Taʿlīq, Rand. Exemplar defekt. I. Teil: Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. II. Teil: Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. Fol. 1 vo Rand: Maṭlaʿ ul-Anwār etc. Siehe oben No. 14. Fol. 21 Ḫosrau u Šīrīn (des Niẓāmī). ʿUnwānblatt fehlt. Anfang (Titel): در مدح قزل ارسلان. 1. Bait:

سبك باش ای نسیم صبحگاهی ☼ تفصل كن بهر فرصت كه خواهی

Fol. 44, 8 Ferhād u Šīrīn. Fol. 75, 1 Lailā u Meğnūn. ʿUnwānblatt fehlt. Anfang: سر رشتهٔ راز آفرينش. Fol. 116, 24 Kolophon: Montag, d. 28. Ramaḍān 838. Fol. 117 vo Heft Pejker. Fol. 165 vo Ende von Heft Pejker. Kolophon: Ramaḍān 835. Fol. 166 Šerefnāme-i-Iskender. ʿUnwānblatt fehlt. Anfang:

زبانآورانرا بتو بار نيست ☼ كه با مشعله گنجرا كار نيست

Fol. 229 vo Ende von Šerefnāme-i-Iskender. Kolophon: ʿĀšūrā-Nacht 831. Fol. 230 vo Ḫiredname-i-Iskender. Fol. 264 vo Ende von Ḫiredname-i-Iskender. Kolophon: Schreiber: (!) عالى الدامعانى. Für das Übrige s. o. No. 14.

36. Millet, Meḥmed Rāšid Efendi 734.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 849 h. — Schwarzer Ldrb. mit schwachen Tiefprägungen, 348 Bl., 17,7×12,7 cm, 18 Z. in 4 Kol., keine ʿUnwāne, Überschriften rot, auf einigen Bl. gold. Ğedwel, sonst kein Ğedwel, 1 primit. Miniatur, Taʿlīq. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 220 vo Lailā u Meğnūn. Fol. 175 vo Heft Pejker: Anfang: ای جهان افرين خدای جهان. Fol. 34 vo Iskendername. Fol. 278 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 312,7 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 348 vo Ende des Codex. Kolophon: فرغ من تحرير هذا الكتاب بعون الملك الوهاب فی منتصف شهر شعبان المبارك سنه تسع و اربعين و ثمانمايه

37. Fātiḥ 3749.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 849 h. — Schwarzer Ldrb. mit gold. Ecken und Rosette in Tiefprägung, Innenseite braunes Ldr., 385 Bl., 25¹/₂×18¹/₂ cm, 19 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften und Ğedwel gold., Taʿlīq. Fol. 1: Illuminiertes Inhaltsverzeichnis. Fol. 1 vo: Ganzseitiger ʿUnwān. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 33 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 72, 5 Ferhād u Šīrīn. Fol. 120 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 120 Kolophon: Sonnabend, d. 4. Ramaḍān 849. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Nirgends mehr ein Kolophon. Fol. 385 Ende des Codex.

38. Sülejmānīje, Es'ad 2577.

Meğmū'a. 853 h.—854 h.—855 h.—Einband innen und aussen in Lederschnitzerei, rot auf blau und Vergoldung. 367 Bl., 25×16,5 cm, 21 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, Überschriften rot u. gold., Ğedwel gold., schönes Ta'līq, Rand. Exemplar defekt. I. Teil: Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 1 Maḫzan ul-Asrār. Die ersten Blätter fehlen. 1. Bait:

خود فلك از ديده عماريش كرد ٭ زهره و مه مشعله داريش كرد

Fol. 27 Kolophon: 12. Ḏū' l-Qa'da 853. II. Teil: Rand: Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. S. o. No. 15. Fol. 27 vo Ḫosrau u Šīrīn des Niẓāmī. Anfang wie oben. Fol. 64, 19 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 107 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Kolophon: Sonntag, d. 22. Rebī' I 854. Schreiber: Abū'l-Qāsim 'Alī b. Aḥmed b. 'Abd ul-Wahhāb al-Miṣrī. Fol. 107 vo Lailā u Meğnūn. Fol. 160 Kolophon: Dienstag, d. 17. Ğumāda 853. Fol. 160 vo Heft Pejker. Fol. 221 Kolophon: Im letzten Drittel des Monates Ğumāda I 854. Fol. 221 vo Šerefnāme-i-Iskender. Kolophon: Montag, d. 21. Muḥarrem 855. Fol. 300 vo Iqbālnāme-i-Iskender. Kolophon: Freitag, d. 10. Ṣafer 855. Für das Übrige s. o. No. 15.

39. Aja Sofja 3861.

Meğmū'a. 857 h.-Modern., europ. Hlblb., 591 Bl., 34½×25½ cm, 25 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften und Ğedwel gold., für Miniaturen Raum gespart, Rand, Ta'līq. Fol. 1: Illuminierte Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Teil: Šāhnāme-i-Firdausī Fol. 1 vo Anfang: سپاس و ستایش مرخدای را عزّ و جلّ.
Fol. 5 vo 1. Bait: بنام خداوند جان و خرد ٭ کزین برتر اندیشه برنگذرد
Fol. 5 vo und 6: Ganzseitige 'Unwāne. II. Teil: Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 1 vo Rand: Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 48 vo Rand: Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 112 Rand: Ferhād u Šīrīn. Fol. 186 vo Rand: Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 187 vo Rand: Lailā u Meğnūn. Fol. 282 vo Rand: Heft Pejker. Fol. 387 vo Rand: Iskendernāme. Fol. 526 vo Rand: Ḫirednāme. Fol. 591 (Illuminierungen.) Kolophon: 5. Ḏū 'l-Ḥiğğe 857, Schreiber: Šaiḫ ul-Islām b. Ḥussain b. 'Alī b. Maḥmūd aṣ-Ṣiddīqī.

40. Topqapu Seraj, Ḫazīne 687.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 888 h.—Brauner Ldrb. mit Medaillonecken in schöner Lederpressung, goldumrahmte Innenseiten, Blau und Gold auf Rot, schöne Lederschnitzarbeit. 'Unwāne, Überschriften und Ğedwel gold., ungefähr 28 Miniaturen, 34×22½ cm, 21 Z. in 4 Kol., Ta'līq. Fol. 1 fehlt. Fol. 2 Maḫzan ul-Asrār. Anfang پرورش آموز درون پروران ٭ روز بر ارندهٔ روز خوران
Fol. 29 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 68 Ferhād u Šīrīn. Fol. 111 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Letzte Seite des Codex: Kolophon: تم الكتاب المسمّى بخمسه . . . على يد العبد الحقير مرشد الدين محمد الكاتب . . . . فى شهور سنه ٨٨٨ ببلدهٔ شيراز

41. Fātiḥ 3750.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 888 h.—Beschädigter Ldrb. mit Blindprägungen, 328 Bl., 25,4×17$^1/_2$ cm, 21 Z. in 4 Kol., für ʿUnwāne Platz ausgespart, blau u. goldener Ǧedwel. Überschriften gold., blau und rot. Taʿlīq. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 29 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 62, 11 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 97 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Fol. 328 Ende des Codex. Kolophon: تمت الكتاب خمسه . . . فى التاريخ شهر ذو الحجّه الحرام سنه ثمان و ثمانين و ثمانمايه على يد العبد الفقير الحقير . . . حسن بن محمد بن نصر الله حسين امير . . . .

42. Nūr-i-ʿOṯmānīje 3781.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 899 h.—Schwarzer Ldrb. mit Goldtiefprägungen, Innenseite rotes Ledr. mit Ornament, 388 Bl., 24$^1/_2$×17 cm, 19 Z. in Kol., ʿUnwāne, Ǧedwel, gold. Überschriften, Taʿlīq. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 72, 18 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 120 vo Lailā u Meǧnūn. Fol. 181 vo Heft Pejker. Fol. 249 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 340 vo Iskendernāme (Iqbālnāme-i-Iskender). Fol. 388 Ende des Codex. Kolophon: . . . . تم على يد الفقير الحقير محمود بن جلال القمى غفر ذنوبه تحريرا فى ٦ شوال سنه تسع و تسعين و ثمانمايه

43. Topqapu Seraj, Ḫazīne 692.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 900 h.—Schwarzer, abgenutzter Ldrb., Ecken und Rosette in Goldtiefprägung, Innenseite blaue Ecken und Rosette mit dunkelbrauner schöner Lederschnitzarbeit, das Übrige braunes Leder, goldgerahmt, 32×20 cm, 21 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Ǧedwel, Überschriften illuminiert, ungefähr 33 Miniaturen, Taʿlīq. Fol. 3 vo und 4: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 3 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 34 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 71 Ferhād u Šīrīn. Fol. 113 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Letztes Blatt: Kolophon: تمت فى شهر شعبان المبارك سنه تسعمايه الهجريه

44. Topqapu Seraj, Ḫazīne 700.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 900 h.—Ldrb. mit abgesprungener Lackarbeit, Ecken und Rosette Goldtiefprägung, Innenseite rotes Ldr., Ecken und Rosette in schwarzer Lederschnitzarbeit auf blauem Grunde, Goldumrahmung, 29×18$^1/_2$ cm, 19 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften blau auf Rankenwerk, ungefähr 31 Miniaturen, Taʿlīq. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 123 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Kolophon: 900, Schreiber: Sulṭān ʿAlī Sebz-i-Mešhedī. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Letztes Blatt: Kolophon: كتبه العبد المذنب سلطان على سبز مشهدى. Hier kein Datum.

45. Aja Sofja 3860.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 902 h.—Schwarzer Ldrb., mit gold. Rosette und Ecken in Tiefprägung, Innenseite braunes Ldr. mit Rosette und Ecken in Lederschnitzarbeit. Schwarz auf Hellblau. 311 Bl., 30×17 cm, 23 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne. Ǧedwel und Überschriften gold., Taʿlīq. Fol. 1 vo und 2 ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 28 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 55, 13 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 93 vo Lailā u Meǧnūn. Fol. 144 vo Heft Pejker. Fol. 200 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 272 vo Iqbālnāme-i-Iskender. Fol. 311 Ende des Kodex. Kolophon: 902 h.

46. Universitäts-Bibliothek, Riḍā Paša 2901.

Ḫamse-i-Niẓāmī (Hier »Penǧ Genǧ-i-Šaiḫ Niẓāmī« genannt.) 905 h. —Ldrb. mit Rosette und Rankenornament in Goldtiefprägung, 289 Bl., 23×16½ cm, 25 Z. in 4 Kol., Überschriften in rotem Ṯuluṯ, Blätter haben gelitten und sind mit neuem Rand versehen worden, Taʿlīq. Fol. 2 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 26 Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 54 Ferhād u Šīrīn. Fol. 89 vo Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 90 Lailā u Meǧnūn. Fol. 134 Heft Pejker. Fol. 186 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 253 vo Iqbālnāme-i-Iskender. Fol. 289 Ende des Codex. Kolophon: تمت الكتاب بعون ملك الوهاب كتاب خمسهٔ شيخ نظامى فى تاريخ يوم الاثنين سادس عشرين شهر جمادى الثانى سنه خمس و تسعمايه الهجريه.

47. Topqapu Seraj, Ḫazīne 690.

Ḫamse-i-Niẓāmī. Vgl. Archiv Orientální III, p. 359 ff.

48. Universitäts-Bibliothek, Jyldyz 2764/13.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 923 h.—Prächtiger Ldrb. mit olivengrüner Goldprägung in erhabener Arbeit, Innenseite Lederschnitzarbeit, 409 Bl., 30½×18 cm, 19 Z. in 4 Kol., prächtige ʿUnwāne, gold. Ǧedwel, 40 Miniaturen, schönes Taʿlīq. Fol. 2 vo und 3 Miniaturen. Fol. 3 vo und 4: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 3 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 35 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 75, 8 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 125 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 125 vo Lailā u Meǧnūn. Fol. 191 vo Heft Pejker. Fol. 264 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 359 vo Iqbālnāme-i-Iskender. Fol. 409 Ende des Codex. Kolophon: Ramaḍān 923, Schreiber: Jār-i-Muḥammed el-Herewī.

49. Aja Sofja 3858.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 929 h.—Schwarzer Ldrb. mit Tiefpräguug und Goldornament, Innenseite rot, Rosette in Lederschnitzarbeit, 299 Bl., 32×22 cm, 25 Z. in 4 Kol., schöne ʿUnwāne, Überschriften rot, gold. Ǧedwel, einige Bogen des Papiers braun, sonst weiß, Platz für Miniaturen ausgespart, Taʿlīq. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 25 vo Ḫosrau u Šī-

rīn. Anfang wie oben. Fol. 54, 16 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 97 vo Lailā u Meǧnūn. Fol. 143 vo Iskendernāme. Fol. 248 vo Heft Pejker. Fol. 299 vo Ende des Codex. Kolophon: 8. Rebīʿ II 929.

50. Rāġib Paša 1094.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 934 h.—Ldrb. mit kunstvoller Goldprägung, Innenseite Lederschnitzarbeit, 370 Bl., 31×19 cm, 21 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften blau mit gold. und rotem Rankenwerk, gold. Ǧedwel, 36 Miniaturen auf Fol. 16, 23 vo, 40, 44, 47, 53 vo, 61, 70, 82 vo, 96 vo, 105, 123, 133 vo, 138 vo, 146, 162, 181 vo, 190 vo, 196, 202 vo, 206, 209 vo, 214, 219 vo, 224 vo, 230 vo, 248, 255 vo, 268 vo, 275 vo, 282, 295 vo, 312 vo, 331, 337, 353; —Taʿlīq. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 69, 13 Ferhād u Šīrīn. Fol. 112 vo Lailā u Meǧnūn. Fol. 170 vo Heft Pejker. Fol. 237 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 324 vo Iqbālnāme-i-Iskender. Fol. 370 Ende des Codex. Kolophon: Šawwāl 934, Schreiber: Mīr Muḥsin el-Kātib eš-Šīrāzī.

51. Topqapu Seraj, Ḫazīne 698.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 945 h.—Ldrb. mit Goldtiefprägungen, reich ornamentiertes rechteckiges Feld von Kassetten umgeben, Innenseite Lederschnitzarbeit, Ecken und Rosette Blau auf Rot, 31×19 cm, 19 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften blau und ornamentiert, Ǧedwel, ungefähr 23 schöne Miniaturen mit viel Bewegung in der Darstellung, Taʿlīq. Exemplar defekt. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 33 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 72, 1 Ferhād u Šīrīn. Die Anfangsblätter fehlen. Anfang:

به تیشه روی خارا میخراشید * چو بید از سنگ مجری میتراشید

Fol. 119 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 119 vo Lailā u Meǧnūn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Letzte Seite des Codex: Kolophon: تمام شد کتاب خمسه . . . در تاریخ سابع عشر شهر ربیع الثانی سنه خمس و اربعین و تسعمایه.

52. Topqapu Seraj, Ḫazīne 691.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 945 h.—Ldrb. mit reichornamentierter Goldtiefprägung, Innenseite rot-schwarz-goldene Lederschnitzarbeit auf blauem Grunde, 32×19½ cm, 19 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften blau in Rankenwerk, ungefähr 29 schöne Miniaturen, Taʿlīq. Fol. 2 vo und 3: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 2 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 35 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 76 Ferhād u Šīrīn. Fol. 122 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Letztes Blatt des Codex: Kolophon: تم الکتاب . . . . فی تاریخ سابع عشرین شهر ربیع الثانی لسنه خمس و اربعین و تسعمایه . . . . . علی ید اقل العباد مرشد الکاتب الشیرازی.

53. ʿUmūmīje 5710.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 947 h.— (Das Exemplar wurde für die Aufnahme nicht freigegeben!) 31×19 cm, schöne Miniaturen, prächtiger Einband. Datum: 947 h., Schreiber: ʿAbd ul-Muḥammed el-Kātib.

54. Topqapu Seraj, Ḫazīne 689.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 951 h.—Ldrb. mit reich ornamentierter Goldtiefprägung, Innenseite goldene Drachenornamente, Lederschnitzarbeit: Schwarz-Gold auf blauem Grunde, 32×20 cm, 21 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Ǧedwel, ungefähr 25 schöne Miniaturen, blaue Überschriften mit Rankenwerk, Taʿlīq. Fol. 3 vo und 4: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 3 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 71 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 119 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Letztes Blatt des Codex: Kolophon: .... تمام شد کتاب خمسه
فی تاریخ شهر ربیع الثانی سنه احدی و خمسین و تسعمایه الهجریه علی ید تراب الاقدام محمد قوام الکاتب الشیرازی المشهور بحمّامی

55. Murād Molla, Düjümlü Baba 412.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 980 h.—Blauer Seideneinband mit goldgepreßtem Lederrand, renoviert, 307 Bl., $29^1/_2 \times 18^1/_2$ cm, 23 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften rot, Ǧedwel, primitive Miniaturen, Taʿlīq. Defektes Exemplar. Fol. 1 Maḫzan ul-Asrār. Der Anfang fehlt. Anfang:

زآتش و آبی که بهم در شکست * پنبه درو کردهٔ یاقوت بست

Fol. 24 vo Ende von Maḫzan ul-Asrār. Kolophon: 980, Schreiber: Murād Ḥusain-i-Isfahānī. Fol. 26 Ḫosrau u Šīrīn. Der Anfang fehlt. Anfang:

شناسایش برکس نیست دشوار * ولیکن هم بحیرت میکشد کار

Fol. 54, 20 vo Ferhād u Šīrīn. Ende von Ḫosrau u Šīrīn fehlt. Es folgt ʿUnwān von Lailā u Meǧnūn, dann kommen die übrigen Teile der Ḫamse, aber immer mit fehlenden Unwānblättern. Fol. 307 Ende des Codex. Kolophon: Geschrieben zu Herāt im Reǧeb 980, Schreiber: Murād Ḥusain b. Šāh Muḥammed-i-Isfahānī.

56. Millet, ʿAlī Emīrī (fārisī) 454.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 987 h.—Schwarzer, beschädigter Ldrb. mit Blindpressung, 298 Bl., 27×18 cm, 20 Z. in 4 Kol., Überschriften rot, Ǧedwel, Taʿlīq. Defektes Exemplar. Fol. 1 Maḫzan ul-Asrār. Anfang fehlt. 1. Bait:

پیرزنی راستمی در گرفت * دست زد و دامن سنجر گرفت

Fol. 9 Ḫosrau u Šīrīn. Anfang fehlt. 1 Bait:

چو عیسی روح‌را درسی درآموز * چو موسی عشق‌را شمعی برافروز

Fol. 46, 1 Ferhād u Šīrīn. Fol. 96 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 96, 14 Kolophon: يم الكتاب بعون الملك الوهاب والحمد لله رب العالمين تحريرا فى غرّه شهر صفر ختم بالخير والظفر سنه سبع و ثمانين و تسعمايه. Es folgt Lailā u Meğnūn, wobei der gleiche Kolophon wieder aufgeführt wird. Die übrigen Teile der Ḫamse folgen in defektem Zustande.

57. Topqapu Seraj, Ḫazīne 682.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 999 h.—1000 h.—Einband in sehr schöner Lackarbeit mit Tier- und Naturdarstellungen in natürlichen Farben, Innenseite reich ornamentierte Goldtiefprägung mit farbigen Rosetten, 39×25 (22× 11½) cm, 23 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Ğedwel, Überschriften weiß auf illuminierter Leiste, Papier rosa getönt, der Rand ist mit goldenen Malereien verziert, einige Seiten sind in illuminierte Kassetten aufgeteilt, in die die Verse ornamental eingeordnet sind, ungefähr 27 Miniaturen und noch einige wenige zart kolorierte Federzeichnungen (z. B. Fol. 29, 104 u. vorletztes Blatt), auf den ʿUnwānseiten ist die Schrift reich illuminiert, Taʿlīq. Fol. 2 vo und 3: Ganzseitige Miniaturen. Fol. 3 vo und 4: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 4 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 29 Ende von Maḫzan ul-Asrār. Kolophon: Šaʿbān 999. Fol. 29 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 63 Ferhād u Šīrīn. Fol. 104 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Kolophon: Ramaḍān 999. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Vorletztes Blatt: Ende des Codex. Kolophon: Rebīʿ I 1000. Den Schluß bilden zwei ganzseitige Miniaturen.

58. Universitäts-Bibliothek, Riḍā Paša 3028.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 1002 h. — Neuer Ldrb., 288 Bl., 24½×15 cm, 25 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften rot, Taʿlīq. Defektes Exemplar. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 23 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 51 Ferhād u Šīrīn. Fol. 82 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse, wobei bei Lailā u Meğnūn und Heft Pejker die ʿUnwānblätter fehlen. Fol. 288 Ende des Codex. Kolophon: Geschrieben von Sejjid Fetḥullāh b. Sejjid Muḥammed aus Aḥmedābād am 9. Rebīʿ II 1002.

59. Nūr-i-ʿOṯmānīje 3782.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 1005 h. — Roter, glatter Ldrb., Innenseite grün, 310 Bl., 23½×14½ cm, 25 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften rot, Papier hat durch Feuchtigkeit gelitten, Taʿlīq. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 24 Ende von Maḫzan ul-Asrār. Kolophon: 1005. Fol. 25 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 58, 11 Ferhād u Šīrīn. Fol. 99 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Kolophon: 1005. Fol. 100 vo Lailā u Meğnūn. Fol. 148 vo Heft Pejker. Fol. 201 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 271 vo Iskendernāme (Iqbālnāme). Fol. 310 Ende des Codex. Kolophon: Donnerstag d. 9 Šaʿbān 1005, Schreiber: Mubārek Šems b. Ṣadr-i-Futūḥ in Dār us-Selṭene (-i-Lāhūr).

60. Sülejmānīje,[4]) Baġdādly Wehbī Efendi 1620.

Ḫamse-i-Niẓāmī. 1227 h. — $21^1/_2 \times 17$ cm, 24 Z., rote, nachlässig geschriebene Überschriften, oft fehlend, flüchtiges Taʿlīq. Fol. 1 Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 12 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Am Ende beider Stücke das Datum 1227. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse.

61. Sülejmānīje, Nāfiḏ Paša 861.

Ḫosrau u Šīrīn-i-Niẓāmī. O. D. — $16 \times 11^1/_2$ cm, häßliches Taʿlīq, unvollständig, undatiert.

62. ʿUmūmīje 5772.

Ḫamse-i-Niẓāmī. O. D. — 18×11 cm, unbedeutend, undatiert.

63. Universitäts-Bibliothek, Jyldyz 2776/25.

Ḫamse-i-Niẓāmī. O. D. — Einfacher grüner Ldrb., 336 Bl., 26×17 cm, 19. Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, goldene Überschriften mit Rankenwerk, Ǧedwel gold, ungefähr 24 Miniaturen, Taʿlīq. Fol. 2 vo und 3: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 2 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 18 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 53, 5 Ferhād u Šīrīn. Fol. 106 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 106 vo Lailā u Meǧnūn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Undatiert. (10. oder 11. Jhd. d. H.)

64. Universitäts-Bibliothek, Edebījāt Kütübḫānesi (Persisch. Abt.) 141.

Ḫosrau u Šīrīn-i-Niẓāmī. O. D. — Sehr defekter Ldrb., 213 Bl., 17×11 cm, 13 Z. in 2 Kol., ʿUnwān, schwarze Überschriften z. T. unausgeführt, ungefähr 21 primit. Miniaturen, Taʿlīq. Defektes Exemplar. Fol. 1 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 107 vo Ferhād u Šīrīn. Die letzten Blätter fehlen. Undatiert. Fol. 1: Besitzvermerk: Išqodraly Muṣṭafā Paša 1234.

65. Aja Sofja 3856.

Ḫamse-i-Niẓāmī. O. D. Neuer Pappeinband, 346 Bl., $25^1/_2 \times 17$ cm, 21 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, goldene Überschriften, Taʿlīq. Fol. 2 vo, 3, 3 vo und 4: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 3 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 67, 17 vo Ferhād u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Undatiert.

---

[4]) Zur Zeit der Handschriftenaufnahme waren nicht alle Codices paginiert. Bei unwichtigeren Manuskripten wurde daher von der zeitraubenden Arbeit der Durchzählung abgesehen.

66. Aja Sofja 3862.

Auszug aus der Ḫamse-i-Niẓāmī. O. D. Grüner Ldrb. mit hübscher Rosette in goldener und roter Tiefprägung, 37 Bl., 23×13 cm, 12 Z. in 2 Kol., ʿUnwān, Überschriften rot, Ğedwel, schönes Taʿlīq. Fol. 1 vo ʿUnwān mit dem Titel: خلاصهٔ خمسه حضرت شیخ نظامی.... Fol. 1 vo: Beginnt wie Maḫzan ul-Asrār. Das Folgende ist unter Überschriften geordnet wie: در صبر، در صدق etc. Undatiert. Waqfvermerk Sultan Maḥmūd I.

67. Nūr-i-ʿOṯmānīje 3780.

Meğmūʿa. O. D. Marmorierter Papierumschlag, 602 Bl., 23×11½ cm, 14 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, goldene Überschriften mit Blumenornamenten, schönes Taʿlīq, Rand. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitiger ʿUnwān. I. Ḫamse-i-Niẓāmī. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. II. Ḫamse-i-Ḫosrau-i-Dihlewī. Fol. 1 vo Rand: Maṭlaʿ ul-Anwār. S. o. No. 25. Fol. 43 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 96, 6 Ferhād u Šīrīn. Fol. 162 vo Lailā u Meğnūn. Fol. 245 vo Heft Pejker. Fol. 336 Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 460 vo Iqbālnāme-i-Iskender. Fol. 527 Ende der Ḫamse-i-Niẓāmī. Undatiert.

68. Nūr-i-ʿOṯmānīje 3784.

Meğmūʿa. O. D. — Brauner Ldrb. mit goldenen Ornamenten und Lederschnitzarbeit, 119 Bl., 21×13 cm, 17 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Ğedwel, Taʿlīq, Rand. I. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār des Niẓāmī. Anfang wie oben. Diese Sammelhandschrift enthält nur dieses Stück der Ḫamse-i-Niẓāmī. Es folgen: II. Fol. 1 vo Rand: Gulšen-i-Rāz des Maḥmūd b. ʿAbd ul-Kerīm b. Jaḥjā eš-Šebisterī. III. Fol. 32 vo Rand: Lamaʿāt des Faḫruddīn ʿIrāqī. IV. Fol. 70 vo: Muqaṭṭaʿāt des Ibn Jemīn. Fol. 119 vo Ende des Codex. Undatiert. Waqfvermerk des Sultan ʿOṯmān b. Sulṭān Muṣṭafā.

69. Topqapu Seraj, Ḫazīne 686.

Ḫamse-i-Niẓāmī. O. D. — Brauner Ldrb., Rand, Ecken und Rosette in schwarzer und goldener Tiefprägung, Innenseite rot, Lederschnitzarbeit auf blauem, grünen u. gelben Grunde, 35×24½ cm, 25 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, goldene Überschriften, Ğedwel, ungefähr 37 Miniaturen, Taʿlīq. Fol. 1, 1 vo, 2, 2 vo, 3, 3 vo, 4: Leer. Fol. 4 vo und 5: Ganzseitiger ʿUnwān ohne Beschriftung. Fol. 5 vo und 6: Ganzseitiger ʿUnwān mit ausgesparten Mittelfeldern, in die die Schrift noch nicht eingesetzt worden ist. Fol. 6 vo und 7: Leer. Fol. 7 vo ʿUnwān. Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 35 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 69 Ferhād u Šīrīn. Fol. 109 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḫamse. Die ʿUnwāne sind nicht mehr ausgeführt, auch der Platz für nichtausgeführte Kolophone ist ausgespart worden. Undatiert. (Scheint neueren Datums zu sein.)

70. Millet, ʿAlī Emīrī (fārisī) 458.

Ḫosrau u Šīrīn-i-Niẓāmī. O. D. — Defekter Ldrb. mit Blindprägung, 262 Bl., 21×14 cm, 15 Z. in 2 Kol., Überschriften rot, Taʿlīq. Fol. 1 Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 91, 12 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 262: Ende von Ḫosrau u Šīrīn und des Codex. Undatiert.

71. Fātiḥ 3742.

Ḫulāṣat ul-Ḫamse des Ṣāhib Lālī. O. D. — Schwarzer Ldrb. mit roten und goldenen Prägungen, Ecken und Rosette in Schnitzarbeit, Innenseite rotes Ldr. mit gold. Rosette in Schnitzarbeit braun auf blau, 61 Bl., 21×12 cm, 11 Z. in 2 Kol., ʿUnwān, goldene Überschriften, goldener und blauer Ǧedwel, schönes Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang: براصحاب دولت و ارباب مکنت واجب ولازمست که. Die Ḥikmethā aus der Ḫamse-i-Niẓāmī sind hier systematisch geordnet geboten. Fol. 2, 8 vo nennt der Herausgeber seinen Namen. Fol. 61, 10 Kolophon: وحسن توفيقه على يد العبد المذنب پيرحسين الكاتب. Undatiert.

72. Fātiḥ 3751.

Ḫamse-i-Niẓāmī. O. D. — Brauner Ldrb. mit goldgefaßter Rosette in Blindprägung, Innenseite rotes Ldr. mit Rosette in Lederschnitzarbeit auf grünem und goldenem Grund, 343 Bl., 26×17½ cm, 21 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, rote Überschriften, goldener und blauer Ǧedwel, Taʿlīq. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 30 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 66, 10 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 104 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Fol. 343 Ende des Codex. Kein Kolophon. Undatiert.

73. Murād Molla, Ḥamīdīje 1079.

Ḫamse-i-Niẓāmī. O. D. — Schwarzer Ldrb. mit Goldtiefprägungen, Innenseite rot. Ldr. mit goldenen und braunen Lederschnitzarbeiten auf blauem Grunde, 246 Bl., 22, 8×15 cm, 19 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, goldene Überschriften, gold-blauer Ǧedwel, Illuminierungen, schönes Taʿlīq. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige ʿUnwāne. Fol. 1 vo Maḫzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 34 vo Ḫosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 121 Ende von Ḫosrau u Šīrīn. Es folgen Lailā u Meǧnūn und Heft Pejker. Fol. 246 Ende des Codex. Undatiert.

74. Ḥasan Paša 980.

Ḫulāṣat ul-Ḫamse-i-Niẓāmī. O. D. — Ldrb., 6 mm dick, 17, 7×9, 9 cm, 11 Z. in 2 Kol., ʿUnwān, Überschriften rot, Ǧedwel, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang: الحمد لله ربّ العالمين و الصلوة و السلام على محمد و آل اجمعين براصحاب دولت. Undatiert.

SULṬĀN ḤUSAIN BĀIQARĀ.

75. Nūr-i-ʿOṯmānīje 4211.

Maǧālis ul-ʿUššāq des (Abū'l-Ġāzī) Sulṭān Ḥusain (b. Sulṭān Manṣūr) ([b.]) Bāiqarā (b. ʿUmar Šaiḫ b. Timūr Kurgān).[5]) 987 h.— Roter Ldrb. mit einfachen Ecken und Rosette in Goldprägung, Innenseite schwarz, 221 Bl., 19½×13 cm, 15 Z., ʿUnwān, goldene Überschriften, Taʿlīq. Fol. 1 und 1 vo: Inhaltsverzeichnis. Fol. 2 vo Anfang: ای جیلی که اشعهٔ لمعات حسنت هرجا چراغی بر افروخت. Die einzelnen Meǧlis befassen sich mit folgenden Personen: Fol. 26 vo: Imām Ǧaʿfar Ṣādiq, 27 vo: Šaiḫ Ḏū'n-Nūn Miṣrī, Fol. 31: Sulṭān Ibrāhīm Adham, Fol. 36: Sulṭān Bājazīd Bisṭāmī, Fol. 42: Šaiḫ Manṣūr Ḥallāǧ, Fol. 47: Abū'l-Ḥasan Ḫaraqānī, Fol. 48 vo: Abū Saʿīd abū'l-Ḫair, Fol. 50: Ḫwāǧa ʿAbdullāh Anṣārī, Fol. 56: Imām Aḥmad Ġazālī, Fol. 58 vo: Ḥakīm Sanā'ī, Fol. 61: ʿAin ul-Quḍāt Hamadānī, Fol. 63: Zinde Pīl Aḥmad-i-Ǧām, Fol. 65 vo: Auḥaduddīn (Kirmānī), Fol. 66 vo: Šaiḫ Auḥadī, Fol. 68: Šaiḫ Sihābuddīn Maqtūl, Fol. 68 vo: Saʿduddīn Ḥamawī, Fol. 70: Rūzbahān-i-Šīrāzī, Fol. 71 vo: Maǧduddīn Baǧdādī, Fol. 73 vo: Naǧmuddīn Kubrā, Fol. 77: Šaiḫ-i-Saǧān, Fol. 83 vo: Šaiḫ Ḫwāǧa Ḥasan, Fol. 86 vo: Farīduddīn ʿAṭṭār, Fol. 88: Šaiḫ Ibn ul-Fāriḍ, Fol. 89 vo: Muḥjīddīn Aʿrabī, Fol. 92 vo: Šams-i-Tabrīz, Fol. 95 vo: Naǧmuddīn Rāzī, Fol. 97 vo: Saifuddīn Bāḫarzī, Fol. 99: ʿAzīz Nasafī, Fol. 100 vo: Ǧalaluddīn Rūmī, Fol. 102 vo: Faḫruddīn ʿIrāqī, Fol. 105: Šaiḫ Saʿdī-i-Šīrāzī, Fol. 108: Amīr Ḥusainī, Fol. 109 vo: Maḥmūd Šabistarī, Fol. 111: Amīr Ḫosrau-i-Dihlawī, Fol. 113: Ḥusain Aḫlāṭī, Fol. 115: Ḫwāǧa Bahāuddīn Naqšbandī, Fol. 116 vo: Pahlawān Maḥmūd Pūrjār, Fol, 117 vo: Luṭfullāh Naišābūrī, Fol. 120 vo: Ḥāfiẓ-i-Šīrāzī, Fol. 122: Saʿduddīn Taftāzānī, Fol. 124 vo: Sajjid Šarīf, Fol. 126 vo: Muḥammad Šīrīn, Fol. 128: Kamāl Ḫuǧandī, Fol. 128 vo: Amīr Maḫtūm, Fol. 129 vo: Abū'l-Wafā, Fol. 133 vo: Amīr Qāsim Anwār, Fol. 135: ʿImāduddīn Nasīmī, Fol. 139: Ḥusain Ḫwārazmī, Fol. 141: Šarafuddīn ʿAlī Jazdī, Fol. 143: Sajjid Ḥakīmī, Fol. 143 vo: Dād (a) ʿUmar, Fol. 144 vo: Muḥammad Tabādkānī, Fol. 145 vo: Ḫwāǧa ʿAbdullah (ʿUbaidullāh), Fol. 147: ʿAbd ur-Raḥmān Ǧāmī, Fol. 151: Sulaimān, Fol. 154 vo: Iskandar Ḏū'l-Qarnain, Fol. 160 vo: Ferhād. Fol. 160, 11 vo Überschrift: مجلس پنجاه و هفتم فرحاد. Anfang: چهره‌گشای ایوان بیستون ذات العماد. Fol. 167 vo: Maǧnūn-i-Balāzede Qais ʿĀmirī, Fol. 173 vo: Sulṭān Maḥmūd Sabuktakīn, Fol. 179: Ḫosrau Šāh b. Qaiṣar Šāh, Fol, 183 vo: Sulṭān Malik Šāh, Fol. 187: Sajjid Ismāʿīl, Fol. 191: Sulṭān Masʿūd Salčūqī, Fol. 193 vo: Sulṭān Sanǧar, Fol. 197 vo: Sulṭān Bābur b. Bāisunġur, Fol. 198 vo: Sulṭān Pīr Budāǧ, Fol. 200: Sulṭān Jaʿqūb Pādišāh, Fol. 202: Abū Naǧīb Ḫazārī, Fol. 204: Šaiḫ Āzarī, Fol. 205 vo: Amīr Niẓāmuddīn ʿAlī Šīr. Fol. 208 vo: Sajjid Badr, Fol. 212 vo: Abū'l-Ġāzī Sulṭān Ḥusain (Bāiqarā). Fol. 221, 8ff. Ta'rīḫ:

در نهصد و هشت شد روانم خامه * در نهصد و نه تمام گشت این نامه

[5]) Wegen des besseren Zustandes dieses Manuskriptes führe ich es vor dem um fünf Jahre älteren Millet, Ḥekīm Oġlu ʿAlī Paša 667 auf.

Fol. 221, 10 ff. Ende des Codex. Kolophon: تم الكتاب بعون الملك الوهاب بمكة المعظمه . . . . يوم الثلثا اخر عشر الاوسط من رمضان المبارك سنه سبع و ثمانين و تسعمايه

76. Millet, Ḥekīm Oğlu ʿAlī Paša 667.

Mağālis ul-ʿUššāq. 982 h. — Einfacher roter Ldrb. mit Rosette in Blindprägung, Innenseite glatt, 151 Bl., 23×14 cm, 17 Z., keine ʿUnwāne und kein Ğedwel, Überschriften und Zitierungen im Text rot, flüchtiges Taʿlīq. Fol. 1 vo (links oben, schwarz): مجالس العشاق Mitte (rot): قد صنّف هذا الكتاب مجالس العشاق من تاليف سلطان حسين ميرزا بن بيقرا بن تيمور كوركان. Fol. 1 vo Anfang: بسم الله ما توفيق الّا بالله اى جيلى كه اشعهٔ لمعات حسنت هرجا كه چراغى بر افروخت . . . . Fol. 106, 5 (rot): مجلس پنجاه و هشتم چهرگشاى ايوان بيستون ارم ذات العماد التى لم يخلق مثلها فى البلاد. (schwarz): كه شيخ نظامى. Im Ganzen 77 Meğlis. Fol. 151 Ende des Codex. Taʾrīḫ-Bait fehlt. Kolophon: تم الكتاب ... تحريرًا فى شهر جمادى الاول سنه اثنين و ثمانين و تسعمايه من الهجره . . . . كتبه الفقير الحقير الداعى كمال بن شمس الدين على فرس (?)

77. Murād Molla, Lālā Ismāʿīl Efendi 578.

Mağālis ul-ʿUššāq. 1050 h. — Neuer Pappeinband, 196 Bl., 23,9×15 cm, 17 Z., Kein ʿUnwān und Ğedwel, rote Überschriften, die später fehlen, schönes Nesḫī. Fol. 1 vo Anfang: اى جيلى كه اشعهٔ لمعات حسنت هرجا چراغى برافروخت Fol. 140, 10 Ferhād: چهرهگشاى انوار (sic!) بى ستون ذات العماد. Fol. 196 vo Ende des Codex. Kolophon: 1050 h., Schreiber: Muḥammad b. Ḫwāğa ʿAlāuddīn al-Buḫārī.

78. Millet, ʿAlī Emīrī (fārisī) 93.

Mağālis ul-ʿUššāq. O. D. — Neuer Pappeinband, 144 Bl., 18×11½ cm, 16 Z., ʿUnwān, rote Überschriften, Nesḫī. Fol. 2 vo Anfang: اى جيلى كه اشعهٔ لمعات حسنت هرجا چراغى برافروخت زآتش عشقش. Fol. 114, 14 vo (rot): مجلس پنجاه و هشتم چهرگشاى ايوان بيستون ارم ذات العماد التى لم يخلق مثلها فى البلاد (schwarz): كه شيخ نظامى Fol. 144, 6 vo ff. Taʾrīḫ:

جامه در نهصد و هشت شد روانم ✻ خامه در نهصد و نه تمام گشت اين نامه

Fol. 144 vo Ende des Codex. Undatiert.

79. Aja Sofja 4238.

Mağālis ul-ʿUššāq. O. D. — Schwarzer Ldrb. mit Tiefprägung und Goldleisten, Innenseite rotes Ldr. mit Rosette in Lederschnitzarbeit, gelb auf blau, 258 Bl., 22×14½ (14×7) cm, 15 Z. in 2 Kol., ʿUnwān, goldener Ğedwel, goldene Überschriften, schönes Taʿlīq. Fol. 1 vo — 3: Inhaltsverzeichnis, in weißen Kreisen auf blauem Grund. Fol. 4 vo Anfang: اى جيلى كه اشعهٔ لمعات حسنت هرجا چراغى برافروخت. Fol. 179, 9 vo (Ferhād): مجلس پنجاه و هشتم چهرگشاى ايوان بى ستون آرَم ذات العماد. Fol. 258, 2 vo Taʾrīḫ:

در نهصد و هشت شد روانم خامه ✻ در نهصد و نه تمام گشت اين نامه

Fol. 258 vo Ende des Codex. Undatiert.

ʿURFĪ-I-ŠĪRĀZĪ.

80. Universitäts-Bibliothek, Ḫāliṣ Efendi 4704.

Meǧmūʿa. 1027 h. — Roter, moderner Ldrb. mit Goldprägung, 153 Bl., $21^{1}/_{4} \times 12^{1}/_{2}$ cm, 15 Z. in 2 Kol., ʿUnwān, goldener Ǧedwel, Überschriften sind nicht ausgeführt, Taʿlīq. Nach dem Vorsatzblatt ist ein neues, beim Binden hinzugefügtes Blatt eingesetzt, das die Aufschrift: «Dīwān-i-ʿUrfī» trägt. I. Kullījāt-i-ʿUrfī. Fol. 2 vo (Maǧmaʿ ul-Abkār). Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم ✻ موج نخست است زبحر قديم

Fol. 50 vo (ohne Überschrift). Anfang:

بيا ساقى اين تشنگى‌را بسنج ✻ پس از آرزوى دل ما مرنج

Fol. 53 vo (Ferhād u Šīrīn). Anfang:

خداوندا دلم بى‌نور و تنگست ✻ دل من سنگ و كوه طور سنگست

Fol. 64, 12 Kolophon: تمت الكتاب بعون الملك الوهاب بتاريخ يوم الجمعه شهر رجب المرجب سنه سبع عشرين و الف من الهجره. Fol. 65 vo (Qaṣāʿid). Anfang:

اقبال كرم ميكزد ارباب همم‌را ✻ همت نخورد نيشتر لا و نعم‌را

Fol. 66 ist neues weißes Papier, worauf Fol. 66 b geklebt ist. Darauf steht: جلد اوّل كتاب سلسلة الذهب ملا جامى. Anfang: بنام خدايى فكر خرد. Fol. 67 setzt Fol. 65 vo fort.

81. Welīuddīn 2671.

Kullījāt-i-ʿUrfī. 1032 h. — Neuerer Ldrb. mit einfachem Goldaufdruck, zwei neue Vorsatzblätter, das Papier des Textes ist älter und hat verschiedene Farbtönungen, so rosa, grünlich etc., 291 Bl., $19{,}8 \times 11^{1}/_{2}$ cm, 17 Z., Überschriften rot, aber nicht immer vorhanden. Fol. 1 vo Anfang: حمدى كه از نهايت شايستگى.... Fol. 11 vo (Überschrift): مثنويات عرفى. Fol. 11 vo (Maǧmaʿ ul-Abkār) Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم ✻ موج نخستست زبحر قديم

Fol. 53, 9 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 66 vo Sāqīnāme. Fol. 69 vo Qaṣā'id. Fol. 110 vo Ġazelījāt etc. Fol. 291 vo Ende des Codex. Kolophon: تحريرا فى اواسط شهر محرم الحرام من شهور سنه اثنين و ثلثون والف... حرره الفقير الحقير حسن الهايى

82. Murād Molla, Ḥamīdīje 1109.

Dīwān-i-ʿUrfī. 1038 h. — Schwarzer Ldrb. mit einfachen Goldtiefprägungen, Innenseite braunes Ldr., mit Rosette und Ecken in primitiver Lederschnitzarbeit, 230 Bl., $24^{1}/_{2} \times 14$ cm, 14 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, grün-gold-roter Ǧedwel; keine Überschriften, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang:

اقبال كرم ميكزد ارباب همم را ✻ همت نخورد نيشتر لا و نعم را

Fol. 215 Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خداوندا دلم بى‌نور سنگست ✻ دل من تنگ و كوه طور سنگست

Fol. 230 vo Ende des Codex und Kolophon: Šaʿbān 1038, geschrieben von: رضيّا بن ميرزا محمد لعرشى اصفهانى

83. Sülejmānīje, Qylyğ ʿAlī Paša 858.

Kullījāt-i-ʿUrfī. 1040 h. — Ldrb. mit Goldtiefprägung, 271 Bl., 19½×12 cm, 17 Z., einfache ʿUnwāne, rote Überschriften, goldener Ğedwel, Taʿlīq. Fol. 1 vo Überschrift: نفیس نفس لعرفی شیرازی. Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 10 vo (Mağmaʿ ul-Abkār). Anfang wie oben. Fol. 52 vo Kolophon: 1040 h. Fol. 53 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 67 vo ʿUnwān (ohne Titel). Anfang: بیا ساقی آن تشنگی‌را بسنج * پس از آرزوی دل ما مرنج
Fol. 70 vo (Qaṣā'id). Anfang: ای متاع درد در بازار جان انداخته. Fol. 271 Ende des Codex.

84. Universitäts-Bibliothek, Ḫāliṣ Efendi 3018.

Kullījāt-i-ʿUrfī. 1042 h. — Wildlederband mit Goldleiste, 177 Bl., 21×13 cm, Illuminierungen, goldener Ğedwel, Taʿlīq. Fol. 2 vo (الرسالة النفسية). Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 10 vo Tuḥfat ul-Afkār. Fol. 36 vo Ḫosrau (sic!) u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die Qaṣīden, dann die Gazele und Rubāʿī's. Fol. 177 Ende des Codex. Kolophon: Montag, d. 14. Muḥarrem 1042, Schreiber: Muḥammad b. Muḥammad Ḥanafī aṭ-Ṭarsūsī.

85. Ewqāf Museum 1451. [Früher Esʿad 2665.]

Kullījāt-i-ʿUrfī. 1043 h. — Ldrb. mit sehr schöner Goldtiefprägung, bildliche Darstellungen, Innenseite prächtige Lederschnitzarbeit und Malereien, 24×13½ cm, 15 Z., schöne ʿUnwāne, Illuminierungen, Taʿlīq. Fol. 1 vo Überschrift: رساله نفسیه مولانا عرفی. Am Rande Besitzermarke in goldenem Blatte: Qāğār Šāh Fatḥ ʿAlī as-Sulṭān. Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 58 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Letztes Blatt des Codex: Kolophon: تمام شد دیوان مولانا عرفی شیرازی علیه الرحمه و المغفره .... کتبه العبد المذنب محمد باقی بن قوام الدین حسین شرازی بتاریخ غرهٔ شهر ذی الحجّه سنه ۱۰۴۳

86. Millet, ʿAlī Emīrī (fārisī) 402.

Dīwān-i-ʿUrfī. 1047 h. — Neuer Pappeinband, 107 Bl., 19,8×12½ cm, 25 Z. in 2 Kol., Überschriften rot, roter Ğedwel, Taʿlīq. Fol. 1 vo Mağmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 24 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 107 vo Ende des Codex. Kolophon: تمام شد دیوان عرفی شیرازی بقلم کمترین عباد خدای ذی المن عبد الرحمن بن حسن الادرنوی در اواسط ماه رمضان المبارك از شهور سنه سبع و اربعین و الف

87. Millet, Pertew Paša 404.

Dīwān-i-ʿUrfī. 1065 h. — Weicher Ldrb. rot, 116 Bl., 25½×12,1 cm, 30 Z. in 3 Kol. schräg nebeneinander angeordnet, Überschriften gold, schönes Šikeste. Fol. 6 vo Mağmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 20 Ferhād

u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 116 Ende des Codex. Kolophon: 10. Rabīʿ I 1065, Schreiber: Ibrāhīm Rāmī b. Aḥmad Murāfīzāde, Ort: Stambul.

88. Murād Molla, Ḥamīdīje 1110.

Dīwān-i-ʿUrfī. 1070 h. — Dunkelroter Ldrb. mit Rosette in Goldtiefprägung, 290 Bl., 23×11 cm, 19 Z. (in 2 Kol.), ʿUnwāne, Überschriften rot, wenn ausgeführt, Ǧedwel zuerst gold, später rot, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 56 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgt das Sāqīnāme etc. Fol. 290 Ende des Codex. Kolophon: Geschrieben nach der Abschrift des Fahīm Ṣāḥib vom Jahre 1048 zu Adrianopel im Jahre 1070.

89. Murād Molla, Lālā Ismāʿīl Efendi 573.

Kullījāt-i-ʿUrfī. 1078 h. — Roter Ldrb. mit Goldleiste, 301 Bl., 20½×11½ cm, 19 Z. in 2 Kol., Überschriften rot, Fol. 6 vo und 7 goldener Ǧedwel, Šikeste. Fol. 6 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 44, 15 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 284, 8 Kolophon: 19. Ǧumādā II 1078, Schreiber: Aḥmad Faṣīḥ b. Muḥammad. Fol. 301 Ende des Codex.

90. Fātiḥ 3846.

Dīwān-i-ʿUrfī. 1083 h. — Neuer Pappeinband, 208 Bl., 28×16½ cm, 23 Z. in 2 Kol., Überschriften, Ǧedwel, Taʿlīq. Defektes Exemplar. Fol. 1 vo Anfang:

اقبال کرم میکزد ارباب همم‌را * همت نخورد نیشتر لا و نعم‌را

Fol. 197, 15 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 208 Ende des Codex. Kolophon: ... فی یوم الاحد اوسط شهر ذی قعده ١٠٨٣. Schreiber: مرزا محمد الدلادی

91. Millet, ʿAlī Emīrī (fārisī) 403.

Dīwān-i-ʿUrfī. (1017 h.) Brauner Ldrb. mit Blindprägung, 309 Bl., 19×11 cm, 15 Z. in 2 Kol., Überschriften, soweit vorhanden, rot, Taʿlīq. Fol. 3 Handschrift und Unterschrift des türkischen Dichters Nefʿī, mit dem Datum 1068 h. Fol. 3 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 50, 8 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 306 vo Besitzvermerk: 1017 h. Fol. 309 Ende des Codex.

92. Murād Molla, Dāmādzāde Qāḍīʿasker Meḥmed Murād 1500.

Dīwān-i-ʿUrfī. (1133 h.) Grüner Kallikob., 297 Bl., 20½×10½ cm, 19 Z. in 2 Kol., primitiv. ʿUnwān, Fol. 7 vo und 8 goldener, sonst roter Ǧedwel, rote Überschriften, Taʿlīq. Fol. 7 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie

oben. Fol. 45 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 297 vo Ende des Codex. Kein Kolophon. Besitzvermerk: 1133 h.

93. Sülejmānīje, Jeni Ǧāmiʿ 951.

Dīwān-i-ʿUrfī. O. D. — Ldrb. mit Tiefprägung, 243 Bl., 23×13½ cm, 14 Z., ʿUnwāne, Taʿlīq. Fol. 2 vo: Dībāče-i-Dīwān-i-Maulānā ʿUrfī-i-Šīrāzī. Anfang: حمدی که نخستین پایه‌اش معراج دانشمندان. Fol. 11 vo Risāle-i-Nefsīje. Fol. 19 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Fol. 69 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 243 Ende des Codex. Kein Kolophon. Letztes und erstes Blatt tragen Waqf-Vermerk: Sulṭān Aḥmed Ḫān b. Ġāzī Sulṭān Meḥmed Ḫān.

94. Universitäts-Bibliothek, Ḫāliṣ Efendi 6457.

Kullījāt-i-ʿUrfī. O. D. — Ldrb. mit Rosette in gold-grün-roter Tiefprägung, 308 Bl., 19½×11 cm, 15 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Taʿlīq. Fol. 3 Anfang: باین طبقه لطف و عنایت داشتند. Fol. 3 vo Risāle-i-Nefsīje. Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 12 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 59 vo Ḫosrau (sic!) u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 74 Ende der Meṯnewījāt. Es folgen die übrigen Teile des Dīwāns. Fol. 308 vo Ende des Codex. Kein Kolophon.

95. Rāġib Paša 1108.

Kullījāt-i-ʿUrfī. O. D. — Ldrb. mit reich ornamentierter Goldtiefprägung, Innenseite goldene Rosette mit Lederschnitzarbeit, schwarz auf rot, 273 Bl., 21½×11 cm, 21 Z. in 2 Kol., prächtige ʿUnwāne, schöner Ǧedwel, schönes Taʿlīq. (Zählung hat erstes Blatt ausgelassen. Der Codex hat demnach um ein Blatt mehr als die Zählung angibt.) Fol. a Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 35 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile der Kullījāt. Fol. 273 Ende des Codex. Kein Kolophon.

96. Nūr-i-ʿOṯmānīje 3852.

Dīwān-i-ʿUrfī. O. D. — Hellbrauner Ldrb. mit schön ornamentierter Rosette in Goldtiefprägung auf blauem Grunde, Innenseite rotes Ldr. mit Goldumfassung, schönes Vorsatzpapier, 174 Bl., 23½×12 cm, 25 Z. in 2 Kol., goldener Ǧedwel, schöne ʿUnwāne, Papier elfenbeinfarben, mattgelb, mattgrün, mattrosa, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang:

اقبال کرم میکزد ارباب همم‌را * همت نخورد نشتر آری و نعم‌را

Fol. 89, 24 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خداوندا دلم بی‌نور تنگست * دل من‌تنگ و کوه‌طور سنگست

Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 174, 4 vo Ta'rīḫ:

مجموعه طراز قدس تاریخ یافت * اول دیوان عرفئ شیرازی

also: 996 h. Fol. 174 vo Ende des Codex. Kein Kolophon.

97. Nūr-i-ʿOṯmānīje 3854.

Dīwān-i-ʿUrfī. O. D. — Neuer roter Ldrb. mit Rosette in Goldtiefprägung, Innenseite grünes Papier, schönes Vorsatzpapier, 451 Bl., 28×16 cm, 17 Z. in 2 Kol., ʿUnwān, Ğedwel, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang:

اقبال کرم میکزد ارباب همرا * همت نخورد نشتر آری و نعمرا

Fol. 438, 7 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 451 Ende des Codex. Kein Kolophon. Waqf-Vermerk: Sulṭān ʿOṯmān b. Sulṭān Muṣṭafā.

98. Nūr-i-ʿOṯmānīje 4195. (Mükerrer.)

Kullījāt-i-ʿUrfī. O. D. — Pappeinband, 283 Bl., 22×12 cm, 18, 19 Z. in 2 Kol., bisweilen rote Überschriften, flüchtiges, unschönes Taʿlīq. Teilweiser Rand. Fol. 1 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 26, 9 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

صباحی دل‌گشا چون خندهٔ حور * که شادی مست بود اندوه مخمور

Es folgen die übrigen Teile der Kullījāt in defektem Zustande. Fol. 283 vo Ende des Codex. Kein Kolophon. Besitzvermerk: 12. Jhd. d. H.

99. Nūr-i-ʿOṯmānīje 4196.

Kullījāt-i-ʿUrfī. O. D. — Ohne Einband, Exemplar stark defekt, 267 Bl., 21×11½ cm, 15 Z. in 2 Kol.. ʿUnwāne, Ğedwel, Taʿlīq. Fol. 1 vo (Qaṣā'id). Anfang:

ای متاع درد در بازار جان انداخته * گوهر هر سود در حسب زیان انداخته

Fol. 97 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 145 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 161 vo Ġazelījāt u. s. w. Fol. 267 Ende des Codex. Kein Kolophon. Waqf-Vermerk: Sulṭān ʿOṯmān b. Sulṭān Muṣṭafā.

100. Murād Molla, Lālā Ismāʿīl Efendi 464.

Dīwān-i-ʿUrfī. O. D. — Renovierter roter Ldrb., primitive Rosette in Goldtiefprägung, 228 Bl., 19½×11 cm, 25 Z. in 4 Kol., Platz für ʿUnwāne freigelassen, nur manchmal rote Überschriften, Taʿlīq. Fol. 1 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 30 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 228 Ta'rīḫ:

مجموعه طراز قدس تاریخش یافته * اوّل دیوان عرفی شیرازی

Fol. 228 Ende des Codex.

101. Murād Molla, Dār ul-Meṯnewī 406.

Dīwān-i-ʿUrfī. O. D. — Brauner Ldrb., 283 Bl., 19½×11½ cm, 19 Z. in 2 Kol., rote Überschriften, Nesḫī. Fol. 1—6 Vorsatzblätter, z. T. beschrieben. Fol. 7 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 45 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 277 Ende des Dīwāns. Es folgen leere, z. T. bekritzelte Blätter. Fol. 283 Ende des Codex. Kein Kolophon.

102. ʿĀṭif Efendi 2091.

Kullījāt-i-ʿUrfī. O. D. — Weicher, brauner Ldrb., 269 Bl., 20 $\times$ 13$^1/_2$ cm, 19 Z. in 2 Kol. (in den poetischen Abschnitten), rote Überschriften, Nesḫī. Fol. 1 vo Anfang: جدی که از نهایت شایستگی. Fol. 47 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgt der vollständige Dīwān. Letzte Seite: Kolophon: مسوّده العبد درویش یوسف. Fol. 269 Ende des Codex.

103. Ḫusrew Paša 544.

Kullījāt-i-ʿUrfī. O. D. — Brauner Ldrb. mit reicher Goldtiefprägung, Innenseite rotes Ldr. mit goldener Rosette. 357 Bl., 23$^1/_2$ $\times$ 12 cm, 21 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Überschriften rot, goldener Ǧedwel, Papier wechselt, gelb und hellgrün, gefälliges Taʿlīq. Fol. 2 vo und 3 ist der Rand illuminiert. Fol, 1 vo Inhaltsverzeichnis: مجمع الابکار، فرهاد و شیرین، ساقی نامه، هجو مشاعران. Fol. 2 vo Maǧmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 36 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 357 Ta'rīḫ:

مجموعه طراز قدس تاریخش یافت * اوّل دیوان عرفی شیرازی

Schreiber: جوری

104. Ḫusrew Paša 545.

Kullījāt-i-ʿUrfī. O. D. — Pappeinband, 225 Bl., 20,2 $\times$ 12 cm, 15 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne sehr primitiv, Ǧedwel gold und rot, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang: ای متاع درد در بازار جان انداخته. Fol. 214, 2 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 221, 1 Überschrift: فرهاد و شیرین عرفی. Anfang: صباحی دلگشا چون خندهٔ حور. Fol. 225 vo endigt der Codex unvollständig. Letzter Vers:

بعهدی کان غلط راند آن غلط باز * کجا بودم که با شه گویم آن راز

Kein Kolophon.

105. Ḫusrew Paša, Ḥāǧī Bešīr Aġa 149.

Kullījāt-i-ʿUrfī. Kein Enband, sehr defektes Exemplar,[6]) 21$^1/_2$ $\times$ 12,7 cm, in drei schrägen Kolonnen, 14 Z., Überschriften gold und rot, Papier gelb und hellgrün, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang: آمد آشفته بخوابم شبی آن مایهٔ ناز. Fol. 52 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen, stark defekten und unvollständigen Teile des Dīwān's. Kein Kolophon.[7])

---

[6]) Wie die meisten so war auch dieser Codex zur Zeit der Aufnahme unpaginiert. Wegen der Bedeutungslosigkeit dieses Exemplars wurde von einer Durchzählung Abstand genommen.

[7]) Entsprechend dem Thema dieser Arbeit sind hier nur die Codices der Kullījāt-i-ʿUrfī angeführt, die das Stück Ferhād u Šīrīn enthalten.

WAḤŠĪ-I-BĀFIQĪ.

106. Murād Molla, Lālā Ismāʿīl Efendi 497.

Kullījāt-i-Waḥšī. 1040 h. u. 1117 h. — Roter Ldrb., 135 Bl., 22,7×11,4 cm, 19 Z. in 2 Kol. Taʿlīq, Rand (von anderer Hand). Fol. 2 vo Anfang:

راحت اگر بایدت خلوت عنقا طلب * عزت از انجا بجوی حرمت از انجا طلب

Rand: Ferhād u Šīrīn. Anfang:

الٓهی سینهٔ ده آتش افروز * در آن سینه دلی وآن دل همه سوز

Am Rande folgt dann «Ḫuld-i-Berīn». Fol. 54 vo Rand: Ende von Ḫuld-i-Berīn. Kolophon: 1117 h., Schreiber: Derwīš Sulaimān al-Mawlawī. Fol. 135 Ende des Codex. Kolophon: 1040 h., Schreiber: Muḥammad Saʿīd an-Nahčawānī.

107. Nūr-i-ʿOṯmānīje 4201.

Kullījāt-i-Waḥšī. 1057 h. — Stark beschädigter Ldrb. mit Rosette in Goldtiefprägung, 342 Bl., 21×11½ cm, 14 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Ǧedwel, Anfangsseiten mit illuminiertem Text, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang:

راحت اگر بایدت خلوت عنقا طلب * عزت از انجا بکوی حرمت از انجا طلب

Fol. 96 vo Anfang:

ای سرخ گشته از نو بخون روی زرد ما * مار از درد کشته و غافل ز درد ما

Fol. 198 vo Ḫuld-i-Berīn. Anfang:

خامه برآورد صدای صریر * بلبلی از خلد برین زد صفیر

Fol. 220 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 259, 4 vo Ende von Ferhād u Šīrīn:

اگرچه صد نوا خیزد ازین چنگ * چو نیکو نیگری باشد یك آهنگ

Fol. 259, 7 vo Nāẓir u Manẓūr. Anfang:

زهی نام تو سر دیوان هستی * ترا بر جمله هستی پیش‌دستی

Fol. 317 vo Anfang:

ای ننگ تمام کفش دوران * ضایع زتو نام کفش دوران

Fol. 324 vo Meṯnevī zum Preise des Mīr-i-Mīrān. Anfang:

ای ظفر در رکاب دولت تو * تهنیت خوان فتح و نصرت تو

Fol. 342 Ende des Codex. Kolophon: تمت الکتاب بعون الملك الوهاب تمام شد دیوان مولانا وحشی بتاریخ بیستم شهر محرم الحرام ۱۰۵۷

تم تم
تم

INDEX ZU ANHANG II.

1. AUTOREN.

(Die Ziffern beziehen sich auf die durchlaufende Numerierung der Hss.)

2. WERKTITEL.

---

[1]) Die bekannten Teile der Ḫamse sind nicht immer einzeln erwähnt worden. Es wird daher auch auf das unter „Ḫamse....." Angeführte verwiesen.

3. SAMMLUNGEN.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen.)